Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schiede, H. C., 1760-1826

Die Fürstentochter

Bd.: 1. (1797). - XVI, 312 S. : Ill.

Erfurt 1797

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 6066
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11262224-5
VD18 80066933-001

J. B
R 95.

LD 6066

Schubert del. C. Schule sc. 1797.

„So sehe ich Dich denn zum zweitenmahle wieder, heil'ger Schatten!

Die Fürstentochter

[v. H. C. Schiede]

(1. Teil)

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Erfurt
bey Willhelm Hennings
1797.

Einleitung.

Zu der Zeit, als Europa's Fürsten und Edle einzusehen anfiengen, daß mit dem Grabe des Erlösers, nicht das Glück der Welt erobert werden würde, daß der kernhafte Anflug von Europa's Jünglingen, die sie unter dem Wehen der Kreuzfahrer nach Asien führten, um die Wahrheit des christlichen Glaubens mit dem Schwerde den Unglaubigen Moslem's zu beweisen, nicht für die Ehre Gottes fechten, sondern ihr Blut verspriʒten, um den Männern, die von dem Stuhle des heiligen Peters eine halbe Welt regierten, auch die Herrschaft über die andere Hälfte dieser Welt zu erkämpfen, und daß die Schlangenklugheit, ehrgeiziger und bigotter Päbste die Kreuzzüge erfunden hatte, um Europa's Fürsten zu schwächen, und ihre

Herrschaft über die unbesiegte und nun abtrünnige griechische Kirche auszubreiten — als mehr als ein Jahrzehnd in den unermeßlichen Ocean der Zeit geflossen war, seit dem Europa's Fürsten von dem letzten unnützen Kreuzzug wider die Muselmänner zurückgekommen, und die Hände, die zuvor ihren abergläubischen Brüdern in Palästina Gräber gebaut hatten, jezt die mütterlichen Fluren — einst blühende Gefilde, jezt Burgtrümmer, Aecker, wo Waizen und Korn durch einander wuchsen, angehende Wüsteneien — wieder urbar und fruchtbar zu machen begannen. : : : :

Zu der Zeit, wo der Geist der Freydenkerey — erzeugt durch die Begattung der Erfahrung vieler Jahrhunderte unter drückenden Pfaffen-Despotismus und mit der Schule des Unglücks, die der alleinseligmachende Glauben für die abtrünnigen Schafe ihrer Heerde aufrichtete — allmählig, zuerst zwar in den Köpfen der weltlichen Räthe der Fürsten, und nachher in den Köpfen einzelner, die Kapuzen und Helme bedeckten, einer seltenen Pflanze gleich, die nur in Jahrtausenden einmal blüht, aufkeimte und einige wenige edle und weise Männer aus dem Troße der Alltagsmenschen sich erheben, und es

zu hell ward in ihren Köpfen, um Pfaffensa- zungen von Gotteswort unterscheiden zu kön- nen, — als der Geist der Freydenkerey sich aus- breitete, von den Ufern der Elbe, bis zu den der Tiber; und von den Ufern der Themse bis an den Ursprung der Quellen des Nils, und die Muhametaner schon zu wanken anfiengen in ihren irrigen Wahn, daß der Prophet Gottes mit ausge- breiteten Armen auf den Gläubigen warte, der in der Schlacht wider die Ungläubige geblieben sey, ihm in die Wohnungen der Huris zu führen : :

Zu der Zeit war es, als Nephronikus der Sohn der Niobe und des Origines eines edlen Griechen, dessen Vater das christliche Kai- serthum im Morgenlande nicht mehr in seinen Flor sah, wo seine Kaiser schon zu Schatten- Kaisern herabgesunken waren, die Eifersucht und die Kriege zwischen den Abend und Morgen- ländischen Kaisern und die Zeitumstände so gut nüz- te, daß der Pabst und der Sultan, der Kaiser und der Tempelherr ihn fürchten, und seine Freundschaft mit schwerem Golde erkaufen muß- ten. Begünstigt von den Zeitumständen, wußte sein ränkevoller Kopf den Ueberfluß seines Gel- des so gut zu nützen, daß in seinem männlichen Alter der Traum seiner Jugend in Erfüllung

 gieng.

gieng. Ein Freund der Sultane und der europäischen Mächte, und unterstüzt von seinem Gelde, war er unabhängig von allen, ein Fürst in seinem Vaterlande, geehrt, mächtig und reich.

Bis in das siebende Glied von Nephronikus herab waren seine Nachkommen Fürsten geblieben, mehr oder minder mächtige, geehrte und reiche, und nachdem ihre Tugenden sie über das mittelmäßige erhoben oder unter dasselbe sinken liessen, und je nachdem es ihnen gelang, das väterliche Erbe zu erweitern oder das Schicksal aller Staaten ihnen einen Theil deßen wieder abdrang, was ihre Väter errungen hatten.

Jahrhunderte nach Nephronikus Tod, regierte einer aus seinem Stamm Nikos als Fürst, über das Fürstenthum, das Nephronikus hatte, und das sich jezt nachdem es durch Zeit und Zufall Veränderungen mancherley Art erlitten hatte, ungefähr wieder in den Zustande befand, als Nephronikus es seinen Sohne hinterlassen hatte, aber unter Nikos lief es Gefahr zu einen Theil einer Provinz irgend einer grössern benachbarten Macht herabzusinken.

Zu einen Krieger war Nikos von seinem Vater erzogen worden, und seine ersten Jünglingsjahre waren nicht arm an kriegerischen

Glücke

Glücke und Siegen gewesen, aber zu früh schmückte eine Krone sein Haupt. Er wußte die Last der Regierung von sich wegzuwälzen, und den Schultern seiner Lieblinge und Vertrauten aufzubürden; der kriegerische Geist, der ihn in seiner Jugend belebt hatte, war in den allzuvertrauten Umgang mit seinen Frauen zu einer Zeit abgestorben, wo er aufhören sollte Blüthen zu tragen, um Früchte zu liefern.

Er war ein Sclav seiner Günstlinge und Kebsweiber, aber ein Tirann seiner Gemahlin. Einen einzigen Beweiß ihrer Fruchtbarkeit und ein einziger Beweiß, daß Nikos in seiner ehelichen Umarmungen würdigte, gab ihn seine Gemahlin durch die Geburt ihrer Tochter Ismene. Es schien als ob das Glück ihn durch Ismenen reichlichen Ersatz für all' das Herbe ihres Ehestandes; die Natur für ihre Unfruchtbarkeit habe geben wollen. Mit Unlust empfieng sie Ismenen, mit Schmerzen gebahr sie sie. Aber kein holdes Lächeln des Töchterleins lohnte die Mutter für die Schmerzen der Geburt, nicht einmal der Anblik eines schönen Kindes versüßte ihr Leiden.

Nichts weniger als schön zu werden ver- sprach Ismene in den ersten Monaten nach ihrer Geburt, und die ersten neun Monate ihres Lebens glichen den Leben einer Pflanze. Sie as und schlief. Troz dem allen hieng das Herz der Mutter an ihrem Kinde und darum entriß es ihr ihr Gemahl und Tirann, sobald es von der Mutter Brust entwöhnt worden war, und gab es derjenigen seiner Kebsweiber, die damals seine Günstlingin war, zu erziehen. Ihrer Mutter Unglück schien auf dem Kinde zu ruhen, so lange es bey ihr war; jezt da es von ihr ent- fernt war, gieng der Stern ihres Glückes auf.

Ismenen's Gesichtszüge, die sie bis jezt mehr einer Unholdin als einem Mädchen ähn- lich gemacht hatten, wurden grösser, und zeigten Anfänge einer ungemeinen Schönheit, wenn sie so fortfahren würden sich zu erhalten. Ihr Geist fieng an sich zu entwickeln, und täglich gab das Kind neue Beweise grosser Seelenkräfte, eines scharfen Verstandes, und eines guten Herzens. In dem Lallen des Kindes lag Liebkosung, und als ihr Sprachorgan sich zu bilden anfieng, war jeder Ton, den es sprach, unwiderstehliche Schmei- cheley. Es war unmöglich das Kind zu sehen und nicht zu lieben.

Eine

Eine Zirkasserin war das Kebsweib, dessen Sorgfalt Nikos die Erziehung seiner einzigen Tochter, seines einzigen Kindes! anvertrauet hatte. Sie war schön wie der meiste Theil der Mädchen es sind, die dies Land hervor bringt, doch waren viele Mädchen von Cirkaßien schöner als sie, keine aber so klug. Sie nahm das ihr anvertaute Pfand als eine Sicherheit für künftige Zeit an, wenn auf Nikos übersättigte Liebe, Gleichgültigkeit folgen, und der Divan ihr für die Wollust, die er in ihren Armen genossen hatte, mit Undank lohnen werde. Als ein Pfand für ihre Sicherheit hatte sie Ismenen angenommen, aber als ein Pfand der Liebe bewahrte sie es, denn bald gelang es Ismenen, ihr durch ihre unschuldigen Schmeicheleyen Liebe abzuzwingen.

Was die kluge Frau vorausgesehen hatte, erfolgte. Auf die Sättigung folgte Gleichgültigkeit, auf die Uebersättigung Ekel. Sie ward durch ein schöneres Mädchen aus Nikos Liebe verdrungen, und mit Verachtung verabschiedet. Jezt war es Zeit, von der ihr anvertrauten Ismene Gebrauch zumachen, und sie ertrozte von ihrem Herrn und Geliebten, ein

mäßiges Jahrgeld, das dennoch hinreichte, sie in ihrem Vaterlande zur reichen Frau zu machen.

Ismene war eine Waise, bey Lebzeiten ihrer Eltern. Ihr Vater wollte ihr nicht Vater seyn, und ihre Mutter durfte es nicht; aber das Kebsweib war ihr beydes, aus Pflicht, und aus Zuneigung. Sie lehrte ihr was sie selbst wußte, grosse Kunst zu gefallen. Sie selbst eingeweiht in der Kunst der Buhlerey und der Liebe, war eine grosse Meisterin in derselben, aber bald wurde die Meisterin von der Schülerin übertroffen. Keine verstund so gut als Ismene Herzen zu entflammen mit Liebe, ohne selbst Liebe zu fühlen, und bis zum Wahnsinn zu Begierden zu reizen, selbst aber kalt dabey zu bleiben wie Eis. Die jeder Tochter Eva's angebohrne Anlage zur Heucheley vervollkommnete sie unter ihrer grossen Meisterin bis zu dem Grade, daß sie andre täuschte, ohne es selbst zu wissen, weil sie zu jeder Zeit das war was sie seyn wollte, und es sogleich zu seyn aufhörte, als sie es nicht mehr seyn wollte. Weibliche Klugheit wollte ihre Lehrerin sie lehren, aber bald sah sie ein, daß die Schülerin die Lehrerin hätte lehren können, wenn sie gewollt hätte.

In ihren sechszehnten Jahre kam Ismene wieder zu ihrem Vater zurück; an Alter nur sechszehnjährig, an ausgebildeten Verstand und blühender Schönheit fast einer Matrone gleich. Es schmeichelte den schwachen Vater, einem solchen Kinde das Leben gegeben zu haben, und er behandelte sie mit mehrerer Schonung, als er ihr nicht zugedacht hatte. Seinen Lieblingen und Kebsweibern aber war sie ein Dorn im Auge, bald aber wurde sie ihnen ein wohlgefälliger Anblick, als sie mit Erstaunen wahrnahmen, daß Ismene nur gekommen war, ihre Absichten zu begünstigen.

Wie irrten sie sich die Thörinnen! die Eitlen!

Ismene war die Busenfreundin jedes zur Zeit geliebtesten Kebsweibes ihres Vaters, und die Liebhaberin seines vertrautesten Günstlings, bis sie in der Liebe und der Gnade ihres Vaters fielen, und daß sie fielen, war das geheime Werk ihrer List, und sie fielen so oft, bis endlich ihre Stellen mit unbedeutenden Weibern und so schwachen Männern besezt waren, daß Ismene nichts mehr von ihnen zu befürchten hatte.

Ihres

Ihres Vaters Günstlinge und Kebsweiber waren Ismenen's Sclaven, und ihr Vater selbst, ihr demüthigster.

Ismene war jedermann ein Räthsel. Sie hätte es vermocht, ihren Vater aus dem Schlamme der niedrigsten Ausschweifungen herauszuziehen; sie that es nicht. Alles um ihr herum fröhnte den ausschweifendsten Wollüsten; sie lebte das Leben der züchtigsten, keuschsten Jungfrau. Unter ihren Vater drohte Untergang der Macht und dem Glanze ihres Hauses, ihre Klugheit hätte es vermocht, seine Macht zu vergrössern, die besten Gelegenheiten dazu boten sich ihr dar; sie lies die Gelegenheiten alle ungenützt vorüber gehen.

Mit ihr erlosch ihr Stamm, aber sie verschmähte die edelsten und reichsten Jünglinge, die um ihre Hand warben.

Ismene war Meisterin in vielen Künsten und Wissenschaften, so grosse Meisterin, daß viele unter dem abergläubischen und unwissenden Volke, sie als eine mächtige aber wohlthätige Fee verehrten; aber sie verheimlichte ihre Geheimnisse wider die Gewohnheit ihres Ge-

schlechts.

schlechts. Sie war unaufhörlich beschäftigt, aber niemand wußte womit, und Ismene allein behauptete, mit weiblichen Arbeiten. Sie war bezaubernd schön, sogar Mädchen priesen ihre Schönheit, aber sie schien es nicht zu wissen, und wenn ein liebender Jüngling ihr die Leiden seiner Liebe klagte, da zweifelte sie an der Wahrheit seiner Worte, weil sie an der Macht ihrer Reize zweifelte.

Seitdem Ismenen's Vater der Sclav seiner Tochter war, befand sich die Hand voll seiner Unterthanen wohl, denn die Bedrückungen der Günstlinge hatten aufgehört; auch ihr Vater befand sich wohl, denn sein Schatz der ungeheure Summen zu seinen Verschwendungen liefern mußte, war und blieb immer voll Ismenen's Klugheit, die die Verwalter der grossen Güter, die ihr Haus von alten Zeiten her in Albanien, Cirkassien, und andern benachbarten, theils europäischen, theils asiatischen Ländereien besas, zu gewissenhafterer Erfüllung ihrer Pflichten anhielt, hätte den Schatz, glaubten einige, die meisten aber schriebens den ewigen Ueberfluß in dem Schatze, ihren magischen Künsten zu.

Diese Zeilen sind ein gedrängter Auszug, aus der funfzig Bögen langen Vorrede, eines Italiäners, zu dieser Handschrift, die der Herausgeber und Uebersetzer durch die Freygebigkeit eines Engländers erhalten hat, der sie ebenfalls als ein Geschenk einem Kaufmann zu Smirna zu verdanken hat. Der italiänische Vorredner hat sich in Muthmassung über das Alter der Handschrift, die in der Urschrift neu griechisch ist, erschöpft, aber seine Bemühung, ihr Alter mit Gewißheit zu bestimmen, war eben so fruchtlos, als die vielen Unwahrscheinlichkeiten, Widersprüche, Anachronismen und andre Verstösse wider die Geographie und Chronologie dieses politischen Romans — diesen Namen giebt der italiänische Vorredner der neu griechischen Urschrift — zu berichtigen, oder wenigstens zu beschönigen.

Der deutsche Uebersetzer, dem ein talentvoller junger Grieche aus der Insel Naxos, der zu Wien sich der Arzeney-Kunde befließ, bey dieser Verdeutschung aus seiner Muttersprache, zur Seite stund, gesteht: daß es ihm noch weniger als dem italiänischen Vorredner geglückt ist. Er muß sogar den Italiäner des Fehlers grosser Undeutlichkeit bey vieler Weitläuf-

läufigkeit anklagen. Er schien das Land gewußt zu haben, in welchem die Haupthandlung des Romans vorgieng, aber er hat es verschwiegen, und mir ist es nicht gelungen, ihn zu errathen.

Ich gestehe, daß sich kaum mit Gewißheit sagen läßt, daß die Haupthandlung in einem der vielen Länder sich zugetragen hat, wo Griechen leben, denn die Gebräuche verschiedener benachbarter Nationen und ihre Lebensart sind einer einzigen untergeschoben, und was noch übler ist, es läßt sich eben so wenig ein Jahrhundert bestimmen, in welchem diese Begebenheiten, würdig der Nachwelt aufbewahrt zu werden, sich ereignet haben, denn zu keiner Zeit — so lehrt die Geschichte der Völker — stimmt die Staatsverfassung dieses vielleicht idealischen Landes, mit den Ländern und Völkern überein, die ihm zu Nachbarn gegeben werden.

Trotz dieser offenbaren Mackel und Unvollkommenheiten, habe ich geglaubt; daß meine Uebersetzungen nicht überflüssig seyn werde.

Möchte es doch der Leser mit eben dem Vergnügen lesen, als ich sie übersezte! möchte er doch glücklicher seyn, in seinen Nachforschungen,

gen, die Unvollkommenheiten der Urschrift zu tilgen, wenn er sie der Mühe dieser Nachforschungen werth hält, oder möchte der Kaufmann von Smirna, der seinen englischen Freund eine kleinere Handschrift zum Geschenk versprach, die der geheime Schlüssel zu dieser seyn soll, und gewiß alle ihre Geheimnisse aufschliessen wird, wenn ihr Verfasser sie nicht absichtlich in ein undurchdringliches Dunkel hüllen wollte, Wort halten.

Ich werde eilen, dem deutschen Leser alsdann auch die kleinere Handschrift in seiner Muttersprache zu lesen zu geben, wenn sie nicht Dinge enthält, die der gute Bürger gerne verschweigt.

Erstes Buch.

'Tis the plague of time, when mad man
lead the blind.

Shakesp.

Erstes Kapitel.

Die Fürstentochter.

Ermüdet von der Haltung des seit vier und zwanzig Stunden ununterbrochnen Gottesdienst, vorhergegangner vierzehntägiger Enthaltung von Fleischspeisen und dreytägiger strenger Fasten, nach den Vorschriften der griechischen Kirche, war das Verhallen der letzten Worte der Schluschrie in der Luft, die angenehmste Musik für Ephlotis, den guten Alten.

Seiner wartete an der Thüre der Kirche ein Sklav. Euch verlangt Ismene zu sprechen, sprach der Sklav.

Es war ein festlicher Tag, und das Fest begann jezt nach beendigtem Gottesdienst. Ismene, die alles verfeinerte, hatte auch die Festlichkeit verfeinert. Mit einem Tanze begann das Fest, aber nicht mit den Tänzen nach Landessitte und der Väterbrauch; sondern Mädchen und Jünglinge, verschrieben aus der Insel Kasus, tanzten den Tanz ihres Landes. Abgestumpft für feinere Aufreizungen zur Wollust, war Nikos, der Vater Ismenen's, so gar stumpf war sein Gefühl geworden für gröbere Wollüste, und nur der schärfere Stachel neuer, ungewohnter Aufreizungen, konnten es beleben.

Um sich einzuschmeicheln in die Gunst des Vaters Nikos, hatte Ismene seine Tochter, die schönsten Tänzerinnen und fertigsten Tänzer aus Kasus verschrieben, daß sie vor ihm tanzten den wollüstigsten Tanz ihres Landes.

Auf weichem Polster, so festlich als üppig geschmückt, an der Seite ihres Vaters sitzend, von Anbetern belagert und Dienerinnen umringt, fand der ehrliche Kaloger *) Ephlotis, Ismenen. — Seine strenge Pflicht gegen Gott hatte der Kaloger

*) Kaloger, griechischer Priester.

loger erfüllt, und jezt stund der ermattete Mann da, und wartete bis Jsmene ihm Gelegenheit geben würde, seine harte Pflicht gegen seine Fürstin zu erfüllen.

Der Tanz war geendigt, die Leyern verstummten und Erfrischungen wurden herumgetragen, unter welchen Wein, gewachsen auf den Bergen des Klosters Arkadi, gekeltert und gepreßt von den Händen geweihter Priester und gesegnet von dem Munde ihres Priors, statt zu erfrischen, dem Trinker mit reinem lieblichen Geschmack Feuer in's Blut brachte.

Nikos läßt den Wein sich munden, scherzt mit seinen Weibern und mustert mit lüsternem Auge die jungen tanzenden Schönheiten von Kasus. Jsmene heuchelt Fröhlichkeit, aber nicht künstlich genug, daß man es ihr nicht ansehen sollte, daß ihre Seele nicht bey Tanz und Spiel ist, und daß das ganze Fest ihr Langweile macht. Ihre Diener und Dienerinnen kommen in großer Zahl, sie bringen Jsmenen Nachrichten und gehen wieder mit Befehlen beladen. — Kaloger Ephlotis steht da mit lächlendem Gesicht, aber unterdrücktem Zorn im Herzen, denn noch hat Jsmene keines Wortes, keines Blickes ihm gewürdigt. Jsmene ist stolz — Ephlotis haßt den Stolz — aber sie ist freygebig, freygebig bis zur Verschwendung — und Ephlotis liebt das Geld über alles.

Auch zwey Fremde befinden sich als Zuschauer bey dem Feste. Ismenen's Falkenauge sieht die Fremden, wendet schnell ihr Auge von ihnen weg, senkt ihren Blick zur Erde und scheint in Nachdenken zu verfallen. Sie erwacht aus ihrem Nachdenken, und schickt eine ihrer Sklavinnen zu den Fremden mit der Frage: von wannen sie kämen und wohin sie wollten? — Die Sklavin kömmt mit der Antwort zurück: Es sind Reisende die von Konstantinopel kommen und nach Europa wollen. Die geraume Entfernung von einem bewohnten Orte und Neugierde dem Feste beyzuwohnen, haben sie hier verweilen lassen.

Ismene scheint der Fremden schon vergessen zu haben, als die träge Sklavin ihr die Antwort bringt. Es scheint, als ob sie mehr Gefallen an dem Feste fände, Frohsinn glättet ihre Stirne, entrunzelt ihre Augenbraunen und das ihr eigenthümliche, ewige Lächlen schwebt um ihren Mund. Sie flüstert mit Nikos und er mit ihr. Nikos verfolgt mit gierigem Auge eine der Tänzerinnen, auf die ihm Ismene aufmerksam gemacht zu haben scheint. Ismene schlingt ihren Arm vertraulich um das geliebteste Kebsweib ihres Vaters, sie reden und lachen heimlich mit einander, und schicken verstohlene Blicke aus. Man räth anfänglich auf die Fremden, aber man sieht bald ein, daß man sich geirrt hat.

Ismene entfernt sich. Kaloger Ephlotis kann seinen Zorn kaum mehr verbergen. Sie berief ihn und spricht nicht mit ihm, sie war da und sagt kein Wort zu ihm, sie entfernt sich und würdigt ihn keines Blickes.

Ismene kömmt zurück. Sie hat ihren Anzug verändert und sich gekleidet wie die Tänzerinnen von Kasus. Wie die schaumgeborne Göttin auf Ida stund Ismene in der neuen Tracht da. Das knappe Leibchen schmiegte sich wie Epheu um die Weinreibe, um Ismenen's schlanken Wuchs, und ewig war der Streit zwischen den Wallen des vollen jungfräulichen Busens und dem seidnen Gewebe, aus dem das Leibchen bestund. Der lange Rock, der an das Leibchen sich anschloß, diente nur Ismenen, das unzüchtige aber nicht das muthwillige zu benehmen, und der schwarze Gürtel der Leibchen und Rock trennte, zeigte, daß er zwar das Weisse ihres Gewandes, aber nicht das ihrer Haut heben konnte. In Ringellocken lag ihr schwarzes, langes Seidenhaar auf dem Wirbel, und floß von da ungekräuselt herab auf den alabasternen Nacken. Keine Perle war im Gürtel verwebt und kein Demant in das Haar geflochten. Nichts unterschied die Fürstentochter von denen um Lohn gedungenen Tänzerinnen, als ihre eigne Schönheit, Würde und Liebreiz.

Alle gestunden sich, daß sie Jsmenen noch nie so schön gesehen hatten, als an diesen Tag. Jeder glaubte, heute neue Schönheiten an ihr entdeckt zu haben. So rein und lebhaft wollte noch keiner ihr Auge, so feurig noch keiner ihren Blick, so voll Würde noch keiner die hohe, gewölbte Stirne, so bezaubernd lächlend noch keiner den Purpurmund gesehen haben. Ob ihrer Schönheit brüstete sich Nikos, die Weiber beneideten sie und die Männer gaften sie verwunderungsvoll an. Selbst Kaloger Ephlotis, der Mann von strengen Sitten, vergas, daß er über Jsmenen zürnte, und daß die Verkleidung der Fürstentochter unanständig sey.

Allen unerwartet war es, als Jsmene in die Reihen der Tänzer trat, und betroffen verlor des fertigsten Tänzers Fuß das Zeitmaaß, als Jsmene zu ihren Tänzer ihn erkohr. Jsmene tanzte nicht, sie schwebte, wie Göttinnen Räume durchschweben. Die Spitzen ihrer Füsse berührten kaum den Boden, ihr Busen kämpfte mit der Luft, die er durchschnitt, und ihre Arme hoben und sanken sich, um Jsmenen in Stellungen zu zeigen, die Apelles Pinsel Schande gemacht haben würden, hätte er es gewagt, das Meisterstück der Schöpfung, die unnachahmliche schöne Natur in Jsmenen mit seiner Kunst nachzuahmen. — Jsmene schien kein Mädchen, sondern ein überirrdisches Wesen, in der irrdischen

dischen Hülle eingekerkert, zu seyn. Man wähnte, die junge Hebe sey dem hohen Olympus entstiegen, um zu zeigen, welch' eine Schülerin Aphrodite bilden könne.

Heute zum erstenmale sah sie den Tanz, den sie itzt tanzte. Unter den Tänzerinnen gab es viele, die fertiger tanzten als sie, aber keine tanzte so schön, keine mit so vieler Seele. Man war in Versuchung zu glauben, daß Ismene nicht den Tanz von den andern Mädchen abgesehen hatte, sondern daß des Tanzes Erfinder ihn für Ismenen erfunden habe, damit sich das vollkommene Ebenmaaß ihrer Glieder und ihr schlanker Wuchs in den vortheilhaftesten Stellungen zeigen könnte. Wie ward ihrem Mittänzer, der bis zum Ekel oft und gedungen um Lohn den Tanz getanzt hatte, als er ihn jetzt mit Ismenen tanzte, wie ward ihren Mittänzern, als Ismene heiter ihre wunderschönen Arme nach ihnen ausstreckte, das hinter sich lugende Auge den kleinsten Theil des Schleiers vom Busen verschoben entdeckte? — Aber der Leyermann, der zum Tanz aufspielte, sah nichts von Ismenen's Schönheit, er leyerte fort und das Zeitmaaß des Tanzes gieng ununterbrochen fort und die fertigsten Tänzer stockten.

Nikos zürnte, daß Ismene seine Tochter war, daß sie so schön war, aber nicht für ihn. Alle Männer waren hingerissen von ihren Reizen, die

Fremden sahen einander staunend an, und Kaloger Ephlotis bestärkte sich in seiner alten Meynung, daß Ismene der Zaubermittel sich bedienen müßte, um so schön zu seyn und gemischt waren seine Empfindung von Zorn und Bewunderung.

Der Ordnung des Tanzes gemäs wechselte Ismene mit ihren Tänzer. Sie drehte sich im Wirbel des Tanzes bey Ephlotis den Kaloger vorbey, und forderte ihn, indem sie ihn schalkhaft die Hand bot, zum Tanz auf. So gutmütig und so schalkhaft dabey war ihr Blick, indem sie ihm ihre Hand bot, daß der Kaloger seinen Zorn vergaß und heimlich murrte, daß er kein blühender Jüngling und Ismene seine Fürstin war.

Auch bey den Fremden vorbey drehte sich Ismene im Wirbel des Tanzes, und auch sie forderte Ismene zum Tanz auf, indem sie ihnen ihre Hand bot. Sie ergriff einen der Fremden und trat mit ihn in die Reihe der Tänzer. Welch' ein Paar! riefen alle. So männlich schön, als Ismene es weiblich war, war der Fremde. Keiner tanzte den Tanz so fertig als er, und keiner mit so vieler Anmuth Es schien, als wenn er sein ganzes Leben dazu angewendet hätte, Fertigkeit im Tanzen zu erlangen. Wenn der Tanz ihm die Stellung eines Kriegers gab, so glich er einen Hercules, und wenn die kriegerische Melodie des Tanzes in sanftre

Akorde

Akorde übergieng, und schmachtend wurde, da verwandelte sich der Hercules in einen Adön.

Ismene tanzte kaum mehr so gut als zuvor, seitdem der Fremde ihr Mittänzer war. Sie würdigte ihm kleiner Aufmerksamkeiten, deren sie manchen Fürstensohne nicht gewürdigt haben würde, aber er schien diese Aufmerksamkeit nicht zu bemerken, und seine Blicke glitten über Ismenen's Reize weg. Seine Seele war bey dem Tanze, aber nicht bey Ismenen. Auch den andern Fremden forderte Ismene zum Tanz auf, aber er verneigte sich und nahm die Einladung nicht an. Ismene war des Tanzes åberdrüßig, und trat aus den Reihen der Tänzer.

Wer bist du Fremdling? frug Ismene ihren Mittänzer. Du betrittst den Boden unsers Landes zum erstenmale und tanzst fertiger als wir den Tanz? Du hast alle Eingebornen beschämt, alle Griechen, Fremdling!

Nennt mich keinen Fremdling. Eine edle Griechin seyd ihr, und ich bin ein Grieche. Kasus ist mein Vaterland.

Aber von allen den Tänzern dort, deinen Landsleuten, will dich nicht einer kennen! — Du reist aus wichtigen Gründen?

Ich reise als Kaufmann in meinem Beruf, und verweile, wenn es meine Geschäfte erlauben in Län-

dern, wo ich hoffen kann, weiser und besser zu werden.

Möchte doch unser Land nicht so arm an Weisheit seyn, daß die Deinige einen kleinen Zuwachs dadurch erhalten könnte! Möchte es dir doch gefallen, recht lange bey uns zu verweilen! — Du sollst uns angenehm seyn, als unser liebster Gastfreund.

Der Fremde dankte mit einer tiefen Verbeugung und Ismene wendete sich zu seinen Gefährten.

Und wer bist du, dem man das Ungewohnte der griechischen Tracht, die du trägst, ansieht, dem es so viele Mühe kostet, sich uns verständlich zu machen.

Ein Fremdling aus fernem Lande, den trügerische Hofnungen zur gefahrvollen Reise nach Konstantinopel bewogen, den getäuschte Hofnungen unglücklich machten, der durch die Bekanntschaft dieses meines Wohlthäters glücklich ward, und nun sein Freund und Reisegefährte ist.

Weile bey uns und um deines Freundes unsers Landesmann willen, wollen wir auch dich als Landsmann behandlen.

Während dem man neue Erfrischungen herumtrug, lies sich Ismene in ein Gespräch mit den Fremden ein, doch waren ihre Worte und ihre beredten Blicke mehr an ihren Mittänzer, als an seinen Gefährten gerichtet, aber größern Eindruck schien Ismene auf seinen Gefährten, als auf ihn

gemacht

gemacht zu haben. Keinen Blick verwendete er von ihr, keines ihrer Worte gieng bey ihm verloren, aber Fiordello — das war der Name ihres Mittänzers — bemerkte nie die verstolnen Blicke voll innigen Wohlgefallens, die sie oft auf ihn richtete, überhörte manche ihrer Reden, und war oft abwesend mit seinen Gedanken. Er antwortete Ismenen, aber seine Seele war nicht in seinen Antworten.

Ismene bot allen ihren Verstand und ihren ganzen Witz auf, ihre Gäste angenehm zu unterhalten. Ihr Verstand leuchtete und erhob sie über Tausende ihres Geschlechts. Ihr Witz schimmerte, bezauberte und riß dem Zuhörer zur stummen Bewunderung hin. Wer war eine größere Meisterin in der Kunst zu unterhalten, als Ismene? Es war unmöglich, Ismenen zu bewundern, wenn sie Bewunderung ertrotzen, und sie nicht zu lieben, wenn sie Liebe heischen wollte. Ihren Scharfblick entgieng es nicht, daß sie an Germanio, den Gefährten Fiordello's eine glänzende Eroberung gemacht hatte, aber eben so wenig, daß sie an Fiordello keine gemacht hatte, und daß wahrscheinlich — keine an ihm zu machen war.

Die Gäste waren zur festlichen Tafel gebeten. Das Fest war geendigt, und alle erhoben sich zur Tafel. Ismene flüsterte dem Kaloger Ephlotis zu: Kaloger! ihr müßt einer von meinen

Gästen

Gästen seyn. — Muß! murmelte der Kaloger in den Bart.

Und doch konnte er über Ismenen nicht zürnen. Sie war zu schön, zu liebreizend. Das Wörtchen muß verhallte in der Luft, und mit seinem Laut vergas auch der Kaloger seine Bedeutung. Er überredete sich, daß ihm Ismene für sein langes Warten mit der Ehre ihr Gast zu seyn, entschädigen wollte, und verzieh ihr, den Vorgeschmack der lieblichen Speisen schon im Geiste kostend.

Zwentes Kapitel.

Der Ehesegen

Das ganze Arsenal weiblicher Waffen, die schönen Dirnen zu Gebot stehen, hatte Ismene geleert, um den Fremden zu beweisen, daß sie die Krone von Griechenlands Mädchen sey. Von Ismenen strömte der Geist der Unterhaltung auf alle Gäste aus; ihre Scherze ermunterten sie zur Fröhlichkeit, und ihr Verstand verhütete, daß die Fröhlichkeit nicht in Ausgelassenheit übergieng. Die Ismenen am genauesten kannten, vertrauten einander, daß sie sie noch nie so gesehen hatten, und gestunden sich, wie sehr sie sich in ihr geirrt hatten, denn es war offenbar, daß es Ismenen Gewalt kostete, die Würde der Fürstentochter zu behaupten, und auf das Verdienst einer Freudengeberin, wozu sie ihr Witz und dem ihren Gemüthe eingeborne Frohsinn machte, gänzlich Verzicht zu thun.

Allen war es offenbar, daß man es den Fremden zu danken hatte, daß Ismene die Hoheit der Fürstin ablegte, und offenbar, daß Germanio mehr als Fiordello an Ismenen's Aufmerksamkeit Theil hatte. Germanio ward nur zu bald

bald und zu innig überzeugt, daß Ismene die Schönste der Schönen sey, aber Fiordello hatte kaum noch die Bemerkung gemacht, daß sie zu der Zahl der Schönen gehöre. Kaloger Ephlotis wähnte in den Vorhöfen des Paradieses zu seyn. Noch wenig fürstlichen Gastmählern hatte er beygewohnt, einem so üppigen noch nie, und das Mahl erhielt durch Ismenen eine Würze, die den Kaloger schneller als der Saft der Traube berauschte. Ismene behandelte ihn mit Auszeichnung und gerne hätte er diese Behandlung nach seinen Wünschen ausgelegt, wenn nicht Germanio's Gegenwart ihm die Grösse seines thörigten Dünkels anschaulich gemacht hätte.

Trinkt von meinem Wein! rief Ismene dem Kaloger zu, als die erste Tracht der warmen Speisen aufgetragen wurde. Lieblich perlte der Wein im Kristalglase, sein geistiger Geruch kützelte die Geruchsnerven, und mit gierigem Gaumen setzte der Kaloger das Glas an den Mund. Bedächtlich, nach Kennersitte setzte er es an, aber schnell und betroffen stellte er das Glas wieder hin, mit zweydeutiger Miene nach Ismenen schielend. Wasser, kaum ein wenig mit Wein gefärbt, war in dem Glase.

Das ist der Wein, der für unsern Stand sich ziemt, sprach Ismene.

Sehr

Sehr ernsthaft sprach Jsmene diese Worte. Der Kaloger kannte Jsmenen, fürchtete Dinge, die da kommen würden, ward ernsthaft die übrige Zeit des Gastmahls und verschwunden war der Rausch seiner Einbildungskraft, den Jsmene, vielleicht ohne Absicht bewirkt hatte.

Spät in der Nacht endigte sich das Gastmahl, und fast alle ihre Gäste verließ Jsmene berauscht. Die meisten waren berauscht von Wein — aber auch nicht wenige von täuschenden Hofnungen. Nikos von der täuschenden Hofnung, im Arm der schönsten Tänzerin von Kasus eine selige Nacht zu durchschwelgen, die schon vor zwey Stunden sich auf den Rückweg in ihr Vaterland gemacht hatte, Germanio in den Wahn, daß Jsmene eben das für ihn fühle, was er für sie empfand — Jsmene! die nie noch andere Regungen gefühlt hatte, als die des Eigennutzes! und Kaloger Ephlotis irre geführt von der lächerlichen Eitelkeit, daß Jsmene noch andre Vorzüge an ihn schätze, als die des Priesters und des brauchbaren, für Geld zu allem fähigen Mannes.

Folgt mir zu Jsmenen, flüsterte eine Sklavin dem Kaloger zu. Alle Sinne schwanden dem Geck bey der geheimnißvollen Einladung zu einer so verdächtigen Stunde. Durch eine Reihe dunkler Gemächer wurde der Kaloger in Jsmenen's Schlafgemach geführt. Seine Augen funkelten und

sein Gesicht glühte, als er in das Innerste des Heiligthums von Ismenen's geheimen Gemächern trat.

Ich bedarf eurer, sprach Ismene. Ihr müßt eine feyerliche Handlung eures heiligen Amtes begehen. Folgt mir! —

In einem langen, schwach erleuchteten Gang im abgelegensten und unbewohnten Theile des Pallasts führte Ismene den Kaloger. Einige prächtig gekleidete, aber vermummte und andre minder prächtig gekleidete, aber bewafnete Personen, fand der Kaloger in demselben.

Ein Sklave trug alle priesterlichen Geräthschaften und ein Wink von Ismenen befahl ihm, sich zu bekleiden mit dem priesterlichen Schmucke.

Verschwunden war aus Ismenen's Gesicht jenes unendlich reizende Lächlen, das Frohsinn und ein heitres Gemüth verrieth. Sie war nicht mehr das gefällige Mädchen, dessen schalkhafte Laune unwiderstehlich die Gemüther erheiterte, und dessen Witz und schmachtende Gefälligkeit alle Herzen bezauberte. Sie hatte sich in eine majestätische Schönheit verwandelt, die, erhaben über die Tändeley der Liebe, weder Liebe geben noch empfangen zu können schien, und aus deren kleinsten Bewegungen die Fürstentochter und die Fürstin sprach. Ernst saß auf ihrer majestätischen Stirne und hohe Würde thronte auf dem ausdruckvollem Gesichte. Ihr

kleinster

kleinster Wink war kräftig wie ein Machtspruch, und jedes ihrer Worte zwang Ehrfurcht und Gehorsam ab.

Man bringe sie! sprach Ismene, und von zwey verschiednen Seiten wurden ein vermummter Mann und eine verschleyerte Dirne, von vielen Bewafneten begleitet, hereingeführt.

Ueber diesen Mann und dieses Mädchen sprecht den Segen der Ehe aus.

Zu Ismenen's Füßen warf sich das Mädchen, die trotz ihres Schleyers ungemeine Schönheit verrieth, und umklammerte ihre Knie. Habt Erbarmen, o Fürstin! mit einer Unglücklichen. Warum wollt ihr Gutes mit Bösem vergelten? Warum die peinigen, die euch nie beleidigte? Warum zu einem Schritt mich zwingen, den ich ohne Thränen nicht thun kann und ohne gerechte Flüche auf mich zu laden? — Ihr kennt mich, ihr kennt mein Herz; ihr kennt mich, was soll ich euch sagen? — Fürstin, ihr seyd gerecht — aber seyd gnädig, eine Unglückliche, die um Gerechtigkeit bitten könnte, fleht nur Gnade von euch.

Keine mädchenhafte Ziererey, Dame! — Kaloger! thut, was eures Amtes ist.

In eben dem Augenblick, wo Ismene, mit einem Blick, der verborgne Tücke und heimlichen Triumph so schlecht verbarg, daß es selbst dem geistesarmen Kaloger nicht entgieng, Ephlotis ermahn-

te sein Amt zu verrichten, spaltete sich die Decke des Ganges, und durch einen weiten Raum war das mit Sternen besäte blaue Gewölk des Himmels sichtbar, wie die Vorschrift der griechischen Kirche bey der Einsegnung eines Brautpaars es erforderte.

Die vorhergegangnen Fasten und das Fest, Ismene die Freudengeberin und Ismene die Fürstin, das Unerwartete des Antrags, das Ungewöhnliche der Zeit, das Auffallende der Handlung selbst, die Vermummten und Bewaffneten, die Nacht und der gestirnte Himmel, und die vorangegangnen schnell und oft abwechselnden Gemüthsbewegungen hatten den Kaloger erschüttert, und die Schönheit der Unglücklichen ihn gerührt, der man es ansah, daß ihr Wiederstreben nicht mädchenhafte Ziererey war. Ismenen's Betragen hatte sein Herz empört, aber ihr drohender Befehl forderte unbedingten Gehorsam, und wie hätte ein Ephlotis Ismenen's Befehl eine Weigerung entgegensetzen können?

Er suchte eine Ausflucht und fand sie in den fehlenden Gevattern.

Ismene errieth seine Ausflucht, noch ehe er seinen Gedanken Worte gegeben hatte.

Ich und diese Alle sind des Brautpaars Gevattern. Eilet!

Noch fester umklammerte die unglückliche Schöne die Knie der Fürstin und häufiger flossen ihre Thränen. Fürstin! Freundin! Gespielin meiner

Kindheit

Kindheit und Gefährtin meiner Jugend! schluchzte und stöhnte die Arme; bedenkt, daß ihr die unglücklich macht, die freywillig sich namenlos elend machte, um euer Glück zu gründen. — Habt ihr nicht jeder Empfindung des Mitleidens und jeder Regung der Tugend den Abschied gegeben, nicht euch losgerissen von aller Menschlichkeit, nicht ganz ausgetreten aus den Bund der Menschheit, so bedenkt, daß ihr die unaussprechlich unglücklich macht, die so viel euch gab, so sehr eure Freundin war, der ihr so oft warme Freundschaft schwuret, und die ihr so oft mit den liebsten und theuersten Namen nanntet und erbarmt euch der, die nur in eurem Glücke das ihrige fand.

Wir nehmen eure kindische Ziererey für geschehen, eure geheuchelten Thränen für vergossen und eure Winseleyen für gehört an, und gebieten euch, ihnen ein Ende zu machen, sprach mit empörendem Stolze Ismene, ohne die Unglückliche eines Blickes zu würdigen.

Ismenens Stolz schien auch das Gefühl der Unglücklichen empört zu haben. Sie rafte sich schnell auf vom Boden, riß mit zürnender Hand den Schleyer vom Gesichte weg, und stund da in der ganzen Pracht reiner Jungfräulichkeit und makelloser Schönheit.

Erstaunen bemächtigte sich des Kalogers, als er sie sah. Ismene war bezaubernd schön, aber ver-

glichen mit der unglücklichen Schönen, sank ihre Schönheit unter das Alltägliche herab. Das war nicht der Anblick einer Verbrecherin, oder einer sich zierenden Spröden.

Mit aller Würde, die Grösse der Seele und das Bewußtseyn giebt unschuldig zu leiden, faßte die Unglückliche Ismenen scharf in's Auge, und sprach: Blick' mich an, Tirannin! Aug' in Auge, und wenn du meinen Blick ertragen kannst, ungerührt von Mitleiden, dann erbarme sich meiner der Allerbarmer im Himmel, der richtet zwischen Fürsten und Bettlern.

Ismene lächelte verächtlich.

Mit fester Stimme und einem Ton, der Seelenadel und Hoheit anzeigte, fuhr die Unglückliche fort zu sprechen: Tirannin! wer machte dich zur Richterin über mich? Ich zerreisse die Banden unserer ehemaligen Freundschaft. Ich bin frey geboren und dir gleich am Stande. Ich bin frey und will meine Freyheit behaupten. Wer will es wagen, der Fürstin zu wehren, von hinnen zu gehen.

Mit einem Anstand, der sich nur fühlen, aber nicht beschreiben läßt, wendet die Unglückliche sich um, und mit einer Hoheit, entsprossen aus Ueberzeugung innrer Größe gieng sie hehr und stolz der Thüre zu. — Sklavenseelen machten der majestätischen Gestalt Platz, und Sklavenhände waren nicht

gemacht,

gemacht, sie aufzuhalten. Selbst Ismene wurde bestürzt.

Wachen! haltet die Kühne auf! — Wie, vor einem Weibe zittert ihr Memmen? — Ephlotis, träger, feiger Ephlotis!

Ismenen's Zuruf löste dem Zauber, mit welchem die große Unglückliche die Wachen gefesselt hatte. Sie wurde ereilt und zurückgeführt. Die Unglückliche konnte die Natur des Weibes nicht länger verläugnen Es behauptete die Natur ihre Rechte, und die Heldin fühlte, daß sie nur ein schwaches Weib war. Die ausdrucksvolle Geberde, die Ehrfurcht gebot, schmolz zur stillen Wehmuth, und die Augen, die zuvor der Tiranney und dem Schicksal Troz geboten hatten, lösten sich jetzt in linde Blicke auf, die Ergebung in das traurige Geschick sprachen.

Doch nicht so weit erniedrigte sie sich, um Thränen zu vergießen. Nur ihr Sillschweigen klagte und sprach mit den beredtesten Worten zu dem Mitleiden jedes edlen Mannes. Der fiebrische Anfall von Heftigkeit hatte mit gänzlicher Erschöpfung sich geendigt, und die Unglückliche ließ zum Brautaltar sich führen, wie ein Lamm, ausersehen zum Opferthier, zur Schlachtbank.

Zitternd zündete der Kaloger die Wachskerzen auf dem Tische an, mit bebender Hand stellte er die Bilder der heiligen Jungfrau, des heiligen Dionysius

nysius und Demetrius auf, und als er die Brautkrone und Trauringe daneben legen wollte, wankte sein Arm und zweymal entglitten sie seinen Fingern. Die Gevattern warfen ihre Hochzeitgeschenke in Körbe und Ismene füllte den übriggebliebenen Raum mit eitel Goldstücken. Der Kaloger warf Weihrauch in das Räucherfaß, beräucherte das Brautpaar, und fieng an die Liturgie mit schwacher Stimme und so schnell er konnte, herzuplärren.

Noch hatte der vermummte Bräutigam keinen Laut von sich gegeben. Jetzt sprach er, und an seiner Stimme erkannte man, daß es kein Jüngling, sondern ein Mann hoch in die Jahre war.

Ismene! was soll diese Mummerey?

Ismene schwieg

Was soll diese Mummerey? frug er zum zweytenmale mit einem Tone, auf welchem man nicht leicht die Antwort schuldig bleiben konnte.

Ismene, die in ihrem Leben noch nie die Fassung verloren hatte, verlor sie jetzt. Mit Mühe stotterte sie heraus: Seit wann sind Fürsten schuldig, Rechenschaft von ihren Handlungen abzulegen — Ich will, mein Wille werde vollstreckt!

Fluch dem Worte, das ich an dir Undankbare, verschwende! — Aber mit dir, meine unglückliche Braut, mit dir muß ich reden.

Du kennst mich nicht und doch rinnt mein Blut in deinen Adern! — Heute rede ich die ersten

Worte

Worte zu dir, und meine ersten Worte sind: Sey standhaft im Leben und Tod! — Sey würdig Demetrius Tochter zu seyn.

Als der Bräutigam den Namen Demetrins aussprach, da fuhr die unglückliche Braut mit einem lauten Schrey auf, als hätte der Namen magische Kraft gehabt, so gewaltig wirkte er auf die Unglückliche. Auf einen Augenblick gab er ihr alle ihre Kraft und Besonnenheit wieder, und als der Kaloger ihr die Brautkrone aufsetzen wollte, stieß sie ihn von sich.

Zum Kaloger wendete sich der Bräutigam! Und du Priester, steh' ab von deinem unziemlichen Beginnen, denn du schändest dein Amt und übertrittst die Gebote der Kirche.

Wie, habe ich den kleinsten Gebrauch vergessen? Segne ich euch nicht unter freyem Himmel ein, habe ich die Kerzen nicht vor den heiligen Bildern angezündet, brennt nicht Weihrauch auf der Opferpfanne? = = = =

Das hast du gethan, aber du segnest uns wieder unsern Willen ein. Steh' ab, denn du begehst Sünde.

Zurück Priester! rief die Braut.

In grosser Verlegenheit stund der Kaloger da. Auch Ismene konnte ihre Bestürzung kaum verbergen. Sie gab den Bewaffneten einen Wink und einige von ihnen näherten sich mit entblösten Schwer-

dern dem Kaloger. Wie ein elektrischer Schlag wirkte der Anblick der Schwerder auf dem Kaloger und er fuhr fort, das Brautpaar einzusegnen. Noch hatte die Braut Muth genug, den Ring von sich zu schleudern, den ihr der Kaloger an den Finger stecken wollte, und Muth genug, alle Kräfte anzustrengen, die heilige Handlung zu stören.

Sey ruhig, meine Tochter, sprach der Bräutigam. — Ich habe es in meiner Gewalt, das Werk der Bosheit mit einem Worte zu zerstören. — Aber dir Kaloger, der du das heilige Gewand, das du trägst, schändest, gebiete ich, zum zweytenmale abzustehen von deinem freventlichen Thun, denn du begehst Sünde.

Noch immer stunden die Vermummten mit gezognen Schwerdern alle. Der Kaloger konnte den Anblick blinkender Schwerder nicht ertragen, und verrichtete mit großer Hast und Unordnung die Ceremonie. Mit starken Schritten gieng Ismene unruhig auf und ab. Tausend Leidenschaften wechselten in ihrem Gemüthe und unterdrückter Zorn, schlecht verheelte Unruhe, beleidigter Stolz und tobende Rache. Sie wechselte oft bedeutende Blikke mit einem der Vermummten, der sich immer in einen Winkel verborgen hielt.

Die Einsegnung zu vollenden, reichte der Kaloger dem Bräutigam ein Glas mit Wein, es zu leeren und dann zu zertreten.

Der Bräutigam nahm es und warf es dem Kaloger mit Heftigkeit an den Kopf, daß es in tausend Stücken zersprang und der blutende Kaloger laut aufschrye.

Deinen Schurkenschädel zerschmettre es, du feiler, schändlicher Pfaff! — Wisse, du hast den Vater mit der Tochter zusammen gegeben. --- Die Ehe ist ungültig!

Er rast! er ist wahnwitzig! rief Ismene. O, du grauer Bösewicht! warum bist du es nicht früher geworden?

Die Braut sank in Ohnmacht, als sie die blutschändrische Ehe hörte. Sie sank um und fiel zu Ismenen's Füssen. Mit Verachtung stieß sie Ismene von sich, und rief den Sklaven zu: Schleppt die Elende fort!

Drittes Kapitel.

Fürstliche Nachtwachen.

Sechs Sklaven trugen die mehr tode als lebende Braut fort, und ihr Bräutigam und Vater schickte ihr einen ängstlichen Blick und einen tiefen Seufzer nach, aus beklommner Brust herausgepreßt. Der Kaloger wischte sich den kalten Schweis von der Stirne und das Blut vom Gesichte, und ein Gottlob! es ist vorüber, machte seinem nicht allzuengen Gewissen Luft. Auch sogar unter den vermummten Bewaffneten – rohe Sklaven! – war manches Auge naß.

Ismene sprach lange heimlich mit dem Vermummten, der immer noch im Winkel sich verborgen hielt. Wichtig und lebhaft schien ihre Unterredung; endlich traten beyde zu den Bräutigam und Ismene redete ihn also an: Verräther! die Stunde deiner Entlarvung ist gekommen.

Sprecht ihr mit mir? antwortete er, riß die Vermummung weg, und zeigte das ehrwürdige Gesicht eines Greises mit kahlem Schädel und dünnen, weissen Locken an den Schläfen. Es war das Gesicht

sicht eines schönen Greises, und in den Ruinen seiner Züge fand man noch Spuren, daß es in seiner Jugend schön gewesen war. Hoher Ernst thronte auf der gewölbten Stirne, hinter den dicken Runzeln auf dem Vorderhaupte schien Weisheit verborgen zu seyn, und das hohe Alter hatte das Feuer seiner lebhaften Augen nicht verlöschen können. Ein selbstzufriednes Lächlen und ein Zug von Herzensgüte umschwebte den Mund.

Es war das ehrwürdige Gesicht eines Patriarchen aus der ersten Zeit der Christenheit. So sieht kein Verräther aus, keinem Bösewicht gab die Natur ein so empfehlendes Gesicht, das Gesicht kann nicht lügen, oder die Natur lügt; so dachten alle die den Ehrwürdigen sahen, nur Ismene nicht.

Der Zorn hatte Ismenen's schönes Gesicht ganz entstellt, und sie machte ihm, wie es schien, in einer fremden Sprache, die niemand verstund, Vorwürfe, und in eben dieser Sprache antwortete er. Ohngeachtet, daß keiner diese Sprache verstund, so sah doch jeder ein, daß Ismene mit Heftigkeit sprach und sich oft vom Zorn hinreissen ließ, er aber auf alle Vorwürfe nur wenig antwortete; bey allen ihren beißenden Reden gelassen und in allen seinen Antworten kalt und sich immer gleich blieb.

Er

Er vertheidigte sich mit einem Anstand und einer Würde, deren nur große Seelen fähig sind, antwortete auf überraschende Fragen so bündig und ohne alles Nachdenken, als man es nur bey völliger Schuldlosigkeit kann, und die Gegenwart des Geistes und männlicher Muth verliessen ihn bey allen Drohungen so wenig, daß man, wenn man ihn nach seinen Antworten hätte beurtheilen können, in Versuchung gerathen wäre, Ismene für die Verbrecherin, und ihn für ihren Richter zu halten.

Kein Bösewicht kann so sprechen, kein Verräther sich so vertheidigen! dachten alle, und jedes Herz floß von Mitleid über.

Uebermannt vom Zorn, fieng Ismene wieder an, in der Landessprache zu reden. Wo habt ihr die Papiere? sprach sie zu dem Vermummten, der sie aus den Busen hervorzog und Ismenen überreichte.

Auch du, mein Bruder, unter den Verschwornen wider mich! sprach mit schmerzlichem Gefühle der Angeklagte zu den Vermummten.

Keine Beschreibung und kein Ausdruck erreicht den hohen Grad von allgewaltiger Beredsamkeit, der in diesen wenigen Worten lag.

Kennst du diese Papiere? rief Ismene vor Wuth außer sich.

Ich schrieb sie. – Hat Demetrius jemals eine seiner Handlungen oder eines seiner Worte geläugnet?

So vertheidige dich, Bösewicht! wenn du kannst.

Die Sache des Gerechten bedarf keines Sachwalters.

Vertheidige dich besser.

Demetrius schwieg.

Sprich nur ein Wort der Vertheidigung, und ich will dich retten, sagte der Vermummte.

Nein, mein Bruder. Wer den Tod fürs Vaterland stirbt, hat die Märtirerkrone errungen.

Die wird dein Haupt königlich schmücken in der Hölle tiefsten Schlund! – Es sey also deine Strafe deinem Verbrechen gleich.

Demetrius entblößte Brust und Haupt, und sprach mit erhobner Stimme: Höre, o! Ismene die Worte eines alten Mannes, dessen Lebensziel zu Ende sich neigt. Ich bin alt und lebenssatt und stürbe gerne, doch gewaltsam mein Leben verkürzen, verbeut sein Glaube den Christen; darum sage ich dir, ich bin rein von allen Verbrechen und frey von aller Schuld. Was ich that, that ich zum Wohl des Vaterlandes und dem Wohl der Christenheit, so wahr als mir Gott helfe und sein eingeborner Sohn in Zeit und Ewigkeit.

Du

Du sprichst mit keinem Kinde. Willst du weinen, Alter?

Wärest du nicht unter meinen Zorn, so könnte mein Zorn über dir entbrennen Wer sah je eine Thräne in meinem Auge? — Die Türken erschlugen, als ich noch ein vierzehnjähriger Knabe war, meinen Vater an meiner Seite und ich weinte nicht, aber ich tödete den, der ihn erschlug. --- Mein Haus verbrannte, und mit ihm meine geliebte Gattin und der einzige Sohn, den sie mir geboren hatte, und ich weinte nicht; aber in meinem Herzen betete ich ein stilles Gebet zu Gott, meinen Lieben einen nahen Platz bey seinem Throne zu geben.

Alter Schwätzer!

Das Uebel ist ausgegangen über mein Haupt. Du hast meinen Tod geschworen, darum kein Wort der Vertheidigung mehr. Aber sagen will ich dir und sagen muß ich dir, was du an mir verliehren wirst. Sieh' her. Drey Narben zieren meinen Schädel. Die Wunden wurden mir geschlagen, als jene Cirkasserin, die dich erzogen, dich in den Harem des Bassa verkauft hatte, und ich mit dem Säbel in der Faust sechs Janitscharen zurück trieb, die gekommen waren, dich abzuholen. Ich habe deine Hände von Sklavenfesseln befreyt, dich gerettet von der Schmach die Zahl der Beyschläferinnen eines Ungläubigen zu vermehren. --- Das that ich für dich! —

Sieh'

Sieh' die schlecht verharschte Narbe vorne auf meiner Brust. Ich empfieng sie, als ich die Sklavin Ismene aus der Gefangenschaft ihrer treulosen Gebieterin befreyt hatte, und dann die Fürstin Ismene auf ihrer Reise in ihr Vaterland begleitete. Da rettete ich zum zweytenmal ihr Leben und ihre Freyheit, als eine räuberische Horde streifender Tataren uns Reisende überfiel. — Das that ich für dich! —

Du warst zurückgekommen an den Hof deines Vaters, und warst ärmer als die ärmste Bettlerin und unterwürfiger als die elendeste Sklavin, warest umringt von Feinden, Neidern und Verräthern. Durch meine Hände wurdest du frey, durch mein Gold reich, durch meine Macht deine Feinde gedemüthigt, deine Neider, deine Sklaven und deine Verräther entfernt. Durch meine Klugheit wurde dein Vater dein Sklav, und meine List brachte dir spielend seinen Zepter und sein Reich in deine Hände — Das that ich für dich! —

Siehe! der Edelstein in der Nadel, die dein Busentuch zusammenheftet, war mein, ich schenkte ihn dir. Diese Hände, die hier mit dem Säbel bewafnet stehen, bewafnet mich zu morden, vielleicht, habe ich bewafnet und für dich bewafnet. — (Sich schnell zu den Bewafneten wendend, mit lauter Stimme) Kinder! Freunde! Ich bin Demetrius. Kennt ihr euren Demetrius noch?

so

so wißt ihr, wie oft ich mein Schwerd zu eurer Vertheidigung zog, und ihr habt eure Schwerder nur gezogen, mich zu schützen für Verräther und Feinde. — (Mit sinkender Stimme) Aber von euch allen kennt keiner den Demetrius, ihr habt nicht neben ihn gefochten und geblutet. — Aber du — (die Zunge versagte ihm ihre Dienste, als er zu den Vermummten sich wenden wollte, doch bald ermannte er sich wieder) — Das that ich für Ismene, und du, was hast du über den Mann beschlossen, der alles für dich that?

Spare deine Worte zu deiner Vertheidigung, oder erwarte deine gerechte Strafe.

Demetrius schwieg.

Nur ein Wort sprich zu deiner Vertheidigung, wolle dich nur vertheidigen, und ich schwöre dir, du bist gerettet, sprach der Vermummte.

Demetrius schwieg.

So erlaube, daß ich dein Vertheidiger sey, und ich will reden mit männlicher Kraft und Freymüthigkeit, bis du gerechtfertigt bist vor allen und rein wie Gottes Sonne ausgehest von hinnen.

Seit wann bedarf Demetrius eines Sachwalters, eines andern Arm zum fechten, oder eines andern Mund zum reden?

Rede! ich beschwöre dich bey den Banden unsrer Freundschaft, rede! — Denke an Sie, denke an Ihn und rede und werde gerechtfertigt.

Ich

Ich bin gerecht und an Sie und an Ihn werde ich zu seiner Zeit denken.

Du hast also gar nichts zu deiner Vertheidigung zu sagen? frug Ismene.

Sag': du willst gar nichts zu deiner Vertheidigung sagen.

Es ist des Schicksals Willen — Sein Wille geschehe! — Kaloger! diesen Verbrecher bereitet ihr zum Tod!

Mit fester Stimme sprach Ismene das Todes Urtheil aus, aber ihre Augen waren naß. Innerer Kampf war auch den geübtsten Menschenforscher auf dem Gesicht des Vermummten sichtbar und mit Wehmuth wendete er von dem Anblick des Verurtheilten sich weg.

Dem Kaloger war es zu Muth, als ob ein Schwerd an einem Haare über seinem eignen Haupte hieng, und selbst unter den Bewaffneten entstand ein lautes Murren, daß Ismene es für nöthig hielt, heimlich mit ihnen zu sprechen, um sie zu beruhigen.

Nur er, nur er allein der verurtheilte Held! stund da unerschüttert wie ein Fels, an den tosende Wellen sich spalten und Orkane anstürmen, fest wie ein Fels. Sein selbstzufriednes Lächlen hatte ihn nicht verlassen, und seine Stirne sich nicht umwölkt. Man glaubte einen Heiligen zu sehen, der sich verklärt! —

Nur noch einige Worte in diesem Leben; mit euch Ismene. Ich will euch weissagen, was ich euch nicht wünsche, was aber das Schicksal über euch ausgesprochen hat. — Ihr werdet nicht den Tod einer Christin auf ihrem Bette sterben und nicht durch das heilige Sakrament euch der Port zum Himmelreich geöfnet werden. Eines unnatürlichen, unchristlichen, unmenschlichen Todes werdet ihr zur Hölle hinab fahren. (heftiger) Deine Herrschsucht und deine Eitelkeit wird das Luftgebäude deiner Grösse bis zur schwindlenden Höhe aufbauen, aber wenn du den Gipfel erreicht zu haben glaubst, wird es einstürzen, und dich unter seinen Trümmern begraben.

Unnatürlich, unmenschlich und schrecklich wird dein Tod seyn, und doch wird es dir in langer Zeit nicht so wohl werden, sterben zu können; du wirst den Tod dir wünschen, ihn zu dir rufen, aber er wird zögern zu kommen. Ehe du stirbst, wirst du der Leiden noch viele und bittere erdulden müssen. Du stirbst und mit dir stirbt deines Vaters Haus aus, und dein Geschlecht wird vertilget seyn von der Erde. Dein Name wird zum Fluche werden, und endlich ganz verlöschen.

Wüßtest du, wie gerne ich sterbe, du würdest mir die Wohlthat des Todes nicht gönnen. Ich will nicht unerkenntlich für deine Wohlthat seyn.

Die

Die Sünde meines Mords soll nicht auf deinem Gewissen lasten; ich verzeihe dir. Möchte auch Gott dir vergeben, möchte er doch den Fluch, den ich dir weissagen mußte, in Segen verwandlen! — Ich habe dir verziehen, Gott wolle dir vergeben, aber ich hinterlasse einen Sohn, der darf den Vatermord nicht ungerächt lassen!

Wie! du einen Sohn? — Ha! so werde die Schlange samt ihrer Brut zertreten!

Ich habe nichts mehr zu sagen.

Mit diesen Worten wendete er sich zu den Bewaffneten, und sein Blick bat sie zu eilen, das Urtheil an ihn zu vollstrecken.

O, Demetrius! Demetrius! mußte es so mit dir enden! — rief händeringend der Vermummte.

Ismene überhörte es, denn sie sprach mit Ephlotis dem Kaloger, und trieb ihn zur Eile an, und er begann schon ihm ein Gebet vorzuplärren, denn an Trostsprüchen war er arm, und den Glauben, den er lehrte, kannte er nicht? Wie hätte auch ein Ephlotis einen Demetrius zur Reise in die bessere Welt vorbereiten können!

Elender! wagst du einen unbescholtenen Mann in der Stunde seines Todes in's Auge zu sehen! rief Demetrius den Kaloger zu, denn wendete er sich zu den Vermummten, und sprach: Ich bitte dich : : : :

Auch den nicht zur Hälfte ausgesprochnen Gedanken verstund der Vermummte, indem er den Kaloger abhielt, sich Demetrius zu nähern.

Stumm und schon im Geist in bessern Gefilden stund Demetrius da, plötzlich sprach er zu Ismenen: Wolltet ihr mir nicht meine letzte, euch gleichgültige Bitte gewähren?

Ismene! stutzte. Nach einer kurzen Pause winkte sie ihm zu reden.

Gewährt mir, daß ich von der Hand meines Freundes sterbe. — Er wies auf den Vermummten.

Es ist ein trauriges Loos der Fürsten, seufzte Ismene, mit blutendem Herzen Gerechtigkeit ausüben zu müssen. Wir müssen gerecht seyn, aber nicht grausam. — Deine Bitte sey dir gewährt.

O, Demetrius! — Mein Vater — Mein Vater — Ehe müsse ‥‥ Lieber einen Dolch in mein Herz, ehe ich dein Mörder werde, rief der Vermummte.

Demetrius winkte ihm zu schweigen, und der Vermummte gab dem Kaloger ein sehr verständliches Zeichen, sich mit ihm zu vereinigen, Ismenen zur Milderung des Urthels zu bewegen. Bedenkt, was mit Demetrius euch abstirbt. Ein Arm zum Gefecht, der Tausende aufwiegt, ein Kopf zum Denken, dem unter zehntausenden keiner gleich kommt, und ein Herz voll Treue. Ihr habt ihn im Verdacht, daß er diese Treue ein einzigesmal

habe

habe brechen können, aber wenn auch alle Beweise wider ihn erwiesen wären, ich würde es nicht glauben. So wahr ich ein Christ bin, so wahr ist Demetrius unschuldig und leicht würde es ihm seyn, seine Unschuld zu beweisen, wenn er nicht glaubte, daß der Gerechte über jede Vertheidigung erhaben ist. — Straft ihn, aber straft ihn minder hart. Straft ihn hart, nur schont seines Lebens. — Das war der Sinn der Worte des Vermummten.

Das ist nicht der erste, den ihr mir zum Tode zu bereiten gebotet. Viele sah ich schon in der Stunde ihres Todes, aber noch keinen so wie diesen. Bey Gott! wer einem so in der letzten Stunde seines Lebens ansehen kann, kann unmöglich ein Verräther seyn. Hat er gefehlt, so bedenkt, daß er nur ein Mensch ist. Seinen Feinden vergeben, spricht die Kirche, ihnen Böses mit Gutem vergelten ‒ ‒ ‒ So Ephlotis, aber ihn unterbrach Ismene.

Laßt die Kirche schweigen, ihr aber redet und sagt: hat der Verbrecher seine Schuld bekannt?

Er hat sie bekannt.

Habe ich ihn aufgefordert und gebeten, sich zu vertheidigen, und hat er sich vertheidigen können?

Er hat sich nicht ‒ ‒ wollen ‒ ‒ können ‒ ‒ vertheidigen.

Er hat sich nicht vertheidigen können, folglich ist er straffällig, und seine Strafe zu bestimmen, kömmt mir zu. Ich habe den Tod über ihn erkannt, und euch kömmt es zu, ihn dazu zu bereiten und — zu schweigen.

Ismene warf dem Kaloger einen Beutel Gold vor die Füße. Das für die Mühwaltung, um die ich euch bat; die ungebetene Mühe aber, die durch Worte oder Zeichen etwas von den Begebenheiten dieser Nacht verräth, wird Ismene mit dem Strang lohnen.

Während dieses Dreygesprächs war Demetrius niedergekniet vor dem Bildnisse der *) Panagia. Er betete leisen Mundes, aber sprechenden Herzens. Seine Lippen bewegten sich nicht, aber seine Gedanken stiegen auf zum Throne Gottes. Jetzt stund er auf vom Gebete. Er hatte Abschied genommen von der Zeitlichkeit, und gieng nun froh der Ewigkeit entgegen. Wie leicht und wonniglich war es ihm um's Herz? denn er hatte seine Rechnung ausgeglichen mit der Gottheit, nach strenger Selbstprüfung gefunden, daß die Zahl seiner Sünden, die seiner guten Werke wenigstens nicht überstieg, und des Gewissens innre Stimme tröstete ihn,

*) Heilige Jungfrau.

ihn, daß ein Erlöser für ihn am Kreuze gestorben, und daß der Weltheiland sein Gebet um Sühnung seiner Sünden erhört hatte.

Sein erster Blick war auf und sein erstes Wort an den Vermummten gerichtet: Freundschaft war unter uns im Leben und mit meinem Tode soll sie nicht absterben. Du verstehst mich! — Jetzt Freund meines Herzens, eile meine Seele aus dem Kerker ihrer irrdischen Hülle zu erlösen.

Ismene hatte heimlich mit dem Anführer der Bewaffneten gesprochen, und war nun an ein Fenster getreten, um des empörenden Anblicks der Hinrichtung sich zu überheben, denn schon umschwebte der Engel des Todes Demetrius Haupt. Ismene gab das Signal zu seinem Tode mit weggewandtem Gesichte.

An Demetrius Hals hieng der Vermummte und weinte und schluchzte: Laß uns vereint sterben. Dein Dolch töde mich, mein Schwerd dich!

Nicht doch. Ich sterbe, weil ich für diese Welt nichts mehr nützen kann, du aber mußt leben, weil du noch nützen kannst. — Höre meine letzten Worte: Deiner Freundschaft vermache ich Ihr und Ihm, als meinen ganzen Nachlaß. Ihr sage, Ismene sey ihre Todfeindin. Sie soll vergeben, aber nicht vergessen. Ihm, meinem Sohne, soll sie allein vertrauen. Er wird ihr Vater, Bruder und Gemahl seyn, und mit Liebe

soll sie das Bittere seiner Pflichten versüssen. — Meinem Sohne sag' er, soll Sie lieben, und sag' ihm: daß Ismene seinen Vater mordete.

Demetrius küßte den Vermummten, und sprach nichts mehr. Weinend hieng der Vermummte an seinem Hals und schluchzte: ich kann nicht! ich kann nicht! —

Stoß zu! rief Demetrius. Von Freundes Hand ist der Tod willkommen und süß!

Demetrius entblößte seine Brust, und streckte sie dem entblößtem Schwerde des Vermummten entgegen, wie der Bräutigam seinen Mund den kußlichen Lippen der Braut. Dreymal gieng der Vermummte mit dem Schwerde in der Faust auf ihm zu, um ihn zu töden, aber so oft er sich ihm näherte, versagte der Arm ihm den Dienst. Ismene hustete, der Anführer der Bewafneten zögerte nicht länger, und hundert Schwerder sausten um Demetrius Haupt.

Ich bin kein Verbrecher, der von des Henkers Hand stirbt. Ich vertheidige mein Leben! rief Demetrius.

Die ersten, die sich nahten, prallten mit blutenden Schädeln zurück, schwer verwundet von seinen Ketten. Hundert bewaffnete Sklaven zitterten für den einzigen gefesselten Mann! — Von hinten schlich sich einer herbey, und verwundete ihn den Arm. Sein Arm sank, und er fiel — keinen Ausruf

ruf körperlichen Schmerzes! — O, mein Vaterland! — Tief drang die Schneide des Schwerds in seine rechte Schläfe, und er rief: Ach! meine Tochter! — Zwey Säbel drangen zu gleicher Zeit in seine Brust und trafen sein Herz. Freyheit! Himmelsluft! das waren seine letzten Worte.

Mit unzähligen Wunden bedeckt, fiel Demetrius. Halt! rief der Vermummte. Er hat überstanden.

Ein Heiliger hat überwunden! rief der Kaloger, der Todesängste ausgestanden hatte.

Ueber den Leichnam des Verblichenen warf sich der Vermummte und küßte ihn mit Inbrunst. Er zog ihm seinen Siegelring vom Finger, und riß ihm eine Kapsel ab, die er an einem Bande auf der Brust trug. Er bemächtigte sich seines Dolches, den er unter dem Unterkleide verborgen hatte, nachdem er ihn zuvor mit dem Blute des Entseelten benetzt hatte, und nicht eher stund er wieder auf, als bis er ein weisses Tuch mit des Entleibten Blut ganz roth gefärbt hatte.

Noch einmal küßte er den Leichnam, dann legte er sich sanft nieder und sprach: Als Märtirer bist du gestorben, als Märtirer wirst du wieder auferstehen! = = =

Langsam und mit zitterndem Fuße näherte sich Ismene dem Flecke, wo der Leichnam lag. Dem Weibe graute vor dem Anblicke der Leiche, vor dem Anblicke des Mannes, den sie zur Leiche gemacht hatte. Der Vermummte trat ihr in den Weg.

Ihr haßtet ihn im Leben, sehet ihn nicht im Tode!

Seine Leiche ＝ ＝ ＝ ＝

Gehört mir. Ihr wißt, wie schwer mir das Opfer ward, das ich euch brachte. Sein Leben opferte ich euch, aber sein Leichnam gehört mir zu, und ich will ihn ehrenvoll zu Erde bestatten lassen.

Und ich will ihm hundert Seelenmessen lesen lassen. — Meine Thränen sollen sich mit den eurigen vermischen ＝ ＝ ＝ Oder glaubt ihr, daß das Opfer mir leichter ward als euch?

Zurück! rief der Vermummte, einigen Bewaffneten zu, die dem Leichnam sich nähern wollten. Er lud die aus vielen Wunden blutende Leiche auf seine Schultern und trug sie fort. Ismene trat ihm in den Weg und sprach:

Wenn eure Thränen getrocknet sind, dann geht zu ihr. Demetrius bleibe ihr ein ewiges Geheimniß. Es wird ihrem Herzen wohl thun zu glauben, bloße Staatsklugheit habe mich bewogen, sie mit einem fremden Manne, einem Wahnwitzigen zu verehlichen. So aber ＝ ＝ ＝

Der

Der Vermummte machte eine Bewegung mit der Leiche. Das Gesicht der Leiche fiel nun, Ismenen in's Auge, die blutigen Locken und die ungebrochnen Augen machten einen schrecklichen Anblick, zumal für den, der die Leiche noch als lebenden Menschen gekannt hatte.

Sehr heftig erschrak Ismene. Die Worte erstarben ihr im Munde, und man sah es ihr an, daß sie jetzt ganz etwas anderes sprach, als sie vorher zu sprechen angefangen hatte.

Sagt ihr, daß Ismene sie zu lieben nie aufgehört hat, nie aufhören wird, daß sie Mutter, Schwester und Freundin ihr seyn wird, daß ich alles zu ihrem Besten that, was ich that, und daß sie die Enthüllung der Geheimnisse dieser Nacht, die ihr schrecklich scheinen mögen, aus meinem Munde hören soll, so bald ihre Thränen sich mindern und meine Augen trocken seyn werden.

Der Vermummte gieng mit einem Blick auf Ismenen, den sie nicht aushalten konnte.

Ismene und der Kaloger waren nun allein. Jetzt da alle Augen entfernt waren, die Ismene als Zeugen einer zweydeutigen Handlung scheute, legte sie alle Verstellung ab, und jetzt erst ward der grosse Kampf der Leidenschaften in ihrem Gemüthe sichtbar.

Mit Heftigkeit trieb sie sich in dem Gemache herum. Oft stund sie in Gedanken versunken still,

und oft fuhr sie mit wilden Geberden auf. In manchen Augenblicken fieng den Kaloger an für ihren Verstand bange zu werden

Mit Heftigkeit fuhr Ismene dem Kaloger an. Du Elender! nimmst dein Gold, kehrst in deine Zelle und schläfst ruhig, und Ismene, die Fürstin, wird unter fürchterlicher Angst die Nacht durchwachen.

Der Kaloger zitterte.

Ismene besann sich, und sprach mit wehmüthigem Tone der Stimme: Guter Kaloger, verzeiht mir. Ihr seht, eure Fürstin ist krank. Habt Mitleiden für mich. — Diese Gabe habe ich für euer Kloster bestimmt, gebt sie eurem Prior mit meinem freundlichem Grusse. — Kaloger, bete für Ismenen!

Der Kaloger eilte fortzukommen. Noch in der Thüre hörte er Ismenen zu einem ihrer Vertrauten im gebieterischem Tone sagen: noch in dieser Nacht müssen die Truppen aufbrechen, und du führst sie an! Ueberraschung und List muß den Sieg uns erleichtern, deine Tapferkeit ihn vollenden. Schrecken gehe vor dir her, Verwüstung begleite dich, und mit der Siegespalme kehre zurück Die Nachricht von seinem Tode und deiner Ankunft soll der Feind in einer Stunde hören. — Wenn

ich

ich auf dem höchsten unsrer Berge, aus den Thälern in weiter Ferne zu meinen Füssen Flammen aufsteigen sehen werde, wenn mehr Blut als Wasser in den Beten des Flusses laufen, und das Klaggeschrey des Feindes bis zu meinem Ohr dringen wird, werde ich glauben, daß du deine Schuldigkeit gethan hast.

Viertes

Viertes Kapitel.

Träume.

Der junge Gott des Tages, die neugeborne Sonne, lächelte hold auf dem Germanio dem Schläfer herab. Er schlummerte sanft und erquickend auf dem kühlen Lager, umgaukelt von bunten Traumgestalten. Der Gott der Träume war seinen Wünschen gefällig, und ließ ihm die schöne Jsmene im nächtlichen Traumgesichte, in dem Zauberspiegel der Einbildungskraft tausendfältig verschönert sehen. Er sah Jsmenen, wie sie sich langsam von der Abendtafel erhob, und dann mit schnellern Schritten ihren Schlafgemach zugieng. Dort sah er sie die lästigsten Bürden des fürstlichen Schmucks von sich werfen, und seinen neugierigen Blicken tausend neue jungfräuliche Schönheiten entdecken. Er sah sich selbst vor dem Bette der schönen Schläferin hingezaubert. Seine verwegne Hand lüpft ein wenig die Decke des Bettes. Erstaunt und sprachlos bleibt er bey dem Anblick des wenig verschleyerten Busens stehen, und hingerissen von einem unwiderstehlichen Gefühl drückt er einen brennenden Kuß dem wogenden Busen auf.

Sie

Von dem Kusse erwachte Ismene, sie erschrickt, will laut aufschreyen, aber Germanio's flehender Blick besänftigt die Schöne.

Sie zürnt, doch nur mit Worten, und läßt bald sich besänftigen. Germanio wird dreuster, er ergreift ihre Hand; sie zieht sie nicht zurück. Er drückt sie sanft, und fühlt einen schwachen Gegendruck. Jetzt ist er nicht mehr Meister seiner selbst. Er stürzt hin zu ihren Füßen, und stammelt das Geständniß seiner Liebe. Ismene erröthet, wird bestürzt, zürnt, und gebietet ihm aufzustehen, aber er will nicht eher aufstehen, sie habe dann zuvor entschieden über sein Schicksal. Hartnäckig ist der Kampf zwischen Beyden; endlich scheint Ismene vom Liebe überwältigt zu werden, ihre Lippen öfnen sich, und — Germanio erwacht.

Er erwacht von Fiordellos Stimme, die ihn weckt. Nicht der Morgen hatte Fiordello erweckt, sondern er ihn. Aber Fiordello hatte auch nicht geschlummert, von rosigen Träumen umgaukelt, er hatte kein Mädchen gesehen, so schön, so gefällig, wie Ismene. Er hatte die ganze Nacht schlaflos zugebracht, zwar auch mit Gedanken an das Mädchen, das er anbetete, beschäftigt, aber nicht Freude erweckend waren diese Gedanken. Es war die Rückerinnerung an die ersten und letzten Worte, die sie zu ihm sagte.

„Ich

„Ich kenne dich und glaube dir, aber mein Vater allein hat mein Herz und meine Hand zu vergeben. Zu diesen geh', und wenn dein Kopf und dein Herz seinen Wünschen entspricht, so wird er meine Hand dir geben, und ich werde dir gerne mein Herz schenken."

Das waren ihre Worte und diese und die Weisung, wo er ihren Vater finden würde, hatten sich mit unauslöschbaren Schriftzügen tief in sein Gedächtniß eingegraben.

Drey Monate hatte er nun schon ohne sich Rast noch Ruhe zu gönnen, auf der beschwerlichen Reise zu des Mädchens Vater zugebracht, einen Tag nur hatte ihm die Neugierde und die Ueberredungen seines Gefährten bey Ismenen verweilen lassen, aber auch diesen warf er sich als ein Verbrechen vor, und er beschloß, weiter zu ziehen, sobald der Tag angebrochen seyn wird.

Fiordello. Erwache, Schläfer! erwache!

Germanio. Wer weckt mich? — Fiordello du! du bist hart gegen dir selbst und hart gegen deine Freunde. Wüßtest du, wie glücklich ich in einem Traum war! — Ich träumte von Ismenen — Ach, wie schön ist sie! ...

Fiordello. Eile, dich anzukleiden. Unsre Tagereise ist groß.

Germa-

Germanio. Wir reisen heute nicht und morgen nicht. Was willst du?

Fiordello. Wir reisen heute. Mein Entschluß ist fest. Du kennst den Zweck meiner Reise, was brauche ich dir mehr zu sagen?

Germanio. Ein feiner Zweck! Drey Monathe zu reisen, um den Vater der Beyschläferin eines ungläubigen Hundes von einem Türken aufzusuchen. — Fürwahr, Fiordello, seit jenem unglücklichen Abend in Konstantinopel, kenne ich dich nicht mehr, so sehr hast du dich verändert; aber nicht zu deinem Vortheil. Du bist das geliebteste Kind deines Vaters, und um dir eine Bildung zu geben, die seiner Liebe entspricht, schickt' er dich in deiner frühern Jugend zu deinen Verwandten nach Venedig. Dort wurde dein Kopf gebildet und dein Herz nicht verschlimmert. Dort wurdest du aus einem Knaben zum Jüngling, wurdest angebetet von deinen Verwandten, geachtet von deinen Bekannten, geehrt von vielen Freunden, gesucht und geliebt von den schönen Venedigerinnen. Der Staat bot dir Ehrenämter an; du nahmst sie an, verwaltetest sie mit ungemeinem Ruhme, und — legtest sie nieder. Die edelsten Väter der schönsten und reichsten Venedigerinnen boten dir ihre Töchter an, die schönsten venedischen Schönheiten buhlten um dich, du ließest um dich werben und buhlen, und — lachtest

im Geheim über alle, denn dich rührte weder Ehre, noch Reichthum, noch Schönheit, noch Liebe.

Dem Knaben befiel das Heimweh. Er konnte nicht länger ohne dem Mütterchen leben. Er sehnte sich zurück nach dem öden Eilande, wo er geboren wurde, nach dem kahlen Felsen, wo er zuerst das Licht der Welt erblickte, nach den Buben, die er im Schwimmen übertraf, und von denen er im Untertauchen übertroffen wurde. Die Königin der Inselstädte verließ er für ein Häuschen auf einem Inselchen, dem kein Seefahrer die Ehre erweißt, mit einem Pünktchen auf der Charte es zu bezeichnen.

Fiordello gieng, und der treue Germanio begleitete ihn auf das elendeste Eiland aller griechischen Inseln, ein Nest sicher und verborgen genug, für den Raub seiner Seeräuber. — Du kamst, um deinen Vater zu sagen, daß du keine bleibende Stätte in deinem Vaterlande fändest. Dein Vater lobte und billigte deinen Entschluß, und feuerte dich an, zu reisen, um Länder und Menschen kennen zu lernen, und daraus weiser zu werden.

Wir reisen zuerst in mein Vaterland, du siehst die schöne Stadt der Franken, durchstreifst die nördlichen Länder, kommst nach drey Jahren zurück, empfängst zu Smyrna ein Schreiben von deinem Vater, daß du deine Reise noch fortsetzen sollst, und Germanio begleitet dich durch das ganze weite Reich der Moslems, bis zu den Quellen des Nils

und bis zu den Ufern des Ganges. Wir kommen nach Konstaninopel zurück, und ich würde lügen, wenn ich sagte, daß du nicht weiser und besser dahin zurück gekommen wärest, als du aus dem väterlichen Hause ausgiengst, aber dort = = =

Fiordello Wirst du bald enden?

Germanio. Bald. — Zu Konstantinopel verlorst du im Hause des Patriarchen deines Glaubens all' die Weißheit, die du mit Aufopferung großer Mühen auf deinen Reisen gesammelt hast. — Du schlenderst auf der Straße herum. Ein verschleyertes Mädchen wird bey dir vorbeygetragen, aber du bemerkst es nicht, bis die Ungeschicklichkeit der Träger, die Getragene Schöne fast bald umwirft. In der Angst verschiebt sich der Schleyer ein bischen, du bekömmst ein wenig von einem runden Gesichtchen zu sehen, und Fiordello, der kalt war, wie Eis gegen alle Schönheiten der europäischen Länder, geräth in Liebesflammen für eine roth und braun gefärbte Morgenländerin.

Alle öffentliche Plätze, alle Mosqueen, alle Tempel, Kirchen, Straßen, Winkel und Schlupfwinkel durchläuft er, die unbekannte Geliebte, von deren Munde er noch kein Wort gehört hat, als ein ängstliches Ausrufen, aufzufinden. Umsonst predigt sich der ehrliche Germanio fast heischer, daß die

unbekannte Schöne nichts anders seyn kann, als eine elende Sklavin, die man nicht zu Sklavendienste verdammt hat, weil sie einem Grossen zum Werkzeuge der Wollust dienen soll, eine Ketzerin, eine Verdammte! — Fiordello verzehrt sich im Liebesharm.

Du wirst bekannt im Hause des griechischen Patriarchen, gewinnst sein Vertrauen, er beehrt dich mit Aufträgen, und ich freue mich, daß du mit Geschäften jetzt überhäuft, bald deine thörigte Liebe vergessen wirst. Ich freute mich höchlich, daß du so oft den Patriarchen besuchtest — und hätte Ursache gehabt, darüber zu weinen. Muß es das Unglück fügen, daß du in der Dunkelheit in ein unrechtes Zimmer kömmst. Ein Mädchen thut einen Schrey, du erkennst sie an der Stimme für deine unbekannte Geliebte, und sie dich für den Fremden, der sie einen Augenblick ohne Schleyer gesehen hatte.

Du erklärst ihr deine Liebe, sie aber äft dich und schickt dich zu ihrem Vater in den Inseln des Archipels. Weißt du noch, wie viel Ueberredung es mir kostete, dich abzuhalten, nicht schon in derselben Nacht noch deine Reise anzutreten? — Ich war am andern Morgen früh ausgegangen, um Erkundigungen über deine Schöne einzuziehen, und kam mit der Nachricht zurück, daß sie eine Sklavin war,

war, entlaufen aus dem Harem eines Pascha, die unter dem Vorwande, zur griechischen Religion über zu gehen, Schutz bey dem Patriarchen suchte, der ihr aber nur eine Nachtherberge gab, und sie am andern Morgen ihrem rechtmäßigen Herrn wiederschickte.

Du Ungläubiger, strafetst mich Lügen. Der Patriarch selbst bekräftigte meine Worte, aber du wolltest dem ersten Manne deines Glaubens nicht trauen. Der Patriarch vertraute dir, daß er in's Elend verwießen war, aber kaum die zwey Tage, die er noch in Konstantinopel blieb, wolltest du bey ihm aushalten, um so schleunig als möglich deine Reise antreten zu können; doch = = =

Fiordello. Welche Menge mir unbekannter Dinge, du mir da sagst! — Meine Geduld ist zu Ende!

Germanio. Und ich habe nichts mehr zu sagen — Bis gestern begleitest du den Patriarchen, weil sein Weg und der deinige einer waren, bis hierher begleitete ich dich, weil der Weg, den wir reisten, uns in dein Vaterland führte; aber keinen Schritt weiter gehe ich fortan mit dir, wenn du deine thörigte Reise verfolgst. — Die Thorheit wage ich nicht, gegen deinen Vater zu entschuldigen.

Fiordello. Aber ich, denn mein Vater kennt die Liebe und liebt seinen Sohn.

Germanio. Mein Entschluß ist gefaßt. Ich begleite dich keinen Schritt.

Fiordello. Der meinige auch. — Ich reise allein. — Leb' wohl! --- Auf Wiedersehen!

Fiordello gieng, und Germanio ließ ihm gehen. Er wird sehen, daß ich auf meinem Entschluß beharre, und den seinigen aufgeben, so dachte Germanio.

Fünftes

Fünftes Kapitel.

Die Erscheinung auf den Trümmern des Tempels zu Jerusalem.

Es war Abend, als Fiordello ermüdet von seiner Reise unter einem Baum Ruhe suchte, und seines Germanio gedachte. Er gedachte seiner mit der wehmüthigen Bemerkung, daß auch die höchste Freundschaft ihre Grenzen habe, und daß seine Zunge gebunden war, ihn zu verschweigen, was ihn am meisten zu der Reise bewogen hatte. Nicht thörigte Liebe allein hatte ihn dazu vermocht, sondern die Worte, die er von der Erscheinung auf den Trümmern des Tempels zu Jerusalem gehört hatte.

Der Abendstern flimmerte in Norden, der Mond hatte sich hinter blauen Wolken versteckt, und nur einzelne Sterne erleuchteten die Dunkelheit der Nacht ein wenig. Ein klarer Silberbach schlängelte sich vom hohen Berge herab, und sein Gewässer gab Kühlung dem langen Baumgang von Pappeln, der den Berg hinauf sich zog. Zephire lispelten und spielten in den Blättern auf den Wipfeln der hohen Bäume. Hie und da trillerte noch ein Vogel mit

beugsamer Kehle sein melodisches Abendlied. Auf der Mitte des Berges erhob sich etwas Weisses, das dem Auge in der Ferne wie der Flügel eines grössern dem Anblicke noch versteckten Gebäudes vorkam, und unter den Palmen waren in bestimmten Zwischenräumen Ruhesitze für den Wanderer angebracht.

Ein Land, wie der Garten Gottes, wie das Land Kanaan, dachte Fiordello, und die Gegend ⸗⸗⸗ die nehmliche, wie bey der heiligen Stadt, täuschend ähnlich dem Weg, der zu den Trümmern des heiligen Tempels führt! — Mächtig war die Wirkung, die diese täuschende Aehnlichkeit auf Fiordello hervorbrachte, und er stund schnell auf, den Berg hinauf zu gehen. Nur sein rechter Fuß that einen Schritt rückwärts, der linke stund schon fest, wie eingewurzelt in den Boden. Erstarrt war vor Schrecken sein ganzer Körper, sein Haupthaar hatte sich in die Höhe gerichtet, seine Augen waren aus ihren Höhlen getreten, sein Arm hatte sich unwillkührlich empor gerichtet, und Erstaunen drückte sein Gefühl aus. — Eine Erscheinung hatte sich ihm gezeigt! —

Im Silberlichte des Mondes, der nunmehr hinter den Wolken hervorgegangen war, zitterte der ehrwürdige Schatten eines Greises, der schon den Anfang des zweyten Jahrhunderts überlebt zu haben schien. Kleidungsstücke umflossen den Schatten und die Kleidung war der ganze priesterliche Schmuck des

des Hohenpriesters zu Jerusalem, wie er zu der Zeit war, wo das Volk Gottes noch das gelobte Land bewohnte, und Salomon's Tempel noch stund. — Man wähnte, den Schatten Aaron's des Hohenpriesters zu sehen, wie er am Tage der Versöhnung in das Allerheiligste gieng! —

Mit der linken Hand schüttelte er das rauchende Rauchfaß, und mit der Rechten hielt er Fiordello sein Brustschild hin. Wie die Rauchwolken mit der atmosphärischen Luft zusammengeflossen waren, sah Fiordello die Buchstaben auf dem Brustschilde sich verändern, und den Namen des Inselchens nennen, auf welchem der Vater von Fiordello's unbekannter Geliebte wohnte, und zum zweytenmale veränderten sich die Buchstaben, und bildeten den Namen ihres Vaters.

So sehe ich dich zum zweytenmale wieder, heiliger Schatten! rief Fiordello. Rede! bey allen Mächten des Himmels beschwöre ich dich, rede!

Noch näher an's Auge hielt der Schatten Fiordello sein Brustschild, und deutlicher erkannte er jetzt die Namen; der Schatten aber zerrann plötzlich in Luft und war verschwunden.

Dieselbe Erscheinung also zum zweytenmale und immer auf die nehmliche Art, hier wie dort auf heiliger Erde! Und was willst du, heiliger Schatten von mir? — Ich gehe, ich eile, ich fliege ja dahin, wo du mir hinzugehen befiehlst. — Oder

sollte ich dich nicht recht verstanden haben? Unmöglich! — Der Schatten heißt mich dahin gehen, und mein Mädchen auch, sie schickt mich zu ihrem Vater, und der Schatten nennt mir seinen Namen. Wie kömmt die blühende Jugend und das abgelebte Alter zusammen? Welche Gemeinschaft haben die Lebenden mit den Toden? Woher die Uebereinstimmung zwischen den lebenden Mädchen, dem Harem entsprungen, und dem Heiligen im Grabe? — Warum muß immer der Zufall zu Hülfe gerufen werden, wenn unsre Vernunft nicht ausreicht? — so vernünftelte Fiordello.

Warum, Vertrauter meiner geheimsten Gedanken, theurer Germanio, darf ich dir nichts von meinen Erscheinungen sagen? Wer hat es mir verboten? Ach, warum giebt es Dinge in der Welt, die verboten sind, ob schon kein Mund das Verbot ausgesprochen hat? — Warum giebt es Dinge, von denen man auch gegen die schweigt, für die man sonst kein Geheimniß hat? Darum machen wir aus dem, der Geliebten ein Geheimniß, was wir ohne Mißtrauen dem Freund offenbaren würden und so umgekehrt.

Auf dem Berge, wo er die Ruinen in der Ferne sah, konnten unmöglich Menschen wohnen, aber zu Menschen mußte er gehen, um seine Reise fortzusetzen. Aber wie konnte er daran denken, seine Reise

se fortzusetzen, ohne seine Neugierde auf dem Berge befriedigt zu haben?

Mit einem Eifer, als ob er das heilige Grab aus den Händen der Sarazenen reissen wollte, erstieg er den Berg, und mit jedem Schritt wuchs sein Erstaunen. Viel weiter als das Auge ihn angegeben hatte, fand er den Weg dahin, aber er ward nicht müde, ihn zurück zu legen, denn mit jedem Augenblick wuchs seine Neugierde, und immer mehrte sich die Hofnung, sie reichlich befriedigt zu finden, noch ehe er die Mitte des Berges erreicht haben würde.

Sie ward ihm, als er sein Ziel bis zu der Nähe erreicht hatte, wo kein optischer Betrug mehr statt findet, und die Stelle, auf der er sich befand, ihn im Geiste zurück versetzte, auf geweihte Erde, in dem Bezirk der heiligen Stadt. Vor ihm die Ruinen des alten Tempels, wo zuerst ein einiger, unsichtbarer und geoffenbarter Gott von seinem auserwählten Volke angebetet wurde, des Tempels, gebaut nach Gottes Vorschrift und Moses geoffenbaret, und vollendet von Salomon's Weisheit, wo die Nachkommen des Stammes Aaron, die Priester und Leviten, ihr Leben in Heiligkeit zubrachten.

Ihm zur Seite alle, die dem Christen merkwürdigen und heiligen Stätten, die Jerusalem's Mauern umfassen, die, den Händen der ungläubigen

Sarazenen zu entreissen, die fromme Christenheit aus allen Gegenden der Welt zusammen kam, viele Hunderttausende Rechtgläubiger ihr Leben opferten, und über die die zürnende Gottheit das Urtheil ausgesprochen hatte: Sie bleiben zur Geisel der frommen Kirche, Gefangne blinder Ungläubigen bis ihre Sünden gebüßt sind und mein Zorn gesühnt!

Bis zur Stelle des heiligen Grabes kam er, bis zur Stelle, wo der Heiland der Welt ausgelitten hatte am Kreuze, und bis zur Stelle, wo er mit Glorie der Gottheit umstrahlt, wieder auferstanden war. Dort stund er stille, ergriffen vom Schauer der Rückerinnerung an die Dinge, die einst waren und jetzt nicht mehr sind, die Brust gehoben vom Heimlich der Andacht an der Stelle, wo der Gottmensch sich verklärte, und das Herz freudig betrübt ob der Ahndung, daß auch er einst sich auflösen und wieder auferstehen werde.

Das war der zweyte Moment in seinem Leben, wo er das Glück, Christ zu seyn, in seiner ganzen Größe fühlte. Er fühlte sich groß, weit erhaben über alle geschaffne Wesen, über alle Menschen, die nicht glauben, über die Engel, die zu glauben und zu gehorchen, gezwungen sind. — Er fühlte sich groß wie ein Gott, weil Gott für ihn Mensch ward, und als Mensch am Kreuz für ihn starb. Er ward begeistert vom Gefühl der Andacht und vom

Herzen

Herzen durch den Mund ergoß sich die Empfindung der Liebe und der Anbetung.

Die Menschennatur trat wieder in ihre alten Rechte ein, die Begeisterung hörte auf, ein wehmüthiges Gefühl stellte sich ein, und kaltes Nachdenken. Wo bin ich? rief Fiordello. Auf geweihter Erd, in der heiligen Stadt, wo der Gottmensch einst auf Erden wandelte? — Nein! die ist fern, fern von hier, und das? Ein Pfuschwerk, der Meisterhand der Schöpfung nachgestümpert, ein unreiner Nachdruck eines heiligen Baues, den der Bigotismus aufführte — pfui! des niedrigen Gedankens! — Ein Bau, aufgeführt vom niedrigen Eigennutz, die fromme Unwissenheit zu betrügen? Das darf nicht seyn. Das wäre unaustilgbarer Schimpf für die Christenheit! — Lieber will ich glauben, daß Weisheit zu hoch für meinen Geist, als daß ich sie verstehen könnte, die den Bau zu hohen und geheimen Absichten aufgeführt hat. Zu hohen, geheimen Absichten : : : : zu welchen? Ja, hier liegt es, und niemand hat die Kraft es aufzuheben.

Eine Stimme hinter Fiordello's Rücken ließ sich hören, sie störte sein Selbstgespräch, und sprach: Wo kömmst du kühner Fremdling her?

Einem blühenden Jüngling, Fiordello gleich an Alter und männlicher Schönheit gehörte die Stimme. Er war gekleidet in der alten majestätischen

schen und schönen Tracht der ehemaligen Einwohner Griechenlandes und ein breites Schlachtschwerd hieng ihm zur Seite.

Fiordello. Ich komme : : : :

Der Jüngling. Zieh' aus deine Schuhe, denn die Stelle, auf der du stehst, ist heilig! —

Fiordello. Ich komme : : : :

Der Jüngling. Verwegner! Warum betratst du die heilige Stätte?

Fiordello. Ich bin ein Christ, habe die Wallfahrt zum heiligen Grabe gemacht, komme hierher und sehe zum zweytenmale, was dort mit Andacht mein Herz erfüllte Da spornte die Neugierde mich : : : :

Der Jüngling. Der Neugierde ist hier der Eingang verschlossen.

Fiordello. Um weiser und besser zu werden, verließ ich den heimischen Heerd. Möchte doch meine Wißbegierde hier befriedigt werden! Was ist Weißheit und was begehrst du zu wissen? — Doch du wirst müde seyn und hungrig. Folge mir!

Sechstes

Sechstes Kapitel.

Die Altgriechen.

Den Berg abseits wurde Fiordello von dem Jüngling geführt, einen langen Baumgang von traurigen Cypressen hinab, dem Thale zu. Noch mitten auf dem Berge blieb der Jüngling vor dem Eingange einer natürlichen Höhle stehen, und winkte Fiordello ihm zu folgen. Ewige Nacht herrschte in der Höhle. Fiordello sah seinen Führer nicht mehr und fühlte nur seine Hand, die ihn des Weges leitete, den er gehen sollte.

Bald faßte seine Hand statt der Hand des Führers nur einen Strick, und der Naturtrieb lehrte ihn, wie er sich seiner bedienen sollte, denn plötzlich fühlte er sich in der unterirrdischen Schacht in die Tiefe fortgezogen, in eine so unermeßliche Tiefe, als gänge die Reise hinab in den Bauch der Erde.

Er hatte sich erholt von seinem ersten Schrekken und von der Erschütterung des Herabsinkens in die Tiefe, und befand sich nun wieder be-

scheint

scheint von mildem Sonnenlichte, in der paradiesischsten Gegend, gleich den lachenden Fluren von Sizilien, ähnlich den Garten Gottes. Ihm zur Seite stund wieder sein Führer, der Jüngling. Er führte ihn einer kleinen Hütte zu, die bey einem kleinen reizenden, von der Natur angelegten und von der Hand der Kunst nachgeholfenen Gärtchen stund. Er gieng um das Hüttchen herum, und sie kamen auf einem freyen Platz.

Von Bäumen umschlossen, stund ein kleines offenes Gebäude von Marmor, den das Land hervorbrachte, auf dem freyen Platze. In seiner Mitte eine Tafel von Marmor, besetzt mit leckern Speisen und köstlichen Weinen in goldnen Geschirren und crystallenen Gefässen. Um die Tafel herum sassen Männer und Weiber von verschiedenem Alter, in der alten griechischen Tracht.

Ich bringe einen Fremdling, den ich an heiliger Stätte fand. Er ist fremd und ein Christ. Gewährt ihm die Rechte der Gastfreundschaft! — So sprach der Jüngling, und entfernte sich.

Man rückte zu, machte Fiordello Platz, und er ließ sich die Speisen so gut schmecken, als die andern. Lange nicht so groß war Fiordello's Begierde, seine körperlichen Bedürfnisse zu stillen, als sein Trieb das Geheimniß zu erforschen, wie

das

das Ebenbild der Stadt Gottes in diese Einöde kam, und wer die Menschen waren, die hier haußten und so geheimnißvoll sich verbargen. Sein Mund lusterte die Speisen, aber sein Ohr war gespannt, jedes Wort abzulauschen, das gesprochen wurde.

Man sprach von dem in's Elend verwiesenen griechischen Patriarchen von Konstantinopel, man erzählte einander, wie der neue Patriarch durch kriechende Schmeicheleyen das Vertrauen des Vizirs gewonnen, den alten verläumdet, durch drey Beutel das Exil des alten bewirkt, und sich die Patriarchenwürde erkauft habe.

Mehrere öfneten ihren Mund, um unglaubliche Beyspiele der groben Unwissenheit des Patriarchen anzuführen, der nicht einmal fünf Worte von der Sprache verstund, die seine Väter gesprochen, und in der das Wort Gottes geschrieben ist, Beyspiele seines Geizes und seiner Ränkesucht, und Beyspiele unerhörter Bedrückungen der niedrigern Geistlichkeit, um das Geld wieder mit Wucher von ihr zu erpressen, mit welchem er die Würde des Patriarchen von der Pforte erkauft hatte.

O, Zeiten! o, Sitten! rief ein sehr betagter Mann am obern Ende der Tafel.

Fiordello war ein Hausgenosse des alten Patriarchen gewesen, er kannte den neuen sehr gut, und mußte sich gestehen, daß man von beyden Angelegen-

legenheiten nicht besser unterrichtet seyn konnte, als die Erzählenden es waren.

Und da hat auch wohl Sie die Hände mit im Spiel! rief eine junge ächt griechische Schönheit, die neben dem Greis saß. Ein scharfer Blick von ihr und dem Greis, neben welchem sie saß, forschten nach Fiordello's Mienen, ob das Wörtchen Sie keine Veränderung auf demselben hervorgebracht habe. Fiordello verstund den Sinn des Wörtchens nicht, es brachte keine Veränderung in ihm hervor, und beruhigt sah das Mädchen und der Greis wieder von ihm weg.

Ich komme von Kanea — mit den Worten wendete sich einer der Anwesenden zu dem Greis — wo ich meinen Vetter besuchen wollte, aber ich fand ihn nicht da, sondern auf den Kap Melek, wohin er mit allen Rechtgläubigen verbannt ist. Ihr alle wißt, welchen Beschimpfungen die Bekenner der Lehre Christi von den Ungläubigen Moslems ausgesetzt sind, aber der schimpflichste ist der, der den Rechtgläubigen verbietet, in die Stadt Kanea einzureuten. Der Bischof von Kanea, der fromme Mann! nahm Aergerniß an den Schimpf, angethan seiner Gemeinde. Er beschloß zum Märtirer zu werden für das Wohl der Kirche, und zu tilgen durch ein Wagniß diesen Schimpf.

Er reutet in die Stadt, und seinem Beyspiele folgen mehrere nach. Ein nackender, elender Janit-

schar

schar sieht es, und ruft seinen Brüdern zu: der Prophet ist beschimpft! Ein Gauer reutet durch die Stadt! — und die Janitscharen von Opium berauscht, versammlen sich, rennen mit gezogenen Säbeln und brennenden Fackeln durch die Stadt, drohen allen Christen Tod und Verderben, und umringen das Haus des Bischofs, um es der Erde gleich zu machen.

Der Pascha will helfen, retten und kann nicht. Kaum reicht sein Ansehen hin, die wüthenden Moslems auf diese einzige Nacht zu beruhigen. In der Nacht noch erkauft der Bischof die Rettung der Christen von dem Mufti — durch ein Fetfa, das sie alle aus der Stadt verbannt.

O, Zeiten! o, Sitten! rief der Greis.

Der Bischof ist ein eitler Thor, der aus Hochmuth seine Gemeinde in Gefahr stürzte! das wären Fiordello's Empfindungen gewesen, wenn der Vorfall sich bey den Bekennern eines andern Glaubens, aber nicht den seinigen zugetragen hätte. Aber von Kindheit an gewohnt, als verachteter Gauer unter den Muhametanern zu leben, hatte er in zarter Jugend schon den Druck ihres eisernen Despotismus an sich und andern erfahren und erprobt, was der Fanatismus von Derwischen geprediget, für Wirkungen in den rohen Seelen unwissender Barbaren hervorbringt. In seiner jungen Seele keimte tödlicher Haß wider die Tirannen sei-

nes Vaterlandes auf, als achtjähriger Knabe schwur er ihnen schon ewigen Haß und Verfolgung zu, und als zehnjähriger Bube konnte sein Leben kaum für der Wuth des Aga gerettet werden, der den Knaben für die männlichen Gedanken züchtigen wollte, die er hatte laut werden lassen. Jetzt war er zum Jüngling herangewachsen, hatte Europa durchreist, und überall Christen auf dem Throne gesehen, die die wenigen Ungläubigen, die in ihren Reichen wohnten, nicht wie Sklaven, sondern wie gefallene Brüder behandelten. Aus dem Lande, wo in einer Stadt zehn verschiedne Glaubenspartheyen öffentliche Tempel haben, war er zurückgekommen auf die Insel, wo er zuerst das Licht der Welt erblickt hatte, das jugendliche Herz aufgeblaht von der kühnen Hoffnung, der Lehrer und Aufklärer seiner Landsmänner zu werden, aber auf seiner heimischen Insel war der halbe Mond, die Fahne Mahomeds aufgepflanzt, und wo er hin gieng, da stund ihm der unglückliche halbe Mond im Wege, und vereitelte alle seine grossen Hoffnungen und kühnen Entwürfe. Die heimische Luft engte nun seine Brust, und er verließ die Vatererde mit getäuschter Hoffnung, und unversöhnlichen Haß im Herzen, geschworen allen, die an Mahomeds Lehre glaubten.

Er hörte den Schimpf der Christen, und konnte einen lauten Ausruf des lebhaften Unwillens nicht unterdrücken.

Niemand achtete auf Fiordello und seinen Ausruf, und andere Erzähler nahmen das Wort und erzählten. Jeder Erzähler erzählte Begebenheiten eines andern Ortes, und jede Begebenheit enthielt einen neuen Schimpf für die Christenheit, und immer war der zuletzt erzählte Schimpf der größte. — Fiordello war nicht mehr Meister über seine Zunge. Es mußte heraus, und wenn sein Leben an dem Worte gehangen wäre.

O, wohl habt ihr Recht, ehrwürdiger Alter, daß ihr ausruft: o, Zeiten! o, Sitten! — Fürwahr! bey unsrer Väter Zeiten war das nicht so. — O, o, o! daß ich nicht denken darf, was ich möchte; daß ich nicht sagen darf, was ich denke; o, o, o! —

Und was würdest du sagen? frug der Greis. — Du bist unter Freunden, und deine Worte werden wir nicht wiegen.

Ich werde euch sagen, daß dem nicht so seyn würde, wenn zehnmal so viel Männer, wie wir hier versammelt sind, dächten wie ich, und entschlossen wären, wie ich es bin, frey zu leben oder zu sterben : : : Ha! bey dem einigen, ewigen Gott, den wir alle verehren! den Mond, der so stolz auf den Menschen weht, herabreissen wollte ich ihn, und die stolzen Sklaven blinder Vorurtheile in eben die Fesseln schlagen, die ich meinen gedrückten Brüdern

 abneh-

abnehmen würde. — Aber das sind Worte, eitel Worte. — Ihr versteht mich nicht — Das wilde Feuer, das in meinem Busen tobt, hat euch nie ergriffen Ihr versteht mich nicht. Ich rede mit Tauben, meine Worte verhallen in der Luft, an eure Ohren schlagen sie nicht an, in euren Herzen bringen sie keinen Eindruck hervor. — Schweig', Fiordello, schweig!

Nein, rede. Du bist ein Mann, wie wir ihn suchen, sprach das Mädchen, das neben den Greis saß. Sieh' wir alle, die wir hier versammelt sind ‚ ‚ ‚ ‚

Vorwitzige! Wer heißt dich reden? Wer erlaubt dir Dinge zu verrathen, die du zu verschweigen gelobt hast? — So sprach zürnend der Greis, stund auf von der Tafel, und alle übrigen folgten seinem Beyspiel. Man zerstreute sich in das nahe Gärtchen und dem offnen Felde. Nur sehr wenige giengen in das Gärtchen, und unter diesen war auch Fiordello, der den Greis begleitete.

Siebentes Kapitel.

Das irrdische Eden.

Hoch erstaunte Fiordello, als er sah, daß das Gärtchen nur zu einem Durchgang in einem größern Garten diente, an welchem aller Reichthum, den Pracht mit Kunst verbunden hervorbringen kann, verschwendet war. Ein kühner Geist hatte die Idee zur Anlegung des Gartens erfunden, und viele tausend kunsterfahrne Hände viele Jahre an ihrer Ausführung gearbeitet. Es war kein Gärtchen, wo auf einer Spanne Raums ein Kunstschnitzler die Natur gezwungen hatte, unnatürliche Auswüchse hervorzubringen, sondern eine Strecke Platzes voll und doch nicht überladen mit allen Schönheiten, die die Natur, von weiser Kunst geleitet, hervorzubringen vermag.

Schön und prächtig war der Garten im Ganzen und in jedem seiner einzelnen Theile. Das Ganze stimmte vollkommen mit jedem einzelnen Theile und jeder einzelne Theil mit dem Ganzen zusammen. Hier fand man keine natürlichen Grotten mit persischen Fußdecken belegt, keine Felsen, die man mit

einem weiten Schritte überspringen konnte, und keine Seen, die kaum die Fußsohlen netzten. Das Schöne mußte dem Nützlichen nachstehen, und das Nützliche war immer mit dem Zweckmäßigen verbunden. Ueberall Pracht, aber nicht zur Schau ausgestellt, um den Reichthum des Besitzers zu beweisen, sondern Pracht, weil minder Pracht der Würde des Besitzers unanständig seyn würde. Bildsäulen und Gemmen aus den Tagen des goldnen Zeitalters von Griechenland waren die größten, Gold aber und Edelsteine die kleinsten Schätze des Gartens und seiner Gebäude. Man konnte es nicht fassen, daß nach Pericles Tode ein solches Meisterwerk in Griechenland hatte errichtet werden können.

Unter den Schatten trauriger Cipressen wandelte Fiordello an der Seite des Greises. Keiner sprach ein Wort. Durch die vorhergegangene Erzählung war Fiordellos alter Haß wider die Moslems erwacht, seine Seele war beunruhigt und empfänglich gemacht worden, Eindrücke jeder Art anzunehmen, und die hohen Ideale von Schönheit und die üppige Pracht, die von tausend Seiten der Garten dem Auge anbot, erfreuten sein Herz und flammten seine Einbildungskraft an. Aber hoher Ernst saß auf der Stirne des Greises. Es war, als ob ein furchtbares Geheimniß oder eine Wohlthat, beglückend für die ganze Menschheit, in seinem Her-

zen verschlossen wäre, die er durch den leisesten Laut seines Mundes zu verrathen fürchtete.

Vor der Büste Solon's, gehauen aus einem Blocke von weissem Marmor, blieb der Greis stehen. Er umhalste den kalten Stein, küßte seinen Mund, weinte laut und sprach: O, Solon! Solon! Du weisester der Menschen, der je auf dieser Erde gieng. Ich stehe jetzt eben auf der Stelle, wo du einst stundest, und aus rohen Barbaren das beste, edelste Volk, das Volk aller Völker bildetest.

Solon! grosser Solon! Ueber mich komme dein Geist, daß das grosse Werk gelinge!

Ueber die sphärische Welt hinaus hatte sich der Geist des Greises geschwungen auf den Fittigen der Phantasie, aber Fiordello's Seele war erwacht aus ihrem Schlummer.

Möge dein Werk gelingen, sprach Fiordello. Zwar kenne ich dein Unternehmen nicht, doch muß es groß seyn und edel, wie durftest du sonst es wagen, den Schatten des ehrwürdigen Gesetzgebers aus der Gruft herauf zu beschwören?

Möge es gelingen! wiederholte langsam und feyerlich der Greis. Er maaß Fiordello vom Wirbel des Hauptes bis auf die Zehen der Füsse, und sprach dann. Auch dir würde es frommen, wie vielen Tausenden ausser dir. — Der Entwurf kann nur in dem Hirn eines Einzigen geboren werden,

bis er reift und zeitig geworden ist, fliessen Monate und Jahre in den unermeßlichen Ocean der Zeit' und zu seiner Ausführung gehören der Arme gar viele. – Dein Arm wäre zwar für die gute Sache zu brauchen, dein Feuergeist auch, aber : : : : : Doch die Stunde des Abschiedes ist ja noch nicht gekommen!

Sie traten aus dem Baumgange heraus in einem weiten Raum, von grünem Rasen bewachsen. Zwanzig junge Knaben stunden da ohne Kleidung, nackend, wie sie auf die Welt gekommen waren, und übten sich im Ringen. Mit Mannskraft schwung jeder der Knaben seine Faust, und mit aller Gewalt pakte er seinen Gegner. Wuth und Troz blickte aus dem Auge eines jeden, und eine Beharrlichkeit, die nur vor dem Tode zu weichen schien. Keine Miene verrieth, daß der Kampf etwas geringers galt, als Hof und Heerd, Blut und Leben. Der Sieger jauchzte laut auf, der Ueberwundene trat beschämt zurück, und der Krampf seiner Muskeln verrieth, daß er bey einem künftigen Kampf seinem Ueberwinder den Sieg theuerer verkaufen wolle, und einen Augenblick spater gieng der Sieger und der Ueberwundene wieder traulich Arm in Arm, und beyde waren Freunde.

Eine Strecke weiter schleuderten andre Steine nach einem ausgesteckten Ziele, Steine so schwer, daß sie Fiordello, der Jüngling von ungeschwäch-

tet

ter Kraft kaum vom Boden aufzuheben vermochte. Mit breiten Schlachtschwerdern fochten drey andre Partheyen wider einander. Fiordello graute ob dem gefährlichen Spiele. Schlachtschwerder als Spielzeug in den Händen von Knaben ohne Vernunft! ruft er dem Greis zu. — Haben den Söldner, die ein Tirann zum morden für seine Feinde dingt, mehr Vernunft? wird ihm geantwortet.

Das Schwerd des einen Knaben streift den Schenkel des andern, breite Wundlefzen klafen auseinander, das Blut rinnt, färbt den Boden roth, und Fiordello entfährt ein Ausruf des Schreckens. Aber der Knabe erschrickt nicht, schreyt nicht vor Schmerz, zuckt nicht, verändert keine Miene, sondern dringt mit erneuter Wuth auf seinen Gegner ein.

Mit vermehrter Heftigkeit und Ingrimm wird der Kampf gefochten. Jetzt trifft auch sein Schwerd des Gegners Arm, es ritzt ihn, und auch sein Blut netzt den Boden. Halt! ruft der Greis. Der Sieg bleibe heute unentschieden.

Und die Belohnung für die Blutarbeit? frägt lächelnd Fiordello.

Belohnung! Haben sie mehr gethan als ihre Schuldigkeit?

Aber zu was das gefährliche Spiel?

Das

Das sind griechische Knaben, und sollen griechische Männer werden. — Laß uns weiter gehen.

Hundert und hundert Knaben fanden sie mit athletischen Spielen beschäftigt, mit Spielen, die an jene Kämpfer der olimpischen Spiele erinnerte. Dort die Kämpfer in voller Rüstung, und hier die Wettläufer, und da die Kämpfer mit den Wurfspießen; aber den prächtigsten Anblick gewährten die Wettreuter auf den schnellfüßigen Rossen. Sie eilen, sie schweben, sie fliegen durch die Lüfte, die Hufe der Rosse berühren nicht den Boden, küssen kaum den Staub auf.

Sie kamen zu einen kahlen Felsen, dessen Fuß des Meeres Wellen bespülten. Von der Höhe der Felsenspitze herab stürzten sie sich in das Meer, schwamen auf seinen blauen Rücken, oder tauchten sich unter bis hinab in seinen Abgrund und verweilten in des Meeres nassen Armen, bis der Athem der beengten Brust entgieng. Die mit den Wellen kämpften und in des Meeres Abgrund sich stürzten, waren Mädchen.

Welch eine Beschäftigung für Mädchen ist das? rief Fiordello.

Das sind griechische Mädchen, und sollen griechische Weiber werden, entgegnete der Greis.

Sie erklimmten die Höhe des Felsens, und trafen einen Haufen leicht bewaffneter Knaben. Mit dem Bauche auf der Erde lagen die Knaben, alle

wie

wie tod, und keiner gab einen Laut von sich. Hier und da lagen in kleiner Entfernung von dem Haufen einzelne Knaben, die auf der Lauer zu seyn schienen, und Fiordello errieth leicht, daß sie einem andern Haufen Knaben eine förmliche Schlacht lieferten.

Fiordello, der aufrecht stund, wurde einem Knaben gewahr, der mit Händen und Füßen an die steilen Wände des Felsens heran kletterte, oft ausglitt, demohngeachtet aber seinen beschwerlichen Weg fortsetzte, oft fiel, aber es nicht achtete, oft grosse Strecken mit Lebensgefahr herabstürzte, und doch muthig über die Klippen sprang, am Gesträuche fortkletterte, und an Dornen sich wund ritzte.

Nicht so bald hatte Fiordello den Knaben gesehen, als die auf den Bauch liegenden Vorposten seine Tritte erlauscht hatten.

Sie ließen den feindlichen Kundschafter nahe heran kommen, bis er so nahe war, daß er ihnen nicht mehr entkommen konnte, und dann wurde er von sechs andern, gegen welche er sich wie ein Verzweifelter wehrte, übermannt und gefangen genommen.

Einige der Knaben, und unter ihnen derjenige, der ihr Anführer zu seyn schien, führten den Gefangnen abseits. Sie bewunderten die Kühnheit seines Unternehmens, und zollten seinem Muthe das verdiente Lob, und verlangten dann von ihm

die

die Stärke, die Lage und das Vorhaben der Feinde zu wissen.

Der Knabe schwieg.

Um ihm zum Bekennen zu bereden, wurde ihm die Freyheit und ein Ehrenposten unter ihrem Heer versprochen.

Der Knabe behauptete das Stillschweigen.

Man drohte ihm, ihn so lange zu geisseln, bis der Schmerz ihm das Bekenntniß entreissen würde.

Hartnäckig schwieg der Knabe.

Man machte Ernst aus der Drohung. Der Knabe wurde nackend ausgezogen und unbarmherzig mit Ruthen gepeitscht.

Er fieng an bitterlich zu weinen, und die andern lachten und höhnten ihn aus.

Welche Standhaftigkeit im Leiden und welche Kühnheit in seinen Unternehmungen bey einem so jungen Knaben! rief Fiordello.

Wie könnte auch ein Knabe, den wir erzogen, anders sich benehmen? antwortete der Greis. — Wenn die Griechen sich bewaffnet hätten wider die Moslems, und du einer von ihnen wärest, würdest du dein Leben achten, um den Feind auszuspähen? und wenn du in die Gefangenschaft geriethest, könnten alle Martern der Welt dich zum Verräther deiner Freunde machen? —

Nein! — Aber sieh', jetzt weint er.

Fremd-

Fremdling! so redete der Knabe, fast vom Schmerz überwältigt, Fiordello an. Meine Augen hat noch keine Thräne des Schmerzes oder der Furcht gefeuchtet; aber ich weine über meine Unvorsichtigkeit, mich gefangen nehmen zu lassen, und für meine Freunde alle Vortheile verloren zu haben, die ich ihnen durch meine Kundschaft hätte bringen können.

Noch sprach der gegeisselte Knabe, da erscholl von allen Seiten ein wildes Geschrey. Zwey andre als Kundschafter ausgeschickte Knaben waren glücklicher gewesen, als er, sie waren zurückgekommen zu den ihrigen, die die Augenblicke, wo der Feind sich mit der Geisselung des Kundschafters beschäftigte, so gut zu nützen wußten, daß sie den Feind in dem Moment überfielen, wo er am sichersten zu seyn glaubte. Sie wurden Sieger, und der Feind erlitt eine vollkommne Niederlage. Nicht sobald sah der gegeisselte Knabe, daß seine Parthey mit dem Feind in's Handgemenge gerathen war, da bemächtigte er sich eben des Bündels Ruthen, womit er gegeisselt worden war, und immer noch nackend focht er wider den Feind, und half den Seinigen den Sieg erleichtern.

Ihr leidet, so sprach der Greis zu den beschämten Ueberwundenen, die gerechte Strafe eurer Thorheit. Warum habt ihr euch unedle Rache erlaubt? Warum habt ihr über einen einzelnen das Ganze aus

den

den Augen verloren? --- Seyd ein Andersmal klüger!

Den westlichsten Theil des Berges gieng der Greis mit Fiordello herab. Bald hatten sie den nackenden Felsen im Rücken, und stiegen nun mit Wohlbehagen die steinernen Stufen zwischen grünenden Oehlbergen herab. Sie waren herabgekommen, und das reizende Dorf breitete sich vor ihren Augen aus. Es war ein Dorf, weil keine Mauern es umschlossen, aber an Schönheit der Straßen und Gebäude wich es mancher Stadt nicht.

Einfach und edel, aber in dem schönsten Stile waren die Häuser erbaut, und jedes Haus hatte seinen Garten oder sein Gärtchen.

Die Thurmspitze einer Kirche, versehen mit einer grossen Glocke, ragte weit über die Dächer der andern Häuser hervor.

Das war die erste Kirche von äusserlicher Pracht, versehen mit Thurm und Glocke, die Fiordello im Lande der Griechen – im Lande der Türken, bewohnt von ihren Sklaven den Griechen! – gesehen hatte, und er konnte die Frage nicht unterdrücken: Wie, mein Vater, stehen wir nicht unter der Zinsbarkeit der Türken, und ihr habt Thürme und Glocken auf denselben, die die türkische Tiranney uns versagt?

In

In diesen Gau, mein Sohn, ist der Grieche frey. Hier hat Mahomed's Fahne nie gewehet, und hier wird sie nicht wehen.

Die Kleidung aller Bewohner des Dorfes verkündigte, daß man hier weder Armuth noch Mangel kannte, und ihre Beschäftigung bewieß, daß sie nur lebten, um des Lebens zu genießen. Hier saß ein etwas bejahrter Grieche unter der marmornen Flur seines Hauses, geschützt vor der Hitze des Tages. Zur Seite ihm saß sein Eheweib, streichelte mit den weichen Händen seine braunen Wangen, und die Pfänder ihrer ehelichen Liebe spielten zu seinen Füßen.

Dort im Schatten eines dickbelaubten Baumes saß ein liebendes Paar und scherzte. Scherzend gaben sie einander Beweise ihrer Liebe vor den Augen der ganzen Welt. Jedermann sah es, lächelte über sie, aber keiner feindete sie an, keiner neidete sie.

Bey der Kühle eines künstlichen Springbrunnens saßen die Alten im traulichen Gespräche, der Begebenheiten ihrer Jugend erwähnend.

Die Weiber giengen herum, süsse Feigen, Honig und Milch als Erfrischungen den Männern anzubieten, und setzten sich dann wieder hin zu ihrer Weberarbeit, um zur Lust, nicht um des Lohnes willen zu weben.

Auf der Wiese war die Jugend beyeinander. Bey dem Schalle der Leyer tanzten fünf Paar. Auf einer andern Seite spielten drey Jünglinge auf musikalischen Werkzeugen, vier Mädchen und zwey Jünglinge sangen dazu. Sie hören auf, damit zwey andre Jünglinge einen Wettgesang beginnen können. Dem Sieger wurde ein Band zum Dank aus den Haaren des schönsten Mädchens, das er um seinen Arm band und trug, bis es abgetragen war, oder bis ein neuer Preis, gewonnen auf dem Turney der Liebe, die Stelle des alten einnahm.

Schäkernd saß ein Trupp Jünglinge und Mädchen auf weichem Grase. Sie gaben einander Räthsel auf, lösten sie, und wer sie nicht aufzulösen verstund, wurde ausgelacht. Sie übten sich in witzigen Wortspielen, und der Witzigste wurde gelobt. Die Mädchen versuchten ihre Leibesstärke an den Jünglingen, liessen sich gerne besiegen und besiegelten die Versöhnung mit Küssen.

Bündnisse der Liebe wurden geschlossen, ältre Bündnisse befestigt, und Hymen eingeladen, das Bündniß der Liebe zu krönen.

Alles menschliche Elend schien den glücklichen Bewohnern des Dorfes unbekannt zu seyn. O, wie glücklich sind sie, rief Fiordello.

Sie sind so glücklich, als freye Menschen es seyn können, und der freye Mensch ist immer glücklich, antwortete der Greis.

über Gebrechlichkeit ist das Loos der Menschheit hienieden, und das Elend steht dem Glücke zur Seite. Das Glück des einen ist das Unglück des andern.

Dank sey es der Weißheit unsrer Verfassung, daß wir sogar die menschliche Gebrechlichkeit zu unserm Glück zu nützen wissen. Was wäre der Mensch, wenn Gebrechlichkeit nicht sein Erbtheil wäre? Teufel oder Engel! — Wir sind weise genug, um alles Elend von uns zu entfernen und des Lebens zu genießen, weil wir können. Wir alle sind Kinder eines Vaters, Brüder und Schwestern. Das Glück jedes Einzelnen ist das Glück aller; aller Glück das Glück jedes Einzelnen. Wir kennen den Sinn des Mein und Dein nicht, und was der eine hat, gehört auch dem andern. Nur Güte, Klugheit und Tugend erheben den einen über den andern, und wer huldigte wahren Verdiensten nicht gerne? Wer würde den Weisen nicht lieben, dessen Weißheit mich glücklich macht; wer den Tapfern nicht ehren, dessen Arm in der Gefahr mich schützt, sintemalen er sich seiner Vorzüge nicht überhebt, sich ihrer nicht einmal bewußt ist?

Wie Brüder unter Brüdern, wandelten der Greis und Fiordello unter den Bewohnern des Dorfes herum. Zu denen sie sich gesellten, von

denen wurden sie herzlich und mit Traulichkeit empfangen, bey denen, wo sie, ohne sie anzureden, vorüber giengen, ließ man sie mit einem freundlichen Kopfnicken vorübergehen, ohne sie zu stören.

Fiordello hatte Muse genug, seine Betrachtungen anzustellen, denn auch der Greis zog seine Aufmerksamkeit nicht durch viele Reden ab. Ungefragt, sprach er kein Wort, und Fiordello, dem scharfsichtigen Beobachter entgieng es nicht, daß ein Geist der Wollust und der Weichlichkeit durch alle diese unschuldigen Vergnügungen durchschimmerte. Mannichfaltig und sonderbar waren seine Betrachtungen und er getraute sich nicht ein Urtheil zu fällen.

Aber mein Vater, so frug Fiordello den Greis, wie stimmt die Weichlichkeit, die ich hier an Männern und Weibern, Jünglingen und Mädchen sehe, mit der Härte zusammen, mit welcher ihr eure Jugend erzieht? Ihr pflegt die Pflanze sorglich bis sie Blüten trägt, und wenn sie Früchte bringen soll, so vernachläßigt ihr sie, und setzt sie dem Regen und dem Winde und den Stürmen der Elemente aus.

Unsre Jugend muß abgehärtet werden, denn sie wird zum Dienst des Vaterlandes erzogen. Diese hier haben gedient, und genießen nun in Ruhe der

Beloh-

Belohnung ihrer Dienste. Klein ist die Zahl derer, die gedient haben, und um ihrentwillen sind die andern alle da, bestimmt zum Dienst derer, die gedient haben. –

O, wie überschwenglich süß ist die Ruhe nach vollbrachter Arbeit, und keine Belohnung zu groß für die, die gedient haben mit ihren besten Kräften, aus allen ihren Vermögen.

Achtes Kapitel.

Die Freude löst sich auf in Trauer.

Es war am Morgen des andern Tages, als das Trillern der Lerche Fiordello's festen Schlaf unterbrach. Mit Erstaunen wurde er gewahr, daß das Gemach, in welchem er lag, sich besser zu einem Prunkgemache des grossen Königs von Persien als zur Lagerstätte eines unbekannten Pilgers geschickt hätte. Seiden mit Gold durchwürkt, war der Stoff der Fußböden, die Wände geziert mit Gemälden, die wenn sie nicht Apelles Meisterpinsel verfertigt hatte, doch einen Meister hatten, der wetteifern konnte mit ihm. Eitel Gold waren die Gefässe, die zur Reinlichkeit und Bequemlichkeit für den Schläfer in dem Gemache sich befanden.

Er hatte sich kaum angekleidet, da erschien ein Jüngling, brachte ihm ein leckres Frühstück, und bediente ihm bey demselben.

Fiordello verbat sich die Bedienung, bis der Jüngling ihm sagte: daß es eine seiner Pflichten sey, die Fremdlinge zu bedienen.

Aber ich werde dich von deinen Geschäften abhalten? sagte Fiordello.

Ich habe kein andres Geschäft, entgegnete der Jüngling, als meine Pflichten zu erfüllen. — Wärest du nicht hier, so wäre ich bey meinen Brüdern im Weinberge, ihnen ein wenig zur Lust zu helfen.

Auch ich will ihnen helfen, sprach Fiordello. Laß uns zu ihnen gehen.

Sie gingen, und fanden eine frohe Schaar Winzer und Winzerinnen in den Weinbergen zerstreut. Es wurde des köstlichen Traubensaftes mehr getrunken, als angepflanzt, und die Winzer glichen einer Schaar Schwelger aus der Stadt, die um der Landluft zu geniessen, auf einige Wochen aus ihren Mauern hervorgekrochen sind, um auf dem Lande — ihren Arbeitern zuzusehen, und sich Eßlust zu holen. Und doch grünten die Felder und blühte der Weinstock, als baute ihn der unermüdlichste Fleiß. Das Wunder war lange ein Räthsel für Fiordello, bis er auf den Gipfeln der Berge Arbeiter entdeckte, die mit dem Schweisse ihres Angesichts das Land bauten. Die grüne Farbe an ihren Kleidungen machte ihn aufmerksam, und der Turban auf ihren Köpfen ihn stutzen. Sind das nicht Türken? frug er den Jüngling, seinen Diener.

Es sind Türken, unsere Sklaven. Wir üben das Vergeltungsrecht an ihnen. In den Ländern,

wo sie herrschen, sind wir ihre Sklaven, und unsere Hände arbeiten für sie. Hier sind wir Herren, sie unsre Sklaven, und ihre Hände arbeiten für uns.

Das ist ein Fremdling! so riefen Jünglinge und Mädchen einander zu, indem sie mit den Fingern auf Fiordello wiesen.

Ein Fremdling war ihnen ein neuer Begriff, aber die Art, wie man Fremdlinge zu behandeln pflegt, war es ihnen auch. Keine Spur von jener lästigen und zudringlichen Ueberhäufung mit Höflichkeit und keine Spur von jener ängstlichen Zurückhaltung. Man war so offen, so zutraulich, ja sogar so gleichgültig gegen ihn, wie man es bey alten Bekannten zu seyn pflegt, und wenig Stunden waren vergangen, so war Fiordello schon so heimisch unter ihnen, als ob er in dem Dorfe geboren worden, es nie verlassen, und alle jene Jünglinge und Mädchen die Gespielen seiner Jugend gewesen waren.

Fiordello bemerkte bald, daß jeder Jüngling sein Mädchen hatte, den er vor allen andern zugethan war, wenn er auch in keinem förmlichen Liebesverständnisse mit ihr stund. Fiordello war von allen Jünglingen der einzige, dessen Mädchen man nicht zu nennen wußte; von allen Mädchen Cloe, die einzige, deren Jüngling man nicht angeben konnte. Wer hätte besser zu Fiordello sich geschickt, als Cloe, das Mädchen mit den braunen Locken und blauen Augen? Cloe war so sanft,

ihre Augen schmachtend nach den Gegenstand, werth von ihn geliebt zu werden, und Flötenton war das Lispeln ihrer Stimme, und Fiordello war des Feuers so voll, Kühnheit blitzte aus seinen schwarzen Augen, von Mannskraft zeigte der starkgliederige Bau seines Körpers, und wenn der Ton seiner Stimme aus voller Brust herausdrang, da zitterten nicht Memmen nur, sondern oft auch Männer.

Das süsse Geschwätz der zutraulichen Cloe gefiel dem männlichen Fiordello, und ihr gefälliger Witz und ihre ungekünstelten Schmeichelenen gewannen ihr seine Zuneigung. Nicht Schönheit, nicht Witz, nicht Reichthum, nicht Kron' und Zepter gewinnt immer der Schönen Herz, aber es giebt ein Etwas, das der Mann nicht kennt, und doch besitzen kann, dem kein weibliches Herz widerstehen kann, wenn nicht ältere Rechte es einem andern zugesagt haben. Wer dem Mädchen mit dem Blicke, aus welchem unverkennbar Fülle der Gesundheit, ungeschwächte Jugendkraft, Bewußtseyn innwohnenden Vermögens gerade und offen und ehrlich in's Auge sehen kann, und dessen Körperbau diesen Blick nicht Lügen straft, der besitzt dieses Etwas so sehr als Fiordello, welch' Wunder also, wenn Cloe eben das für ihn fühlte, was er für sie empfand, wenn sie noch mehr für ihn fühlte, als er für sie. —

Der Morgen war hingeschwunden unter traulichen Scherzen und Liebeleyen, unvermerkt hatte sich der Mittag herbeygeschlichen, und Fiordello's gute Laune war weg, als der Jüngling, sein Diener, ihn erinnerte, daß es Zeit sey, sich zum Mahle der Männer einzufinden. Nur erst dann stellte sie sich wieder ein, als Cloe dem Jüngling zurief: Geh' nur zurück, er wird bey uns bleiben! und der Jüngling gieng, und Cloe ihn in's weiche Gras neben sich zog.

Erst als die Schatten breiter zu werden begannen, der Tag sich neigte und die Abendseite sich rötete, da erinnerte sich Fiordello, daß es dem Manne unanständig sey, die edle Zeit zu vertändeln. Er frug den Jüngling nach dem Aufenthalt der Männer, und er führte ihn an das Gestade des Meers. Heiß und schwül war der Tag gewesen, und die Männer und selbst die Greise hatten sich entkleidet, um sich in dem Meerbade von der Hitze des Tages zu erholen. Auch der Greis, mit dem Fiordello schon bey der Tafel eine engere Bekanntschaft gemacht hatte, wandelte in Gesellschaft mit zwey andern betagten Männern unter den Schatten der Bäume, angefächelt von kühlen Winden. Zu ihnen gesellte sich Fiordello jetzt.

In einem Gespräche hoher Weißheit hatten sie sich vertieft. Sie sprachen vom Seyn und nicht Seyn, vom Schlaf und seinem Zwillingsbruder dem

Tod,

Tod, vom träumen schlafend und vom träumen wachend, und allmählig gieng das Gespräch über von der Regierung eines allweisen und allgütigen Gottes über das Weltall auf die Regierung eines weisen und guten Menschen oder eines Tirannen über einen Winkel der Erde. Fiordello hatte schon oft von weisen Männern diese Gegenstände erörtern hören, die Zeiten waren vorbey, wo er sich leicht über etwas verwunderte, und doch staunte er über die Weißheit der Männer. Aufgefordert von einem der Männer, ließ auch er mit der dem Jünglinge gegen Männern geziemenden Bescheidenheit seine Meynung hören, und die Männer konnten den Einsichten des Jünglings das verdiente Lob nicht entziehen.

In der That, mein Bruder, sagte einer der Männer zu dem Greis, der Jüngling verdiente wohl mehr Belehrung und das Glück, der Unsrigen einer zu werden.

Laß ihm Zeit, antwortete der Greis. Er wird sich zeigen, wie er ist, wir werden ihn sehen von allen Seiten und bestimmen, ob er des Glückes würdig ist.

Sieh', ein Boot rudert dem Ufer zu: Schwarz ist das Holz zu dem Boote, schwarz ausgeschlagen das Verdeck auf demselben, und schwarz gekleidet die Rudrer, die das Schifchen führen. Langsam wogt das Schifchen dem Ufer zu, und nicht sobald war es den Männern im Gesichte, als einer der Männer aus-

ausrief: Das ist das Trauerboot! und der Greis mit einem Seufzer sagte: Ein Unglücksfall ist einem der Unsrigen begegnet! —

Das Gespräch war unterbrochen, schweigend und traurig giengen die Männer dem Ufer zu. Die Leyer, die zum Tanz aufspielte, verstummte. Die Füße der Tänzer stunden unbeweglich, der Gesang schwieg, vom fröhlichen Gesprächen stunden die Männer auf, die Weiber von ihrem Zeitvertreibe, die Mädchen und Jünglinge von ihren Spielen. Die Freude war von Allen gewichen, bange Besorgniß und Traurigkeit hatte sich Aller bemeistert. In unruhiger Hast lief alles, Männer und Weiber, jung und alt dem Ufer zu.

Fast hatte das Boot das Ufer erreicht, da erscholl ein Geschrey von lauter Wehklage aus demselben, und wurde von den Bewohnern des Dorfes, die am Ufer sich befanden, mit einem dreymaligen: Wehe! Wehe! Wehe! beantwortet.

Jetzt konnte man das Boot und die Personen, die es enthielt, deutlich erkennen. Ein schwarz gekleidetes Weib, verschleyert vom Haupte bis auf die Zehen der Füsse, war ausser den Rudrern die einzige Person in demselben. Das Boot stieß an's Land, vier dienende Jünglinge hatten, um das Landen zu erleichtern, schwarzbemahlte Breter herbeygebracht; die verschleyerte Dirne stieg aus, und in einem Augenblick lag sie zu den Füssen des Greises.

Trotz

Troß des dichten Schleyers, der das Gesicht der Dirne zu sehen verhinderte, zeigte ihr majestätischer Wuchs und ihr stolzer und fester Gang, daß kein Mädchen ihn haben könne, das nicht durch Vorzüge des Geistes und der Seele über gewöhnliche Mädchen sich erhaben fühlte; als sie aber zu reden anfieng, und ihr gebildetes Sprachorgan sich hören zu lassen Gelegenheit bekam, denn fühlte jeder, daß das Mädchen nicht gewohnt war, vor Menschen auf den Knien zu liegen, daß aber wohl schon mancher stolze Mann vor ihr auf den Knien gelegen und flehentlich um Erhörung bescheidner Wünsche gebeten hatte.

Erbarmet euch eines schwachen Weibes! Helft ihm! rettet es! so sprach die Dirne in der Trauerkleidung, und sank auf ihre Knie.

Wie ward Fiordello, als er die Worte hörte, gesprochen von melodischer weiblicher Stimme in den reinsten Ausdrücken der neugriechischen Sprache? Dieselben Worte waren die ersten, die er von seiner Kora in jener ihm so merkwürdigen Nacht gehört hatte, und deutlich erinnerte er sich des Eindrucks, den der melodische Ton ihrer Stimme und die Laute der geliebten Muttersprache in ihm hervorgebracht hatten.

Die Dirne fuhr fort zu sprechen.

Die Dirne. Verhüllet euer Angesicht ihr Männer! Weinet ihr Weiber! denn ich bin ge-

kommen

kommen, zu klagen wider einen der Unsrigen auf sein Blut und Leben.

Ein Dreymaliges: Wehe! Wehe! Wehe! Wehe dem Verbrecher! unterbrach die Rede der Dirne.

Die Dirne. Ich klage auf Blut und Leben wider einen der Unsrigen, wider einen, der gedient hat, wider einen der Häupter der Unsrigen! — Ich klage wider ihn auf Blut und Leben, weil er gebrochen hat seinen Schwur, meineidig geworden ist an uns, zum Verräther an euch und zum Bösewicht an mir.

Der Greis. Weh' dem Angeklagten, wenn er schuldig ist! Weh' der Anklägerin, wenn Bosheit oder Rachsucht die Triebfedern ihrer Anklage sind.

Alle Männer und Weiber. Weh' dem Verbrecher! Weh' der Bosheit, die Biedermänner vor Gericht fordert.

Die Dirne. Mein Blut über mich, wenn Bosheit meine Worte leitet! — Ihr aber, die ihr richtet mit Güte wie die Gottheit, und mit Strenge wie die Wahrheit, richtet zwischen mir und ihm, daß das Recht bestehe, und die Wahrheit verherrlicht werde. Richtet, daß ihr nicht gerichtet werdet!

Der Greis. Diese Nacht, meine Tochter, werden wir richten zwischen dir und ihm, nach dem

Geist

Geist der Gesetze und nach dem Ausspruch unsers Gewissens.

Von der Schaar der Weiber wurde die Dirne weggeführt. Auch die Männer und Jünglinge trennten sich, der eine gieng dahin, der andre dorthin. Kein heitres Gesicht, keine frohe Miene war mehr zu sehen, alle Gemüther waren traurig, wie bey einem allgemeinen Trauerfall, der den einen trifft, und den andern nicht verschonet. Es war, als ob die Freude auf immer von dem glücklichen Dorfe Abschied genommen hätte, und zu Fiordello sprach der Greis: Seit Menschengedenken ist keiner der Häupter der Unsrigen vor den Richtern gezogen worden, nie einer der Häupter der Unsrigen auf Blut und Leben angeklagt worden. Der Fall ist neu und unerhört, die gewissenhafteste Unparthehlichkeit aber, die vor alte Verdienste den jetzigen Verbrecher nicht schonet, und von Aufwallungen des Zorns sich nicht hinreißen läßt, ist unsre erste heiligste Pflicht. — Wir sind Menschen und so wenig ganz frey von Vorurtheilen, als die vorurtheilfreysten Menschen sind. Leicht könnten vorgefaßte gute oder üble Meynungen die Vernunft unsrer Richter bestochen haben, darum sey du Richter über den Angeklagten und die Anklägerin, weil du beyde nicht kennst. — Willst du? —

Fiordello. Werde ich das Verbrechen einsehen können, ohne den Verbrecher zu kennen? Die

kleinsten Umstände bestimmen oft das Schuldig oder Unschuldig

Der Greis. Du wirst es können, denn wir strafen das Verbrechen und nicht den Verbrecher, und auch die kleinsten Umstände sollen dir nicht verborgen bleiben.

Fiordello. Ich will! denn dadurch wird mein Wunsch befriedigt, euch näher kennen zu lernen, und die Gastfreundschaft, die ihr gegen mich ausgeübt habt, macht mir es zur Pflicht.

Der Greis. Bis zur Stunde, wo die Richter über Blut und Leben eines der Häupter der Unsrigen stimmen werden, beschäftige dich, so gut du kannst. Von uns wird keiner dir Gesellschaft leisten können, denn den Tag vor dem Abend des grossen Gerichts geziemt es sich, in Einsamkeit und stiller Trauer zuzubringeu. — Laß dich in den Saal bringen, wo die Bücher und Handschriften aufbewahret werden, wenn dein Verstand, um beschäftigt zu seyn, des Unterrichts bedarf, hast du aber schon genug gesammelt, um neue lehrreiche Unterhaltung aus dir selbst schöpfen zu können, so geh', unterrichte dich im grossen Buche der Natur, oder suche Unterhaltung und Gesellschaft in dir selbst.

Neuntes

Neuntes Kapitel.

Das Gericht.

Um der heimlichen Stunde der Mitternacht war es, daß Fiordello von zwey dienenden Jünglingen mitten im süssesten Schlafe aufgeweckt wurde. Die Jünglinge führten ihn durch Gemach in Gemach, keines durch Kerzen oder Fackellicht erleuchtet, bis sie zu einer grossen Thüre kamen. Die Jünglinge riefen vor ihm her: Der Richter kömmt, zu Gericht zu sitzen! und als sie bis zu der Thüre gekommen waren, da wurde ihnen geantwortet: Wir erwarten den Richter. Er komme! — Zwey Flügel der Thüre sprangen auf, und Fiordello trat in einem großen Saal.

Sehr groß war der Saal, ganz von schwarzem Marmor, und an seinen Säulen befanden sich Büsten von weissem Marmor, der größten und edelsten Männer, die Griechenland je hervorgebracht hat. Viele tausend Wachskerzen brannten in den Saal und ihr falbes Licht stach schauerlich auf dem schwarzen Marmor ab. In einem halben Kreis saßen sieben Männer — unter ihnen der Greis — und sie-

ben Weiber um eine marmorne Tafel, auf der Schreibgeräth sich befand. Alle Männer und alle Weiber waren verschleyert, und hatten Trauerkleider angelegt. Drey Mädchen, drey Jünglinge und ein Knabe mit Fackeln in den Händen stunden hinter denen, die um die Tafel saßen.

An den beyden Enden der halbmondförmigen Tafel stunden die Simbole der Gerechtigkeit, die Göttin mit dem Schwerde und der Wage. Ein geräumiger Schranken schloß einen grossen Raum vor der marmornen Tafel in sich ein. Ein Sitz und mehrere erhabne Plätze und unbekannte Werkzeuge befanden sich in den Raum, den der Schranken einschloß. In übereinander stehenden Reihen Bänke endigte sich der Saal, auf welchen vermummte und verschleyerte Männer und Weiber Platz genommen hatten.

In den Schranken der Männer, die um der Marmortafel herumsaßen, wurde Fiordello sein Platz auf einem erhöhten Sitze angewiesen.

Mit einem Blick übersah Fiordello den Saal und alles, was er enthielt. Er machte nur schwachen Eindruck auf ihn, denn seine Seele war nicht ganz gegenwärtig. Seine Seele war getheilt zwischen dem Mädchen, das er liebte, und der Dirne, die als Anklägerin aufgetreten war. Seine Augen suchten die Dirne, und fanden sie nicht, bis eine Seitenthüre des Saales sich aufthat.

Sechs

Sechs Mädchen, alle in Trauerkleidern und verschleyert, ihre Hände mit Dolchen bewafnet, begleiteten ein Mädchen, daß sie in ihrer Mitte führten. Ein härnes Hemde, ein Sack darübergeworfen, beyde umgürtet mit einem Strick, alles von schwarzer Farbe, das war die Kleidung des Mädchens, die Fiordello jetzt für die Dirne erkannte, die als Klägerin aufgetreten war.

Ihr Haar so schwarz wie die Farbe ihres Kleides, hieng aufgelöst in grossen Locken den alabasternen Nacken herab. Mit Sandalen waren ihre Füße bekleidet, und über den Sandalen waren Ketten befestigt, und mit Stricken waren ihre Hände gebunden. Beym Eintritt in den Saal fiel die Dirne auf ihre Knie nieder, die mit Stricken gebundnen Hände gen Himmel aufgehoben.

Alle Sinne schwanden Fiordello, als er die Dirne sah. In der nähmlichen Kleidung, in der nähmlichen Stellung, gefesselt und die Hände gebunden, hatte er die Geliebte seines Herzens zum Erstenmale in jener Nacht gesehen.

Auf einen Wink des Greises verlöschten plötzlich alle Lichter in den Saal, und eine Stimme rief: Die Richter sehen das Verbrechen, aber nicht den Verbrecher oder den Ankläger!

Die Fackelträger hatten ihre Fackeln angezündet, und eine Stimme rief: So wie die Fackeln die Dunkelheit, so erleuchtet Weißheit die Richter! —

Zwischen den Männern, die um die Tafel herum sitzen, und Fiordello stellen sich die Fackelträger mit ihren Fackeln, und die Dirne rutscht auf den Knien bis zu den Männern hin. Bis zu den Männern hin ist die Dirne gekommen. Sie fällt nieder mit ihrem Angesichte zur Erde, und im Fallen entfällt ihr ein Rosenkranz. Heftig schlägt und pocht und hämmert es in Fiordello's Herzen. Der Rosenkranz ist der nähmliche, den er in den Händen seiner Geliebten gesehen hatte, und die Dirne konnte keine andere seyn, als sein Mädchen.

Von den Männern warf einer die Vermummung weg, und ein griechischer Papas in seinem geistlichen Ornate stund da. Einer der erhöhten Plätze, die der Raum in den Schranken enthielt, verwandelte sich in eine Art von Altar, dessen Stufen der Papas bestieg, und um den herum die Fackelträger sich stellten. Eine feyerliche Messe las der Papas, dann gab er das Abendmahl den Männern, die um der Tafel herum sassen, nach den Gebräuchen der griechischen Kirche. Nachdem die Männer von dem runden und gesäuertem durch die heiligen Worte *) Ιησοῦς χριστὸς νικᾶ, geweihtem Brode und dem geweihten mit Wasser gemischten Weine zu sich genommen hatten, nahm der Papas ihnen einen Eid ab.

*) Christus hat überwunden.

ab. Die Männer schwuren zu Gericht zu sitzen mit Wahrheit, und dem Angeklagten und der Anklägerin einen Richter zu geben, gemäs der Vorschrift des Gesetzes, den Richter zur gewissenhaften Ausübung der Gerechtigkeit zu nöthigen, sein Urthel zu vollstrecken, und den Beklagten wie die Anklägerin vor Tücke oder Partheylichkeit zu schirmen und zu schützen.

Auch der Anklägerin ließ er das Abendmahl nehmen, und nahm ihr einen Eid der Reinigung ab. Sie schwur, daß nicht Rachsucht noch Vergeltung für empfangne Beleidigung oder falscher Diensteifer, sondern einzig und allein Gewissenhaftigkeit zu erfüllen, ihre Pflicht gegen ihre Brüder und Schwestern sie zur Anklägerin machten.

Hat Rachsucht oder Vergeltung für empfangne Beleidigung, falscher Diensteifer und nicht einzig und allein Gewissenhaftigkeit mich zur Anklägerin gemacht, so komme über mir die Strafe, die meine Anklage, wenn sie wahr und gewiß befunden wäre, über den Angeklagten bringen würde! Als Wohlthat will ich die Strafe von den Richtern mir erbitten, das schwöre ich bey dem Leibe und dem Blute Christi, das jetzt in meinem Leib übergegangen seyn wird! — So schwur die Anklägerin.

Auch Fiordello wurde das Abendmahl gereicht, und auch ihm ein Eid abgenommen. Er schwur bey dem Leib und Blute Christi, zu richten zwi-

schen der Anklägerin und dem Beklagten mit Wahrheit und Gewissenhaftigkeit, wie er selbst dereinst vor Gottes Gericht gerichtet zu werden wünsche. Er schwur, sich nicht hinreissen zu lassen für die gute Sache, nicht von Partheylichkeit für das klagende Weib gegen den beklagten Mann, oder umgekehrt, und nicht von thörigtem Argwohn oder vorgefaßter Meynung, sondern zu richten das Verbrechen und nicht den Verbrecher. Das schwur er, so wahr ihm Gott helfen wolle, und sein eingeborner Sohn in Zeit und Ewigkeit! —

Amen! dem sey so und dem werde so! riefen nach jedem geleisteten Eide die Zuseher und die Richter.

Der Greis gieng herum und verschloß alle Ausgänge aus dem Saal. Ein Herold rief: die Richter sind versammelt! und ein andrer: Sie werden nicht eher auseinander gehen, und weder Speise noch Trank zu sich nehmen, bis sie gerichtet haben über den Angeklagten, unsern Bruder, und der Anklägerin, unsrer Schwester! —

Die Richter wendeten sich mit dem Gesichte gegen Fiordello, und sahen nur den Rücken der Anklägerin, und nur Fiordello allein sah ihr verschleyertes Gesicht.

Eröfne das Gesicht, sprach zu Fiordello der Greis; indem er auf den neben ihm stehenden Herold

deu-

deutete. Fiordello winkte dem Herold, und der Herold rief mit lauter Stimme:

Der Richter sitzt zu Gericht! Wer Beschwerden zu führen und Klagen vorzubringen hat, der klage, klage, klage! Der gerechte Richter wird Schutz geben der unterdrückten Unschuld, aufhelfen dem Bedrängten, und Bosheit und Verbrechen strafen!

Zum Zweyten- und zum Drittenmale hatte der Herold mit lauter Stimme dieselben Worte ausgerufen, da war die Anklägerin auf ihren Knien bis nahe an Fiordello fortgerutscht. Ihr verschleyertes Gesicht hob sie zu ihm auf, ihre Arme spreitete sie gen Himmel auf, und mit wehmüthiger Stimme, die ein Tiegerherz zum Erbarmen hätte bewegen müssen, begann sie ihre Klage.

Gerechter Richter! Du Weiser, den meine weisen Brüder zum Richter zwischen ihn und mir auserkohren haben, leih' der klagenden Unschuld dein Ohr und deine Geduld, ermüde nicht das Flehen der Bedrängten zu hören.

Herr! Erbarme dich über mir Armen, hilf mir, rette mich! Teuflische Boßheit hat mir Schlingen gelegt, und Treulosigkeit Fallstricke für mich anbereitet. — Mein Eigenthum mir rauben, meine Tugend morden, brandmarken meine Ehre, Sklavenketten meinen freygebornen Händen anlegen, mich zwingen, den wahren Glauben abzuschwören, meinen Namen und den Namen meines Stammes zu

Schimpf- und Spottnamen unter meinen Schwestern und Brüdern zu machen, das ist der Entwurf, den die Geister der Hölle dem Verworfensten der Menschen eingehaucht haben. Dem Werke der Finsterniß sollte mein schimpflicher Tod die Krone aufsetzen! — Weiser, gerechter Richter! Erbarme dich meiner! Hilf! Rette mich Arme!

Die Thränen der Anklägerin flossen und benetzten den Marmor. Ihr Herz war voll zum Zerspringen und den Worten war der Weg vom Herzen zum Munde abgeschnitten. Sie schwieg, aber der beklommenen Brust entstieg ein Seufzer, beredter als alle Worte es seyn können.

Das sind die Thränen meiner Geliebten, dieser Seufzer entfloh ihrer gepreßten Brust, dachte Fiordello, und in seinem Herzen hatte sie schon erwiesen die Wahrheit ihrer Anklage, bey ihm war der Angeklagte schon schuldig, und ihre Rache schon die seinige. Ihr Gesicht war verschleyert, aber durch den dichtesten Schleyer ließ ihm sein geistiges Auge, die Einbildungskraft, unnennbare Schönheiten sehen. Die schönen Arme, die sie gegen den Himmel erhob, ihn, den unsichtbaren Gott zum Zeugen ihrer Unschuld und zum Beschützer in ihrem Unglück anzurufen, fand Fiordello wunderschön. Er war entzückt vom Anblick der Geliebten, seine Vernunft fortgestrudelt mit seinem Herzen von dem Anblick der weinenden und unglücklichen Geliebten.

Mit

Mit Mühe rief er die bestochne Vernunft auf einen Augenblick zurück, und Mühe kostete es ihm zu sagen: Klage mir deine Klage, und ich will dich schützen und schirmen! Nenn' mir das Verbrechen, und ich will es strafen! —

Gewalt that sich die Anklägerin an, um ihrer Klage Worte geben zu können. Vergeblicher Versuch! — Dreymal begann sie zu reden und zu klagen, und dreymal erstarben ihr die Worte im Munde. Dreymal stockte sie, endlich doch kam ihre Rede im Fluß.

Einst war Griechenland ein freyes Land, seine Männer und Weiber freygeborne Menschen. Jetzt ist Griechenland ungläubigen Barbaren zinsbar, und seine Männer und Weiber Sklaven der Heiden. Auf der grossen Erdfläche Griechenlands behaupteten nur wenig Fleckchen ihre alte, ursprüngliche Freyheit. Auf die Freyheit dieser wenigen, kleinen Fleckchen gründeten die weisen unter meinen Brüdern die selige Hofnung, vom eisernen Joche der Tiranney das gute Land der Griechen zu befreyen, es zu verherrlichen mit neuem Glanze, und seine Söhne und Töchter zu beglücken durch das Geschenk des wohlthätigen Himmels, der göttlichen Freyheit! —

Rede! Ende! rief Fiordello. Du spannst meine Erwartung auf die Folter! —

Neugierde ist dem Richter unanständig, dem leidenschaftsfrey zu seyn es ziemt, sprach sehr ernsthaft zu Fiordello der Greis.

Die Anklägerin zwang sich, fortzureden, auf einen Wink des Greises, der es ihr gebot.

Einen der kleinen Fleckchen des Vaterlandes, das seine alte Freyheit, trotz verheerenden Bürgerkriegen, Einfällen fremder Mächte, und der List Mächtigerer behauptet hat, gaben die Weisen unter den Brüdern mir zur Verwaltung. Mit Treue und Eifer verwaltete ich, was die Brüder mir zu verwalten gaben, und daß ich es mit Klugheit verwalten konnte, das danke ich den geheimen Verhaltungsbefehlen, die die Weisen der Brüder mir zu geben, mich würdigten. Ich behauptete meine Unterthanen, in der ihnen angestammten Freyheit; noch mehr! Ich gründete die Hoffnung, daß bald alle Griechen frey und das Reich der Moslems untergehen würde.

Erzähle kürzer, und du wirst besser erzählen, unterbrach die Klägerin mit verstellter Härte Fiordello.

Der Richter soll weder durch Härte den Kläger abschrecken, noch durch freundliches Zuvorkommen ihn aufmuntern zur Klage, sprach mit festem Tone zu Fiordello der Greis.

Die Anklägerin fuhr fort zu reden, und sprach: Ich bin ein Weib und schwach. Schwer drückt die

Last der Regierung den Mann, und schwerer noch ein Weib. Ich erbat mir von den Weisen unter meinen Brüdern einen Mann zum Beystand, mir beyzustehen mit Rath, und mich zu schützen in Gefahr mit seinem Arm. Einen der Häupter unsrer Brüder gab man zum Beystand mir. Einen Engel in Gestalt eines Mannes, fromm, gerecht, bieder und klug, erfahren in Welthändeln und ohne Arg, kühn, unternehmend, tapfer und weise. — O, er war es nicht. Es war ein Teufel unter der Larve, eines Engels. Der schwärzeste Teufel entsprungen der Hölle!

Er betrog die Brüder und betrog mich. Er gab mir verderbliche Anschläge mit größter Feinheit, mir als wohlgemeynter Rath aufgedrungen. Er bewog mich zu tollkühnen Unternehmungen, deren Ende zum Verderben des Vaterlandes ausschlagen mußten, und doch gelangen sie zum Erstaunen der Weisesten mit unglaublichem Glücke. Aber konnte auch der Klügste es ahnden, daß der Mann auf dessen Treue, Klugheit und Herzenseinfalt die Brüder stolz waren, nichts mehr war als ein Meister in der Kunst sich zu verstellen, daß er ein Verräther war im Einverständnisse mit unsern Feinden?

Alle meine Unternehmungen gelangen weit über aller Erwartung, bis auf dem entscheidenden Augenblick, wo das Vaterland durch den Untergang des Reiches der Moslems frey werden sollte. Jetzt

zog der Verräther die Larve ab, und verrieth unser heiliges Geheimniß für schnöden Lohn unsern Feinden. Die Gottheit, die über die Unschuld wacht, und den Griechen hold ist, ließ mich hinter das Geheimniß seiner Verrätherey kommen, zeitig genug, um das Verderben von uns abzuwenden, das er über unsre Häupter bringen wollte, und jetzt liege ich hier auf meinen Knien vor dir, weiser und gerechter Richter, und klage ihn an auf Blut und Leben. Richte, o allgerechter Richter zwischen ihn und mir!

Ich liege auf meinen Knien vor dir, und klage ihn an auf Blut und Leben, weil er bundbrüchig und meineidig geworden ist an den Brüdern, weil er das Vaterland in Gefahr gestürzt, und den wenigen Griechen, die noch frey sind, Sklavenfesseln anlegen wollte, weil er unser Geheimniß den Türken verrathen, heimlich seinen Gott, Christum abgeschworen, und zu des falschen Propheten Lehre sich bekannt hat. Ich klage ihn an, weil er durch lügenhafte Verläumdung alle Schuld seiner Verrätherey auf mich hat schieben, meine Ehre brandmarken, und meinen und meines Stammes Namen zum Schimpf und Ekelnamen hat machen wollen, daß er meinen Tod als Belohnung für seine Verrätherey sich ausbedungen, und Ibrahim, den Saraskier durch fabelhafte Uebertreibung meiner schwachen Reize angereizt hat, mich zu entführen, zu den Kebsweibern seines Harems zu gesellen, meine Tugend zu

mor-

morden, und meinen Leib einem Ungläubigen Preis zu geben! — Darum klage ich an auf Blut und Leben. Richte! o, weiser und gerechter Richter! zwischen ihn und mir!

Ein Erguß von Thränen hemmte ihre Worte, und die Beredsamkeit der Thränen überwog die ihrer Worte, und vollendete, was die zu sagen noch übrig gelassen hatten. Aus aller Macht hatte Fiordello's Vernunft zu kämpfen, daß er seine Empfindung nicht äusserte, nicht sie aufhob, nicht hinstürzte zu ihren Füssen, und herausstöhnte: Steh' auf Geliebte. Deine Rache ist die meinige, und von meiner Hand sterbe der, der zum Verräther war an dir! — Aber ganz seine Leidenschaft übermeistern, das vermochte seine Vernunft nicht.

Zehntes Kapitel.

Das Urthel.

Steh' auf! sprach rasch und festen Tones Fiordello; dann wendete er sich mit einer Art von Begeisterung zu den Richtern. Ihr Männer von Griechenland! sprach er mit lauter und feyerlicher Stimme. Was sitzt ihr zu Gericht über einen Verbrecher, der schon verurtheilt ist? was ernennt ihr einen Richter über ein Verbrechen, das schon gerichtet ist? — Das Vaterland ist in Gefahr, und ihr vertändelt die Zeit mit Wortgepränge! Die kostbare Freyheit der Wenigen, die noch frey sind, kann verloren gehen, und euer Arm ist noch nicht bewafnet! Nach dem Leben der Märtirerin eurer Freyheit strebt man, und ihr eilt nicht, den Mörder zu greifen! Die Tugend der edelsten eurer Jungfrauen wollte er morden, und ihr beflügelt nicht, den Seelenverkäufer nieder zu werfen? — O, Zeiten! o, Sitten! Der Verräther des Vaterlandes lebt, ist frey, genießt der verbotnen Früchte seiner Verbrechen, ist vielleicht eingetreten in unsre ehrwürdige Versammlung, steht hier edlen und freyen

freyen Menschen zur Seite, und eure Füsse haben ihn nicht nieder getreten, eure Fäuste nicht erwürgt. O, alter Muth der Griechen wo bist du?

Fiordello's Begeisterung hatte die Vernunft der Richter, deren Blut nicht mehr von jugendlicher Hitze durcheinander gejagt wurde, mit sich fortgerissen. Lächelnd sahen sie einander und den begeisterten Jüngling an, und zu ihm sprach der Greis:

O, warum kann doch nicht wahre Weißheit den Jüngling voll der treflichen Anlagen, zum weisen und guten Menschen erleuchten? Warum wird sie nur dem Manne zum Theil, der des Schicksals harte Schläge vor der Zeit zum Greis gemacht haben, der grau geworden ist, durch der Vorsehung prüfende Zuchtruthe und weise in der Schule des Unglücks? Warum können wir dann erst weise seyn, wenn Weißheit uns zu nichts mehr frommt. — O, allzurascher Jüngling! Du verdammst die Aussage der Klägerin, und verlangst nicht den Beklagten zu hören, foderst den Beklagten nicht auf, sich zu vertheidigen, und von sich abzuwälzen die Schuld.

Ich habe gefehlt und bekenne meine Schuld, doch oft ist auch Verdienst gefehlt zu haben. Wer immer nur dem Kopfe folgt, und nie von dem Herzen geleitet wird, o, der verdient nicht ein Herz zu besitzen!

sitzen! Wäre ich werth ein Griech' zu seyn, wenn ich kalt und fühllos das Verbrechen, begangen an dem Vaterland, an einer meiner Schwestern anhören, und kalt und fühllos wie die Marmortafel, auf der die Gesetze der Richter eingegraben sind, den Urthelsspruch von mir geben könnte? —

Als hätte er durch dies Bekenntniß sich gereinigt von aller Schuld, forderte Fiordello jetzt einen der Herolde auf, den Beklagten vorzufordern und zu laden, daß er komme sich zu vertheidigen. Lächelnd und verwundernd sah der Herold den Greis an und mit einem Ernst, der nahe an's Finster grenzte, sprach zu Fiordello der Greis:

Das kömmt zu spat! — Daß der Verbrecher sich auf unsre Ladung nicht gestellt hat, vergrössert seine Schuld, und ist ein Beweiß für seine Strafbarkeit. — O, mein Sohn, bedenke, erwäge, überlege — denn Menschenglück und Menschleben hängt jetzt von deinen Worten ab! —

Sehr beschämt stund Fiordello da. Er erkannte und fühlte seine Uebereilung, der strafende Greis ließ ihm sein Unrecht bemerken, und die klagende Dirne lag noch vor ihm auf ihren Knien in flehentlicher Stellung. Noch war ihm so viel Gegenwart des Geistes geblieben, um sich aus der Verlegenheit reissen zu können. Schnell wendete er sich

zu

zu der klagenden Dirne, und frug sie: mit welchen Beweisen bekräftigst du deine Anklage?

Sichtbar war die Verlegenheit der Klägerin, umsonst bemühte sie sich, sie zu verbergen, und sich vergessend in ihrer Verlegenheit, fieng sie schon an, unzusammenhängende Worte herauszustammeln, und sich von Fiordello weg zu den Richtern zu wenden, als der Greis ihrer Verlegenheit ein Ende machte.

Auch danach frägst du zu spat! sprach der Greis. Wisse, es ist Sitte unter uns, daß der Anklägerin nicht früher verstattet wird, ihre Klage in ofner Versammlung vorzubringen, der Verbrecher habe dann sein Verbrechen selbst gestanden, oder die Anklägerin Beweise ihrer Klage gegeben, so klar wie die Sonne. — Durch die hellsten und unumstößlichsten Beweise hat die Anklägerin die Wahrheit ihrer Aussage bekräftigt. Die Beweise sind in unsern Händen. Darum haben wir dich zum Richter zwischen der Anklägerin und dem Angeklagten, und darum — richte du!

Ha! so hat mein Herz mich doch nicht betrogen, als ich den Verbrecher schuldig fand, so haben meine Gefühle mich doch nicht irre geleitet; rief Fiordello.

Er wurde unterbrochen. Der Greis und die übrigen Richter erhoben sich von ihren Sitzen, und sie und die übrige Versammlung entblößten ihre

Häupter und riefen Fiordello zu: Richte ihn! — Einen Augenblick schwieg Fiordello, um mit sich selbst zu Rath zu gehen und das Urthel mit Klugheit zu fällen, und dann begann er also:

Der Verräther sterbe eines schimpflichen Todes. Die Kehle, die verrätherische Worte ausgesprochen hat, werde mit dem Strang, von der Hand des Henkers, ihm zugezogen. Eines gleich schimpflichen Todes müssen sein Eheweib, seine Kinder und seine Freunde und Vertrauten sterben, die zur Verrätherey ihm hülfliche Hand geleistet, oder doch Mitwissenschaft davon haben.

Jetzt, ihr Richter, habe ich gerichtet über den Verbrecher nach meinen besten Einsichten, und mit der Unpartheylichkeit, wie ich dereinst vor Gottes Thron gerichtet zu werden wünsche. Ich habe zum Tode ihn verurtheilt, nicht nur, weil er andern nach dem Leben trachtete, sondern weil nur durch einen Tod das Leben vieler erhalten werden kann; und zu einem schimpflichen Tode, weil sein Tod Warnung und Beyspiel für die Lebenden seyn soll. Jetzt, ihr Richter, ist es an euch, zu mildern oder zu schärfen mein Urthel, nach eurer Weißheit.

Es steht nicht in unsrer Macht, antwortete der Greis, es zu mildern oder zu schärfen, aber wohl es vollstrecken zu lassen. — Du hast das Urthel ausgesprochen, darum geh', und vollstrecke es auch an ihn!

Ich?

Ich?

Du! Wer wäre würdiger dazu als du, dessen Herz von Vaterlandsliebe glüht, dessen Mund dem Verräther das Urthel sprach?

Gebraucht ihr eure Gastfreunde zu Henkern? rief Fiordello, aus dem der Unwille sprach.

Unsre Gesetze wollen, daß, wer das Todesurthel aussprach, es auch vollstrecke, damit er im Todeskampfe den sehe, dem er das Leben absprach, auf daß Reue ihm ergreife, wenn Tücke oder Boßheit seinen Spruch gelenkt hätten.

So laßt ihn sich wafnen den Verbrecher, und ich will mit ihm kämpfen! sprach Fiordello, indem er von seinem Sitz aufstund.

Wäre Fiordello weniger mit sich selbst beschäftigt gewesen, so würde er die Angst der Anklägerin, die noch auf den Knien vor ihm lag, mit dem Gesichte auf dem Boden, bemerkt haben, die unruhige Bewegungen in ihr hervorbrachte, und bemerkt haben, wie einer von den Richtern den Greis an einem Ende seines Gewands bedeutend zupfte, und der Greis einen Augenblick sich bedachte, ehe zu ihm er sagte:

Würdest du wohl mit einem Verbrecher kämpfen wollen, oder glauben können, daß wir unsre Gastfreunde zu Henkern erniedrigen könnten? — Das Gesetz will, daß der Richter Zeuge des Todes des Ver-

Verurtheilten sey, nicht aber, daß er selbst Hand an ihm lege, ihn zu tödten.

Beruhigt setzte sich Fiordello wieder auf seinem Sitz, aber er wurde bedeutet, daß er jetzt seinen Platz neben den andern Richtern an der Tafel nehmen sollte, weil mit dem gefällten Urthel auch sein Amt aufgehöret habe, und der Greis fuhr fort das Gericht zu endigen.

Der Greis sprach zur Anklägerin: Steh' auf, meine Tochter! Dein Richter hat dich rein gefunden von aller Schuld, und du trittst wieder ein, unter die Zahl unsrer geliebten Schwestern.

Die Mädchen, die zuvor die Anklägerin in den Saal geführt hatten, lösten jetzt ihre Stricke, nahmen die Fesseln ihr ab, und immer noch verschleyert, nahm sie einen Platz hinter den Richtern ein.

Wie gerne hätte Fiordello selbst die Hände der Geliebten von den schimpflichen Fesseln befreyet, wie gerne hätte er sie hingerissen an sein liebathmendes Herz, und sein Entzücken ausgelassen vor der ganzen Versammlung, und wie sehnlich sah er nicht den Augenblick der Beendigung des Gerichts entgegen, wo er, nach vielen in Traurigkeit zugebrachten Tagen, wieder einmal ein Stündchen mit dem Mädchen seines Herzens verkosen konnte.

Dem Herolde winkte der Greis, und augenblicklich wurde das Läuten der Sterbeglocke gehört. Alle Anwesenden entblößten ihre Häupter, falteten ihre

Hän-

Hände und beteten leise, während zwey Steine im Boden des Saales innerhalb der Schranken sich spalteten und eine große Oeffnung bildeten. Moderduft und Leichengeruch drang aus der Oeffnung hervor, und Kettengerassel ließ sich hören. In die Oeffnung herab stieg der Papas, der zuvor Messe gelesen und das Abendmahl ausgetheilt hatte, dann stieg voran in die Gruft hinab die Anklägerin, und ihr folgten der Greis, dreye von den Richtern, Fiordello und fünfe von den dienenden Jünglingen, vermummt vom Wirbel des Hauptes bis auf die Zehen der Füsse.

Je tiefer sie herabstiegen, desto stärker wehte der Moderduft sie an, desto empfindlicher ward den Geruchsnerven der Leichengeruch und desto heftiger das Klirren der Ketten. Aus der Tiefe des Gewölbes, wo undurchdringliche Finsterniß herrschte, scholl ihnen eine Stimme entgegen: Wer kömmt in den Aufenthalt der Nacht zu dem Unglücklichen, der sich selbst verabscheuet?

Einer der vermummten Jünglinge nahm das Wort: Der Richter ist gekommen und hat über dich gerichtet! — Unglücklicher! Ausgestoßner aus der Gemeinde der Brüder, bereite dich zum Tode, denn der Richter hat über dich gesprochen, daß du sterbest des Todes durch den Strang!

Die Vermummten erlaubten kaum den Papas ein kurzes Gebet mit ihm zu beten, dann warfen sie

ihm eine Schlinge um den Hals, und unter den Todesängsten rief der Unglückliche: Ismene! du bist gerecht und gut. Verzeih' deinem Feind, der stirbt! – Fluch dir Kora! du allein machtest mich zum Verbrecher, über dir die Sünde! Fluch - - - - Der Strang hatte ihm die Kehle zugezogen.

Wir haben ihn vertilgt von der Erde! riefen die Vermummten. Der Papas las eine Todenmesse und die ganze Versammlung stimmte ein lautes Klaggeschrey an, indem sie die Gruft wieder verliessen und in den Saal sich begaben.

Oft war Fiordello über Leichen gewandelt, oft hatte er das brechende Auge Verscheidender gesehen, und oft schon schwebten die Fittigen des Todesengels über seinem Haupte, aber nie noch hatte er ein so bängliches Klopfen seines Herzens empfunden, als zum Erstenmale itzt, wo ein Verbrecher auf dem Ausspruch seines Mundes vom Leben zum Tode gebracht wurde. Endlich, als er wieder in den Saal gekommen war, als das Klaggeschrey verstummte, die Männer und Weiber die Trauerkleider abwarfen, und ihre Gesichtszüge wieder freundlicher wurden, da athmete Fiordello wieder freyer, und sein Herz bis jetzt dem Grauen und Schrecken nur offen, ward wieder empfänglich für sanftre Regungen.

Er gedachte der Dirne, die als Anklägerin aufgetreten war, und gedachte der Geliebten seines Herzens, denn wer anders als diese konnte die Anklägerin seyn? Umsonst spähte sein Auge überall nach ihr umher, umsonst hatte er sich gefreut auf ihre ersten Worte, nach dem lang entbehrten Wiedersehen — sie war nicht zugegen. Aber sie sehen, sie sprechen, das mußte Fiordello, der Mann vom warmen Blute.

Wo ist die Anklägerin? frug er den Greis.

Verschlossen in einem einsamen Gemache, der stillen Betrachtung und der ernsthaften Selbstprüfung überlassen, denn es ist Sitte und hergebrachte Gewohnheit bey uns, daß der oder die, auf deren Anklage eines Menschenleben durch die Hand der Gerechtigkeit ein Ende gemacht wird, acht volle Tage keinen spreche, auf daß ihre Aufmerksamkeit niemals abgezogen werde von ihr selbst.

Auch ich darf sie nicht sprechen?

Auch du nicht.

So lebe wohl!

Unmöglich darfst du uns schon verlassen. Du hast Stunden der Traurigkeit bey uns verlebt, und wolltest uns verlassen, jetzt wo die Tage der Freude sich nahen! Wir sind traurig gewesen, die Traurigkeit hat unsern Geist niedergedrückt, aber wir haben nun die Freude zu uns geladen, sie wird kommen, und unser Geist wird sich wieder erheben. —

Wir sind stolz darauf, daß wir im Besitz des Geheimnisses der Kunst sich zu freuen, sind, darum bleibe bey uns, daß wir auch dir diese Kunst der Künste lehren können.

Umsonst war alle Beredsamkeit des Greises, umsonst schilderte er Fiordello mit allen Zauberfarben des Geheimnißvollen die Freuden der künftigen Tage; Fiordello erinnerte sich der Pflicht gegen das Mädchen seines Herzens, und gieng, auf eben dem geheimnißvollen Weg, zurückgeführt, den er gekommen war.

Acht volle Tage, so sprach zu sich selbst Fiordello, verjammert die Gute! im einsamen Gemach und acht Tage sollte ich in Freuden verprassen. Sie jammern, ich schwelgen! Sie ist ein Weib, drum jammre sie, ich aber bin ein Mann, und darum will ich handlen. — Der Weg ist kurz, die Liebe wird meine Schritte beflügeln, ich werde anlangen und wiederkommen, der Tochter des Vaters Segen bringen, und die acht Tage geweint hat, wird acht Monden lang in überschwenglicher Freude sich berauschen.

Zwey-

Zweytes Buch.

Gott schuf die Welt; an den zarten Fäden einer Spinne band er das Schicksal der Reiche und Völker — an Deamanten-Ketten das Werde! des Wurms im Staube.

Eleusis.

Erstes Kapitel.

Fatime.

Morgen, Fatime! wenn die Sonne wieder in das Meer sich taucht – sprach Germanio, indem er aus dem Rosenwäldchen sich schlich.

Von rosigen Träumen umgaukelt, war er zum zweytenmale eingeschlummert, als die Sonne schon hoch stund. Sehr spat erwachte er, und da stund schon die reizende Fatime da, den Langschläfer mit einem leckern Frühstück zu bedienen. Er sah Fatime, die reizbegabte Dirne, und was hätte Germanio, der Jüngling mit den reizbaren Nerven und dem wachsweichen Herzen, anders denken können, als den Gedanken: zu schwelgen an den mannichfaltigen Reizen, die sie unverschleyert zur Schau trug?

Leichtes gallisches Blut rollte in seinen Adern, seit acht Monden und drüber hatte er kein weibliches Geschöpf gesehen, als verschleyerte Morgenländerinnen und Sklavinnen, von der Sonne verbrannt, geschickter von der Sünde zu heilen, als zur Sünde zu verführen, aber erst gestern hatte er Ismene, die Schöne, gesehen, seit gestern lebt er an ihrem üppigen Hof, diese Nacht hatten wollüstige Träume Stürme in seinem warmen Blute erregt, und jetzt — stund Fatime, von Natur mit Reizen geschmückt, die die Künste die man in den Harems lehrt, erhöhet hatten, vor seinem Bette!

Ein Stündchen und ein Stündchen und ein Stündchen, drey ganze Stunden verflossen in wollüstigen Scherzen und Angriffen auf Fatimen, wobey Germanio zwar immer zurückgeschlagen wur-

de,

de, doch nie ohne Hoffnung, daß er bey einem neuen Angriff Sieger werden würde. Mit dem Versprechen, ihn nicht zu fliehen, verließ ihn Fatime, und jetzt erst dachte er an Ismenen und endlich auch fand er Zeit, an Fiordello zu denken.

Fiordello, der Schwärmer, wird mit mir zürnen, und dann — und dann — wie immer, wieder gut werden, so dachte Germanio, als er ihn am Morgen etwas aufgebracht weggehen sah; und als die Mittagsstunde herangerückt war, und Fiordello sich noch nicht eingestellt hatte, da dachte er: Fiordello wird sein Zorn in die freye Luft geführt haben, und am Abend, wenn sein Zorn mit der Hitze des Tages sich gelegt hat, wieder versöhnt zurück kommen.

Die Hoffnung, Ismenen, deren reizendes Bild seine ganze Seele erfüllte, an der Tafel wieder zu sehen, ließ ihn nicht an Fiordello denken. In einer einfachen Hauskleidung, die nur dazu erfunden zu seyn schien, ihre Reize zu heben, erschien Ismene, und mit mehr, als ihr gewöhnlicher, Herablassung und Freundlichkeit wurde er von ihr begrüßt.

Nach Fiordello war ihre erste Frage, und Germanio erzählte ihr ohne Fehl alles, was zwischen ihnen vorgefallen war, und entdeckte ihr alle seine Gedanken. Sichtlich mehrte sich Ismenens

nens Freundlichkeit gegen ihn, aber bald ward sie wieder kalt, unfreundlich, und ließ ihre üble Laune ihn empfinden. Er hatte jetzt Muse genug, an seinen Fiordello zu denken, und dachte oft an ihn, weil Ismene ihm keine Gelegenheit gab, mit Vergnügen an ihm zu denken. Unruhig trieb er sich herum, unzufrieden mit sich selbst und mit seinem Freund hadernd, bis die Stunde schlug, und Fatime in den Weg ihm trat.

Auch Fatime frägt mich nach Fiordello! Sollte : : : : so sprach Germanio, als Fatime das Gespräch mit einer Frage nach seinem Freund anknüpfte. Fatimen's liebeglühende Blicke verscheuchten bald jeden Verdacht, und von Fiordello sprechend, giengen sie dem Rosenwäldchen zu.

Alles, was er Ismenen von seinem Freunde gesagt hatte, wiederholte er auch Fatimen, und das Gespräch fieng an sehr ernsthaft zu werden, als Fatimens Gewand an einer Rosenhecke hängen blieb. Das niedlichste Füßchen von der Welt und die Hälfte einer vollen Wade, so schön, daß sie nach den unnennbaren Schönheiten, die das Gewand noch verbarg, lüstern machen mußte, wurde sichtbar, und — die Unterredung hörte auf ernsthaft zu seyn.

Dunkel waren die Gänge im Rosenwäldchen, Germanio's Sinne im Aufruhr, die Schöne gefällig — und was er wollte, war ihr Verlangen.

Nach

Nach einer Stunde verliessen beyde das Rosenwäldchen, Fatime zufrieden mit sich selbst und Germanio, und Germanio's Nerven zitterten noch vom Nachgeschmack genossener Freuden. Eine kleine Aufwallung des Verdrusses konnte Germanio nicht unterdrücken, als Fatime jetzt ihre Fragen nach Fiordello erneuerte. Zwar sagte er ihr zum Zweytenmale jetzt, was er ihr schon gesagt hatte, aber kurz und etwas ungestüm.

Die äußerste Anstrengung aller Kräfte hatte sich in gänzliche Erschlaffung verwandelt, und auf die Explosion des Wollustsgefühls, war üble Laune und Unempfindlichkeit gegen alle angenehme Eindrücke gefolgt. Selbst in Fatimen's Gesellschaft hatte er jetzt Langeweile gefunden, und seine Einbildungskraft war zu abgespannt, um in ihm angenehme Vorstellungen von Ismenen hervorzubringen. Er war übel gelaunt, und dachte nur an Fiordello, denn was konnte seine üble Laune besser unterhalten, als das?

Er sah Ismenen und Fatimen den ganzen Tag nicht, und das war ihm angenehm. Mit Gedanken an Fiordello legte er sich nieder, und keine so angenehmen Träume ergötzten ihn, als die Nacht zuvor. Und sollte der Trotzkopf doch gegangen seyn ohne mich! — Ob ich ihm nachgehe? Aber wie ihm folgen, da er mir den Namen des

Ortes

Ortes nie genannt hat? so sprach Germanio mit sich selbst.

Der Verdruß erhielt ihn wach, und Aurora schlummerte noch, als er sich von seinem Lager wieder erhob. Er wollte Fatimen, die das Frühstück brachte, nicht erwarten, und gieng, den Bäumen des Waldes und den Kornähren des Feldes seinen Verdruß vorzufluchen.

Wenn wird er wieder kommen? rief Germanio, und erstieg einen der höchsten Berge, um zu lugen, ob er Fiordello nicht erblicken könne. Er sah Fiordello nicht, er sah den Weg nicht, den er gegangen war, aber er sah = = = = Zurück in Ismenen's prächtige Gärten sah er, sah den Silberteich in demselben mit den Marmortafeln ausgelegt, und ein Mädchen — welche Feder vermag des Mädchens namenlose Reize zu beschreiben? — sich baden im Silberteiche. Alle lästigen Hüllen, nur geschaffen, himmlische Schönheiten zu verbergen, hatte das Mädchen von sich geworfen, und es stund da, rein und schön, wie im Stande der Unschuld, wie in dem Augenblicke, wo es der Mutter Schoos sich entwunden hatte. Rein war des Mädchen's Blick, aber furchtsam und geschämig, geschämig vor sich selbst, und furchtsam für die Lüfte, die es umwehten.

Ein rascher Sprung vom grünen Rasen herab, und das Mädchen schwamm auf den nassen Rücken des Silberteichs.

Halb im Wasser, halb ausser dem Wasser, war ihr schöner Leib, dem die Entfernung und der Kristal des Wassers noch neue Schönheiten anlog. Die Fluthen durchschnitten die Arme, blendender weiß, als der neugefallne Schnee, mit den Wellen kämpfte der wallende Busen, in dem Wind flatterten die kleinen Ringellocken, die die Haarflechte, auf dem Wirbel des Hauptes angeheftet, nicht in sich einschloß, und umwehte den elfenbeinern Nacken.

Untertauchte sich in den See das Mädchen und in der Tiefe des Wassers war Germanio's Seele. Des Mädchens Arme durchschnitten das Gewässer, ihre Schenkel ruderten den Leib fort, und Germanio's Seele schwamm wieder auf der Oberfläche des Wassers. Wollüstige Stellungen und geschämige, schmachtende und begehrliche, nahm das Mädchen an, gezwungen von der Nothwendigkeit zu schwimmen; und so wie des Mädchens Stellungen wechselten, so wechselten auch die Empfindungen in Germanio. — Wenn das Leda ist, wer wünschte nicht der Gottschwan zu seyn! rief der begeisterte Germanio.

Als das Mädchen dem Bade entstieg, da würde sie erröthet haben die schaumgeborne Göttin auf Cythera, wenn sie die Sterbliche gesehen hätte. Germanio's

nio's Augen schwindelten vom Sehen. Das Mädchen war dem Bade entstiegen, es hatte sich angekleidet, es hatte den Garten verlassen – aber Germanio hatte von allem dem nichts gesehen.

Ihm war sie lange noch im Geiste gegenwärtig, im Geiste sah er lange noch, wie die Fluthen die Oberfläche ihres wunderschönen Leibes küßten, und wie die Wellchen buhlend sich an des Mädchens Nacken schmiegten.

Endlich schwanden die Geburten der Einbildungskraft vor der Würklichkeit, und noch immer begeistert, rief Germanio:

Das war Ismene! kein andres Mädchen kann so schön seyn!

Zweytes

Zweytes Kapitel.

Warnungen und Hoffnungen.

Bis in ihres Vaters Gemach begleitete ihn Ismenen's Bild, wo er das lebendige Original wieder traf. Herablassend und freundlich war Ismene in den ersten Stunden, wo er ihre Bekanntschaft machte, gegen ihn gewesen; aber ihr Betragen damals, geglichen gegen ihr Betragen jetzt, verdiente Kälte und Unfreundlichkeit genannt zu werden. So sanft und gefällig war Ismene kaum im Traume gegen ihn gewesen, als sie ihm in jener Nacht im Traumbilde erschien. Germanio war entzückt über die Welt, über alles irrdische hinaus fühlte er sich erhoben, er fühlte sich besser und grösser, als er war — denn Ismenens Fingerspitzen hatten seine Hand berührt.

Einem geheimen Geschäfte war Ismenen's Vater nachgegangen, die Höflinge hatten sich entfernt und Germanio und Ismene waren allein geblieben. Ismenen's Gestalt glich wenig der badenden Schönen, das mußte Germanio sich gestehen, ohne es zu wollen, verglich er beyder Schönheit mit ein-

einander, und den Vorzug räumte er Jsmenen ein, denn diese war gegenwärtig und die badende Schöne entfernt. Jetzt war nur Jsmene schön in seinen Augen.

Die gesprächige Jsmene geizte jetzt mit ihren Worten, ward einsilbig und versank in Gedanken. Ihre Worte bezauberten nicht mehr, aber ihre Schönheit — sie lag hingegossen in wollüstiger Stellung auf einem weichen Sopha — entzückte. Auch Germanio schwieg, verlohren im Anblick von Jsmenen's Reizen und zur Zerstreuung nur an Fiordello und der Schönen im Bade denkend. Leise Seufzer entflohen Jsmenen's Brust, und wurden mit leisen Seufzern von Germanio beantwortet. Ach, Fiordello! wo bist du? rief in seiner Zerstreuung Germanio.

Was ruft ihr den zurück, sprach Jsmene, der wohl gethan hätte, nie zu kommen? Was sollt' ich meine Verwunderung euch bergen, daß ein Mann wie ihr, diesen Fiordello seinem Freund nennt, dessen Umgang ihr scheuen und dessen Bekanntschaft ihr euch schämen solltet?

Germanio. Ich sollte nicht stolz seyn, den edelsten, besten, größten Menschen, meinen Freund zu nennen! Fiordello ist Germanio's Stolz.

Jsmene. So seyd denn stolz auf den erbittersten Feind der Christenheit, der seinen Glauben abschwur, sich ehelich mit einer Türkin verband

und

und die Waffen trug, die Christenheit auszurotten! — Oder glaubt ihr, Ismenen sey verborgen, was im Hause des Seraskiers sich zutrug, oder wer Ibrahim's riesenhaften Plan mit unglaublichem Heldenmuthe ausführte? Fiordello ist edel, denn er verfolgt die Christenheit, er ist gut, denn er giebt der Heidin seine Hand aus Dankbarkeit, daß sie aus der Sklaverey ihn erlöste, und groß — ha! wer anders, als ein grosser Mann hätte Ibrahim's gigantische Träume zur Wirklichkeit, und Verderben über die Christenheit bringen können?

Germanio. Ich erstaune, daß euch das bekannt ist, was ich für ein undurchdringliches Geheimniß hielt, was selbst mir, lange Zeit ein Geheimniß war. Aber ihr seyd schlecht unterrichtet. Fiordello ist ein so guter Christ als ihr und ich, nie hatte er ein Weib, am mindesten eine Ungläubige zum Weibe, und die Wunder der Tapferkeit, die er für Ibrahim verrichtete, gereichen ihm doch warlich nicht zur Schande, wenn Dankbarkeit nicht zur Schande gereicht.

Ismene. Wenn Geister nicht lügen, so bin ich besser unterrichtet als ihr, mein guter Germanio.

Germanio. Geister! Ich könnte bey einer sehr ernsthaften Sache lachen, wenn es nicht die Ehre meines Freundes wäre, die ich retten müßte. Eure Geister reden die Unwahrheit, darum erlaubt, daß ein Mensch euch unterrichten darf. — Von

Korsaren gefangen, trugen wir Ketten in dem Hause des Seraskiers. Fiordello gewinnt des Muselmanns Freundschaft, und wir werden nicht als Sklaven, sondern als Freunde behandelt. Einer der edelsten Menschen, den die Erde trägt, Ibrahim, hat Neider und Feinde, sein Nahme steht im schwarzen Buche des Viziers, dessen Rachsucht nur auf eine Gelegenheit wartet, auszubrechen, und um sein Unglück voll zu machen, wird seine geliebte Tochter Zaide von Liebe zu den schönen Franken Fiordello ergriffen.

Fiordello weicht Zaiden aus, aber sie kömmt mit Liebe ihm entgegen, dringt, nöthigt ihre Liebe ihm auf. Hinter dem Bollwerke, daß Zaide in dem vom Lügenpropheten erdichtetem Paradiese dereinst die Belohnung ihrer Tugenden zu finden vermeynt, und daß Fiordello sie in Christus Schoose finden wird, verschanzt Fiordello seine Gleichgültigkeit gegen ihre Liebe. So segne meine Tochter der Gott der Christen, sprach Ibrahim, und der Prophet wird sie nicht verstossen, wenn sie als Christin so gut seyn wird, als sie war, da sie Allah für den einzigen wahren Gott, und Mahomed für seinen Propheten erkannte.

Alle Ausflüchte waren nunmehr Fiordello abgeschnitten, und nur ein Wunder konnte ihn retten, und das Wunder kam. Aufruhr und Empörung bricht in der Provinz aus, Ibrahim mußte

fallen

fallen vom Schwerde der Empörer, oder durch den Strang des Veziers. Ibrahim sammelt sein Häuflein, zieht den Empörern entgegen, und auch Fiordello umgürtet sein Schwerd zur Vertheidigung seines Wohlthäters.

Den Lästerzungen Stillschweigen aufzulegen, die dem guten Muselmann die Freundschaft für den Giauer verargen, wird ausgesprengt, Fiordello habe in die Hände des Mufti sein neues Glaubensbekenntniß abgelegt, und um den Zudringlichkeiten eines mächtigen Freyers abzuwehren, ausgestreuet, Fiordello habe Zaiden zum Weibe gemacht, denn die Zeit war zu kurz und die Gefahr zu dringend, um Zaiden zur Christin machen zu können.

Die Verzweiflung focht mit Ibrahim und mit Fiordello Klugheit und unerschütterlicher Muth. Mehr als ein Wunder mußte geschehen, daß Fiordello's Waffen siegen konnten, aber der Gott der Christen that mehr als ein Wunder, und Fiordello siegte, zu Ibrahims unaussprechlicher Freude und zu seiner Feinde Schrecken. In der Nacht des Tages, der Fiordello durch die vollkommne Niederlage der Feinde zum Sieger machte, feyerte der Sieger seinen Sieg durch heimliche Flucht. Er entwich, und kam unter fremden Namen in Konstantinopel an.

Das ist die Geschichte der letzten Jahre in Fiordello's Leben, und die Wahrheit die ein Mensch dir sagt, aber deine Geister — logen.

Ismene. Märchen, Märchen! womit man ein Kind abschweigt. — Und die heimliche Bestellung in der letzten Nacht eures Aufenthalts zu Konstantinopel im Hause des Patriarchen, der mit der Verworfnen im Bunde stund?

Germanio. Auch das wißt ihr! Seyd ihr allwissend? — Und jenes Mädchen wäre Zaide gewesen? — Bey der gebenedeyten Jungfrau! das wußte ich selbst nicht.

Ismene. Mein guter Germanio, Ismene weiß noch viel, daß ihr nicht wißt, und was ihr wißt, sind Märchen nur, die man euch aufgebunden hat. Ihr seyd viel zu ehrlich, und Fiordello gar arglistig. — Wenn ihr einigen Werth auf Ismenens Freundschaft setzt, so vergeßt, daß dieser Fiordello euer Freund war, und nehmt die Warnung von ihr an, daß dieses Arglistigen Freundschaft euch ins Verderben stürzen würde.

Drittes Kapitel.

Das Zauber-Gemach.

Ein sanfter Druck ihrer Schwanenhand besiegelte Ismenen's Worte, und in grosser Bestürzung verließ sie Germanio. Freundschaft zu Fiordello und Liebe zu Ismenen kämpften in seinem Herzen. Eine schwere Auflösung für seinen Witz hatten ihm ihre räthselhaften Aeusserungen gegeben. Lange schon hatte er gefühlt, daß er an Fiordello nicht reichen konnte, als wenn dieser zu ihm herab sich ließ, und daß er geschickter war, ihm Vormund als Freund zu seyn. Auch gegen einen stattlichen Mann war Fiordello ein Riesenmensch, und das fühlte Germanio tief. Oft schon hatte er versucht, sich bis zu ihm zu erheben, aber immer war der Versuch zu seiner Beschämung abgelaufen; hinter ihm herzulaufen, war er zu stolz, und dem Riesenmenschen ein Bein zu stellen, daß er fallen mußte, dazu war er noch zu gut.

Aber Fiordello war ihm zu groß, als daß er all' die Freundschaft hätte erwiedern können, die

er von ihm empfieng, und Ismene zog ihm unwiderstehlich mit Liebe an sich. Kühne Hoffnungen waren in ihm entstiegen, Ismenen's Händedruck und ihre freundschaftlichen Worte sagten ihm mehr, als sie vielleicht nicht ausdrücken sollten, und er freute sich der lachendsten Aussicht entgegen.

Fiordello war abwesend, und er lebte nur für Ismenen, die gegenwärtig war, und die sein Herz in Flammen gesetzt hatte. Bis zu der Zeit, wo es Ismenen gefallen würde, seine Hoffnungen in Erfüllung gehen zu lassen, wollte er sich mit Fatimen trösten. Er tröstete sich mit Fatimen; aber bald verlohr er auch diesen Trost. Uebersättigung, Ekel und Ueberdruß fand er jetzt bey Fatimen, und ohne seinen Hoffnungen auf Ismenen hätte das Leben keine Freuden mehr für ihn gehabt.

Es mehrten sich die Stunden der Langweile bey ihm, denn Ismene war auf einige Tage auf eines ihrer Landhäuser gegangen, und alle Freuden des Hofes ihres Vaters konnten Germanio Ismenen nicht ersetzen.

Da war es, daß Germanio aus Langerweile sich in den Flügel des Pallastes herumtrieb, den Ismene bewohnte. Aus bekannten Gemächern kam er in Gemächer, die er noch nicht kannte, einige davon waren verschlossen, andre nicht, und schon stolz auf die Hoffnungen, die Ismenen's freundliche Mienen ihm machten, durchstreifte er die Gemächer, die

un-

unverschlossen waren. Er kömmt an die Thür eines Gemachs, das er noch nie gesehen, und das die Aufschrift führt: Kein Ungeweihter betrete mich! — Germanio stutzt', liest, wiederholet oft die Aufschrift, und spricht zu sich selbst: für mich hat Ismene das Verbot nicht gemacht, oder --- laß es eine Prüfung ihrer Gesinnungen gegen mich seyn! -- Er denkts und geht in das Gemach.

Unzählige Menschenfiguren, geformt aus Töpfererde, von irgend einer Stümperhand, erfüllten das ganze Gemach. O, menschliche Thorheit, ruft Germanio; warum umstrahlt dich stets der Nimbus der Heiligkeit oder des Geheimnisses?

Auch Ismene, das vollkommenste Weib unter der Sonne! hat ihr Steckenpferdchen, das sie tummelt, und ist schlau genug, den Leichtgläubigen ihre Schwachheit für hohe Weißheit aufzubürden. Kein Ungeweihter betrete mich. Ha, ha, ha! --- Du bist eine Zauberin, Ismene! durch magische Künste, so glaubt die unwissende Menge; durch himmlische Schönheit, des bin ich überzeugt.

So mit sich selbst sprechend musterte Germanio die Figuren, plötzlich bleibt er bey einer derselben, die auf einem sehr hohen Fußgestelle stund, ein wenig erschrocken stehen. Die Figur ist Fiordello ähnlich bis zur Täuschung, und eine Anwandlung

von Eifersucht ergreift ihn. Dessen Bildniß stellt man nicht in seinem Gemache auf, den man haßt, und sollte Ismene ihn lieben, mich nur äffen und beyde mich hintergehen? Und soll dieser Fiordello ewig mir im Wege stehen, ewig über mir wegreichen, soll – nein, er soll nicht.

Ha! wenn du reden könntest, sprach Germanio, laut ohne es zu wissen, ich wollte dich zwingen zu reden und mir zu bekennen.

Wie vom Blitze getroffen, fiel Germanio zur Erde, alle seine Glieder zitterten, kein Tropfen Blut war auf seinen Wangen, welk und zusammengeschrumpft waren seine Lungen und sei e Pulse klopften nur matt und schwach.

Eine Stimme hatte ihm geantwortet und gesprochen: Meine Zeit ist noch nicht um, ich bin noch nicht in deiner Gewalt, und spotte deiner.

Langsam erholte sich Germanio wieder, mit Mühe rafte er sich vom Boden wieder auf, und schüchtern sah er sich um. Todenstille um ihn her, die Figuren regten sich nicht, und nicht der leiseste Laut war zu hören. Mit heimlichen Grauen wendete er sich von Fiordello's Ebenbilde weg, und – neues Schrecken! – Dicht neben dem Fiordello aus Töpfererde geformt, stund die sehr ehrwürdige Figur eines Mannes, den Germanio liebte und ehrte, die

Figur

Figur des Mannes, die an Fiordello's Haus ihn empfohlen hatte, von dessen Lobe Fiordello nie sich satt reden konnte, des Mannes, der Vaterstelle an ihn vertreten hatte.

Germanio's Gefühle waren auf das höchste gespannt, und geneigt zu Ausschweifungen. Wenn die leblosen Körper hier der Sprache fähig sind, so wird auch dein Mund reden können. Rede! ich bitte dich darum und sag': hintergeht mich Ismene? Ist Fiordello zum Verräther an mir geworden?

Die Figur schwieg.

Um den Hals der Figur warf sich Germanio, und flehte zu ihm mit Bitten und Thränen, seine Zweifel zu lösen.

Die Figur schwieg.

Germanio's Affekt stieg, Unmuth und beunruhigende Zweifel quälten ihn und Zorn bemeisterte sich seiner. Mit Heftigkeit, Drohungen, untermischt mit Klagen und mit Thränen, nur von Ausrufungen, die die Wuth ihm eingab, unterbrochen, beschwor der Unsinnige, die Figur, seine Zweifel zu lösen.

Die Figur schwieg.

Seine Wuth hätte Germanio an der leblosen Figur auslassen können, und er konnte sich nicht enthalten,

halten, ihn mit einem schwarzen Stäbchen, das auf dem Fußgestelle lag, in's Angesicht zu schlagen.

Als wenn er den Engel des Todes von Angesicht zu Angesicht gesehen hätte, so stund Germanio da, da, wie ein Verklärter vor Gottes Gericht, denn es war nicht mehr klingender Thon, den er schlug, nicht mehr das Geschöpfe des Töpfers, sondern Gottes Geschöpf, ein organischer Körper, eine Leiche, die Leiche des Mannes, den er im Leben als Vater geliebt hatte! —

Warum schlägst du mich? winselte eine klägliche Stimme?

Dreymal winselte die Stimme, ehe Germanio den freyen Gebrauch der Sprache wieder hatte, und ehe er zitternd heraus stammeln konnte: Verzeih' edler Leichnam! Thorheit — Uebereilung — Aufwallung des Zorns — Ich wünschte zu wissen, ob Ismene : : : :

Die Stimme. Du hättest mich fragen sollen, in der Sprache der Geweihten, und ich hätte dir geantwortet; aber mich quälen, mich beschimpfen, das solltest du nicht.

Germanio. Verzeih' dem Unwissenden, stehe dem Unglücklichen bey, den Zweifel quälen, und löse sie. — Sag' mir, ist Fiordello mein Freund?

Die

Die Stimme. Fiordello ist keines Menschen Freund.

Germanio. Könnte seine offne Stirne lügen, könnten diese Züge, aus denen Adel der Seele spricht, täuschen, könnte er zum Verräther an mir werden?

Die Stimme. Er wird nicht zum Verräther an dir werden; er ist es schon geworden. Er hat seine Seele der Wollust verkauft, den Christenglauben vertauscht an die schöne Larve einer Ungläubigen, heilige Eide gebrochen, Wohlthaten mit Undank gelohnt, der Christenheit und dem Vaterlande den Untergang geschworen, und mich – was er mir that, das will ich verschweigen — aber, was bleibt ihm noch zu thun übrig, als dich, den Freund seines Busens in's Verderben zu stürzen?

Germanio. Bey allen Heiligen beschwöre ich dich: bedenke was du sprichst. Wiederrufe!

Die Stimme. Ich kann nicht. Du willst, daß ich reden soll, und die Gewalt des Geistes, den du beschworen hast, zwingt mich, Wahrheit zu reden. – O, dürfte ich schweigen, wie gerne würde ich verschweigen, mindestens zu beschönigen suchen, die Verbrechen des Mannes, den ich im Leben so sehr liebte.

Germanio. Im Leben? Bist du tod? Und was stört deine Ruhe? Was zwingt dich zu reden?

Die

Die Stimme. An diesem Bilde, geformt von Erde, ist durch kräftiger Beschwörung Macht mein Geist gebunden. Wer in der Sprache der Geweihten die Erde anspricht, dem muß der Geist antworten, und wer mit dem magischen Stäbchen die Erde schlägt, der quält den Geist, und dem muß er gehorchen.

Germanio. Ich will dich nicht quälen, aber rede und sag' an: konnte auch Fiordello an dir treulos werden?

Die Stimme. Er ist treulos geworden an mir. Mit teuflischer List hat er mein argloses Herz bestrickt, zum Verräther an den Geweihten mich gemacht, zur Boßheit verführt, und endlich auf die Schlachtbank mich geliefert. Unter grausamen Martern endete ich auf der Oberwelt, und nun ist mein Geist gebannt an dieß Bildniß von Erde, unter nie aufhörenden Qualen zum Sklaven der Geweihten herabgesunken.

Germanio. Ha! wer sind diese Geweihten?

Die Stimme. Kann ein Geweihter das fragen, und wenn du kein Geweihter bist, wie kömmt dieser Stab, das Werkzeug der Geweihten in deine Hand? — Selbst verklärten Geistern ist es nicht erlaubt, die Geheimnisse der Geweihten zu offenbaren.

Ger-

Germanio. Warum auch dich in Versuchung führen wollen? Du bist erhaben über alle Versuchung, edler Geist! Antworte und sage mir: Hintergeht mich auch Ismene?

Die Stimme. Die meynt es so treu mit dir als du selbst.

Germanio. Aber liebt mich nicht.

Die Stimme. Verdiene ihre Liebe durch Ergebenheit und Thaten, und sie wird dich lieben.

Nachdenkend wurde Germanio. Fiordello, ein Verräther, Ismene ihm treu, die Hoffnung groß, ihre Liebe zu gewinnen, und das alles entdeckte ihm der Geist seines Wohlthäters, gezwungen durch die Kraft des Wunderstäbchens, das er in der Hand hält! — Von der Leiche hinweg wendete sich Germanio, und ruft dem Leichnam zu: Geh' wieder zur Ruhe, ehrwürdiger Geist! — und als er sich wieder umdreht, da war die Leiche verschwunden, das Bild geformt von Erde, wieder an seinen Platz, und Todenstille um ihn her.

Fiordello, ein Verräther! das war sein einziger Gedanke. Er glaubte ihn nicht, und konnte seiner doch sich nicht entschlagen. Im heftigen Kampf mit sich selbst, wandelte er unter den Figuren auf und ab, bis endlich eine der Figuren seine

Auf-

Aufmerksamkeit ganz auf sich zieht. Er erkennt in der groben Erdmasse die feinen Züge Rosaliens, des guten gefälligen Mädchens, das zuerst die Empfindung der Liebe in ihm erweckt hatte. Die will ich fragen! denkt Germanio, berührt leise mit seinem Stäbchen die Figur und frägt: Kann ich hoffen Ismenens Liebe zu gewinnen?

Die Lippen der Figur bewegen sich, und aus dem geöfneten Munde dringt eine Stimme heraus die spricht: Du hast nur zu gegründete Hoffnung, Leider!

Germanio. Warum seufzest du?

Die Stimme. Weil ich dich noch liebe, und weil die Kraft der Geister über mir, mich zwingt dir Ungetreuer! Hoffnung zu geben, von meiner Nebenbuhlerin geliebt zu werden.

Germanio. Womit kann ich ihre Liebe gewinnen?

Die Stimme. Durch Liebe! durch Anhänglichkeit an ihr, durch unerschütterliche Treue und gänzlicher Ergebung in ihren Willen, aber das Gegengeständniß ihrer Liebe wirst du nicht hören, du hättest denn zuvor Fiordello, den Verräther, alle Freundschft aufgesagt. — O, ich Unglückselige! gezwungen von einem traurigen Verhängniß, den Treu-

Treulosen, der meiner Liebe spottet, die Mittel anzuzeigen, die ihm die Gunst meiner Nebenbuhlerin bringen mußten, und wenn mein Geist von dem Treulosen wieder frey gegeben ist, selbst den traurigen Trost zu vermissen, daß mein Geist seine Stimme gehört hat, vergessen zu müssen, daß er zwang, ihm wider meinem Willen zu dienen.

Germanio. Schweig', die Zeit kann alles ändern. — Habe ich Verrätherey von Fiordello zu befürchten?

Die Stimme. Du hast alles von ihm zu fürchten. Auf deinen Untergang will er das Gebäude seines Glückes aufführen. Dein Tod soll ihm in ein neues, besseres Leben einführen. Dich locken will er unter der Larve der Freundschaft ⸗ ⸗ ⸗ ⸗

Germanio. Auch du nennst mir ihn als einen Verräther! Verdammtes Gaukelspiel der Hölle, wo jeder Mund mir mein Unglück prophezeiht.

Die Stimme. Warum frägst du mich, wenn du die Wahrheit nicht gerne aus meinem Munde hörst. Frag' andre.

Germanio. Schweig', ich will nichts mehr hören. Aber andre will ich fragen, alle will ich fragen, und wenn auch sie mir sagen, daß ich unglücklich bin, daß es keine Treue und keine Freundschaft mehr auf Erden giebt ⸗ ⸗ ⸗ ⸗

Vom Naturtriebe geleitet, berührte Germanio mit dem Stäbchen alle Figuren, die er errei-

chen konnte. Er theilte in seiner blinden Wuth sanfte und unsanfte Schläge aus, und rief: Redet! Redet! ist Fiordello ein Verräther des Freundes seines Busens? Redet! Redet!

Tausend Stimmen, stark, als wenn Gott im Donner spricht, riefen zu gleicher Zeit: Er ist ein Verräther! — Fiordello ist ein Bösewicht! Ein Teufel! Ein Ungeheuer!

Stark, als wenn Gott im Donner spricht, waren die Stimmen, aber Germanio hörte nur wenig davon. Würkliche Donner übertäubten die Donnerstimmen, tausend Blitze in tausend verschiedenen Richtungen durchkreuzten das Gemach, und der Sturmwind hatte sich aufgemacht, als ob er die Welt in Trümmer blasen wollte. Flammen fuhren aus der Erde auf, und Flammen kreisten über Germanio's Haupt. Germanio fühlte sich von unsichtbaren Händen ergriffen, in die Lüfte fortgeführt, wieder zurückgeschleudert auf die Erde, und von namenlosen, neuen und unbekannten Schmerzen ergriffen. Nacht umgab ihn, und jeden Augenblick glaubte er, daß der Augenblick gekommen sey, wo es dem geschafnen Geist nimmer tagt.

Viertes Kapitel.

Gefahr und Rettung.

Wie ein schwarzer Flor flimmerte es vor Germanio's Augen, Nacht und Vollendung umgab ihn; aber in weiter Ferne zittert es durch die Luft wie eine Heiligenglorie, es kömmt näher, ein weisser Schleyer fällt über Germanio's Haupt, und es ist wieder Licht vor seinen Augen, und seine Füsse stehen wieder auf festen Boden. Er reißt den Schleyer weg, und sieht, daß er sich in einem schönen Gemach befindet, das sein Fuß noch nie betreten hatte, und daß Ismene — Ismene, die er über alles liebt, mit ängstlicher Geberde neben ihn steht.

Lebt ihr noch? ruft ängstlich besorgt Ismene. Lebt ihr noch und seyd nicht zu Schaden gekommen?

Sie sah, daß er noch lebte und die Gefahr überstanden hatte, ohne verunglückt zu seyn, und fuhr mit sorgsamer Geschwätzigkeit fort: Unvorsichtiger! was habt ihr gethan? Wißt ihr auch, welcher Gefahr ihr entronnen seyd? Ihr wäret verloren gewe-

sen; namenloses Elend, das keine Zunge auszusprechen vermag, wäre euer Loos gewesen, wenn ich nicht die Lüfte durchschnitten hätte, getragen von den Fittigen des Windes, euch zur Hülfe. — Doch ihr seyd gerettet und kein Vorwurf stöhre die Freude über eurer Rettung.

Mit schmachtendem Blick hieng Ismene an ihm, ihr küsserlicher Mund schien nach einem Kusse, ihr wallender Busen nach einer Umarmung zu lechzen, aber Germanio wendete sich von ihr weg, mit einer Empfindung eigner Art, zusammengesetzt aus Abscheu Furcht und Bewunderung. Ich hielt euch für eine gute Christin, sprach Germanio; aber eine Zauberin muß ich fliehen.

Ismene. Dieser Vorwurf aus eurem Munde, wie weh thut er einem empfindsamen Herzen, und ihr könnt mir ihn machen in derselben Stunde, wo ich so viel für euch that, mehr als ihr wißt und fassen könnt?

Germanio. Reinigt euch von dem Vorwurf, reinigt euch. Mehr als ihr selbst, wünsche ich, daß ihr gereinigt seyn möchtet.

Ismene. Ich mich reinigen gegen euch! Wer hat euch zum Richter über mich gesetzt? Ich will nicht gereinigt seyn gegen euch!

Ger-

Germanio. Ihr redet mit der Würde eines reinen Gewissens, mit der Hoheit des angebornen Adels, und doch — — — Reinigt euch, ich bitte euch sehr! Reinigt euch um der Ruhe meines Gewissens willen!

Ismene. O, der thörigten Menschen, die alles läugnen, was ihre Vernunft nicht begreifen kann, und so bereit sind, für Zauberey zu erklären, was sie nicht läugnen können! — Wie groß ist nicht die Menge der verborgnen Kräfte in der Natur, von denen kein geschaffner Geist sich etwas träumen läßt! Aber Zauberey — oder glaubt ihr, daß ein allgütiger Gott bösen Menschen Gewalt lassen werde, Geister zu zwingen, um Boßheiten ausüben zu können.

Germanio. Nichts wird euch leichter werden, als allen Verdacht von euch abzuwälzen, nur gefalle es euch, euch reinigen zu wollen.

Ismene. Ismene thut recht, scheuet keinen, und ist erhaben über alles, was man von ihr denken will. — Soviel mögt ihr zu eurem Troste wissen, daß ich meine Gunst nicht von euch abziehen will, wenn ihr euch mühen werdet, sie zu verdienen; und daß, wenn ihr meine Gunst verdient, die Zeit bald kommen kann, wo der besser unterrichtete Germanio selbst über seine heutige Thorheit lachen, und selbst die Wunder hervorbringen wird, die er heute ohne Zauberey nicht begreifen konnte. — Müht euch meine Gunst zu gewinnen, und der nächsten Tage

Abend, kann schon eine merkwürdige Nacht in ihren Gefolge für euch haben.

Stolzer kann Titania, die Königin der Feen, nicht dem Geistertroß Vernichtung drohen, als Ismene den sehr bestürzten Germanio Entfernung gebieten. Germanio gieng mit schwerem Herzen und gesunkenem Muthe. Einen Himmel hat er geträumt zu finden, wenn Ismene dereinst die Arme nach ihm ausspreiten würde, und sie spreitete sie aus, und er fand in ihnen — eine Hölle. Ismene so schön, und eine Zauberin! Aber wär es auch möglich, ohne Zauberkunst so schön zu seyn? Aber nein, sie ist keine Zauberin, denn was wäre Gottes Güte, wenn er dem Bösen so viel Macht und Schönheit verleihen könnte?

So quälte sich Germanio mit Vorstellungen, die ihn betrübten, und so verirrte er sich in ein Labyrinth von traurigen Ideen, aus welchen sich heraus zu finden, Ariadnen's Faden ihm fehlte. Seine Vernunft durch zufällige Nebenumstände schief gerichtet, hatte Fiordello im Verdachte der Verrätherey und Ismenen der Zauberey, aber sein Herz sprach beyde von dem Verdachte dieser Verbrechen frey.

Germanio warf sich an die Brust der Arme, die sich nach ihm ausstreckten, denn es waren die freundschaftlichen Arme Fiordello's, der zurück-

rückgekehrt war. Bist du endlich wieder da! rief Germanio mit eben dem Entzücken, als wäre es eine Trennung von eben so vielen Jahren gewesen, als es Tage waren. Wo bist du gewesen? Hast du gefunden, was du suchtest?

Fiordello. Ich war, wo ich hin zu wallfahrten gelobt hatte, und fand Asche und Schutt und Trümmer. Der, den ich suchte, wird nicht mehr auf Erden gefunden. Eine Räuberschaar — sie kam, niemand weiß woher, und gieng, niemand weiß wohin — überfiel ihn, und gab alle seine Habe den Flammen preis. Verflucht sey meine Saumseligkeit, die mich abhielt, Menschenleben zu retten und Menschenglück zu erhalten!

Germanio. Kein Uebel, daß nicht auch seinen Theil Gutes enthalte! — Lebte er noch, wer weiß, in welche Gefahren er dich gestürzt, in welche Unannehmlichkeit er dich verwickelt hätte? Gut, daß er nicht mehr ist. — Sag', ist auch des Mädchens Vater ein Muselmann, ein Heide?

Fiordello. ~~Germanio,~~ Germanio! wenn wirst du einmal weise und gut werden? Hast du vergessen, was mein Vater zu dir sagte, als man mir meine Freundschaft zu dir verübelte, weil du glaubst, was Rom's Bischoff lehrt und verwirft, was die griechischen Bischöffe lehren? Da sprach der Vater:

Laß ihn glauben an den Gott der Christen, oder den Gott der Türken, oder den Gott der Heiden, nur sey er tugendhaft und gut, dann sey stolz darauf, einen tugendhaften Freund zu haben! — O! Germanio, ich bin in wenigen Tagen um viele Jahre älter geworden, denn ich habe viel erfahren, viel gesehen. Die Zeit ist schwanger mit grossen Begebenheiten, ob sie die Geburt austragen oder mißgebähren wird? wer vermag die Zukunft zu erforschen! — Vielleicht ist die Zeit gekommen, wo Fiordello der Jüngling, die kindischen Entwürfe, die er als Knabe machte, wird ausführen können, vielleicht aber ist mein Kopf reif, gemähet zu werden, von der Sichel des Würgengels. . . . Welcher Sterbliche kann die Schrift entziffern, mit welcher das Buch der Schicksale geschrieben ist? — Diese Nacht ist merkwürdig, für mich und für dich, und werde ich geweihet zu dem grossen Werke, dann Germanio, sollst du mehr wissen.

Fünftes

Fünftes Kapitel.

Weiber-Freundschaft.

Im leichten Morgenanzuge lag Ismene auf weichen Polstern. Schriften lagen neben ihr, an welchen sie ihren Verstand stumpf gelesen hatte. Es waren Schriften, die geheime und wichtige Geschäfte betrafen, und die Ismene mit ungewohnter Eile abgethan hatte. Ihr Herz war zu beschäftigt, als daß der Geist lange bey mühsamer Arbeit hätte ausdauern können. Ismene war allein, ungesehen und unbewacht von Spähern, der Zwang fiel weg, den sie sich anthat, ihr Gesicht in den Falten zu zwingen, die keine Gemüthsbewegung ausdrücken, und deutlich waren die Züge geheimen Kummers auf demselben ausgedrückt.

Matt war das Feuer ihres Auges, bleich ihre Wange, und ihr Anzug etwas verstört. Eine innre Unruhe brachte gewaltsame Bewegungen in ihren Gliedmassen hervor, und doch lag etwas Schmachtendes in ihren Wesen und eine wollüstige Mattigkeit ausgegossen über die Gestalt, die nur zu gebieten, nicht aber wünschen zu können schien.

Kora! Kora! ruft Ismene. Wo bist du Mädchen?

Kora schleicht herbey. Kora, ein Mädchen so schön, daß selbst Ismene den Preis der Schönheit nicht wagen kann, ihr streitig zu machen; aber Kora ist traurig, hat ein geheimes Anliegen auf ihrem Herzen, das verräth ihr Gesicht, ihr Gang und jede ihrer Stellungen. Aber ein geheimes Anliegen ganz andrer Art, als das Ismenen's, war das ihrige. Geheime Begierden verschloß Ismene in ihrem Herzen, Kora geheime Leiden, darum hatten die Rosen ihrer Wangen sich etwas gebleicht, darum hatte das Gesicht sich mehr der eyförmigen Schönheitslinie genähert, indem es von seiner Völle abnahm, und darum mußte jetzt gewohnte Reinlichkeit die Stelle des Putzes ersetzen. Kora war das leibhafte Bild einer Leidenden, die duldete und schwieg.

Kora. Meine Gebieterin befahl ihren Dienerinnen sie allein zu lassen : : : :

Ismene. Das befahl die Gebieterin den Dienerinnen, aber seit wann findet dann zwischen Kora und Ismenen das Verhältniß der Gebieterin und der Dienerin statt? Bist du nicht meine Freundin, die nächste meinem Herzen. Habe ich es etwa an Beweisen meiner ungeheuchelten Freundschaft fehlen lassen,

sen, oder soll ich Kora erinnern, daß wir in der frühsten Jugend schon das Band der Freundschaft auf die Ewigkeit schürzten, daß ich des Freundschaftsbundes nicht vergas, als ich zur Jungfrau herangewachsen, als ich Fürstin, und du Sclavin im Harem eines Ungläubigen, Vater und Mutterlose Wayse geworden warst, alles that, was die zärtlichste Freundschaft nur thun kann, dich zu erlösen von deinen Fesseln, daß ich dich in mein Haus nahm, wo du mir nun Freundin und geliebte Schwester bist.

Kora. Worte sind nicht fähig die Empfindungen meines Dankerfüllten Herzens auszudrücken, überströmt = = = =

Ismene. Wer will deinen Dank hören? Wer Dank für Freundschaft begehrt, ist der Freundschaft unwerth. — Aber ich glaube du hast geweint, Mädchen? Thränen vergossen um eines Bösewichts willen, den du nicht einmal kennst. Sie sind schimpflich diese Thränen.

Kora. Ach! welch eine schrekliche Nacht war das!

Ismene. Glaubst du, daß sie für mich es minder war. Aber! ewig könnte ich dir feind seyn, wenn du noch in den Wahn schwebtest, daß der Bösewicht, dem sie die lezte seiner Nächte war, dein Vater war. Gutes Mädchen, wie oft soll ich dir

sagen,

sagen, daß deines Vaters Gebeine, schon damals verdorrten, als du kaum das Wort, Vater, lallen konntest, und er, der starb, war ein Verräther an mir und an dir, straftar, zehenmal gemordet zu werden, wenn er zehen Leben gehabt hätte. — Kora's Vater hätte Jsmenen, selbst denn wenn er ihr nach dem Leben getrachtet hätte, kein Haar auf seinem Haupte krümmen können.

Kora. Grausame Freundin. Warum aber mich zur Zeugin dieser Schreckensscenen machen, deren weiches Herz ihr kennt?

Jsmene. Ungewöhnlich groß waren des Bösewichts Verbrechen, daher mußte auch seine Strafe ausgesucht seyn. Eine Tochter hatte der Bösewicht, die sein Auge nie gesehen hatte; die Todesstunde zu verbittern, mußte diese zum Hohn ihm angetraut werden. Diese Tochter vorzustellen, bedurfte ich einer Vertrauten, und wem konnte ich auch besser vertrauen, als dir?

Kora. Ihr seyd doch meine Freundin noch, verzeiht der zu weichen Korah ihr kindisches Benehmen und liebt sie noch!

Jsmene. (Kora küssend) Kannst du noch fragen? Wer ist meinem Herzen näher als du? Du bist meine Freundin, meine Einzige! Du bist mir alles! — Aber Jsmenen's Freundin geziemt es nicht zu weinen, und warum wolltest du auch weinen? Nichts geht dir ab, und wenn du etwas wünschest,

so

so laß mir deine Wünsche nur errathen. — Mädchen! unsre Seelen sind verschwistert, zwischen uns findet kein Ich und Du statt, wir beyde haben nur eine Seele, und was das Glück für mich that, hat es auch für dich gethan. Weil ich Fürstin bin, so bist du es auch, und mein einziges Vorrecht vor dir ist — daß ich die Last der Regierung allein trage.

Kora. Allzugroßmüthige Freundin!

Mit Küssen erstickte Ismene die Worte des Dankes, die Kora aussprechen wollte. Wenig Trost gewährten Kora ihre Reden, und wenig Freude machten ihr die Judasküsse, denn die kluge Kora wußte, daß bald Beschimpfungen und Kränkungen und bald Küsse und Schmeicheleyen bey der veränderlichen Laune ihrer Gebieterin, der sogenannten Freundin Loos war.

Ein breiter Schatten verdunkelte das Licht eines Fensters. Erschrocken fährt Ismene auf, weil sie glaubt, daß ein Dritter sie in ihrem geheimen Zweygespräch überraschen könne, und ruft: Wer ist es, der da kömmt? (Ungeduldig) Wer ist es?

Kora. Niemand kömmt! Ein fremdes Gesicht, das ich noch niemals sah, gieng über den Gang eures Vaters Gemach zu.

Ismene. Hast du das Gesicht niemals gesehen, weder hier noch an einem andern Orte? Ist es nicht ein grosser, stattlicher Mann, der mit dem Haupte weit über die Schultern des gewöhnlichen

Schlags

Schlags von Menschen wegreicht, der einherschreitet als gehe er, sich zum Siege über eine ganze Welt krönen zu lassen, ein Mann, schön wie ein Adonis, stark wie Herkules! — Rede! (Heftig) Kora! — Sprich' die Wahrheit, und weh' dir, wenn eine Lüge über deinen Mund geht.

Kora. Bey der heiligen Jungfrau sey es euch geschworen, daß ich das Gesicht noch nie sah. Auch sah das Gesicht weder einem Adon, noch einem Herkules ähnlich. Es war ein junger Mann, von kaum mehr als mittlerer Leibeslänge, hagern und blassen Angesichts, weder schön noch stark. — Habt ihr Kora jemals auf einer Lüge ertappt?

Ismene. Germ = = = Weh' dir, wenn du jetzt zum Erstenmale gelogen hättest! — Du hast ihn also nicht gesehen den Fremden, der seit einigen Tagen das Recht der Gastfreundschaft bey uns genießt, den Mann, schön wie ein Liebesgott, und stark wie der Gott des Krieges? — Deiner Verschwiegenheit, theure Freundin, sey es vertrauet, nie hat mein Herz gefühlt, was Männerliebe ist, mit heiligen Eiden habe ich gelobt, für keinen Mann mehr zu empfinden, als Gleichgültigkeit; aber dieser Mann — dieser König der Männer! könnte — Schamröthe färbt meine Wangen, indem ich das beschämende Bekenntniß dir ablege — mich eidbrüchig machen, wenn ich nicht Fürstin, wenn ich nicht Ismene wäre! — O solch' einen Mann schuf die

Natur

Natur nur einmal, als sie den möglichst vollkommensten Mann hervorbringen wollte!

Kora. Aber warum schwur meine gute Freundin die Männerliebe ab?

Wer liebt, geräth in Gefahr, sich von dem geliebten Gegenstand beherrschen zu lassen; eine Fürstin aber soll herrschen und sich nicht beherrschen lassen. — Gewogen seyn einem Manne, von ihn sich lieben lassen, oder einen Gemahl nehmen, wenn unser Vortheil es will, das ist etwas anderes.

Kora. Laßt euch herab Fürstin, bis zu einem gemeinen Mädchen, wollt ihn lieben, weil ihr ihn liebt, und ihr werdet glücklicher seyn. Mädchen-Schultern sind zu schwach die Last der Regierung zu tragen, darum legt sie auf den Nacken des geliebten Fremdlings.

Ismene. Ich mich erniedrigen, ihn zu lieben? Ich hasse ihn, ich verabscheue ihn, ich will ihn verfolgen, bis er seine schwarze Seele unter den schrecklichsten Martern aushaucht. — Er ist mein Blutfeind und dein Blutfeind, darum will ich dich mit seinem Anblick verschonen, und nur die eiserne Nothwendigkeit kann mich zur Verstellung gegen ihn zwingen.

(Schwärmerisch) Aber schön ist er! — Mädchen, du darfst ihn nicht sehen, wenn nicht Flammen in deinen Herzen auflodern sollen, die dich verzehren würden. Ihn sehen, wie er einherschreitet

stolz

stolz und hehr wie ein Weltenbezwinger, wie sein feuriges Auge Blitze spricht, und bis in die tiefste Falte jedes Herzens zu dringen droht, wie von seinem gewaltigen Fußtritt die Erde erzittert, wie sein nervigter Arm mit dem Schlachtschwerde an seiner Seite spielt, als wäre es eine Pflaumfeder, und sehen, wie so schön Hoheit und Liebreiz in den sanftern Zügen des Gesichts vermählt sind, wie unwiderstehliches Wohlwollen um seinen Mund schwebt, wie ewiges Lächeln in seinen Wangengrübchen thront — zu sehen, seine Gliedmasen geformt im schönsten Ebenmasse, zu hören den Silberton seiner Stimme, das schleichende Schmeichelgift seiner Beredsamkeit, und nicht rasend zu werden für Liebe, fürwahr! da muß man so unversöhnlich ihn hassen, wie ich!

Sieh', ein Schatten verdunkelt wieder das Licht. Ich höre kommen. Er könnte es seyn. Fort! geschwind, verbirg dich!

Sechstes

Sechstes Kapitel.

Die Vorweihe.

Ha! Er kömmt der schöne Mann, so schwärmte Ismene, als Kora sich entfernt hatte, und die Fußtritte eines Kommenden immer näher kamen.

Fiordello kömmt; den ich liebe, und den ich vernichten muß! Vernichten muß! Warum aber ihn vernichten? — Steht seine Tugend und seine Vaterlandsliebe nicht meinen Lieblingsentwürfen entgegen? Kann ich hoffen, glücklich zu werden, so lange er lebt? Ismene werde frey, und wenn sie auch ihre Freyheit mit der Sklaverey aller Griechen erkaufen müßte, und Fiordello achtet Gut und Blut, Freyheit und Leben für nichts, von Sklavenketten das Vaterland zu befreyen! Ich siege oder er; ich werde siegen — und über meinen Sieg weinen.

So wenig wie Feuer und Wasser sich vermählen können, so wenig werden unsre Gesinnungen eine werden. Die Möglichkeit zu denken, wäre Thorheit. Aber was wäre menschlicher Klugheit unmöglich? Ist der Mensch nicht ein Gott, wenn sein Wille stark ist? Ismene, Ismene! diesen Starrkopf

zu besiegen, ohne Gift und Dolch, das wäre der herrlichste deiner Siege. – Gift und Dolch! ich schaudre, wenn ich denke, daß Gift in seinen Eingeweiden wühlen, daß das kalte Eisen seine Brust durchbohren soll!

Ach, wie schwach bist du Ismene durch die Liebe geworden! Sollte es denn unmöglich seyn, durch Liebe des Trotzkopfs Liebe zu gewinnen? Es ist möglich, es muß möglich seyn, oder meine Spiegel lügen, und alle lügen, die mir Schönheit, Klugheit und Witz andichteten! Mit Liebe will ich ihn kirren und zahm machen, daß er wie ein Schooshündchen mir schmeicheln soll. Liebe wird ihn entnerven, und gerne wird er seine Tugenden auf dem Altar der Wollust opfern. – Und wann er doch standhaft bliebe? Standhaft kann er bleiben bey seinen Tugenden, aber nicht standhaft meiner Liebe widerstehen. Muß er fallen, so falle er erst dann, wenn ich seiner Liebe überdrüßig bin. – Sein Freund, seine Geliebte sollen mir ihn besiegen helfen. Sey stark mein Herz, denn nur durch Verstellung kannst du siegen!

In einem Augenblick hatte Ismene alles das gedacht und beschlossen. Vor der Thüre war jetzt der Kommende, und der weibliche Instinkt leitete sie, ohne einen Augenblick Nachsinnens, sich schlafend zu stellen, um in liegender Stellung ihre Reize am vortheilhaftesten zur Schau auszustellen. Die

Thüre

Thüre wurde geöffnet, und hereintrat Germanio. Fortgerissen von Liebe und zurückgestossen von einem Verdacht, von dem er nur zu viel Grund hatte, hatte Germanio sich Ismenen genahet. Jetzt sah er sie, sah sie in einem Augenblick, wo keine Verstellung statt findet, in einem Augenblick, wo die vortheilhafte Stellung jeden ihrer Reize erhöhte, und neue Reize ihn sehen ließ, die er vordem sich nur gedacht hatte, und weg war aller Verdacht. Mit Macht stürmte in seinem Busen die Liebe, hin stürzte er zu zu ihren Füßen, und küßte — den Saum ihres Kleides.

Im Anstaunen so vieler Schönheit verloren, stieg seine Liebe auf den höchsten Grad. Seine Blicke verschlangen ihre Reize, und sein Liebstes hätte er darum gegeben, einen Kuß dem Purpurmund aufzudrücken; aber woher hätte ein Germanio bey Ismenen den Muth nehmen sollen?

Er bedeckte mit unzähligen Küssen den Saum ihres Kleides, aber mehr wagte er nicht. Ismenens Augen waren nicht so fest geschlossen, daß sie ihren Irrthum nicht mit Verdruß hätte gewahr werden sollen, und schon war ihr Entschluß gefaßt. Endlich fand sie für gut zu erwachen.

Ismene. Wer ist der Kühne, der mich beschleicht? Wie, Germanio, ihr seyd es? Wo nehmt ihr die Dreustigkeit her, das zu wagen?

Germanio. Ich vertraue auf eure Güte. Sehet, zu was die Allgewalt eurer Reize mich hingerissen hat und verzeyht mein Verbrechen, um seiner Ursache willen.

Ismene. Glaubt ihr, daß ich so thörigt bin, euren Schmeicheleyen zu glauben? So sprecht ihr mit der, die ihr so bitter beleidigt habt?

Germanio. Als die Natur dich schuf, schuf sie ein Wundermädchen. Du thust Wunder, raubst durch ein Wunder mir mein Herz, rettest mein Leben durch ein Wunder. Kannst du mir es verübeln, daß ich die für eine Besitzerin der Geheimnisse der Magie halte, die durch ein Wunder mein Leben gerettet, und könnt ihr mit mir zürnen, daß ich die liebe, die geliebt zu werden geschaffen worden? Ismene seyd so gut als schön, und verzeihet.

Ismene. Ich verzeihe euch, aber verlaßt mich jetzt.

Germanio. Ich euch verlassen? Ich gehen, und eure Gleichgültigkeit mit mir nehmen? Nimmermehr! — Sollte in einem so schönen Körper ein unempfindliches Herz wohnen? Sollte der Himmel so viel Schönheit euch verliehen haben, um nur verzehrende Liebesflammen in Männerherzen anzuzünden, und nicht auch der Flammen Wuth durch den Balsam der Liebe zu lindern? Sollte die

Gott-

Gottheit ihrer köstlichen Spenden so viele an dir ausgetheilt, die köstlichste aber ein Herz, empfänglich für die Liebe dir verweigert haben?

Ismene, was frommt euch mein Untergang! Ich werde sterben, und das Herz, das mit Treue euch ergeben war, wird mit mir absterben. Laßt mich leben, macht mich zum glücklichsten Sterblichen, und erkauft euch einen zärtlichen Freund, der nur in eurem Glück das Seinige finden wird. Beseligt mich mit einem einzigen Worte der Hoffnung und ihr habt einen Menschen glücklich gemacht.

Ismene. Ach! ich kann nicht.

Germanio. Ihr wollt nicht. Zu sehen, wie der schleichende Gift der unerhörten Liebe mich langsam verzehrt, wie Verzweiflung mein Herz zerreißt, und Kummer und Gram einen Schatten gleich, mich abhärmen wird, ist eurem Stolze ein Opfer lieblichen Geruchs. — Grausame! Weidet euch dann an den Anblick meiner Leiden, und wißt, daß im letzten Augenblick meines Lebens mein letzter Seufzer, Gebet für die Grausame seyn wird, die mich mordete.

Ismene. Ach! wie ungerecht seyd ihr Männer! — Germanio, könntet ihr mein Herz sehen, müßtet ihr - - - - aber ich kann nicht, ihr selbst müßt wissen, daß ich nicht kann. Wenn es wahr ist, daß überirrdische Wesen meinen Befehlen gehorchen müssen, so muß auch der Stoff, aus dem mein

Ich besteht, gereinigter seyn, als der Stoff zum gewöhnlichen Menschen, und ich könnte die Liebe eines gewöhnlichen Menschen nicht erhören, und wenn auch mein eignes Herz von der Liebe Glut verzehrt würde. Den Geliebten helfen, daß er sich aufschwinge bis zu mir, das ist alles was ich thun könnte.

Germanio. So erhört mich und helft, daß ich mich aufschwingen könne zu euch. Laßt mich Mitwisser werden um eure Geheimnisse, und wenn mein Körper sich veredelt und mein Geist rein geworden ist, dann krönet meine Liebe. Auch ich werde Wunder thun können, wenn die Hoffnung eure Liebe verdienen zu können, mich beseelen wird.

Ismene. Glaubt ihr, daß man euch die Geheimnisse der Geisterwelt so leicht verrathen darf, wie die Liebeley einer Bekannten, daß man euch das seltne Glück, unumschränkter über die Geister zu herrschen, als ein Despot über einen Sklaven, ohne alle Aufopferung oder Verdienst zutheilen werde? — Ihr wißt nicht was ihr begehrt; stehet ab von eurem Verlangen! — Der Weg, den die gehn müssen, die gelangen wollen, wohin ich gelangt bin, gehet durch Gräber hinab in's Reich der Schatten. Viele gehen ihn, aber wenige nur kommen wieder zurück. Ich liebe euch zu sehr, als daß ich euch diesen Weg gehen lassen könnte.

Ger-

Germanio. Ich beschwöre euch, laßt mich ihn gehen. Ich will um euch mit der ganzen Hölle kämpfen. Was wag ich zu verlieren? Nichts als ein armseliges Leben, daß sich ohne euren Besitz, bald mit Traurigkeit enden würde, und zu gewinnen hoffe ich — euch selbst! Ismene!

Ismene. Euer Haß statt eurer Liebe würde mir werden, wenn ich euren Wunsch erfüllte. Ihr wißt nicht, welchen, und welch' harten Prüfungen ihr euch unterwerfen, und vielleicht doch euren Zweck verfehlen würdet. Auch wir, die wir besserer Art sind, als die gewöhnlichen Mädchen, erkennen, daß unsre Macht ihre Grenzen hat. Und liebte ich dich mit der ausschweifendsten Liebe, wie nie ein Weib einen Mann geliebt hat, und doch könnte ich dir die Prüfungen nicht erleichtern! Dein eigner Muth muß dich in der Gefahr schützen, deine eigne Klugheit aus den Verlegenheiten reissen, in die du fallen würdest.

Germanio. Laß den Stern glücklicher Hoffnung über mir aufgehen, und ich werde die strengsten Prüfungen bestehen. Umschwebe mich mit Liebe, und mein Muth wird den muthigsten beschämen, laß deinen Geist auf mir ruhen, und Salomon's Weisheit wird gegen die Meinige, kaum die Klugheit einer zahnlückigten Spinnerin seyn!

Ismene. Ihr Männer in Wälschland müßt doch ganz anders genaturet seyn als die Männer dieser Länder. Euch macht erst die Liebe freygebornen Männern gleich, die unsrigen, in denen der Geist ihrer Väter noch lebt, macht sie zu Sklaven. Ein Mann meines Landes, würde, um meine Liebe zu gewinnen, mir unbedingten Gehorsam versprechen, aber du - - - -

Germanio. O! ob ich euch gehorsam seyn werde. Jeder eurer Winke wird mir ein Befehl, und jeder Befehl heilige Pflicht mir seyn!

Ismene. Gehorsam würde auch eure erste und schwerste Prüfung. — Aber ich bitte euch, erwähnt dieser Dinge nicht mehr, denn so ihr euer Verlangen wiederholtet, so bin ich gezwungen, euch der Prüfung zu unterwerfen und dann kann weder meine Liebe, noch meine Macht euch in der Gefahr schützen. Ich müßte euch zu denen schicken, von deren Flamme ich das Licht meiner Klugheit borge, zu denen, die über mir sind.

Germanio. Ich beschwöre euch, sendet mich zu denen, die über euch sind.

Ismene. Geh' und nimm den Schwur von Ismenen mit dir, daß ihre Liebe dich krönen wird, wenn du als Sieger zurückkehrst, und gelobe mir dagegen, bis zu der Zeit nicht mehr von Liebe mit mir zu reden.

Ger-

Germanio. Es sey! aber foltert meine Erwartung nicht länger und sagt an: wohin soll ich gehen?

Jsmene. Diese Nacht zur Gespensterstunde geht den Weg dem schwarzen Felsen zu, und da, wo der Weg sich scheidet, werdet ihr finden, was ihr suchen sollt.

Germanio. Ich gehe, ich eile, ich fliege, um nie, oder geschmückt mit nie welkenden Lorberen des Sieges zu euren Füssen zurückzukehren.

Siebentes Kapitel.

Die Türkin.

Die Sonne war kaum aufgegangen, als Fiordello mit langsamen und gemessenen Schritten Ismenens Garten zugieng. Er hatte sich aufgemacht in der Nacht, hatte wieder die Berge besucht, so ähnlich der Gegend der heiligen Stadt, wieder gefunden die vorigen Männer, erlangt die Weihe, war aufgenommen worden unter ihnen, und in seinem Herzen war nun ein großes, heiliges Geheimniß begraben.

Mit feyerlichem Gepränge, mit nie geschehner Pracht und furchtbaren Gebräuchen, die alle Beschreibung nicht erreichen würde, war seine Weihe begleitet gewesen, aber alle diese Pracht hatte ihn nicht geblendet, alle furchtbaren Erscheinungen nicht geschreckt.

Oft war Fiordello in dem neuern Athen einsam herumgewandert in den Trümmern der merkwürdigen Stadt des alten Athens. Der Weg nach Eleusis war sein Lieblingsgang, die Trümmer des alten Tempels sein Lieblingsaufenthalt, die Weisheit die den Eingeweihten durch die kleinen und großen Mysterien in den Tagen der grauen Vorwelt geoffenbaret wurde, sein Lieblingsgedanken. Seine Einbil-

dungs-

dungskraft hatte ihn oft zurückgezaubert in die Vergangenheit, in seiner Phantasie stund er oft in den Tempel, die Aufnahme in die größern Mysterien erwartend, leidend all' die Schrecken die die Aufzunehmenden duldeten, sich freuend mit der Freude, die die Aufgenommnen empfanden. In seinem Geiste umringten ihn die Priester, zur Seite stund ihn Herold, Hierophant und Fackelträger und die Wahrheit des Spruchs: Handle gerecht und fürchte die Götter — hatte sich tief seiner Seele eingeprägt.

Kinderspiele waren die Schrecken, die ihn bey seiner Aufnahme unter jene weißen Männer umringten, gegen die, die er oft im Geist bey den eleusinischen Geheimnissen beygewohnt hatte, und er bestund sie, wie ein Mann, der sich auf Gefahren gefaßt gemacht hat, Kinderspiele besteht. Der Geprüfte kam in Verlegenheit, ihn wandelte nie Furcht an, aber oft seine Prüfer. Mit Gegenwart des Geistes schertzte er über alle die künstlichen Schrecknisse, hervorgebracht durch Gaukeleyen, und mit Muth und Tapferkeit machte er alle die Prüfer zittern, die diese Eigenschaften an ihn prüfen wollten.

Ein schwerer und furchtbarer Eid wurde ihm vorgelesen, mit Gut und Blut der Gesellschaft zu dienen, mit der er sich verband und nie ihre Geheimnisse zu verrathen, aber Fiordello versicherte nur mit Hand und Mund, daß er mit Freuden für die gute Sache sterben wolle, und daß er nie das Geheim-

heimniß verrathen wolle, so lange es der Menschheit, wenn auch nicht wohlthätig, doch gleichgültig aber nicht nachtheilig seyn würde.

Man hatte seinen Muth geprüft, ihn stark gefunden, wie den des Herkules; geprüft seine Klugheit und alles staunte, denn Weisheit war jedes Wort, daß er sprach; geprüft seinen Witz und er antwortete wie ein Oedip*, geprüft, endlich ob er sanfterer Empfindungen fähig wäre, und alles staunte noch mehr als mehr, als man sah, daß der Mann, der wie ein Stoicker handelte, den Epikurismus noch verfeinern könnte, wenn er wollte: und jetzt, da seine Prüfung mit der Zerimonie des Eides beschlossen werden, und die Weihe beginnen sollte, da, wo vor Fiordello noch keiner der Einzuweihenden einen Stein des Anstoßes gefunden hatte, fand ihn Fiordello, der bey allen Prüfungen, die vor ihm noch keiner, ohne zu strauchlen, bestanden hatte, nie ausgeglitten war.

Es ist wider das Gesetz! Weiche von hinnen! so riefen die meisten. Fiordello macht eine Ausnahme unter den Menschen, laßt uns eine Ausnahme bey dem Gesetze machen! so riefen die wenigsten, aber angesehensten und weisesten, und diese drangen durch.

Auf sein bloßes Wort, bekräftiget durch seinen Handschlag, ward Fiordello aufgenommen und eingeweiht in das letzte ihrer Geheimnisse, das sogar unter den Geweihten sehr wenigen nur kein Geheim-

niß

niß war. Schon am Tage seiner Weihe traf ihn das glückliche Loos, zu Rathe zu sitzen mit den Häuptern, Befehle zu geben, aber keine anzunehmen, nicht dem Willen andrer als blindes Werkzeug zu dienen, sondern nach eigner Kraft für das allgemeine Wohl werkthätig seyn zu können.

Mit den beseligenden Gedanken in vor Stolz sich blähender Brust, kam Fiordello zurück, daß durch den glücklichsten Zufall viele Umstände zusammentreffen mußten, daß die goldnen Träume seiner Jugend in Erfüllung gehen würden, durch ihn in Erfüllung gehen würden. Er wöhnte sich an den Gedanken, daß viele edle griechische Jünglinge, Männer und Greise dachten wie er dachte, sich vereinigt hatten in eine Gesellschaft, und gelobt mit furchtbaren Eiden die Sklavenketten zu brechen, womit die Moslems ihre Hände banden, frey zu seyn' und wenn sie es auch nur erst im Tode seyn sollten.

Er war jetzt des Rathes der Geweihten einer und künftiger Feldherr, sobald die Verschwörung — die gerechteste aller Verschwörungen, vielleicht die einzige Gerechte die jemals war! — zur Reife gediehen seyn würde, und wog auf der Waagschaale der Vernunft die Größe der Gefahr, und die Mittel die Gefahr zu besiegen, und die Waagschaale der Vernunft entschied, daß das große Werk vollendet werden könne, wenn das Glück ihm hold bliebe.

Er überlegte, ob er auch Germanio unter die Eingeweihten aufnehmen lassen sollte. Sein Herz sprach: Germanio ist gut und bieder, ich liebe ihn; er nehme Theil an meinen Gefahren und theile mit mir die Lorberen des Sieges. Die Vernunft aber sprach: Germanio's Tugend ist noch ungeprüft, ich liebe ihn, weil ich ihn unter lauter Ungläubigen als den einzigen Rechtgläubigen fand, unter läuter rohen Barbaren als den einzigen gebildeten Menschen, aber er wird beherrscht von Leidenschaften, die er nicht zu unterdrücken versteht, er ist kein Mann zu großen Unternehmungen. — Weil ich ihn liebe, darum bleibe mein Geheimnis, Geheimnis für ihn, er theilte die Gefahr nicht mit mir, aber wohl den Triumph.

Zwar nicht verlöschen konnte er aus seinem Gedächtniße, die Worte des auf sein Urthel Erdrosselten — Gerecht ist Ismene und Fluch dir, Kora! — aber verschwunden war aus seinem Herzen aller Verdacht. Diese Kora und diese Ismene, waren eine andre Kora und eine andre Ismene, als die, die er kannte.

Seinen Haß auf das neue zu beleben, ließ er alle die Begebenheiten, die seinen Haß wider die Moslems entflammt hatten, wieder in seiner Vorstellung aufleben. Er erinnerte sich des Tages, wo seinem Vater die Mutter starb, und der Bassa dem betrübten Gatten, der Gattin ehrliches Begräbniß

drey

drey Tage unter nichtigen Vorwand verweigerte, bis er seinem Geize eine grosse Summe geopfert hatte. Des Tages erinnerte er sich, wo er als Bräutigam mit einer von Athen's Schönheiten, die er zwar nie gesehen, und der er nur im jugendlichen Unverstand, um dem Vater zu gehorsamen, seine Hand geboten hatte, am sehnlichst herbey gewünschten Hochzeittage, begleitet von seinen Freunden in das väterliche Haus der Braut kam, sie zum Brautaltar zu führen und die Braut nicht fand, und ihren Vater und ihre Mutter trostlos antraf, und ihre Freundinnen händeringend und weinend, und eine endlich sich ermannte und ihm sagte: Mit Gewalt hat Ali der Türk, deine Braut entführt! Der Kadi gieb der Entführung Gesetzmäßigkeit. Fiordello! die Braut ist dir geraubt, sie ist verloren, tod für dich! — Weine mit uns! — Er erinnerte sich des Tages, wo Ali der Entführer, seinen Bruder, Fiordello's einzigen, heißgeliebten Bruder in einer Aufwallung des Zorns, eines nichtigen Wortwechsels wegen erschlug, erinnerte sich seines Zorns damals und seiner Ohnmacht zu thun, was sein Zorn ihm eingab.

Er erinnerte sich des unschuldig vergossenen Blutes, das um Rache schrye, und weg war alle Ueberlegung, und gegenwärtig waren ihm alle Leiden, die die Tiranney der Türken allen seinen Bekannten, Freunden und Verwandten zugefügt hatten, all' die

Bilder des Elendes und der Schmach seiner Glaubensbrüder unter dem Joche der türkischen Herrschaft, und sein ganzer Zorn erwachte, sein Auge funkelte, seine Wange glühte, seine Faust ballte sich unwillkührlich. Auf das neue schwur er ewgen, unversöhnlichen Haß allen, die am Koran glaubten, schwur sein Vaterland zu befreyen oder zu sterben.

In eben dem Augenblick, wo er den Eid in seiner Seele ablegte, sah er ein prächtig gekleidetes Weib in türkischer Pracht, in einem Pavillon des Gartens gehen. Seinen Dolch ziehen und sie morden, das hätte er gethan, wenn sein Zorn nicht noch von seiner Vernunft bemeistert worden wäre, aber nicht hinzugehen, ihr den Schleyer nicht wegzureissen und sie nicht zu beschimpfen, das vermochte er nicht über sich. Er lief, und bald hatte er sie erreicht, da trat ihm Jsmene in den Weg.

Zurück Verräther! rief Jsmene.

Achtes Kapitel.

Beleidigte Liebe gebärt Haß.

Fiordello. Laßt mich — Ich muß hin, den Schleyer ihr abreissen, sie beschimpfen!

Jsmene. Euer Mund lügt, und ihr erröthet nicht? Nein, zu ihren Füssen wollt ihr und Klagen der Liebe ihr vorwinseln.

Fiordello. Einer Ungläubigen! Ihr faselt oder kennt mich schlecht.

Mit Gewalt riß ihn Jsmene mit sich fort, und Fiordello, dessen Zorn sich gelegt hatte, folgte ihr ohne streuben. Die Türkin hatte ihn neugierig gemacht, und neugierig forschte er nach ihr, aber Jsmene verweigerte ihm hartnäckig alle Antwort auf seine Fragen nach ihr, und machte ihm Vorwürfe, wie die eifersüchtige Geliebte sie dem treulosen Liebhaber macht.

Lächelnd über ihr Betragen erzählte ihr Fiordello haarklein alle die Vorstellungen, die in ihm erwacht waren, und die seinen Zorn gereizt hatten. Die Vorstellungen glaubte ihm Jsmene, aber daß er die Unbekannte beschimpfen wollte, und daß er

nicht im geheimen Liebesverständnisse mit ihr stünde, das glaubte sie ihm nicht.

Ihr kennt sie besser als ich, war ihre ewige Antwort auf alle seine Fragen nach der Unbekannter, und zeitig genug wird sie euch in's Verderben stürzen, und ihr werdet ihr fluchen, wenn ihr die Stimme nicht hören wollt, die euch warnt.

Unter diesem Wortwechsel, den Ismene ziemlich heftig führte, waren sie in einem andern Pavillion des Gartens getreten. Von allen schönen Pavillions, die Fiordello jemals gesehen hatte, war dieser der schönste. Der Marmor, aus welchen er gebaut war, gab eine erfrischende Kühle, seine Fenstervorhänge wehrten die brennenden Son nenstrahlen ab, und liessen kaum genug Licht, sich selbst und die reizenden Gegenstände zu erkennen, mit denen er geziert war. Schildereyen von Meisterhänden auf Leinwand gemahlt, waren nicht die kleinsten Zierden des Saales in dem Pavillion, und alle Schildereyen schilderten das Glück der Liebe, und viele von ihnen das Glück der Minnestunde. Den leeren Raum, den die Schildereyen übrig liessen, füllten Spiegel aus, die Ismenen's schöne Gestalt zeigten.

Eine wollüstige Dämmerung herrschte in den Saal, und der balsamische Geruch der Blumen, der aus dem Garten sich bis in den Saal verbreitete, vermehrt mit künstlichen Wohlgeruch, belebte

te alle Sinne, reizte alle Nerven zur Sinnlichkeit.

Der Tag war heiß, und die Wärme verleitete Ismenen, den zurückgeschlagenen Schleyer wegzuwerfen und das knappe Mieder zu lüften. Noch nie hatte Fiordello ihr bezaubernd schönes Gesicht so ganz unverschleyert gesehen, und zum Erstenmale sah er einen Augenblick lang die Rosenknospen ihrer Schwanenbrust. Fiordello war Mensch und Mann, und wer erräth nicht, wie seine Blutwellen sich durch seine Adern jagten, wie alle seine Nerven gespannt waren bis zum Zerspringen, und wie es hämmerte und pochte in seiner linken Brust, und wie er wünschte, daß Ismene seine Geliebte seyn möchte.

Auf weichen Polstern hatte Ismene sich gelagert und Fiordello neben sich hingezogen. Bey ihrem Eintritt in den Pavillion hatte Ismenen's Zorn sich gelegt, ihre Vorwürfe in Scherze sich verwandelt. Scherzend sagte sie ihm, sie sey eifersüchtig auf die Türkin, die er gesehen habe; in ihrem Lande mache sie Anspruch auf alle Männerherzen, und auf Fiordello's Herz maße sie sich ein Alleinrecht an. Bestochen durch Ismenens Schönheit, gehoben in seinen Augen durch den Sitz auf Polstern nach türkischer Weise, und der Schönheiten, die er unverschleyert gesehen hatte, antwortete er ihren

ren Scherzen mit Scherz, und kündigte ihr Strafe an, wenn sie je aufhören könnte, ihre Rechte zu behaupten. Im Wortspiele und ein Geflechte von Neckereyen zeigt sich Ismene als Meisterin.

Von der leichtfertigen Frage, ob Fiordello fähig sey, ein Mädchen zu lieben, gieng Ismene zu der ernsthaftern über, wie er sein Mädchen lieben würde? Es war jetzt nicht mehr die leichtfertige, neckende, scherzende Ismene, die sprach; sondern ein Mädchen, das von den ersten Regungen erwachender Liebe ernsthaft wurde, das schmachtete, die Worte: Ich liebe dich! von dem Geliebten zu hören. Sie sprach mit innigem Gefühl von Simpathie der Seelen, von hoher Freundschaft und von veredelten, das heißt, liebenden Menschen. Von was hätte Fiordello lieber gesprochen, da er von dem Geheimnisse, das seine Seele erfüllte, nicht reden durfte?

Jedes Wort, das Ismene sprach, konnte Fiordello als gesagt annehmen, um eine gewünschte Antwort von ihm darauf zu hören, denn jedes Wort war mit einem Blick begleitet, der ihm diese Auslegung gab. Welches Jünglings Eitelkeit fände sich nicht durch die Liebe eines schönen Mädchens geschmeichelt? auch Fiordello zürnte nicht, daß Ismene etwas für ihn empfand, und da Ismene schön war, und Fiordello liebte, da war es leicht, daß seine Einbildungskraft ihm Ismenen seiner Geliebten

unter-

unterschob, und er, so lange die Täuschung dauerte, gegen Ismenen sich betrug, wie er sich nur gegen das Mädchen seines Herzens hätte betragen sollen.

Immer schmachtender, nachgiebiger und liebebegehrender wurde Ismene. Worte waren nicht mehr hinreichend, ihre Empfindungen auszudrücken, und ihre Gefühle preßten sich in Seufzer, die der beklommnen Brust entrannen. Mit schmachtendem Blick waren ihre Augen auf Fiordello gerichtet, als wollten sie Erhörung ihrer Wünsche von ihm erflehen, und fest umschlang ihr Arm seinen Nacken, als ob sie mit allgewaltiger Liebe ihn fest halten wollte. Ismene schwieg und Fiordello schwieg. Ismene schwieg, weil hohe Gefühle nicht reden, und Fiordello, weil seine Gefühle zu schwach waren, um in Reden sich ergiessen zu wollen.

Nicht so ganz hatte Ismene seine Aufmerksamkeit gefesselt, als daß seine Augen nicht auch auf andre Gegenstände hätten herumschweifen können, und sein Blick ruhte auf einer der Schilidereyen. Dem Bilde Theseus und Ariadnen's hatte des Bildners Pinsel Leben gegeben mit toden Farben. Zu Ariadnens Füssen hatte Theseus um Erhörung seiner Liebe gefleht, und sie hatte den Bittenden erhöret, und in ihren Armen der Liebe größten Beweiß gegeben.

Die Begebenheiten die vorhergegangen waren, hatten Fiordello's Gemüth eine besondere Stimmung gegeben. Er übersah es, daß es des Mahlers Absicht war, schlummernde Begierden zu wecken, daß er seine Kunst entweiht hatte, seine Kunst, geweiht der Tugend, entweiht im Dienst unreiner Begierden; er übersah das Wollüstige in dem Gemälde, und dachte nicht daran, daß Theseus an Ariadnen, dem Mädchen mit dem weichen Herzen, glühend von Liebe, zum Verräther geworden war.

Nur den Helden sah er in Theseus, der sein Vaterland vom schimpflichen Menschentribut befreyt hatte, und er dachte bey sich selbst: War dieser Theseus nicht ein Griech' und bin ich minder? Vielleicht rinnt sein Blut in meinen Adern — wer kann mir sagen, nein! — und er befreyte sein Vaterland, und ich that noch nichts für das meinige, das noch unter drückenderer Sklaverey weint, als fromme Wünsche! Er verschmähte die schöne Königstochter und verschmähte die Schöne, weil das Vaterland rief, und ich sollte mit leichtfertigen Liebeleyen die edle Zeit verschwenden, oder im Arm der Liebe schwelgen, während dem meine Brüder weinen! — Lebe wohl, Geliebte meines Herzens! Mit keinem Schritte will ich dich suchen, kein Gedanken an dich soll mich von dem Vaterlande abziehen.

Du sollst mich nie wieder sehen, oder wenn du mich wieder siehst, wird ein freyer Mann ein freyes Mädchen umarmen.

In dem Augenblick, wo Fiordello das gedacht hatte, waren auch alle seine Empfindungen umgestimmt worden. Vor einem Augenblick noch mußte er kämpfen mit Anstrengung aller seiner Kräfte, wider das Bild der Wollust, das, um ihn zu verführen, in Ismenen ihm erschienen war, jetzt aber sah er sie bey kaltem Blute an, und das Mädchen, das zur Liebe ihn aufforderte, war ihm ein Gegenstand der Verachtung. Ismene hatte an seinen Bewegungen gesehen, daß etwas Außerordentliches in seiner Seele vorgieng, es für den Kampf der Liebe mit der Vernunft gehalten, sich geschmeichelt, daß die Liebe den Sieg davon getragen, und eilte, ihren Zweck zu erreichen.

Durch Ueberraschung wollte sie ein Gelübde der Liebe ihm ablocken, das zu brechen, seine strengen Grundsätze nicht erlauben würden.

Ismene. Tugend, Muth und Tapferkeit machen den Mann ehrwürdig, Fühllosigkeit erniedrigt ihn. Wäret ihr wohl fühllos genug, ein Herz, das treu, einzig und ewig euch liebt, schnöde von euch zurückzuweisen?

Fiordello. (Zerstreut) Fiordello kann nur dann glücklich seyn, wenn das Mädchen, das er liebt, seine Liebe krönt.

Ismene. Dem blöden Schäfer schlägt nie die Minnestunde. Ihr wollt schweigen und das Mädchen soll reden? – Ihr erröthet! – Lieber, blöder Bube, soll denn ich alles vor dir thun, vergessen meine Würde als Jungfrau! – Ach! du bist es Fiordello. – Wisse dann, ich liebe dich, sey glücklich in meiner Liebe!

Fiordello. Wie! – Fürstin – ihr = = = =

Ismene. Ich lese Bestürzung in deinen Mienen, aber nicht Freude. – Was kümmert dich die Fürstin, sieh nur das liebende Mädchen in mir. Liebe mich und werde geliebt, sey glücklich und beglücke!

Fiordello. Bestürzung und Wonne machen mich stumm. Ueber alle Beschreibung groß ist die Wonne des, der von euch geliebt wird, doch grösser noch die Bestürzung des Mannes, dem diese Wonne nach einem nichtigen Augenblick der Freude, wie ein Irrlicht verschwindet. – Ach, Ismene bedauert mich, denn ich bin nicht werth von euch geliebt zu werden. Ich kann nicht lieben, darf nicht lieben. Meine Kräfte, meine Tage, mein Ich gehört seit dieser Nacht nicht mehr mir selbst zu. Geweiht und

gelobt habe ich mich : : : : aber auch zu schweigen habe ich gelobt.

Ismene. Geweiht und gelobt hast du dich dem Vaterlande. Das ist dein Geheimniß. Auch ich habe dasselbe gethan, und wenn du mich liebst, so wird der Geliebte und die Geliebte sich zu gleichem Zwecke vereinigen. Auch ich bin der Geweihten eine, und oben an steht mein Nahme unter ihnen. — Aber das Vaterland haßt die Hagestolze, und dein Herz ist geschaffen, Liebe zu geben und Liebe zu nehmen, und — ich liebe dich — Die Geweihten werden unsre Liebe wissen und sie segnen.

Fiordello. Bedauert mich, aber haßt mich nicht. Ein Unglücklicher bedarf des Mitleidens, aber ihn mit Haß verfolgen, wäre grausam. — Ich verdiene eure Liebe nicht — ich bin schon unglücklich; unglücklich, weil mein Vaterland es ist, unglücklich durch Liebe. Diesen Marmor hier, könnte ich lieben, und hoffen, glücklicher zu seyn, in meiner Liebe. — Ich bin so unglücklich, daß ich mein Unglück verschweigen muß.

Ismene. Falscher! Treuloser! Ismenen betrügst du nicht. — Du kannst mich nicht lieben, weil du die Ungläubige liebst. — Vier und zwanzig mahl hattest du recht, daß du den Marmor lieben und hoffen könntest, glücklicher zu seyn in dei-

ner Liebe. — Ganz Griechenland, die ganze Welt und ich sollen eher untergehen, ehe du sie als deine Braut küssen sollst. Du hast meine Liebe verschmäht, jetzt fürchte meine Rache! Zittre, wenn die Geweihten deine strafbare Liebe hören werden. Zittre vor Ismenen, sie wird dich verderben!

Ausser sich vor Zorn, gieng Ismene, doch bald kehrte sie wieder zurück. Auf einen Augenblick konnte Ismene sich vergessen und Blössen geben. Stolz gemacht durch den gewohnten Weyhrauch, den Schmeichler ihr streuteten, glaubte sie, daß kein Mann ihr widerstehen könne, weil noch kein Mann ihr widerstanden hatte, und pochend auf die Allgewalt ihrer Reize, beschloß sie Fiordello's Herz, im Sturm der Ueberraschung zu erobern. Fiordello's Widerstand hatte ihren Stolz nicht gedemüthiget, aber ihren Zorn gereizt, und in der Aufwallung des Zorns hatte sie Fiordello Dinge gesagt, die zu verschweigen klüger gewesen wäre. Doch bald ward Ismene wieder Meister über ihre Leidenschaften, und sie sprach zu Fiordello mit der freundlichsten Miene.

Könnt ihr mich denn wirklich für das verächtliche Geschöpf halten, das seine Liebe dem Manne aufdringt. — Wißt, euch zu prüfen ward mir geboten von den Geweihten, und ich that meine Pflicht. Ihr seyd bestanden in der Prüfung, und ich liebe euch

nun

nun mit der Liebe einer Schwester. Liebe euch als Bruder, nicht mehr noch minder!

Sie bot ihren Mund Fiordello hin, und sprach: den Kuß der Aussöhnung. Fiordello näherte seine Lippen den ihrigen, er empfieng ihren Kuß, glühend wie die lebendige Kohle und heftiger wie Skorpionenstich. Er empfieng ihren Kuß und schauderte.

Ismene war sehr schlau, doch Fiordello nicht schlau genug!

Neuntes Kapitel.

Die Erkennung.

Viele Weiber lernte ich kennen, viele räthselhafte Weiber, aber das größte Räthsel bleibt mir Ismene! das dachte Fiordello, und vertiefte sich wieder in Gedanken an das große Werk, das seiner Ausführung sich nahte. Ein heller Schein blendete seine Augen, es blitzte und als er die Augen wieder aufschlug, war er wie durch den Schlag einer Zauberruthe in eine andre Gegend versetzt worden.

Er befand sich wieder in der Gegend der heiligen Stadt unter den Trümmern des ersten Tempels, in welchem ein einiger Gott angebetet wurde, und vor ihm stund wieder der ehrwürdige Schatten des Hohenpriesters, angethan mit seinem festlichem Schmuck. Der Schatten schwenkte sein Rauchfas, und sonderbare Bilder erschienen wieder auf seinem Brustbilde.

In dem Bilde sah er sich selbst und Ismenen. Sich, wie er ihren Armen sich entwand, und sie, wie sie den letzten heißen Kuß mit liebeathmender Gebehrde ihm aufdrückt. Im Kusse, zwischen Ismenen's Lippen ragt der Giftzahn einer Schlange hervor, die Fiordello mit ihrem verpesteten Geifer an-

anspeyt. Fiordello fällt und sinkt, eine Leiche! Auf Lorberen ruht der Sarg, und das Bild des Vaterlandes weint! —

Er sieht im Bilde Ismenen, und das Mädchen das er liebt. Zu Ismenen's Füssen liegt das Mädchen, in Thränen sich badend, aber Ismene lacht schadenfroh. Mit unbarmherziger Hand geisselt Ismene die Weinende. Sechs schwarze Verschnittene schleppen die arme Gegeisselte dahin, wo ein Sklav ihrer wartet, um ihre Tugend zu morden. Das Mädchen überlebt ihre Schande nicht. Ehe ihre Ehre noch der Rache geopfert ist, hat sie ausgeathmet. Ein Sack ist des beschimpften Leichnams Sarg, eine Grube des zerstickten Körpers Grab.

Er sieht im Bilde Ismenen auf einen Thron sitzen, einen Turban auf ihrem Haupte, grün wie die Farbe Mahomets, umgeben von Höflingen, die ihre Knie vor ihr beugen. Ein Loberzweig, und eine zerrißne Landcharte wird ihr gebracht. Es war die Charte von Griechenland. Auf ihren Knien liegen mit abgeschornen Haaren, die Hände gefesselt, Menschen und weinen. Es sind Griechen, die ihre, nun auf ewig verlohrne Freyheit beweinen! —

Mit kalter, nicht von Furcht veränderter Aufmerksamkeit, wartete Fiordello bis keine Bilder mehr erschienen, dann redete er mit festem Tone den Schatten also an: Guter Geist oder Teufel! Engel oder

oder Mensch und Betrüger! steh' und antworte: Was willst du von mir?

Noch einmal schüttelte der Schatten das Rauchfas, und noch einmal sah er auf dem Brustschilde das Bild der traurenden Figur des Vaterlandes und noch einmal den entstellten Leichnam seiner Geliebten.

Ohne zu schaudern wiederholte Fiordello mit verstärktem Ton der Stimme: was willst du von mir.

Der Schatten hob den Zeigefinger seiner rechten Hand auf, als wolle er ihn etwas warnen, legte ihn dann an die Nase, als wolle er ihn bedeuten, über die Warnung nachzudenken.

Im Nu hatte Fiordello sein Schwerd entblößt, und war mit den Worten: was willst du von mir? auf den Schatten eingedrungen, aber verschwunden war die Erscheinung und sein Schwerd zertheilte die Luft, und die Gewalt seines Arms brach sich an der Thüre des Pavillions, in welchem er die unbekannte Türkin hatte gehen sehen.

Ich will sie sehen, weil Ismene es nicht will, und koste es was es wolle! beschloß Fiordello.

Ein festes Schloß verschloß die Thür, aber Fiordello sprengte sie mit nervigter Faust und riesenhafter Kraft. Seltsame Geräthschaften stunden in den Gemächern, durch welche er gieng, und wunderbar und geheimnisvoll waren ihre Auszierungen. Aber alle Gemächer fand er menschenleer bis er in

das

das innerste und abgelegendste kam. Dort fand er die verschleyerte Türkin wieder, kniend auf ihren Knien und betend vor dem Bilde des Weltheylands.

Die Heydin betend zum Gotte der Christen, und so viele Christen wollen ihren Gott nicht erkennen! dachte Fiordello. — Er wagte es nicht, sie in ihrer Andacht zu stören, und gestützt auf den Knopf seines Schwerds wartete er mit Sehnsucht auf den Augenblick, wo sie ihr Gebet beenden werde.

Seufzer und Schluchzer lauschte er ihr bey dem Gebete ab, und nach langen Harren sah er sie endlich sich aufrichten. Ihr erster Blick fiel auf Fiordello und ihr erster Blick schien auch ihr letzter zu seyn. Mit Heftigkeit nannte sie seinen Namen und fiel in Ohnmacht. Leichenblas, erstarrt und kalt an allen Gliedern lag sie sinnlos da. Ein Anblick Tiegerherzen Thränen abzulocken!

Von zärtlichem Beyleid ergriffen, sprang Fiordello ihr bey, und mit vor Schrecken zitternder Hand riß er den Schleyer ihr weg. — Himmel! Es war das Mädchen seines Herzens, es war Kora! — In seinen Armen hielt er erstarrt und kalt die Geliebte.

Mit heissen Küssen rief er sie wieder in das Leben zurück, und Kora erwachte, angehaucht von Fiordello's lebendigem Athem. Sie schlägt die Augen auf, und schließt sie wieder, denn sie traut ihren Augen nicht.

Mit

Mit freudigen Entzücken stammelt die Liebetrunkne nun: Fiordello! Geliebter! du lebst und bist mir wieder gegeben!

Mit freudigem Entzücken stammelt Fiordello ausser sich für Freude: Kora! Geliebte! Endlich wieder gefunden, auf ewig gefunden! Fiordello! seufzte sie.

Kora! seufzte er.

Fiordello. Meine Kora glaubt an den Gott der Christen, betet zu ihm und trägt die Kleidung einer Ungläubigen!

Kora. Ismene ; ; ; ;

Fiordello. Ha! Rache ; ; ;

Kora. Der Christ verzeiht seinen Feinden und rächt sich nicht. Ich hätte mehr zu rächen, als du — Aber dies Gemach — das Entzücken macht mich vergeslich. — Die Wände haben Ohren und jedes Wort wird mit Blut bestraft — wenn du mich liebst, so verläßt du mich jetzt ; ; ; aber diese Nacht um Mitternacht wieder hier ; ; ; Geh'! eile! — Ich liebe dich unaussprechlich, — Ewig bin ich die Deine. — Flieh'! Fliehe!

Mit liebevollen Ungestüm trieb ihn Kora fort. Fiordello hörte Tritte eines Kommenden und floh, aber nicht weit, denn er befürchtet Gefahr für seine Liebe. Er verbarg sich hinter einen Busch nahe bey dem Pavillion, und als er Germanio und sonst niemand aus den Pavillion heraustreten sah,

da

da wurde er wieder ruhig, und gieng mit Unbefangenheit auf ihn zu. Gleich war Germanio's Angesicht, wie das Gesicht eines erschöpften Wollüstlings nach durchschwelgten Nächten, und entstellt und verzerrt seine Gesichtszüge, als hätte ihn in diesem Augenblick erst des Henkers Hand von der Folter losgeschraubt.

Fiordello. Woher und wohin so eilig, Germanio? Du zitterst und keuchst, und bemerkst mich kaum in deiner Eile.

Germanio. Hast du sie gesehen? — Ich verfolge ein Mädchen, so schön = = Ismene ist geschickter Freuden zu geben, aber lange nicht so schön.

Fiordello. Seit wenn ist mein Freund ein Verfolger der Tugend, die wie die schüchterne Taube vor der Verführung flieht, die unter der Gestalt eines Habichts ihr erscheint?

Mit lautem und wieherndem Gelächter antwortete ihm Germanio.

Fiordello. Wenn du mein Freund bist, so rede, und laß es mir nicht ein Räthsel seyn, ob ein edler Mann oder ein Wollüstling mein Freund ist.

Germanio. Wir haben geschlafen und träumend geschwärmt, nun endlich wäre es einmal Zeit, daß wir erwachten. — Tugend, ein schöner Nahme! nur Schade, daß er nur klingt, und der Klang die Luft durchzitternd schnell verhallt.

Fiordello. Ich kenne dich nicht mehr. Was ist mit dir vorgegangen? Blaue Kreise haben sich um deine hohlen Augen gezogen, deine Wangen sind bleich und eingefallen, dein Haupt, das stolz zwischen den Schultern sich erhob, sinkt herab auf die Brust, dein Tritt wankt und deine Schritte sind unsicher. Hast du mit Riesen dich gebalgt, oder der Siege über Mädchen zu viele erfochten, oder was ist dir begegnet?

Germanio. Was ich sah und hörte, das sah noch kein menschliches Auge, das hörte noch keines Menschen Ohr. Ich habe eine Reise gemacht durch die Gemächer des Elends und Jammers der Hölle, in die Gefilde der Freude und Wonne des Paradieses. Ich bin gestorben und wieder lebendig geworden. Ein Narr starb; ein Weiser ward gebohren. — Aber ich rede Unsinn. Du kannst, sollst, darfst mich nicht verstehn. — Werde klug, und du kannst so glücklich werden wie ich.

Fiordello muthmaßte, daß es nicht unmöglich sey, daß auch Germanio von den Geweihten aufgenommen, und daß die angefangnen Prüfungen ihn irre gemacht hätten. Er machte ihm das Zeichen, an welchem die Geweihten einander erkannten. Germanio wurde bestürzt, sah ihn einen Augenblick mit Erstaunen an, und brach dann plötzlich das Gespräch ab, indem er die Rede wieder auf das Mädchen lenkte, das er verfolgte. In seinem

nem Entzücken beschrieb er sie so genau, daß sie Fiordello als seine Kora erkennen mußte.

Fiordello. Und wenn du sie gefunden haben wirst, was willst du von ihr? Vielleicht will sie deine Liebe nicht erwiedern, vielleicht ist sie die Geliebte oder das Weib eines andern.

Germanio. Schöne Frage! Was ich von ihr will! — Sie muß meine Liebe erwiedern. Was kümmert mich der Geliebte und der Gemahl. Sie muß mich lieben und keinem andern werde ich sie abtreten. Siehe, du bist mein bester Freund, aber das Mädchen würde ich dir nicht eher abtreten, als bis ich mich überdrüßig geschwelgt hätte an ihren Reizen.

Fiordello. Wie aber, wenn das Mädchen meine Geliebte wäre, wenn ich ältre Ansprüche auf sie hätte als du? — Mit fünf Worten: das Mädchen ist meine Kora. Ich hoffe, daß du jetzt alle Gedanken an das Mädchen aufgegeben haben wirst.

Germanio. Sehr freundschaftlich, in der That. Aber sey so gut und gieb, aus Gefälligkeit zu mir, alle Gedanken auf das Mädchen auf, oder ich werde dich zwingen. — Die Zeiten sind vorbey, wo ich von euch abhieng, groß ist meine Macht, und mit einem Worte könnte ich dich vernichten. Sieh'! mein Wille kann diesen verdorrten Strauch Leben geben, und mein Wille die stolze Zeder da zertrümmern. — Ich werde noch mächtiger werden, und du

mußt zu der Macht mir verhelfen, aber ich muß schweigen.

Wie Germanio sprach, da bekam ein verdorrter Strauch von wilden Rosen wieder Leben, grünte, blühte und trug die schönsten Rosen Aber über das Haupt der stolzen Zeder, deren Wipfel weit über die andern Bäume hervorragte, zog sich eine Wolke zusammen. Ein Blitzstrahl fuhr aus der Wolke und zerschmetterte die Zeder in kleine Splitter.

Fiordello achtete nicht auf alle diese Wunder, mit Heftigkeit packte er Germanio bey der Brust und sprach: Einen Gaukler mag ich nicht zum Freund haben. — Aus dem Leibe will ich dem die Seele schütteln, der mit einem unreinen Gedanken an mein Mädchen denkt!

Er schüttelte ihn heftig. Endlich lies sein Zorn nach, und zähneknirschend schlich sich Germanio fort.

Mitleidig sah Fiordello seinen Freund nach. Er bedauerte ihn, denn er glaubte, sein Verstand habe gelitten.

Zehntes Kapitel.

Der Volksredner.

Die Gedanken an Kora, daß er ihr nicht den Segen von ihrem Vater bringen konnte, daß er sie in türkischer Kleidung und sich fürchtend vor Ismenen, wieder gefunden hatte, beschäftigten ihn lange, wurden aber endlich durch Gedanken an das bedrängte Vaterland, dessen Befreyer er werden wollte, verdrängt. Da trat einer der Geweihten zu ihm und sprach: In dieser Nacht noch mußt du abreisen nach Konstantinopel in den dringendsten Angelegenheiten, die diese Papiere dir erklären werden. Zuvor aber noch wirst du den Kern der griechischen Jünglinge sprechen, die sich versammelt haben, dich vor deiner Abreise zu sehen, und deren Anführer du werden wirst dereinst.

Ismene und Germanio ließen sich nicht vor ihm sehen, und die Papiere, mit Entwürfen für die Zukunft, die er ausführen sollte, gaben ihm Beschäftigung auf den ganzen Tag. Es ward Nacht, die Stunde der Mitternacht nahte, und er machte sich auf nach den Pavillion, wohin ihn Kora beschieden hatte. Er durchsuchte den ganzen Pavil-

lion, aber Kora war nirgends zu finden. Eine Stunde hatte er mit vergeblichen Suchen zugebracht, grimmig wie die Löwin, der man ihr Junges geraubt hat, wäre er gerne fortgestürmt zu Jsmenen und Germanio, und hätte Rechenschaft gefordert über Kora, aber die Stunde schlug, wo Griechenlands Jünglinge ihn erwarteten, das litt keinen Verzug, und er verließ die Geliebte, weil das Vaterland ihn rief.

Als Fiordello den Jünglingen sich näherte, da entblößten alle ihre Schwerder. Schwerdgeklirr war der Willkomm', dem sie ihm entgegen riefen.

Fiordello stieg auf einen hohen Stein, um zu den Jünglingen zu reden, und die Jünglinge stützten sich auf ihre Schwerdter und horchten auf die Worte, die er sprechen würde.

Meine Brüder! so redete Fiordello die Jünglinge an. Mit frohen Herzen sollte der Mann vor euch hintreten, der euer Anführer seyn will, denn nur in einem sorgenfreyen Herzen wohnt Muth, aber mein Herz trauert. Vor wenigen Stunden noch hatte ich ein Mädchen, das meine Seele liebte, aber jetzt ist es mir entrissen, entrissen, wie ich ahnde, durch Jsmenen und einen verführten Freund. Mein Mädchen ist verloren, und ich kann es nicht suchen, denn das Vaterland rief mich zu euch.

Ich bin ein sehr unglücklicher Mann! Ich bin unglücklich, weil mein Vaterland es ist, unglücklich,

lich, weil die Ungläubigen, unter deren Drucke wir seufzen, meine Mutter im Grabe beschimpft haben, weil sie meinen Vater verfolgt, die Braut mir entführt, und den Bruder erschlagen haben. Ich bin unglücklich, weil Schimpf auf den Namen des Griechen ruht, und das Grab des Erlösers nicht gerettet ist aus den Händen der Ungläubigen.

Aber unglücklich muß auch der Mann seyn, der das Schwerd der Rache führen will, das Griechenlands Söhne wider die Moslems entblößt haben. Viele von euch mögen eben so unglücklich seyn als ich, doch keiner mehr. Laßt uns auf einen Haufen werfen unser aller Unglück, jeder fühle das Unglück aller, und jeder entbrenne vom Geist der Rache, zu rächen das Unglück aller an den Feinden aller.

Aber wer zog das Schwerd der Rache? wer führt es? wer will Rache? Barbaren, Ungläubige, Heiden kriegen aus Rache; Christen für die Ehre Gottes, für ihre Freyheit — Herunter mit dem halben Monde von den stolzen Thürmen — zerbrochen die Sklavenfesseln — Messe lesen in den Moscheen — der Befreyte setzt den Fuß auf den Nacken des Unterdrückers — Christus und Freyheit!

Wir wollen, wir können, wir werden! — Das Tagwerk ist groß, die Zeit kurz. Laßt uns eilen. Jeder an seine Bestimmung. Ich nach Konstantinopel, und ihr, wohin eure Bestimmung euch

ruft. Ich kämpfe für euch, für das Vaterland — Gott walte über mir und mein Mädchen!

Viel und eindringend wollte Fiordello mit den Jünglingen reden, entflammen ihren Muth durch lebendige Darstellung ihres Unglückes, der Schmach des Vaterlandes und der Bedrückung des Glaubens. Wohlgeordnet hatte er seine Gedanken und zierlich gesetzt seine Worte, aber als er Kora nicht mehr fand, da ward sein Gedächtniß ihm untreu, da sagte ihm die Zunge den Gehorsam auf. In Kora waren alle seine Gedanken zusammengedrängt, und mit Gewalt wollte seine Zunge ihren Namen aussprechen und nichts als ihren Namen.

Der Anblick der versammelten griechischen Jünglinge überraschte ihn, die Vaterlandsliebe und neuer Muth erwachten in ihm. Liebe zum Vaterlande und Liebe zum Mädchen kämpften mit einander, und er meynte Kora, wenn er von der Rache des Vaterlandes und das Vaterland, wenn er von der verlornen Geliebte sprach. Er hatte wenig und schlecht zusammenhängend gesprochen, und doch hätte die hinreissendste Beredsamkeit keinen grössern Eindruck auf die Zuhörer hervorbringen können; denn der Mann sprach, der sein Mädchen dem Vaterlande aufgeopfert hatte, und in jedem Worte glaubte man den Abdruck seiner Seele zu hören, hohe Tugend und Vaterlandsliebe, die keine Grenzen kennt.

Helle Zähren stunden in den Augen manchen Jünglings, der sich bis jetzt Thränen als einen Schimpf des Mannes gedacht hatte. Fremde, die einander nie gesehen hatten, gaben sich die Hände, umarmten sich wie Brüder, und küßten sich, als Fiordello wie im prophetischen Geiste die Worte sprach: Wir wollen, wir können, wir werden! — Und einer aus der Mitte der Jünglinge, gestützt auf das Gefäß seines Schwerdes, trat hervor, schwang sein Schwerd und sprach: Er geht, unsre Sklavenfesseln zu zerbrechen, und wir sollten ihm sein Mädchen rauben lassen?

Keiner von allen kannte den Jüngling nach seinen Namen oder seiner Geburt, aber alle von Gesicht. Nur seit wenigen Stunden war er unter ihnen, aber sein Anblick war keinem entgangen. Er wurde von jedem gekannt, und jeder glaubte von ihm gekannt zu werden. Etwas eignes lag in dem Jüngling, das ihn von allen Menschen unterschied und kenntlich machte. Groß an Leibeslänge sah er über die Schultern aller andern weg, und jeder ihm in's Gesicht. Männliche Kraft, männliche Stärke und männliche Beharrlichkeit, die erkannte auch der Blödsichtigste in ihn, aber die zusammengerunzelten Augenbraunen über den grossen, feurigen, schwarzen Augen, die verstunden wenige zu deuten, keiner recht auszulegen. Man haßte ihn nicht, man liebte ihn nicht, aber man fürchtete sich vor ihm.

Jeder wünschte sich ihn zum Freund, nicht um in den Tagen des Glückes die sanftern Gefühle, die frohen Herzen entströmen, mit ihm austauschen zu können, als einen schützenden und schirmenden Freund, wenn die Gefahr droht. Nialides war der Name des Jünglings.

Mit einer Stimme, wie sie nur das Redeorgan eines Halbriesen haben kann, hatte Nialides gesprochen, und ein dumpfes Flüstern wurde in den Reihen der Jünglinge gehört. Die Stimmen wurden lauter. Sein Mädchen verlassen und dem Rufe des Vaterlandes folgen, das ist sehr edel; rief einer. Ein Andrer: Er thut sehr viel für uns; und ein Dritter: Und wir sollten nichts für ihn thun? — Aber wir wollen für ihn thun, sprach Nialides.

Mit drey Worten hatte Nialides Fiordello'n den Namen, die Gestalt und alle seine Verhältnisse mit seinem Mädchen abgefragt. Ich gehe, um Ismenen und Germanio im Namen der Geweihten das Mädchen abzufordern, so schallte es von Nialides rauher Stimme. Wer sich die Mühe geben will, ein paar Schritte zu gehen, ein paar Worte zu reden für den Mann, der heute seine Liebe geopfert hat, der folge mir.

Ohne sich umzusehen, ob ihm einer folgte, gieng Nialides, aber ein dicker Haufen der edelsten Jünglinge hatte sich an ihn gedrängt.

Die

Die edelsten Jünglinge folgten ihm, und nun wollte keiner mehr zurückbleiben.

Wo ist Kora? donnerte Nialides Stimme, indem er zu Ismenen trat, und ein Wink von ihm, gebot seinen Begleitern, Germanio zu holen.

Die erschrockne Ismene hatte weder Muth noch Kraft, Kora zu verläugnen. Bringt sie! rief sie ihren Sklavinnen zu. Die Sklavinnen kamen zurück, zitternd für Furcht, und sich fürchtend die üble Bothschaft, die sie brachten, laut zu sagen, raunten sie sie Ismenen in's Ohr.

Kora ist entlaufen! sprach Ismene laut, und ihr Schrecken war sichtbar. In eben dem Augenblick trat Germanio herein. Kora ist verschwunden! rief er. Das kann, das darf nicht seyn! — Auf, auf! es suche sie, was Füsse hat zu verfolgen, Augen die Verborgne zu sehen. Auf! was zögert ihr?

Germanio wollte forteilen, aber Nialides führte ihn zu Ismenen zurück.

Ismene! — Germanio! — Die Geweihten fordern Kora von euch, und sie ist verschwunden! — Verschwunden ohne euer Zuthun, ohne von euch dazu genöthiget worden zu seyn! Könnt ihr das bekräftigen bey dem Eide der Geweihten.

Diese Worte Nialides und noch mehr der Ton, mit dem er sprach, erschütterten Ismene und Germanio.

Ich

Ich kann schwören mit allen Eiden und Schwüren der Welt, daß ich alle Teufel der Hölle, auf dessen Haupt fluchen möchte, der Kora zur Flucht veranlaßte, rief vorschnell Germanio.

Ismene, die ihre Bestürzung nicht verbergen konnte noch wollte, sprach? Kora's Schicksale sind verflochten mit den meinigen, sie war meine Einzige, meine Geliebteste; urtheilt selbst, ob ich ihr Anlaß geben konnte, mich zu fliehen, ob ihre Flucht meinem Herzen wehe thut? — Was ich spreche, kann ich durch Eide erhärten, — Wer mich liebt und ehrt, der helfe mir meine Kora suchen.

Mit herrschendem Blick, als wollte er bis in ihre Herzen sehen, ruhten Nialides Augen auf Ismenen und Germanio, und er sprach: Ich glaube euch, weil ich euch glauben muß. Was ihr sprecht, das werdet ihr durch Eide erhärten. Weh' euch, wenn ich euch meineidig befinde, denn ich bin Kora's Beschützer und Fiordello's Rächer! — Sucht Kora; aber wir wollen mit euch suchen, und suchen, wenn ihr aufhören werdet zu suchen.

Sie vertheilten sich in Haufen, und giengen. Auf dem Wege trafen sie Fiordello, der sein Roß bestieg, um seine Reise anzutreten.

Reise glücklich! sprach Ismene, und wenn du wieder kömmst, sollst du deine Kora lieblich und schön, wie der junge Morgen wieder finden.

Ich will Kora suchen und finden, und wenn sie in die Hölle sich geflüchtet hätte, und ich mit allen Teufeln um sie kämpfen müßte; rief Germanio ihm zu.

Nialides drückte ihm schweigend die Hand. Fiordello und Nialides, die Menschen, die sich heute zum Erstenmale sehen, verstunden sich schweigend.

Fiordello spornte sein Roß, ohne daß seine Miene den geringsten Antheil an Kora verrieth, und hin flog er über die Ebene.

Drit-

Drittes Buch.

Das Menschenauge waffnet sich mit dem Fernrohre, die Sterne zu sehen. — Mit Fernröhren will des Menschen Maulwurfsauge, im Buche des Schicksals lesen?

Erstes Kapitel.

Der Sterndeuterkunst gewidmet.

Als gälte es einen Wettlauf, so spornte Fiordello sein Roß zur Eile. Selten nur erlaubte er ihm die Ruhe, sich selbst aber nie, und gieng neben den Rosse her, bis er den Marktstein erreicht hatte, der Ismenen's Gebiet endigte. Da stieg er ab, warf sich unter den kühlenden Schatten eines Baumes, sah noch einmal nach der Gegend hin, die er ver-

verlassen hatte, und sprach; dort verlorst du sie und dorthin mußt du dereinst zurückkehren, um sie wieder zu finden. Die ich finden werde, sollen mir Rechenschaft ablegen von der Verlornen!

Das Vaterland weint und ich ruhe! Das dachte Fiordello und trieb sich selbst zur Eile an. Er eilte, um vor Nacht das nächste Dorf zu erreichen. In diesem wohnte Ephlotis der Kaloger. Diesem gab er sein Pferd und nannte ihn den Ort, wo er es ihm nachschicken sollte. Die griechischen Städte und Dörfer, durch die er auf seiner Reise mußte, wollte er zu Fuß und unbekannt durchreisen.

Ueberall, wo er Christen und Griechen fand, knüpfte er Bekanntschaften an, machte ihnen den Druck fühlbar, unter den sie lebten, bewegte sie zu murren und zu lauten Klagen. Die mit stummen Blicken ihm antworteten, denen suchte er Worte abzulocken. Die ihm mit Seufzern oder weibischen Worten antworteten und über ihr Schicksal weinten, die schalt er Weiber und Memmen, und spottend sagte er zu ihnen: glaubt ihr mit Thränen die Damascener Säbel rostig zu machend. Die aber die bey der kleinsten Veranlassung in laute Klagen ausbrachen, ungescheut murrten, und ihrem Schicksal fluchten, deren Heftigkeit suchte er für die gute Sache zu nützen. Die lobte er, nannte sie alte Griechen mit einem Nachdrucke auf dem Worte, der es ehrenvoll machte. Zu denen sprach er: Eure Flüche verhallen

in

in der Luft, und eure Pflugscharen reissen die Erde auf. Schweigt, wezt eure Pflugscharen scharf bis sie Schwerdterdienste thun können, versucht die Kraft eurer Arme und - - - -

Zu beyden, den Klagenden und den Fluchenden, sprach er, ehe er sie verlies im prophetischem Tone: Kinder und Weiber weinen, Thoren fluchen, Männer aber hoffen und schweigen, harren und handlen. — Harret und hoffet. Von Osten aus kömmt euer Befreyer. Von Osten wird eine Schaar edler Griechen ausziehen, überschwemmen die Erde, und das Reich der Moslems wird untergehen. — Seyd stark, seyd Männer, seyd Griechen, und wenn von Osten her der Aufruf bis zu euren Ohren dringt, dann umgürtet eure Lenden mit Dolch und Schwerdt, dann zieht eure Schwerdter und eilt! eilt! eilt! zu Hülfe den Befreyern des Vaterlandes!

Während dem er also sprach, theilte er mit freygebiger Hand unter dem Haufen der Erstaunenden Gold aus. Alle erstaunten jetzt noch mehr, weil der Prophet, der bey dem einen schon für einen ausgemachten Narren, und bey dem andern für einen Wahnwitzigen galt, Gold austheilte, des Propheten selten zu besitzen pflegen: Aermlich war das Aussehen des Propheten und er theilte Gold mit vollen Händen aus! Wer hätte einen solchen Propheten nicht glauben wollen? Tausende die nichts zu verliehren hatten, boten ihm ihre Dienste an, aber er

sprach

sprach zu ihnen: dient euch selbst und ihr dient mir. Wie kann der Sklav seinen Herrn verwechseln? Werdet frey, dann seyd ihr mir Brüder, nicht Diener.

Wenn er den Keim der Empörung in die Herzen geworfen hatte, wenn die Muthvollsten mit Sehnsucht auf die Stunde hofften, wo sie zu dem Heere der Befreyer aus Osten stoßen könnten, und die feigsten wünschten, daß jedem Tag solch' ein Prophet unter ihnen auftreten, und ihnen durch den goldnen Regen, der zwischen seine Finger herabträufelte, ihr Unglück auf einige Zeit vergessen machte, wenn die unruhigsten Köpfe nichts wünschten als einen Anführer, ihre Empörung zu leiten, dann eilte Fiordello fort, und ehe die treulosen Verräther den türkischen Kadis ansagen konnten: ein Prophet ist unter uns aufgestanden. Seine Taschen strotzen voll Gold, das seine Hände freygebig austheilen, und er ist gekommen, uns von eurer Sklaverey zu befreyen! — Da wurde Fiordello schon nicht mehr gefunden.

Mit der Ueberzeugung, daß es leicht seyn würde, durch die Bemühungen der Geweihten ein Häuflein körnigter junger Mannschaft in das Feld zu stellen, das bald durch die Zahl der vielen misvergnügten und unruhigen Griechen zu einem Heere anwachsen würde, und daß es nicht schwer seyn würde, mit diesem Heere entschlossen, als freye Männer zu leben

O oder

oder zu sterben; die Freyheit des Vaterlandes zu erkämpfen, betrat Fiordello die Grenze des türkischen Gebietes, wohin ihm der Kaloger Pferde und Sklaven vorausgesandt hatte.

Die Gesinnungen des Divans zu erforschen, sich einzuschmeicheln bey den Großen und durch ihre Gunst dem Vaterlande zu nützen, das war der Zweck seiner Reise. Die Pforten des Divans öffnen sich nicht für den Mann in ärmlicher Kleidung, die Großen fliehen das traurige Gesicht! das wußten die Aeltesten im Rathe der Geweihten, als sie Fiordello Prachtliebe und ein heitres Gesicht empfahlen, sobald er die türkische Erde betreten würde. Er wollte der Befreyer des Vaterlandes werden, und sollte in Sklaventracht vor seinen Unterdrückern erscheinen! Er hätte nicht Fiordello seyn müssen, wenn er das gekonnt hätte. Als einen Mantel über seinen wahren Zweck und als den sichersten Kanal freyen Zutritt zu den Großen zu haben, gab er sich den Titel eines abendländischen Arztes und Sterndeuters, der reiste, seine Kenntniße zu mehren.

Eine große Sternwarte war das erste, womit Fiordello seine neue Wohnung versah. Er füllte sie an mit Fernröhren, Quartanten und andern mathemathischen Werkzeugen, ob er gleich nur von den wenigsten den Gebrauch verstund. Schon die erste Nacht brachte er mit mystischen Gebräuchen auf der Sternwarte zu. Seinen Reichthum zu zeigen und

seine

seine Anwesenheit ruchbar zu machen, brannte Feue von Rosenholz die ganze Nacht auf der Warte, bis man von den Moscheen die Gläubigen zum ersten Gebet rief.

Von allen Gauklern die wir gesehen hatten, entlieh er alle ihre Gaukeleyen, um sich während der Nacht das Ansehen eines heiligen, wunderthätigen Mannes zu geben. Er arbeitete mit seinen Instrumenten – neue, von den Türken nie gesehene Dinge – betete laut, sang laut, und warf sich oft zur Erde mit verhülltem Angesicht. Als es dunkler zu werden anfieng, da mußte ein Sklav seine Stelle versehen, und sich gebehrten, wie ein mit der fallenden Sucht heimgesuchter. Ein Gegenstand, nicht des Mitleidens, sondern der Verehrung des Türken.

Fiordellos scharfsehendem Auge entgieng es nicht, daß die geraden Dächer der Nachbaren mit Männern wimmelten, die die Neugierde herbeygelockt hatte, und die Gitterfenster angefüllt waren, mit verschleyerten Weibern den wunderbaren Fremdling zu sehen.

Am andern Morgen traten fremde Sklaven und Sklavinnen fast die Flur seines Hauses ein, um ihm Besuche von ihren Herrn anzusagen, oder sich seinen Besuch zu erbitten, und Rath von ihm in den geheimen Angelegenheiten ihrer Gebieterinnen zu verlangen. Von keinem nahm er Besuche an, keinem versprach er einen Besuch, nur Osmann einen mächtigen und

geehrten Manne konnte er es nicht abschlagen. Er beschied ihn auf einer viertelstündigen Unterredung im Zwielich.

Ein Sklave brachte ihm von Zuleima der Tochter Ibrahim's, der berühmtesten Schönheit aller Harems, ein Geschenk von Blumen und Früchten. Ein goldner Granatapfel lag unter den Früchten und in ihm ein Zettelchen verborgen mit den Worten.

Die Tochter Ibrahim's, Zuleima an den heiligen Mann, der in den Sternen die Zukunft sieht, und in dem Buche des Schicksals liest. Heiliger Mann! Erfülle meine Bitten, und ich will dich reichlich lohnen. Schlage in dem Buche des Schicksals das Blatt auf, auf dem Zuleima's Nahme steht und lies ihre Schicksale, und laß ihr wissen, ob ihre Schwester noch unter den Lebendigen ist, ob die fremden Götter ihr hold sind, ob der große Prophet sie nicht verstoßen hat, ob sie durch ihre Künste der Liebe des fremden Mannes sich versichert hat, und ob ein besseres oder ein schlechteres Blut sich mit dem ihrigen vermischt hat? — Laß Zuleima wissen, ob ihre Wünsche in Erfüllung gehen werden?

Fiordello! Fiordello! Der Befreyer des Vaterlandes, unter der Larve eines Gauklers, eines Betrü-

Betrügers! — Ihr Geweihten, das hättet ihr nicht thun sollen! Fiordello das hättest du nicht thun sollen! Aber der Schritt ist gethan, wer kann ihn ungeschehen machen? Der ist größer, der sich mit Klugheit aus einer üblen Lage befreyet, als der aus Furcht nichts wagt, und nie in übler Lage geräth. Zuleima konnte ihm nützlich seyn, sie wurde seine Freundin, wenn ihm das Ungefähr eine glückliche Antwort in den Mund legte, und er nahm seine Zuflucht zu dem alten Kunstgriff aller Wahrsager, Propheten und Orakel — zu Räthseln.

Er antwortet:

Der demüthige Ali, der unwürdige Diener des wahren Glaubens an Zuleima, die Krone der Jungfrauen.

In den Sternen steht geschrieben, ich lese in dem Buche des Schicksals: Wenn Zuleima's Schwester lebt, so lebt sie unter einem fremden Himmel. Der Prophet hat sie verstoßen, und die fremden Götter sind ihr nicht hold, denn sie hat den Propheten verlassen und sich nicht in die Arme der fremden Götter geworfen. Den fremden Mann kleidete ihre Kunst, aber bald ver-

 schwand

schwand die Verblendung und viel Blut hat sich mit dem ihrigen vermischt, aber nie besseres.

O! unerforschliches Schicksal! wunderbare Verkettung der Wesen! Das Schicksal bindet Zaiden's Wünsche, an die Wünsche eines fremden Mannes, den sie niemals sah, und den zu hassen, den Koran ihr befiehlt! Wenn des Unbekannten Wünsche erfüllt sind, werden auch Zaiden's Wünsche erfüllt werden.

Mit einer güldnen Armspange die mindesten den goldnen Granatapfel zehnmal an Werth übertraf, wurde diese Antwort Zaiden überbracht. Zaide las und erschrack. Mein Vorwitz ist bitter bestraft, sagte sie zu den Frauen, die sie umringten. In meiner Thorheit hielt ich alle Sterndeuter für Betrüger oder Thoren und nur aus Vorwitz erholte ich mich Raths bey dem heiligen Manne, seiner nachher zu spotten. Aber bitter ist mein Vorwitz bestraft. Ihm ist nichts verborgen, er liest in den Sternen wie in einem offnen Buche, und er ist mit Zuleima's Gedanken so vertraut, wie mit seinen eignen.

Zweytes Kapitel.

Schlüssel zum Geheimniß aller Propheten.

Eine Stunde, nachdem die Mollah's die Gläubigen zum letzten Gebete gerufen hatten, kam Osman in schlechter Sklaventracht verkleidet in Fiordello's Haus. Zwey Bewaffnete besetzten die Hausthüre, zwey andre die Flur, zwey andre das Vorgemach, in welchen Osman und Fiordello sich befanden, um jeden den Ein- und Ausgang zu wehren. Ehrerbietig grüßte ihn Osman mit tief sich neigendem Haupte, und mit kreuzweis über der Brust geschlagnen Armen. Fiordello aber empfieng ihn sitzend.

Osman. Erfülle die Bitten Osman's, heiliger Mann! Fordre, und ich will jede deiner Forderung gewähren, nur erfülle meine Bitten.

Fiordello. Meine Erkenntnis ist schwach, gering meine Wissenschaft, und meine Macht hat enge Grenzen, das bedenke! — Deine Bitten will ich erfüllen wenn ich kann, aber nicht um schnöden Lohn, sondern um zu verherrlichen den Nahmen Gottes, der Erkenntniß und Wissenschaft mir gab.

Osman. Sag' mir, was ich denke und was ich wünsche.

Fiordello. Geh' und frag' die Gottheit! Menschengedanken und Menschenwünsche errathen zu können, vermag kein Sterblicher.

Osman. Kein Sterblicher, aber du allein Auserkohrner von allen Sterblichen! — Ich bin keiner von den Leichtgläubigen, die in jeden von Opium berauschten Dervisch einen Heiligen sehen, aber von deiner Macht habe ich Beweise. Du hast Zuleima's Gedanken und Wünsche errathen, die geheimnißvolle Zukunft ihr entdeckt, und wunderbare Geheimnisse erspähet, die kein Mensch wissen konnte. Errathe auch Osman's Gedanken!

Fiordello. Ich kann nicht.

Osman. Du willst nicht, aber bey meinem Barte du mußt. — Die Ruhe, das Glück, das Leben vieler Tausende hängt von deinen Worten ab, Völkerglück und Völkerweh, Bürgerkrieg und Bürgerfrieden = = = aber du mußt schon wissen, was ich sagen will? — Die Griechen und die Türken = = Wir haben die Griechen unterjocht, jetzt sind sie unsre Sklaven, aber einst waren sie frey. — Aus ihren Kirchen haben wir Menschen gemacht. — Der griechische Mann baut unsre Aecker, das griechische Weib dient in unserm Harems — mancher der nicht mehr Sklav' seyn wollte, schwur beym Koran, daß er nicht mehr an Christum glaubte und seine bessere

re Ueberzeugung . . . Unruhig und nach Freyheit strebend ist der Geist der Griechen . . . Der Prophet strafe mich! wenn ich den noch ein Wort sage, aber ich könnte dich morden, wenn du länger schwiegst.

Osman zog seinen Dolch, schob ihn aber schnell wieder in den Gürtel.

Fiordello. Morde mich, aber fürchte den Gott, der den Mord straft!

Osman. Rede! ich beschwöre dich bey dem großen Propheten an den ich glaube, und an den Gott der Christen an den ich — du glaubst. Rede! Wüßte ich, daß es deinem Stolze schmeicheln könnte, wenn Osman vor dir kniet, auf meine Knie wollte ich vor dir fallen und die Worte dir abbetteln.

Fiordello. Vor Gott kniet der Mensch, aber vor Menschen demüthigt sich der Mensch nicht. — Zwey, verspreche mir Osman und ich will die Sterne um deinetwillen fragen. Verspreche mir reiche Allmosen unter die Arnen auszutheilen und mich nichts mehr zu fragen, wenn ich dir gesagt haben werde, was die Sterne mich lehren. Oft sind die Aussprüche der Sterne dunkel und geheimnißvoll und ihre Deutung mir selbst verhelen.

Osman. Ich will die Armen bedenken, und von dir nicht die Deutung des Ausspruchs der Sterne verlangen.

Fiordello stieg mit ihm die Sternwarte hinauf, aber nicht wieder herab, denn einer seiner Vertrauten, der sich treflich in die Rolle eines Sternsehers einstudiert hatte, und dem Fiordello durch ein verborgnes Sprachrohr die Worte in den Mund legte, vertrat im Dunkel der Nacht seine Stelle Er betete laut, und gebehrdete sich, wie die Nacht zuvor, dann setzte er seine Werkzeuge in Bewegung und frug unter den furchtbarsten Gebräuchen des Gestirn. Bald gerieth er in Geistesverzuckung. Der Weltgeist ruhte auf ihn, und er begann seinen Spruch Osman! Osman! Reiß' deinen Turban ab, dir ist die grüne Farbe nicht angebohren. Der Prophet zürnt, und die verläugnete Gottheit straft!

O! ich Unseliger, rief der sehr erschrockne Osman und fiel mit dem Angesicht zur Erde.

Es giebt nur einen einzigen und wahren Gott, aber seiner Propheten waren viele. Wer den einen Propheten aus Ueberzeugung für falsch, den andern für wahr erkennt, dem verzeiht Gott seine Verstandesblödigkeit; wer Gott im Herzen abschwört, dem kann selbst der Gott der Güte nicht vergeben.

O! O! O! stöhnte Osman.

Nur der, der reines Herzens ist, fühlt Gott überall. Weh' dem, der nicht reines Herzens ist, und Gott erforschen will in seinen Werken! Dreyfach Weh' über ihn, wenn er Gott erforschen will in seinen überirdischen Welten — in den Sternen.

Osm.

Osman soll ich die Sterne fragen?

Frag' die Sterne! – Der Gott der Herzen und Nieren prüft, wird meine Gesinnungen richten, nicht meine Handlungen!

Unter den furchtbarsten Vorherbereitungen befrug er die Sterne, und er begann seinen Spruch also:

Ein Volk verschreitet auf den Erdball wie Spreu vom Winde verschlagen, zinsbar und dienstbar wird sich wieder sammlen, wenn aus Osten der Ruf der Heerstrompete erschallen wird. Es wird den Zaum zerbeissen, und den Räuber abwerfen.

In Osten wird ein Mann aufstehen, stoßen in die Trompete, und das zerstreute Volk wird sich zu ihm sammeln. Er wird eine Fackel an der Sonne anzünden, und der Stern des Glücks wird aufgehen. Ich sehe! ich sehe! Im Blut badet sich der Mann, er wäscht seine Hände mit dem Todenschweis der Tiranney, er lustwandelt unter Leichen und sein Zelt ist auf Todenbeinen gebaut. – Ich sehe! ich sehe! Es schwingt der Mann sein Schwerd – Sklavenketten zerbrechen, aus Thoren werden Weise, aus Betrübten Glückliche. = = = Ich sehe! ich sehe! Todengerippe überziehen sich mit Fleisch, der härne Strick an den Lenden, verwandelt sich in einem Gürtel und an ihn hängt ein Schwerd. Die auferstandenen Toden reihen sich, und der Zug geht vorne unter einer kriegerischen Musik lautem Jubelschall. An des Zuges Spitze wehet eine Fahne. Ein

Kreuz

Kreuz ist gemahlt in derselben, mit der Innschrift Freyheit und Recht! Vom Sonnenaufgang bis zum Niedergang; kommen Völkerschaften herbey ihre Fürsten an ihrer Spitze sich zu bücken für das Kreuz auf der Fahne.

Die Fahne senkt sich herab, und die Völkerschaften, über deren Haupte sie schwebte, leuchten vom Lichte der Unvergänglichkeit; aber der Fackelträger setzt seinen Fuß auf den Nacken, der vor der Fahne tiefgebückten Fürsten. — Der, der die Fackel trägt: bist du Osman?

Osman! Oman! dein Fuß steht auf den Nakken mächtiger Fürsten; aber um dein Haupt windet sich eine Schlange und geifert dir ihr Gift in's Ohr. Schön und bunt ist die Schlange. Es ist eine weibliche Schlange! : : : : Osman, soll ich zum zweitenmale die Sterne fragen, der Natur ihren zweyten, dünnern Schleyer wegreissen? : : : : Auf dem schwarzen Meere, auf einem Throne von Wogen sitzt ein Löwe : : : :

Halt, rief Osman; es ist Wagniß und Frevel der Natur ihre Geheimnisse abzwingen wollen. O, ich möchte nicht mehr wissen. — Er war sehr bestürzt, und suchte seine Bestürzung unter erkünsteltem Stolze zu verbergen. Er drang darauf, die Sternwarte zu verlassen, und fürchtete sich, ohne Fiordello's Begleitung einen Schritt vorwärts zu gehen. Er sprach sehr wenig, und augenscheinlich war

es,

es, daß er sehr viel auf dem Herzen hatte, worüber er sich sehr gerne bey Fiordello Raths erholt hätte. Es lag ihm auf der Zunge, Fiordello ein Geschenk anzubieten, aber er schämte sich solcher Zumuthung an solch' einem Mann zu thun. Er gieng endlich, ohne sich noch von seiner Bestürzung erholt zu haben, mit solcher Besorgniß, wie der Günstling den Sultan verläßt, der ihn heute mit forschenden Blicken angesehen hat, nicht wissend, ob er ihn morgen zum Vezier erheben, oder den Kopf vor die Füsse legen lassen wird.

Drittes

Drittes Kapitel.

Wiedersehen.

Osman gieng mit dem Vorsatz, bald wieder zu kommen, und mit dem wiedersprechenden Wunsche im Herzen, den abendländischen Sterndeuter nie gesehen zu haben. Osman's Gewissen gehörte nicht zu den geschwätzigen, aber heute überplauderte es das waschhafteste Weib. Heute seit langer, langer Zeit zum Erstenmale wieder dünkt ihm sein weiches Lager hart wie Felsenstein, und der Schlummergott ließ sich rufen und kam nicht. Er wollte den Sterndeuter vergessen, aber alle Mühe war umsonst; in jedem Gedanken war die Idee von dem Sterndeuter mit erwebt, und indem er nicht mehr von ihm sprechen wollte, führte er seinen Namen beständig im Munde, und konnte nicht aufhören sein Lob, selbst gegen seine niedrigsten Sklaven auszuposaunen.

Lob in Osman's Munde, der noch nie zum Lobe eines Menschen gesprochen hatte, war Posauenton, der sich bald durch die ganze Stadt verbreitete, und dem man um so geneigter war, Glauben beyzumessen, da die Leichtgläubigen an den ungläubigen Os-

man zum Erstenmale eine Stütze fanden, da schwärmerische Thoren mit des Sterndeuters Beyspiel, weisern Menschen sagen konnten: Sehet da das was da ist, widerlegt euer was seyn soll. Auch Ibrahim der Seraskier, hörte von Famas tausend Zungen das Lob wiederholen, das seine Weiber, des Osman, daß die ganze Stadt dem Sterndeuter zolle.

Bedenklich wog der Greis sein Haupt in der hohlen Hand, und entschloß sich endlich den Astrologen selbst zu sprechen. Fiordello erschrak, als er den Namen Ibrahim nennen hörte. Er hatte schon einmal einen Ibrahim gekannt, war an ihm gehangen mit festen Banden, die das Schicksal durch die Hand des Ehrgefühls und das Messer der Religion gewaltsam zerrissen hätte, und sein Herz vermochte es nicht, zum Betrüger zu werden an einen, der den Namen Ibrahim führte. Er stammelte eine Entschuldigung, und sagte dem Boten, daß er nicht kommen würde.

Ibrahim lächelte. Entweder ist das Geschenk, das ich dem Sterndeuter anbot, ihm noch nicht reich genug, oder sein Stolz verlangt grössere Opfer. Ich will selbst zu ihm. Zuleima, Ibrahims Tochter zeigte ihm die Armspange, Fiordello's Geschenk, mit der lächelnden Miene einer sich klüger dünkenden. Ibrahims blindes Vertrauen ist wohl eine Armspange werth. Noch, meine Tochter, kennst du die goldnen Schlüssel nicht alle, womit

man Herzen aufschliessen kann, und ausser den goldnen Schlüsseln giebt es der Dietriche noch manche, die des menschlichen Herzens Pförtchen uns öfnen. Solche Reden führte Ibrahim und begab sich zu dem Astrologen.

Sey mir gesegnet, Liebling des Himmels! Du Sonne der Weißheit! Enkel der Wissenschaft! Licht des Erkenntnisses! Deines Glanzes Wiederschein beleuchte den unwürdigen Ibrahim, der den Staub deiner Füsse küßt. — Fiordello erschrak bey dieser Anrede.

Er erkannte Ibrahim, seinen Wohlthäter, den Greis, der mit väterlicher Liebe ihm zugethan war, obschon er nicht von ihm erkannt wurde, und einen Augenblick lang war es unentschieden bey ihm, ob er gegen Ibrahim Astrolog oder Fiordello seyn wollte; aber nur einen Augenblick, dann gab er den Umstehenden ein Zeichen, sie allein zu lassen.

Eingenommen von Vorurtheil war Ibrahim zu ihm gekommen, mißtrauische Vorsicht hatte die Worte seiner Anrede geordnet, und das Entfernen der Umstehenden machte ihm ein wenig bestürzt. Fiordello warf sich um seinen Hals, und rief: Ich bin Fiordello! dein Fiordello! In eine Ecke flog sein falscher Bart und die Larve, die sein Gesicht unkenntlich machte.

Freude zitterte durch Ibrahims Nerven; aber der erste Augenblick der Ueberlegung mäßigte sie sehr.

Sei-

Seinem graden Sinn war alle Verstellung verdächtig, jeder Winkelzug gehäßig, und sein Fiordello hatte die Larve eines Astrologen angelegt. — Ibrahim war sehr mißmüthig. Er sprach: Es war eine Zeit, wo ich dich liebte, wie meinen Sohn, denn so jung du auch warest, lernte ich doch manches Gute und Wahre von dir. Von Sterndeutern und Wahrsagern war deine Meynung: sie sind Thoren oder Betrüger.

Wenn ich dasselbe jetzt sage, so ist es also nur bloße Wiederholung.

Und du selbst bekennst dich zur Zunft der Thoren und Betrüger.

Unterscheide! Unter uns Franken ist Mummerey ein Lieblingsspiel, und gemeiniglich ist der Frank' gerade das Gegentheil von dem, dessen Kleid er trägt. Nur zu oft brüstet sich im Lande der Franken der Thor mit dem Gewande des Weisen, und der Weise muß seine Weisheit unter dem Narrenkleide verbergen. — Ich habe mich vermummt, wahrlich! nicht um meinetwillen, und nicht um schlechte Absichten zu erreichen. Warum? das frag' mich nicht. Es ist dir besser, es nicht zu wissen; und wer um diese Zeit Fiordello's Freund nicht ist, dem wird es nicht reuen.

Dich hielt ich für keinen Thoren, aber für einen Betrüger. Ich kam zu dir, nicht um mir mein

Schicksal aus der Sterne Stand prophezeihen zu lassen, sondern um mich bey dir Raths zu erholen, weil Leute deines Handwerks gemeiniglich viele Menschenkenntniß mit vielem natürlichen Verstande verbinden. Mit dem Astrologen hätte ich mit Zurückhaltung sprechen müssen; gegen dich kann ich mich offenherzig erklären. — Meine Tochter Zaide = = =

Seit dem Tage, da ich mich von dir trennte, höre ich diesen Namen zum Erstenmale wieder.

Zum Erstenmale! Gewiß zum Erstenmale? Bey dem Gotte, den du glaubst? — Ich hatte eine Tochter, die Zaide hieß, und habe sie nicht mehr. — Weg, weg, alle Klagen, alles Murren — ihr Dünste eines schwachen Geistes — wider den geheimen Regenten des Weltalls. — Zaide war eine Rose in der Blüthe, meine Zuleima ein Rosenknöspchen. Die Rose wurde entblättert, weil ich sie nicht der Lilie gab, die ihrer begehrte. = = = Osman — du kennst ihn — begehrt Zuleima zu seinem Weibe. Er war ein Christ wie du, und ist jetzt ein Muselmann, wie ich. Rathe mir, soll ich ihm mein Kind, mein geliebtes Kleinod geben?

Fiordello schwieg.

Ach! die Rose ist entblättert, und auch das Knöspchen, das mir blieb, könnte der Sturmwind knicken. — Die Sitten unsrer Harems, erlaubten dir

dir nicht, Zaiden, die mit Liebe an dir hieng, die ich dir bestimmt hatte, anders als von dichten Schleyern bedeckt, zu sehen; aber du hast Worte aus ihrem Munde, du hast ihr Lob von andern gehört; du kannst ermessen, was ich an ihr verlor. Sollte ich Zuleima noch verlieren, so wäre die letzte Schaufel Erde ausgegraben zu meinem Grabe.

Zuleima's Herz, drückt ein schwerer Kummer, ein lästiges Geheimniß.

Ich ahnde es; aber ist das der Rath, den ich von dir verlangte?

Glaubst du, daß des Christenthums tiefe Wurzeln durch leichtsinnige Worte eines meineidigen Mundes verdorren? Wähnst du, Osman habe empfunden den Drang des Glaubens, oder gefühlt, daß es leichter sey, mit einem Turban auf dem Haupte zu des Reiches höchsten Ehrenstellen hinanzuklimmen, und habe darum geschworen, zu verlassen den Gott seiner Väter?

Ibrahim zuckte die Achseln. Ich hoffe, des Glaubens Licht hat ihn erleuchtet und Osman sagts. Der Prüfer der Herzen und Nieren hat allein das Vorrecht, Wahrheit von Schein zu unterscheiden.

Vom Anbegin der Welt bis auf diesem Moment hat noch kein Künstler entdeckt, welcher der, sich so täuschend ähnlichen, Ringe aus des Vaters Verlassenschaft der ächte ist, noch hat kein Sterblicher mit seinen Maulwurfsauge die Religionen gesichtet und über sie entschieden, und noch nie hat ein Sterblicher aus seines Herzens Ueberzeugung den Glauben seiner Väter und Vorväter verlassen, und den eines fremden Volkes angenommen.

Noch nie? Kein Sterblicher, nicht einer?

Keiner. Sehr wenige hat es gegeben, die mit dem Auge der Philosophie bewafnet, hell in diesen Finsternissen sehen. Diese fanden, daß alle Religionen Schleyer sind, die den Gott der Liebe verbergen, mehr die eine, minder die andre, und diese bekannten sich zu der, wo der Gott der Liebe am sichtlichsten sich offenbaret, ohne die andern zu verfolgen, und dieser wenigen Menschen einer — bist du — du Ibrahim, bist ein Christ im Herzen, wenn gleich dein Fuß oft die Stufen der Moscheen betritt.

(In schmerzlichem, sanft verweisendem Tone) Fiordello!

Sey

Sey ruhig, Ibrahim. Der Gott der Liebe will von seinen Kreaturen nichts als Liebe. Märtirer! : : : : Das ist Würze an ohnehin guter Speise.

In deinem Busen wohnt ein großer Geist, und doch bist du Sterndeuter und Wahrsager! Freylich bist du für mich nichts als Fiordello, aber du solltest auch vor der ganzen Welt nichts mehr seyn als Fiordello, dann wärest du mehr.

Noch einmal, sey ruhig. Wäre ich nicht Sterndeuter, so würde ich nicht wissen, daß Zuleima's Herz ein schwerer Kummer drückt, daß in Osman's Innerm tobende Leidenschaften mit einem bösen Gewissen kämpfen, daß Osman — errathe mich, Ibrahim — daß Osman nie mein Freund seyn kann. Zwar las ich das freylich nicht in den Sternen, erkannt' es nicht an des Gestirns Stand, aber warlich! wäre ich nicht Sterndeuter, ich würde es nicht wissen. — Lebe wohl, mein Ibrahim. Unsre Herzen sind Freunde; unser Mund darf es nicht seyn. Bey Nacht steht dir mein Haus offen; bey Tag muß es verschlossen seyn für dich. Sehe mich so selten als möglich, und auch ich werde nicht

eher zu dir kommen, als bis ich dir Nachrichten zu geben habe, die dir angenehm, oder mindestens wichtig sind.

Sie schieden. Ibrahim verließ ihn, wie ein Vater sein krankes Kind: Fiordello, wie ein Mann seine Freunde, wenn die Kriegstrompete ihn ins Feld ruft.

Viertes Kapitel.

Worinne Geister sprechen.

Die Absichten seiner Sendung hatte Fiordello so ziemlich gut erreicht. Auf seiner Sternwarte hatte er manch wichtiges Geheimniß seinem Bunde erforscht, hatte sich eingeschmeichelt in das Vertrauen manches Grossen, manches erspäht, was der Divan geheim hielt, den Weg sich gebahnt, um als unerkannte Ursache die größte Wirkung hervorbringen zu können, alles war auf das Beste eingeleitet, nur ein wenig fehlte noch, er war am Ziele und seiner Sendung Absicht vollkommen erreicht — als Ibrahim zu ihm kam, und das war nicht gut.

Ibrahims Anblick hatte schlummernde Empfindungen und Gedanken geweckt, die im Hintergrunde seiner Seele eingeschlafen waren. Ein Blick auf sich selbst, und er sah eines Gauklers verächtliches Bild. Er fieng an, sich selbst verächtlich zu werden, und weh' dem Manne, der sich selbst verachtet. — Der Schlaf floh ihn, im Zimmer war es ihm zu warm, und er gieng auf die Sternwarte. Durch eine Oeffnung, die die Thürme der Stadt liessen,

erblickte er das Meer, und sein Auge irrte umher, den glücklichen Berg suchend, wo der Grieche frey war, den Berg, der seines Bundes Muttersitz war. Es war nicht der Berg, den er suchte, ach! es war Kora, und er sah den einen so wenig, als er die andere fand. Der Befreyer des Vaterlandes – ein Sterndeuter! Kora's Geliebter ein Gaukler! Nein, ich trage es nicht länger. Kraft wohnt in mir, und ich sollte sie schwinden lassen, wie ein Glied, das nicht in Bewegung gesetzt wird.

Es röthete sich im Osten der Himmel. Ein lichtes Wölkchen ließ sich auf die Warte herab, das in Dunstgestalt gerann und wie farbigte Nebelgestalten war die heilige Gegend, und des Hohenpriesters Gestalt wieder hingezaubert vor Fiordello. In des Hohenpriesters Brustschilde schwebten die Nebel auf und nieder, bis sie sich aufhellten, Form annahmen und Bilder wurden. Fiordello sah im ersten Bilde, was so lange sein Auge umsonst gesucht hatte – den glücklichen Berg. Er sah die grauen Männer wieder, von deren Lippen weise Lehren strömten, die kühnen, unverdorbnen Jünglinge, und die schönen, unschuldigen Mädchen. Kora war unter ihnen. Sie saß auf einem erhöhten Sitz, wie jene Königin unter ihren Unterthanen. In ihren Haaren war ein zweyfacher Blumenkranz, wie eine Krone eingeflochten, und Cloe stund in einiger Entfernung hinter ihr, wie hinter

der Gebieterin die Dienerin. In dem Moment, wo Kora von ihrem Sitz herabsteigt, um einen der Kränze, die sie von ihrem Haupte herabgenommen hatte, Fiordello aufzusetzen, verschwand das Bild.

In dem zweyten Bilde sah er in Ismenens innre Gemächer hinein. Sie saß wollüstig gekleidet unter ihren Sklavinnen, ihre liebsten neben ihr, die andren in größrer Entfernung. Unter dem Haufen der Sklavinnen im Hintergrunde, saß Germanio und lies sich von zwey ausgedienten Priesterinnen der Wollust zu unanständigen Diensten gebrauchen. Fiordello knirschte für Wuth, Thränen schossen ihm in den Augen, als er Kora in Sklaventracht hinter Ismenen's Polstern stehen sah.

Ismene trieb muthwilliges Spiel, bald mit einem schönen achtjährigen Knaben, bald mit ihren vertrauten Sklavinnen. Zur Abwechslung brachte eine Sklavin eine Sammlung Bildnisse herein, die eine Sammlung von Ismenens Anbetern zu seyn schien. Jedes der Bildnisse war doppelt, auf der Vorder- auf der Rückseite. Das erste war Germanio. Auf der Rückseite waren ihm die Augen verbunden, er umarmte ein altes Mütterchen und sties mit einem Dolch nach Fiordello. Den Kopf eines Jünglings stellte das andere Bild vor, und seine Rückseite denselben Kopf mit einer Narrenkappe geziert, versehen mit großen Schellen.

Das dritte Bildnis war das ihres eignen Vaters, und auf der Rückseite war er abgebildet, einen Zaum in den Mund, und hinter sich Jsmene mit einer Peitsche, die ihn herumtummelte, nach Herzenslaune. Jsmene und ihre Sklavinnen, behandelten die Bildnisse mehr und weniger verächtlich, und trieben ihren Spott mit ihnen.

Eines der Bildnisse war Fiordello selbst. Auf der Rückseite schlummerte er; Jsmene beugte sich über ihn, küßt' und küssend stößt sie ihm den Dolch ins Herz, Jsmene wies das Bildnis ihren Sklavinnen, herzt und küßt es, und keine der Sklavinnen wagte es, das Bildnis zu beschimpfen. Lange genug hatte sie das Bildnis mit buhlerischen Blicken betrachtet, lange genug es mit buhlerischen Küssen befleckt, bis sie Kora rief und hohnlächlend ihr hinwies. Kora's Mund lächelte; ihr Auge weinte. Jsmene erblickte die Thräne halb zerdrückt an ihrer Wimper, schlägt mit geballter Faust nach der Armen, uud tritt mit Füssen auf das Bildniß.

Ein neues Bild steht vor ihm. Eine große Wage, deren eine Schaale die Tugend, die andre das Laster in sich faßt. Auf den Balken der Waage steht Osman und wirft sich bald in die eine, bald in die andre Schaale. Gleich einem Chamäleon wechselt er hundertmal in einen Augenblick Farbe und Gestalt. Von der Gestalt eines schönen, stattlichen Mannes verwandelt er sich nach und nach in die scheuß-

scheußlichste Form, die je der Hölle Pfuhl entstiegen. Die höllische Gestallt scheint die ihm eigenthümliche zu seyn, und in dieser sieht ihn Fiordello mit gespanntem Bogen in einem Winkel, auf ihn lauern und zielen.

Fiordello hielt sich die Augen zu. Nicht daß er sich nicht in Todesgefahr hätte sehen können; nur Osman's scheußliche Gestalt, die Geburt der Hölle, beleidigte sein Auge. Er faßte sich, gieng auf die Erscheinung los und redete sie an: Geist oder Körper, steh'! — Die Erscheinung lößte sich auf, verschwand wie ein Traum, beym ersten Augenaufschlage. Steh'! rief Fiordello zum zweytenmale in die Luft. Steh', Mensch! An Geister glaubt kein Sterndeuter, murmelte er vor sich, aber die Erscheinung war verschwunden, und er hörte eine Stimme die ihn zurief: Du hast meine warnenden Bilder gesehen, und wirst mein Gesicht sehen, sobald es an der Zeit seyn wird.

So gleichgültig, als wenn ein gewöhnlicher Mensch mit ihm gesprochen hätte, verlies Fiordello die Sternwarte. Ich kann es abwarten, dachte er, bis der Mensch, der durch Erscheinungen mit mir spricht, es für gut finden wird, mir sein Gesicht zu zeigen. Er haßte Ismenen, nicht weil die Erscheinung sie ihm immer in gehässiger Gestalt gezeigt hatte, und mistraute Osman,

aus

aus einem geheimten Zuge seines Herzens. Liebe zu Kora war auf das neue in ihm erwacht, und hielt der Liebe zum Vaterlande und dem Durst nach großen Thaten die Waage. Heftig verlangte es ihm, die Gauklerlarve abwerfen, als Fiordello in eigenthümlicher Gestalt da stehen, und eine thatenvolle Laufbahn gehen zu können; aber er wußte, daß sein Zustand dem eines gefangnen Vogels im Bauer glich. Der Vogel der seine Freyheit ertrotzen will, stößt sich an des Käfichts Gitter das Köpfchen ein, also — Muth zum ausharren in Geduld, Kraft sich zu verstellen, Größe in der List = = = Verstellung und List, o, Fiordello! Fiordello!

Und doch war fest sein Entschluß, sich nicht blenden zu lassen von eitlem Ehrgeiz, die Sache des Vaterlandes, das Heil der Christenheit nicht aufzuopfern jugendlicher Unbesonnenheit, der Leidenschaften tobenden Drang Stillstand zu gebieten, nicht nach der Märtyrerkrone zu geizen, aber auch nicht davor zurück zu beben, und wenn das Schicksal es gebeut, zu sterben, verkannt von der Welt und nur in eignem Bewußtseyn groß.

Fünftes

Fünftes Kapitel.

Gewissensscrupel.

Tiefsinnig war Osman zurückgekommen von dem Sterndeuter, tief hatte der Sterndeuter in seine Seele geblickt, darum sprach er zwar mit Ehrfurcht von ihm, aber sein Nahme erregte traurige Gedanken in ihn, und darum litt er nicht, daß er vor ihm genannt wurde. Auch Ibrahim war tiefsinnig von dem Sterndeuter zurückgekommen, auch er dultete nicht, daß sein Nahme vor ihm genannt wurde, ob er seiner gleich mit Ehrfurcht erwähnte, und dies stumme Zeugnis zweyer Männer von solcher Bedeutung, befestigte Fiordellos Ansehn, die hohe Meynung von seinen Kenntnissen, seinen Wundergaben und seiner Heiligkeit.

Tief eingegraben war in Mirza's Sinn, jedes Wort das vom Sterndeuter Osman sprach. Der Vornehmste von Osmans Verschnittenen, war Mirza, der einzige Mensch auf der Welt, den er sein Vertrauen einigermaßen schenken wollte, und der, ohne daß Osman es ahndete, es unumschränkt besaß. Er ist ein Verschnittner, dachte Osman, kein Mädchen kann ihn verführen; ich be-

beschenkte ihn mit Verschwendung, Gold wird ihn nicht berücken; er ist mein Sklav, ich behandle ihn wie einen Freund, und er kann sich keinen gütigern Herrn wünschen. Mirza muß treu an mir hangen, um seines eignen Vortheils willen. — Ganz anders dachte Mirza.

Mirza dachte: Entweder ist der Sterndeuter ein höheres Wesen, dessen Geist sich bis in die obersten Regionen hinaufzuschwingen vermag, oder er ist ein gewöhnlicher Mensch und Gold, Wollust, Ehrgeiz einer der drey Götzen die er anbetet. — Du mußt alles wagen, weil du nichts mehr verlieren kannst. Du hast schon manches liebes Jahr in der Welt gelebt, und noch keine reine Tugend gefunden, und jetzt sollte ich die Tugend bey einem Gaukler finden. Brr! ich müßte nicht Mirza seyn, wenn ich das glaubte.

Gold, ein Mädchen, oder trügerische Hoffnungen seinem Ehrgeiz vorgespiegelt, und er ist gewonnen für mich, mein treuer Bundsgenosse und um Osman's Hals hat sich ein doppelter Strang gewunden. — Fort, hin zu ihm und mit ihm gesprochen, wie Menschen, die einander nichts weiß machen können.

Mirza trat zu Fiordello, bückte sich dreymal zur Erde, die Hände kreuzweis über der Brust zusammenschlagend, wünschte Heil und Segen auf

sein Haupt herab, und legte ein Geschenk zu seinem Füßen.

Was verlangt Osman? frug Fiordello.

Nichts, auch ist das Geschenk nicht von ihm sondern von mir. Dein Gesicht zu sehen, o, heiliger Mann, ist Mirza gekommen und dich zu bitten, daß es Mirza erlaubt werde, durch ein etwas beträchtlicheres Geschenk an den Tag zu legen, daß sein ganzes Wesen nur Liebe und Ehrfurcht gegen dich athmet.

Was willst du mir schenken.

Ein Sklavenhändler bietet um hohen Preis ein Mädchen seltner Schönheit feil. Mein Gebieter : : : :

Ein Mädchen! Beflecken sich die Lieblinge des Himmels mit den Töchtern der Menschen, da ihnen die Huris zu Gebot stehen?

Ich habe, ob ich gleich nur Osman's Diener bin, sein unumschränktes Vertrauen, habe mächtige Freunde; durch Hülfe dieser und der Klugheit, könntest du von Stufe zu Stufe bis zu der höchsten Ehre hinauf klimmmen. Könntest : : : :

Was ist Ehre vor Menschen, den Menschen erwiesen, dem, der nur athmet die Ehre Gottes zu verherrlichen?

Gold

Gold schätzt der Bettler, der Sultan und der Prophet. Ich habe gesparet und gesammelt. Erlaube daß ich von meinen Ueberfluß einen Theil zu deinen Füßen lege.

Gold! — Sieh' her, wie ich des Goldes achte.

Fiordello stampfte mit dem Fuße. Eine Thiele im Fußboden sprang aus ihren Fugen und zeigte Mirza einen Schatz, den ganzen Schatz den die Brüder des Bundes ihm mitgegeben hatten. Geblendet von dem Anblicke so vielen Goldes, des Anblicks, der für Mirza so vielen Reiz hatte, stund er da und konnte keine Worte finden, sein Auge nicht von den Goldhaufen abwenden. Ein andrer Anblick beschäftigte Fiordello indessen. In seinem Gemache, hinter Mirza's Rücken, schwebte in einem lichten Wölkchen des Hohenpriesters ehrwürdige Gestalt, geformt aus Luft. Sein Brustschild zeigte wieder Bilder. Mirza, wie er einen Beutel aus Ismenens Hand empfängt. Ein zweytes Bild, wie Ismene Osman liebkost; Mirza während dem beyden die Taschen ausleert. Mirza drehte sich um, plötzlich verschwand diese Erscheinung.

Beym Allah! Gold genug, den Geiz selbst, zu befriedigen. Ha! Bascha von drey Rosschweifen wollt ich dadurch werden. Was sag' ich, eine halbe Welt wollte ich damit erkaufen.

Fülle deine Taschen und geh'!

Du scherzest mit deinem unwürdigen Sklaven?

Glaubt Mirza man könne nur im Scherz schenken? Wüstest du, wie geringen Werth ich auf diese gelbe Erde setze, du würdest nehmen, schweigen und gehen. – Oder ist Mirza's Stolz beleidigt, daß er nehmen soll, ohne Gegendienste erweisen zu könen? Mir, Mirza, kann man keine Dienste erweisen. : : : Doch deinem edlen Stolz ein Opfer zu bringen: Entwerfe mir eine Schilderung von Esman; du sein Verrtauer, entschleyre mir sein Herz.

Nichts mehr als das? Zwar – – aber wenn es ihm gleich der große Prophet selbst sagte, Osman glaubt das nicht von Mirza. – Ich baue auf deine Verschwiegenheit und Großmuth. – Mein Gemälde wird sehr häßlich seyn, aber sehr treu. – Ich bin ein Verschnittener und du ein Sterndeuter. Wenn wir aufrichtig seyn wollen, so machen wir beyde – (Fiordello's und Mirza's Augen begegnen einander. Mirza stockt) – – Ich bin schwarz, im Lande der Schwarzen, hat die Sonne mich verbrannt; aber wäre meine Seele auch so schwarz wie mein Leib, gegen Osman's Seele wäre sie weiß, weiß wie der frischgefallene Schnee. – Undank und Verrath, sind schwarze Laster, aber gegen Osman? da sind sie Tugend.

Auch das schwärzeste Laster möchte sich von der Tugend ihren Mantel leihen! dachte Fiordello, während dem Mirza fortfuhr.

Wie der Wasserpolyp jedes Thier, das ihm sich nahet, erwürget, verschlingt, in seinem ungeheuern Magen begräbt, so Osman unter den Menschen. Das Weltall und alles was es in sich faßt, möchte er verschlingen für sich allein, und er haßt alle Menschen, weil jeder ihm ein Theilchen dessen raubt, was allein zu besitzen sein Verlangen ist. Wollust ist sein Götze, der Bauch sein Gott, Gold — womit er alle Lüste befriedigen kann — der Teufel der zur Sünde ihn reizt. — Er ist ein Wesen, zusammengesetzt von eitel Lastern, und nicht eine Tugend ist in seiner Mischung. Tausend Osman's auf der Welt und das Menschengeschlecht müßte untergehen.

(Mit leiserer Stimme) Unsterblichkeit ist Osmans Wunsch, daß er schwimmen könne im Meer der Wollust, ohne zu ertrinken, und alles Gold in den Bergwerken, um durch dasselbe immer neue Ströme in das Meer der Wollust zu leiten, daß es nicht versiege. — Er war ein Christ und ist keiner mehr, und eben so wenig ist er ein Muselmann. Er fürchtet den Gott der Christen, wie ein Sklav die Geissel, und glaubt nicht an den großen Propheten. Er verfolgt seine ehemaligen Glaubensbrüder, und verkauft wiederum um Gold sein neues Vaterland

an

an sie. — Wo soll ich anfangen, wo aufhören? — Er verkauft seine Seele für Gold, und giebt sich und alle seine Schätze einem Weibe preiß, das ihn nicht wohl will. Euch sey es vertraut unter des Geheimnisses Siegel ; ; ; ;

Kein Wort mehr, Mirza. Was du mir sagen kannst, mußte ich wissen, ehe sich deine Lippen öfneten. — Jetzt fülle deine Taschen und geh'. Vergiß, daß du mein Gesicht gesehen hast, aber vergiß nicht, daß wenn du meines Namens ohne Vorsicht gedenkst, jedes Goldstück zu einer glühenden Kohle auf deinem Haupte werden wird.

So viel Beutel, als Goldstücke ich ihm gab, ist Mirza's Geständniß werth, wenn seine Reden nur wenig Worte der Wahrheit enthalten. Durch eine Sklavin, die mit Zudringlichkeit vorgelassen zu werden begehrte, wurde Fiordello in seinen Betrachtungen über Mirza gestört. Vom Haupt bis zu den Füssen war die Sklavin verschleyert, neidische Gewänder bedeckten jedes Fleckchen ihres Körpers, und sie begann ihre Rede damit, daß sie Fiordello ein ansehnliches Geschenk anbot. Wie die Sklavin zu reden anfieng, da erschien Fiordello hinter der Sklavin Rücken, des Hohenpriesters Gestalt und sein Brustbild zeigte ihm der Sklavin Bild mit der Ueberschrift: Zuleima, Ibrahims Tochter.

Was ist dein Begehren, Zuleima, schöne Perle des Orients?

Heiliger Mann, dessen Auge kein Schleyer etwas verbirgt, deine Magd küßt den Staub deiner Füße, und bittet dich, die Wünsche zu erfüllen, die du in ihrem Herzen liest.

Entschleire dich und rede frey.

Mund des Propheten! — Schild des Glaubens! — Die Sitten unsres Landes, die Gesetze des Wohlstandes : : : : Ach! schon hätte Zuleima den Tod verwirkt, wenn ihre unbesonnene That entdeckt würde.

Fürchte nichts, denn du bist unter meinem Schutz. Den Schleyer zurück, und laß mich freye Worte aus einem schönen Munde hören.

Verzeih', du bist ein Mann : : : doch ein Heiliger und dein Alter : : : :

Zuleima schlug den Schleyer zurück, und ein Ausruf des Erstaunen schwebte auf Fiordello's Mund. Ismene selbst oder ihre Zwillingsschwester: Keine Aehnlichkeit kann täuschender seyn! das war der Ausruf, den seine Klugheit mit Mühe zurückhielt. Mit aller Unschuld der ungewarnten Tugend ließ sich nun die unverschleyerte Zuleima auf weichem Polster neben ihm nieder. Ueberzeugt, daß

dem heiligen Manne nichts ein Geheimniß war, fieng sie doch an zu erzählen, was er wußte, und ahndete, aber auch vieles, das er nicht wußte und nicht ahndete. Sie erzählte ihm, daß Zaide ihre Schwester, einst die Freude und der Stolz ihres Vaters, in den Tagen von Ibrahims Unglück, plötzlich verschwand. Eine sträfliche Freundschaft hegte Ibrahim gegen einen großen Mann, der mannichfaltig aus Gefahren ihn errettet hatte; aber dieser große Mann war ein Christ, und diesem hatte er seine Zaide bestimmt.

Das alles wußte Fiordello besser als sie.

Zaide liebte sträflich, sie liebte einen Christen; aber nicht den, den Ibrahim ihr bestimmt hatte. An dem Tage, der Ibrahims Schicksals traurig zu entscheiden schien, entfloh Zaide. Der Vater wünschte ihr alles Heil und schickte ihr seinen besten Segen nach; denn er glaubte, daß der Bräutigam, den er ihr bestimmt hatte, seine Tochter dem Verderben entrissen habe; aber nicht mit ihm, sondern mit ihrem Liebhaber war Zaide entflohen.

Das wußte Fiordello nicht.

Bekannt im Hause Ibrahims, wie der Sohn im Hause des Vaters, von allen die nicht genau unterrichtet waren, sogar selbst für Zaidens Bräutigam gehalten, würde er Zuleima's Erzählung für ein Märchen gehalten haben; aber in ihren Mienen lag etwas, das jedem Zweifler bewieß, daß ihr Mund

nur Wahrheit sprechen konnte, und bekannt in Ibrahims Hause und der Einrichtung des Harems, bewieß sie ihm durch tausend kleine Umstände, wie sehr er und Ibrahim getäuscht worden waren. Von seiner Verwunderung, daß er sich so leicht von einem Mädchen hatte überlisten lassen, zurückgekommen, plagte ihm die Neugierde zu wissen, auf was alles sie ihn durch ihre Erzählung habe vorbereiten wollen, bis sie endlich mit der Frage herausplatzte, die ihr Herzchen zu drücken schien.

Sag' mir, du heiliger Mann, welcher ist der wahre Gott, der Gott der Christen, oder der Gott Mahomeds? — Du, der du Gott erforschst in seinen Werken, für dem alle Geheimnisse aufgeschlossen sind, der, dem Gott übermenschliche Weißheit und Kraft verliehen hat — du mußt ihn kennen, dem Gott der Götter.

Wie kömmt die schöne Zuleima zu der Frage? Glaube an den Gott, an den deine Väter glaubten, und überlaß die Untersuchung des wahren Gottes dem Sultan und dem Mufti.

Dem Sultan? dem Mufti? das wäre gerade so viel, als wenn man die Verschnittenen, die ohne Harems kein Brod finden würden, fragen wollte, ob man uns nach abendländischer Sitte in Freyheit setzen soll. — Ich bin ein Mädchen, aber dieser Frage Auflösung liegt mir mehr am Herzen, als irgend einem Mann. Sieh', ich bin im Glauben der Moslems er-

erzogen, aber wenn du mir sagst, daß der Christen Gott der wahre ist, so will ich Morgen, ja Heute, Heute noch, eine Christin werden.

Fiordello schwieg, und in naiver Unschuld fuhr Zuleima fort, die Geheimniße ihres Herzens auszuplaudern. Wahr oder nicht, genug er ist liebenswürdig, der Gott der Christen. Sein Paradies ist auch für uns Weiber, und o! im Lande der Christen würzt güldne Freyheit alles Leben der Weiber, keine neidischen Schleyer, keine Schlösser noch Mauern und keine Verschnittene. Keine Harems, und ein Mann hat nur ein Weib! — Gewohnheit und Geburt machen mir zwar das Uebel unsrer Sklaverey erträglich, aber ich fühle in der Seele der Christinnen ihr Glück — und beneide sie. Ach! Freyheit und das ungetheilte Herz eines Mannes den man liebt, welch' Uebermaß von unaussprechlicher Seligkeit!

Fiordello antwortete in Winkelzügen, und es kostete ihm wenig Mühe, der Unschuldigen das letzte und wichtigste ihrer Geheimnisse zu entlocken. Die Christinnen sind glücklich, Zaide ihre Schwester entführt von einem Christen war glücklich, und sie wünschte es zu werden. Osman war ein Christ gewesen, nun war er Renegat und warb um ihre Hand. Unter Ausflüchten aller Art weigerte ihm Ibrahim seine Tochter, aber das Mädchen war ihm im Geheim zugethan, denn war es nicht gewiß,

 daß

daß der ehemalige Christ, seinem geliebten Weibe all' die Freyheit lassen würde, deren die Christinnen sich erfreuen? Zwar hatte sie Osman niemals gese- hen, aber er hatte eine ganze Wiese geplündert, um ihr in allegorischen Blumensträußen seine heftige Lie- be zu erklären, und eine alte Sklavin war die Unter- händlerin, die so lange nicht aufhörte, ihr von Osmans Tugenden vorzuschwatzen, als Osman nicht aufhörte, den Flus ihrer Beredsamkeit durch seine Freygebigkeit zu unterhalten. Viel Empfind- samkeit und ein wenig Neid machten Zuleimas Glauben an den Gott, den Mahomet predigte, wanken.

Ein Geheimniß, das Fiordello, troz seines lan- gen Aufenthalts bey — und troz seiner Vertraulich- keit mit Ibrahim, Geheimnis geblieben war, selbst dem Verräther Mirza verborgen, und sogar der Erscheinung selbst verholen, oder nicht er- laubt zu entdecken. — Zaidens Flucht und Os- man's Abfall vom Glauben — entdeckte ihm Zu- leimas Unschuld. Ein Wort nur hatte es ihm gekostet, und die schöne Zaide hatte sich zur Zahl der Rechtgläubigen bekannt; aber Fiordello haß- te alle Proselyten der Art, haßte alle Proselytenma- cherey und bot alle seine Klugheit auf, die aufgereiz- ten Leidenschaften Zuleimas zum Schweigen zu bringen. Es gelang ihm schlecht; mißmuthiger als sie gekommen war, verlies ihn Zuleima.

Sechs-

Sechstes Kapitel.

Der Sterndeuter beweißt Zeichen und Wunder.

Fiordello vergas seine Kora und sich selbst, über der Sache Christenheit. Mit einem Eifer, dem nichts glich und mit einer Klugheit, die sogar die großen Hoffnungen übertraf, die man sich von ihm gemacht hatte, arbeitete er für das Beste des wahren Glaubens, und für die Stütze desselben, wahre Freyheit. Das Glück krönte seine Bemühungen, alles gieng nach Wunsch, und es hatte den Anschein, daß er die Absicht seiner Sendung schnell und gewis erreichen werde. Männer ohne Herz und Kopf saßen im Divan zu Rath, und wurden durch Gold regiert, und durch Beyschläferinnen feil für Gold. Einige Provinzen hatten sich empört, und mit Persien drohte ein Krieg.

In das Herz Selims, eines Jünglings, der Männerthaten in einigen Feldzügen bewiesen hatte, befreundet mit den angesehensten Geschlechtern, und selbst in Ansehen stehend, hatte Fiordello einen Stoff gefunden, der nur eines geringen Anfachens bedurfte, um in einer lichten Flamme auszubrechen.

Ehrgeiz, ein Ehrgeiz höherer Art war seine Leidenschaft, flammende Begierde sich durch große, ungewöhnliche Thaten auszuzeichnen. Selim hatte unter der vornehmen Jugend seines Landes der Freunde viel, die wiederum eine ausgebreitete Freundschaft hatten, die alle entweder Selims Nachahmer oder Nachbeter waren. Auf sie alle wirkte Fiordello durch das Sprachrohr von Selims Mund, und leitete ihre Handlungen nach seinem Gefallen.

Selims grenzenloser Ehrgeiz lies ihn sich selbst in seiner Einbildung, als den Sultan, und seine Freunde als Fürsten unter den Christen sehen. Einst bat er seine Freunde zusammen und Fiordello dazu, um einmal in einer allgemeinen Versammlung gemeinschaftlich an der Ausführung ihrer Entwürfe zu arbeiten. Fiordello kam. Auf weichen Polstern über reiche Fußtepichte ausgebreitet, hatten sich die Jünglinge gelagert, Rauchwolken aus immer brennenden Pfeifen verfinsterten das Zimmer, und tiefe Stille herrschte in der Versammlung.

Man zwang sich, Fiordello mit der Achtung zu begegnen, die der Wichtigkeit seines Besuchs angemessen war, zwang sich einige Fragen über gleichgültige Gegenstände an ihn zu thun, und nur der einzige Selim erwähnte flüchtig des großen Gegenstandes ihrer Zusammenkunft

Fiordello nahm das Wort, und begeistert von der guten Sache, deren Wortführer er war,

sprach er mit allem dem Eifer und der Beredsamkeit, die lebhafte Ueberzeugung von der Würde seines Gegenstandes jedem Redner verleiht.

Fiordello glühte vom Eifer, aber die ganze Versammlung blieb kalt, und kein Zeichen von Rührung auf irgend eines Gesicht. Einige saßen da, mit untergeschlagenen Knien, den Blick auf die Teppiche zu ihren Füssen gerichtet, mit halbgeschloßenen Augenliedern und Gesichtern, leer von allem Ausdruck der Empfänglichkeit für äussere Gegenstände, als sähe ihr Auge Fiordello, als hörte ihr Ohr seine Worte nicht. Andre gähnten und streckten die Arme aus, um sich vom Schlaf nicht übermannen zu lassen, und noch andre waren würklich ruhig entschlummert. Fiordello erhob seine Stimme, bot alle Kraft auf, um durch noch männlichere Beredsamkeit die Trägen aus ihren Seelenschlummer zu wecken, aber umsonst.

Umsonst! Die ganze Versammlung glich Mumien, die ihre lebhafte Farbe und die Beweglichkeit ihrer Gliedmaßen noch behalten hatten, beweglichen Bildsäulen; es war, als wäre aller Geist und Odem aus ihnen gewichen, nur aus wenigen trägen Bewegungen und aus ihrem Athenholen, wurde erkannt, daß sie noch lebten. Es ekelten die starren Blicke und die nichts sagenden Mienen auf den geistlosen Gesichtern, Fiordello an.

Man

Man trug Sorbet und andre Erfrischungen von Zeit zu Zeit herum, aber die belebten Automaten schienen nicht einmal davor Sinn zu haben, und ihre Pfeifen brennend zu erhalten, schien ein Geschäft zu seyn, das ihre ganze Seele beschäftigte. Halbschlafend und halbwachend, in einem Zustand, der Starrsucht sehr glich, schob einer aus der Versammlung eine Dosin Mohnsaft in den Mund, und das war gleichsam ein Signal für die übrigen alle, seinem Beyspiel zu folgen. Noch immer sprach Fiordello zu belebten Puppen, aber nicht mehr lange.

Allmählig fiengen die Automaten an, Wärme und Leben zu bekommen, an Stirn' und Händen schwollen ihnen die Adern auf, ihre Wangen flimmerten von Röthe, und ungewöhnliches Feuer funkelte in ihren Augen. Fiordello hatte sich müde und heischer geredet, als mehrere aus der Versammlung anfiengen, ihn aufzumuntern, fort zu reden. Bald folgte nun ein Zuruf auf den andern, ein Zeichen der Aufmunterung und des Beyfalls auf das andere. Ein Geist der Thätigkeit beseelte alle, Leben fluthete durch die Versammelten, Munterkeit und Ausbrüche von Lebhaftigkeit verdrängten nunmehr die Stille, die zuvor hier geherrrscht hatte.

Fiordello war erschöpft, erschöpft an Stoff zum reden, seine Lungen an Athem, und Lippen und Zunge waren müde. Man ermunterte ihn zu neuer

Rede,

Rede, und wollte ihn dazu zwingen sogar. Die Versammlung wurde lebhaft, laut, lärmernd, tobend und das alles gränzte nahe an Wildheit. Viele nahmen jetzt das Wort, mehrere sprachen zu gleicher Zeit, einer suchte dem andern zu überschreyen, ein Vorschlag jagte den andern, und die Begierde, jeden gemachten Vorschlag auszuführen, lies keine Zeit übrig, die gemachten Vorschläge zu prüfen und zu berichtigen. Es war ein allgemeiner Tumult.

Ein wildes Freudengeschrey unterbrach mit einemmale alle Berathschlagung, alle zogen die Schwerder, taumelten auf, und ein einziges Wort nur hätte es Fiordello gekostet, so hätten die Mohnsaftstrunkenen die Mordfackel ergriffen, und die Stadt in Brandt gesteckt.

Plötzlich wurden die Thüren aufgebrochen, Janitscharen mit gezuckten Säbeln drangen herein, und an ihrer Spitze ist Osman. Alles erschrickt; denn Osman kömmt als Staatsbote, dienstbare Geister mit Damascenerklugen begleiten ihn, vollstrecken seine Befehle, und an Widerstand ist nicht zu denken. Die Verschwornen erbleichen; die Männer, die vor wenigen Augenblicken noch einen ganzen Welttheil erschüttern wollten, zitterten für den Drohungen eines Osman, die Hände die zuvor Millionen Sklaven frey machen wollten, ließen sich jetzt, ohne Widerstand zu leisten, in Sklavenfesseln schmieden.

Da

Das war nicht die erste Versammlung der Art in Selim's Hause, der schwache und grausame Vizier schöpfte Verdacht und Osman erhielt den Auftrag, die Verschwornen aufzuheben, dessen er sich mit allen dem kränkendem Stock Uebermuthe entledigte, der niedrigen Seelen, die sich aus dem Staube empor gearbeitet haben, so gemein ist. Auch du, heiliger Mann, in der Mitte dieser Unheiligen! rief er spottend Fiordello zu.

Fiordello verlies seine Geistesgegenwart keinen Augenblick. Beym Anblick der Janitscharen war sein Muth gesunken, aber neuen Muth gab ihm sein Unglück. Noch zur rechten Zeit erinnerte ihn Osman's Spott, daß er den Astrologen spielte; Augenblicklich schnell war sein Entschluß gefaßt, seine Rolle bis an's Ende auszuspielen, und felsenfest war dieser Entschluß.

Beym Allah! Der Unheiligste von diesen allen, Osman, ist gegen dir noch ein Heiliger. Zürnend gebot Osman den Janitscharen auch Fiordello Fesseln anzulegen. Lächlend, als wäre es nur Scherz bot er seine Hände denen hin, die sie in Fesseln legten, zu Osman aber wendete er sich, und sprach mit ernstlicher und feyerlicher Geberde. Diese Fesseln zerbreche ich — sobald ich will. — Glaubst du Osman, daß der Mann, der das Gestirn fragen kann, sein eignes Schicksal nicht erforschen, nicht wissen sollte, daß du kommen und seinen Hän-

den

den Fesseln anlegen wirst? — Die ehrlichen Leute hier, haben mich rufen lassen, ihnen die Zukunft zu enthüllen, aber ich bin gekommen, Unglück zu weissagen über dein Haupt, denn hier habe ich dich erwartet.

Wehe! Wehe! Osman über dein Haupt. Der Wizier, den du uns als Schlachtopfer zuführst, wird dir die Kehle mit einem Strick zuschnüren und uns mit Ehren die Freyheit schenken. Wir werden dich unter den Händen des Henkers sehen und dir Allmosen geben; aber eine unzählige Schaar Armer, die du unglücklich gemacht hast, werden dich mit einem Steinregen verfolgen und dich steinigen, ehe dich der Henker erwürgen kann.

Elender Betrüger! glaubst du, daß Osman einem Menschen glaubt, der mit diesem Elenden sich in ein Bündniß einlassen konnte?

Nein, glaube mir nicht, Osman, denn dann wäre es noch möglich, daß du deinem Schicksal entrinnen könntest; aber das sollst du nicht. — Damals aber fand ich Glauben bey dir, als ich dir auf meiner Sternwarte das Geheimste deiner Geheimnisse sagte, die Zukunft aufschloß vor dir? — Unglücklicher! glaubst du, mir sey etwas verholen, was über den Lüften oder unter dem Gewässer ist, der Gedanke des Menschen, noch ehe er Gedanken wird? — Du sollst Beweise sehen, zu deinem Verderben.

Der

Der Blumenstraus, den du sorgfältig in deinem Busen verbirgst, ist gebunden worden, das Herz eines unschuldigen Mädchens mit verrätherischer Liebe zu bestricken; aber du wirst deine sträflichen Absichten nicht erreichen. Dein Geheimniß wird heute verrathen werden, und gerechte Strafe darauf folgen. Heute wird die Sklavin, die dem Mädchen den Straus reicht, unter den Schlägen der Geissel ihre Verrätherey bekennen, heute wirst du entlarvt da stehen vor dem Mädchen, heute wird ihr Vater alten und neuen Schimpf an dir rächen, heute Osman, stehst du am Scheidewege zwischen Glück und Unglück.

Schwätzer!

Heute werden alte Wunden aufgerissen. Heute erinnert sich des Mädchens alter Vater seiner verlornen Tochter. Ha, Osman! hast du des Mädchens Schwester gekannt?

Mit einem gewissen festen Tone sprach Fiordello die letzten Worte, ohne zu wissen warum; aber Osman entfärbte sich, und zerbiß die Worte: verdammte Zunge! zwischen den Zähnen. Kein Züg seines Gesichts entgieng Fiordello, er fuhr fort:

Nicht alle schlafen, die die Augen zuhaben; nicht alle sind tod, die im Grabe liegen. Der Schall der

Posaune weckt die Schlafenden; die Gräber speyen die Toden aus. Osman, Osman! Zeichen und Wunder werden geschehen an dir. ⸗ ⸗ ⸗

Schrecken und Wuth wechselten in Osman's Herzen, die weisse und rothe Farbe auf seinem Gesichte. Was hält mich ab, dir die verrätherische Zunge aus dem Rachen schneiden zu lassen! — Die Wuth erlaubte ihm kaum, die Worte heraus zu pressen; Fiordello aber fuhr fort, ohne sich irren zu lassen.

Osman, Osman! Zeichen und Wunder werden an dir geschehen. Die Gräber werden ihre Toden ausspeyen ⸗ ⸗ ⸗ Kleinigkeit das alles! — Um deinetwillen werden sich Tauben in Geyer verwandeln, Honig in Gift. Die du liebst, werden dir mit Haß lohnen; die, denen du vertraust, werden dich verrathen. Der Stern deines Glücks sinkt, sinkt, sinkt — im Abendlande geht er unter. Von dort aus wird eine Schlange, die du im Busen getragen hast, über das Meer fliegen, und ihren Giftzahn in dein Fleisch drücken. ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ Aber die Zeit ist edel. Fort, Freunde, zu unsern Richtern. — Morgen, Osman, sehen wir uns in den Zimmern des Viziers wieder, aber zum letztenmale, und dein Freund soll dann mehr von dir wissen, als er jetzt ahndet.

Fiordello murmelte einige mystische, unverständliche Worte, begleitete sie mit seltsamen Bewegungen, und sprach dann mit dem Tone eines Sultans gegen seinen Sklaven: ich habe einige meiner dienstbaren Geister abgeschickt. Jetzt Osman, ist es zu spat. Das Uebel ist ausgegangen über dir! Einen Augenblick noch und es ist zu spat. — Kommt, meine Freunde!

Schon verzweifelte er an den glücklichen Erfolg seiner List, als er endlich bemerkte, daß Osman anfieng, nachdenkend zu werden. Es wirkt; er kämpft — es entscheide sich, so dachte Fiordello, und gieng mit den Janitscharen voraus.

Halt! Halt! rief Osman. Bleibe. Ein Wort im Geheim mit dir. — Ich gebe dir die Freyheit, wenn du alles vergessen willst, was du von mir — ahndest; und verspreche dir Reichthum und Ehre, wenn du mir dienen willst.

Ich dir dienen! der Mann, dem die Geister der Oberwelt und Unterwelt unterthan sind, Osman dienen? O Thor, verblendeter Thor! — Ich bin frey, meine Fesseln zerbrechen, sobald ich nur den Gedanken denke: ich will! — Aber du und alle die Männer, die dich begleiten, sind nicht mehr, vergehen in einem Augenblick, so ich euch anhauchen lasse von meinen geistigen Dienern einen.

Noch hatte Fiordello nicht ausgesprochen, da fielen von seinen Händen die Fesseln, ein Geruch empfindlich den Nerven, als wäre er der Hölle entstiegen, verbreitete sich in dem Zimmer, Osman fiel leblos zu Boden, wie betäubt sanken die Janitscharen hin; Fiordello aber und seine Freunde empfanden nichts, als Erstaunen über das unerwartete Wunder.

Siebentes Kapitel.

Geheime Aufschlüsse über Bundesgeheimnisse.

Selbst betroffen über das unerwartete Wunder wußte Fiordello doch die Bestürzung der andern zu nützen. Von seinen Freunden befanden sich fast alle noch in dem Zustand der Erschlaftheit des Körpers und des Geistes, der auf den Genuß des Mohnsaftes zu folgen pflegt; den einzigen Selim ausgenommen. Diesem nahte sich Fiordello und sprach leise zu ihm: Du und alle unsre Freunde behaupten: daß ich da war, euch die Zukunft aus den Sternen zu enthüllen. Die Folterbank entreisse euch kein andres Geständniß, so lieb euch euer Heil in dieser und jener Welt ist.

Er sagt's, und verläßt, von niemand gehindert Selims Haus.

Fliehen! das wäre schändlich; auch würde die Flucht nicht gelingen. Also bleiben, und ein Opfer von Selims Verrätherey werden? Bleiben, aber seine schändlichen Absichten vereiteln; Das war der kurze Monolog, den Fiordello hielt, und der sein

Schick-

Schicksal bestimmte. Er schickte einen seiner treuen Diener an seine Bundesbrüder und ließ ihnen sagen, was sich zugetragen hatte. Dann steckte er den schönsten Juweel aus dem Schatze, den ihm die Bundesbrüder mitgegeben hatten, zu sich, zog seinen reichsten Kaftan an, ließ sich von allen seinen Dienern begleiten, und begab sich zum Vizier.

Es war der Vizier hochberühmt, nicht durch seine Siege, nicht durch den Adel seines Geschlechts, nicht durch Ränke, die ihn auf seinen Posten erhoben, sondern durch seine Redlichkeit, Unpartheylichkeit, Hang zum Guten und Liebe zu den Wissenschaften. Unser Herr spricht keinen; die wichtigsten Gegenstände beschäftigen ihn; er ist vergraben unter Schriften — so antworteten Fiordello alle Diener des Viziers, als sie sein Verlangen hörten, ihren Herrn zu sprechen. Fiordelllo gieng von einem zum andern, wiederholte bey jedem sein Gesuch, und gab einem jeden Geld.

Einer von ihnen sagte endlich zu Fiordello: Ich möchte dir gerne dienen, aber ich kan nicht. Im Vertrauen gesagt, du kannst nicht vorkommen, weil mein Herr ein neues Gedicht von dem Perser Irak bekommen hat : : : : Ein Gedicht? Das zu lesen, sey einer müßigen Stunde aufbehalten. Mein Anbringen ist wichtiger. — Dieser Juweel verschaffe mir geneigtes Gehör : : : : Geld oder Geldeswerth? Ha! da kennst du den Vizier schlecht,

Wissenschaft ist besser denn Gold; Kunst, des Menschen köstlichster Juweel : : : : : Keine Tiraden. Ich habe zwey abendländische Handschriften bey mir, die an Werth ihres Gleichen nicht finden. Diese ihn zu verehren, bin ich gekommen. : : : : Du bist zu einer glücklichen Stunde gekommen. Geh' ein in sein Gemach.

Er öfnete ihm des Viziers innerstes Gemach, wo ihn Fiordello vertieft über Irak's Gedicht fand, und wo er mit einer harten Anrede empfangen wurde. Ich bringe dir zwey Handschriften die so selten sind, daß sich niemand rühmen kann, sie zu besitzen; so redete ihn Fiordello an, und sein Gesicht erheiterte sich. Die Handschriften waren griechisch, und der Vizier zwang sich in dieser Sprache mit ihm zu reden. Er sprach sie sehr schlecht, so schlecht, daß Fiordello, ein Eingeborner Griechenlands alle Mühe hatte, seine Gedanken zu errathen; aber das hinderte Fiordello nicht, ihm mit solcher Fertigkeit zu antworten, daß seine Aufmerksamkeit kaum seinen Worten folgen konnte.

Zwey Stundenlang unterhielten sie sich von den Handschriften, ihrem Innhalte und ihrem Werthe, zu Fiordello's größtem Verdrusse, der den Vizier gerne auf solche Art von dem Vorfalle in Selims Hause unterrichtet hätte, daß Osman's Verläumdung keine üble Folgen für ihn haben konnte. Endlich glückte es Fiordello des Vorfalls bey Selim erwähnen

wähnen zu können; aber der Vizier hatte nur Ohren zu hören, und nur Zunge zu plaudern von den abendländischen Handschriften.

Ein Mann wie du, der mir so kostbare Handschriften verehrt, ist ein Biedermann, und alle die er seiner Freundschaft würdigt, sind meine Freunde. — Geh', und Frieden sey mit dir! — Fiordello gieng.

Im Vorgemache begegnete ihm Osman. Er begann. Ha! treffen wir uns hier, du Schalk? Du warst beym Vizier, hast gewiß nichts Gutes von mir gesprochen; aber das soll uns doch nicht hindern, gute Freunde zu seyn. Topp, schlag ein! — Fiordello schlug nicht ein. Die Sterne = = = = Glaubst du denn, ein Kerl wie ich, glaube, daß der Menschen Schicksal in dem Stand des Gestirns leserlich ist, und daß ein Mensch diese Schrift zu lesen versteht? = = = = = So verlangst du also ein neues Zeichen zum Beweiß meiner Macht? = = = = = Nein, Nein!

Mit Heftigkeit sprach Osman sein Nein aus. Die Folgen des alten Wunders waren noch in frischem Andenken bey ihm, und ohne die Klugheit eines alten Janitscharen, der ein Fenster aufriß und die Halbtoden mit einem Sälbchen salbte, daß er daselbst fand, hätte Osman schon die Hälfte der großen Reise nach jener Welt zurückgelegt gehabt, und

hätte nicht neue Wunder zu sehen, begehren können. Osman lachte jetzt über Fiordello's übermenschliche Macht, aber für seiner menschlichen fürchtete er sich.

Er nahm ihn bey der Hand und sprach: Ich bitte dich, laß uns Freunde werden, denn wir müssen es seyn. Warum sollen zwey kluge Männer wie wir, mit einander hadern und dadurch den Thoren, die unsre gerechte Beute sind, gewonnenes Spiel geben? Laß uns gemeinschaftliche Sache machen. Schlag ein!

Ich mit dir? — Die Ehrenmänner gieb frey, die du den Vezier bewogen hast, gefangen nehmen zu lassen; dann kannst du vielleicht Verzeihung hoffen.

Sie haben ihre Freyheit längst wieder und würden sie niemals verlohren haben, wenn du mehr Vertrauen in mich gesetzt hättest. Ich erfuhr den wahren Zweck eurer Zusammenkunft und mußte all' mein Ansehn anwenden eine Sache zu unterdrücken, die zum Verderben einer Gesellschaft ausschlagen mußte, davon ich selbst ein geheimes Glied bin.

Ha!

Was soll dein verstelltes Erstaunen? Du wußtest das, als du mir auf deiner Sternwarte prophezeihtest schon, aber ich weis erst seit Heute, das all' dein Wissen sehr natürlich zugieng, und daß der

Bund

Bund dir die Worte in den Mund gelegt hat. — Laß uns Freunde seyn.

Hier ist nicht der Ort zu einer vertraulichen Unterredung. Auf den Abend, wenn es dunkel ist. Komme ich zu dir. Aber du warst bey dem Vizier, hast lange mit ihm gesprochen.

Habe mich auf jeden Fall bey ihm in Sicherheit gesetzt, und sonst nichts. Der ist ein Pfuscher, der so etwas verdirbt, daß er es nicht wieder gut machen könnte.

Mirza war schon vor Osman bey ihm. Er wünschte sich selbst Glück, daß er sich Fiordello so zeitig zu seinem Freunde gemacht hatte, und erzählte ihm unter tausend Warnungen, wovon ihm Fiordello mit keiner Gewalt zurück halten konnte, daß ihr Glück nun gemacht sey auf immer. Osman! rief er jubelnd, ist in unsrer Schlinge, und unser seine Reichthümer. Mich beschenkt' Osman mit seinem Vertrauen, weil er mich für ohnmächtig hält, ihm zu schaden; dir aber giebt er sich hin mit Leib und Seel', weil du ihm so fürchterlich geworden bist, daß er glaubt, dir nicht entrinnen zu können, wenn du ihn vernichten willst.

Mirza fuhr fort zu erzählen, ohne daß Fiordello den Fluß seiner Rede aufhalten konnte: daß Fiordello Meister über Osman sey, weil er sich über das Geheimniß seines Lebens Meister zu

machen, und weil er sich in des Viziers Gunst so einzunisten gewußt habe, daß sogar bewiesene Verbrechen ihn nicht daraus würden verdrängen können.

Mirza hatte nicht Zeit zu verweilen, denn er mußte befürchten, von seinem Herrn überrascht zu werden. Er gieng und ließ Fiordello nicht einmal Zeit über seinen Besuch nachzudenken, denn schon wartete in seinem Vorzimmer einer der vornehmsten Verschnittenen aus des Viziers Harem. Er kam von Roxelanem der Favoritin des Viziers, und in seinen Mienen war Verlegenheit, jene Verlegenheit, wenn man einem eine unangenehme Nachricht bringen muß, für dem man sich fürchtet.

Weiser aus dem Abendlande! Roxelane, die Sonne der Schönheit, der Mond der Welt, der Firstern des Herzens meines Gebieters! entbeut dir ihren Gruß. So sagend, kniete er nieder und überbrachte ihm, furchtbaren Blicks, einen offnen Brief von Roxelanen, geschrieben in wälscher Sprache. Mit einem Blick durchflog ihn Fiordello und las.

Schwarzkünstler!

„Der Vizier, mein Sklav' ist ein Narr, den ich „nicht ausstehen kann, weil er von deinen „Gaukeleyen sich bethören läßt, du bist ein „Betrüger, daß du ihm mit deinen Gaukeleyen „den

„den Kopf verrückst und ich verachte dich. Hü„te dich, die Schwelle seines Pallastes wieder zu betreten, oder fürchte den Zorn"

Roxelanens.

Was willst du? frug ihm Fiordello, nachdem er ihn lange genug vor sich auf den Knien hatte liegen lassen. — Dieser Brief von Roxelanen - - - - „Ich lese keine Briefe. Wer etwas von mir will, soll zu mir kommen, aber Roxelanen will ich die Ehre anthun und zu ihr gehen, wenn sie mich darum bittet." = = „Die Gesetze der Harems, die du kennst und die den Weibern verbieten" = = „Es giebt Menschen die über Gesetze erhaben sind, weil sie Gesetze machen und aufheben können. Dieser Menschen einer bin ich. — Geh' Sklav', sage Roxelanen meine Worte und sieh mein Gesicht nicht wieder, ohne eine höfliche Einladung von ihr.

Der Sklav gieng und Osman trat herein. Sie umarmten sich wie alte Freunde, wie Brüder. Sie verschlossen die Thüren und mit einer Vertraulichkeit, als könne er weder arg' noch Falsches denken, und mit einer Wärme, als wäre es der Gedanken, der Tag und Nacht ihn umschwebte, fieng Osman an, von Sachen des Bundes mit ihm zu sprechen. In bittern Ausdrücken warf er ihm seine Unvorsichtigkeit vor, daß er mit Selim und an-

dern unerfahrnen Jünglingen so gefährliche Verbindung eingegangen war.

Was könntest du von Menschen hoffen, die nur der Mohnsaft zu Menschen machen kann? O, ich kenne sie besser diese Ottomanen. Das ist nicht das Land, wo Verschwörungen gedeihen und Revolutionen zu Stande kommen. Opium und Weiber hat der Bund vergessen mit in Anschlag zu bringen, und ich fürchte, beyde werden uns einen großen Strich durch unsre Rechnung machen.

Fiordello wollte sich entschuldigen mit der Größe seines Eifers, den großen Zweck zu erreichen. Wem müßte es mehr am Herzen liegen, daß unser großer Zweck bald erreicht werde, als mir, den man der Verheißungen so große gemacht, den man versprochen hat, zum Ersten des Bundes zu machen! rief Osman. — Dir! dem Muselmann? = = „Und warum nicht mir? Gab man dir die Rolle des Astrologen, so konnte man ja eben so leicht mir die Rolle des Muselmannes geben. Oder, ich wäre Muselmann in der That, es wäre nicht bloße Rolle die ich spielte; was verschlüge das? — Du erstaunst! Ha! Du bist sicher noch Neuling in dem Bunde, kennst ihn schlecht und die geheimen Triebfedern seiner Handlungen noch gar nicht. Bist geblendet vom äußern Schimmer, und kannst noch nicht Schein von Würklichkeit unterscheiden.

Sie

Sie geriethen in einen lebhaften Redenwechsel. Fiordello erholte sich von seinem Erstaunen, und Osman fieng an ihm zu erklären und manchen Aufschluß über die Bundesgeheimnisse zu geben. Was du im Bunde gesehen hast, mein guter Junge, das waren Worte und Spiegelfechtereyen und nichts mehr, aber keine Thaten. Vor einem, der sich sein ganzes Leben lang im Laufbande will gängeln lassen wie ein Kind, für den hat der Bund noch Freuden, wenn er kindliche Unschuld mitbringt; aber für Männer die von den Schulen der Welt schon die größre Zahl zurück gelegt haben, ist der Bund ein Fest ohne Lichter, ein Tanz ohne Musik.

Für Männer wie wir sind, ist der Bund nichts als ein Saiteninstrument, aus dem wir die Töne herauslocken, die wir gerne hören, und dann es an die Wand hängen; eine Muschel, aus der wir Ciperwein schlürfen, und sie dann ans Ufer des Meeres zurück werfen. Männer wie wir, gehen keinen Bund ein, ohne Privatabsichten und Privatinteresse. Der Bund hängt sich an uns; aber wir uns nicht an den Bund. Wir fallen und reißen den Bund zu Boden, aber der Bund fällt, und wir bleiben stehen.

Freylich gab es auch einmal eine liebe Zeit, wo ich ein eben so dickes Fell auf den Augen hatte, wie du. Aber ich bin älter geworden und diese Zeit ist vorbey. Freylich die Menschen, die du in dem glücklichen Dörfchen sahest, das sind gute Jungen und

her=

herzige Mädchen, aber ihre Obern, das sind Wölfe in der Lämmerhaut; Schwelger und Prasser die vom kasteyen sprechen, Heuchler die von der Eitelkeit dieser Welt reden, und im Arm des tändlenden Mädchens dem Thoren der ihren Worten glaubt, ins Fäustchen lachen. Geizhälse, Wollüstlinge — und das ist das ärgste. Ein Weib, schöner als alles was du dir denken kannst, und listiger als die Schlange die im Paradiese das listige Weib verführte, beherrscht die, die den Bund beherrschen. — Aber dein Erstaunen nimmt zu? — Deine Mienen zeugen von einem sonderbaren Zustand deiner Seele ‚ ‚ ‚ du verstehst mich nicht? Ich könnte dir ein Märchen erzählen, daß dir Ungläubiger! noch unwahrscheinlicher vorkommen würde, als alle Fabeln des Korans, aber — wer nur wüßte ob es schon Zeit wäre. — Warte noch einige Tage, vielleicht verstehst du mich dann. — Für heute, schlaf' wohl.

Achtes Kapitel.

Roxelane.

Mit Angst und Zittern, als wenn er schon den Strick um seinen Hals fühlte, gieng der Verschnittene wieder zu Roxelanen zurück und getraute sich nicht, ihr Fiordello's Antwort auszurichten. Der Vizier war bey Roxelanen; beyde schmollten mit einander. Der Vizier hatte öftre Geistesabwesenheiten, denn ihn beschäftigte nichts als die Handschriften, die ihm Fiordello verehrt hate; und Roxelane war aufgebracht über den Astrologen und über den Verschnittenen, der so lange zurückzukommen zögerte.

Wie lange läßt du auf dich warten, du schwarzer Wechselbalg? — Der Verschnittene zitterte am ganzen Leibe. Perle des Morgenlandes! Schmuck = = = = „Seyd sparsamer mit Worten und freygebiger mit klugen Sinn. Was gab der Sterndeuter dir zur Antwort?" = = „Roxelane, meine Gebieterin! weisser sind deine Zähne als Elfenbein, schlanker dein Wuchs als die Gazelle" = = = = „Nur fort so, und bald wirst du mich mit einem Windspiele vergleichen. Spanne meine Neugierde nicht länger auf die Folter

oder

oder ich will dir die Fußsohlen mit Bambusröhren kitzeln lassen, bis du schwarzes Ungeheuer! der schönen Purpurschnecke gleichst.

Zitternd, stammelnd, mit kaltem Schweis auf der Stirne hinterbrachte er ihr Fiordello's Antwort, in den glimpflichsten Worten vorgetragen, die er finden konnte. Zornig fuhr der Vizier aus seiner Zerstreuung auf: Ha! wäre es ein andrer wie der heilige Mann, der es gewagt hätte; er sollte schwer büssen für seinen Frevel. Roxelane rümpfte ihr Stumpfnäschen. Dein Astrolog versteht wenig Lebensart. So mit Damen zu sprechen! doch will ich ihn sprechen. Die Verlegenheit wurde in dem Verschnittenen zu einem würklichen Wesen, er hatte nicht den Muth zu athmen und schielte bald nach Roxelanen bald nach den Vizier.

Die Sitten unsers Landes, schöne Roxelane sprach der Vizier, erlauben das nicht. — Was kümmern mich eure närrischen Sitten? Höre, Vizier, wenn wir gute Freunde bleiben sollen, so mußt du Vernunft annehmen, wenn ich mir die Mühe gebe, sie dir beybringen zu wollen. — Fort, du ungestalter Rothbart, und sag' dem Sterndeuter, daß er kommen, gleich kommen soll.

Ein Blick von Roxelanen trieb den Verschnittenen fort. Roxelane streichelte dem Vizier den Bart, rückte ihn den Turban recht und spielte muthwilliges Spiel mit ihm. Wenn du hübsch artig bist,

Vizier, so wird dir Roxelane gewogen seyn; aber kein Harem, keine Verschnittene und kein Zwang. — Ich freue mich recht auf deinen Astrologen. Ha! wie ich dir den so sauber waschen will. — Streich' deinen Knebelbart ein andresmal, aber jetzt mach' mir ein freundliches Gesicht. Sieh', wenn ich mit dem Astrologen rede, sollst du wieder ein paar neue Handschriften bekommen; und wenn er dir keine giebt, — ich kann selbst schreiben — so wird meine Narrheit, wenn ich lange Weile habe, in einer Stunde so viel kritzeln, daß deine Weißheit ganze Monate daran zu studieren haben soll.

Sie wurden einig mit einander, daß ihn Roxelane sprechen, aber nur wohlverschleyert sehen sollte, und Fiordello kam. Er hatte einen langen, schwarzen Talar an, einen grossen schneeweissen Bart vor dem Gesichte befestigt, und ahmte den wacklenden, unsichern Gang eines Greises nach. Der abgelebte Greis wird die türkische Eifersucht nicht beunruhigen, schloß Fiordello, und er hatte richtig geschlossen. Zum Ueberfluß hatte sich der Vizier in ein Nebengemach begeben, wo er jedes Wort hören konnte, ohne gesehen zu werden, und Roxelane saß dicht verschleyert da, und wartete auf seine Anrede.

Die ersten Reden waren gewechselt, in welchen ihn Roxelane kurz und schnippisch, wie eine Kokette die schmollt, abfertigte; endlich nahm Roxe-

 lanens

lanens Schwazhaftigkeit die Oberhand. Puh! was der Mensch für ein häßliches Ansehn hat. Sollte man nicht glauben, er sey in der Wildnis unter lauter Bären aufgewachsen? — Pfui! schäme dich. Unser Vizir ist ein Murrkopf, aufgewachsen unter lauter unterthänigen Sklavinnen, hat er nie das Glück gehabt, von Frauenzimmerhänden gebildet zu werden, und du kömmst und machst den armen Mann gar zum Narren! Unterstehe dich wieder mit deinen Handschriften zu kommen, und ich will dir Roxelanen kennen lernen!

Der gute Mann, er sucht recht was großes darinne den ganzen Tag über Pergament, das die Würmer zernagt haben, zu brüten und wird immer dummköpfigter, jemehr er sich bemüht klug zu werden. Er taugt nichts für die Welt und nichts für sich. Ach! den ganzen Tag kein ehrliches Gesicht, nichts als Tugendwächter, Sklaven und Verschnittene! — Und über dich bin ich noch mehr aufgebracht. Du bist auch ein Europäer, sprichst so gar meine Landssprache ein wenig — du solltest vernünftiger seyn.

Roxelanens Mäulchen gieng wie ein Kreusel vom Winde gejagt.

Ich war lange in eurem Vaterlande, und einige Zeit sogar in Paris.

So, und doch nicht vernünftiger? — Hast du den Marquis von Villeneuve gekannt?

Ich

Ich bin in seinem Hause erzogen und heiße Lisette, aber hier haben mir die Schnurrbärte den einfältigen Nahmen Roxelane gegeben. Ach! das war ein Leben. Jeder Tag ein neues Fest, das ganze Haus voller hübschen jungen Leute, die galantesten Bürschgen von ganz Paris — und meine junge Marquisin, bey der ich Kammermädchen war, hatte eins, zwey, drey — Gott weis wie viel Liebhaber — die, wie sie die Reihe traf, von der Marquisin zum Kammermädchen kamen. — Ach! das war ein Leben. — Wir wohnten : : : :

Auf der großen Straße, in dem prächtigen Hotel, ich weis wohl. Man hieß eure Herrschaft nur die kleine Marquise und euch nannte man nur das hübsche Kammermädchen. Ganz Paris sprach von nichts, als von eurer Schönheit. Ich selbst bin manches liebe mal vor eurem Fenster vorbeygegangen nur um euch zu sehen.

Du! du Graubart? — Siehst du, ich könnte mich ordentlich um deswillen wieder mit dir aussöhnen, wenn du nur nicht so alt und häßlich wärest, wenn du in der Gestalt eines hübschen Mannes zu mir kämst.

Plötzlich sprang Roxelane auf, lief ins Nebenzimmer und führte den Vizir beym Arm fort, der

sich behandeln lies, wie ein Kind. Fort, Vizier. Lerne Lebensart! Es schickt sich gar nicht, daß du deine Geliebte behorchen willst. Du brauchst gar nicht zu horchen, wenn du schon unsre Sprache nicht verstehst.

Kaum hatte Roxelane den Rücken gewendet, da nahm Fiordello schnell seinen falschen Bart ab, schob seinen Talar in die Tasche und stund da in der Gestalt eines schönen blühenden Jünglings.

Was ist das? ist das Würklichkeit? Wer bist du? Wie bist du hierher gekommen.

Ich bin der Sterndeuter, der um der schönen Roxelane zu gefallen, die Gestalt angenommen hat, in der sie ihn lieber sieht.

Das nenne ich Lebensart besitzen. Man sieht es, daß du in Paris gewesen bist. So bist du mir willkommen. Ihr Sterndeuter seyd doch Ehrenleute — Hör' mal, wenn du das Kunststückchen kannst, sich wieder jung zu machen, so mache mich auch um sechs oder acht Jahre wieder jünger. Zwar bin ich erst fünf und zwanzig Jahre alt, aber sechzehn oder siebenzehn Jahre, das ist das schönste Alter.

Wenn ich dir die Nativität gestellt hätte, könnte ich aus der Sterne Stand wissen, ob das bey dir noch möglich ist.

Puh! Aus den Stand der Sterne. Bey einem Pariser Mädchen mußt du mit den Allfanzereyen

weg-

wegbleiben; ja, wenn du die Karte legen oder Kaffe gießen könntest, das ließe sich noch hören.

Meine Sterne sind Lisettens schöne blaue Augen. Ihre Blicke deuten mir Glück und Unglück.

Ha! ha! ha! Du hast den Türken schon ihre liebenswürdige Art sich auszudrücken abgelernt. Meine klugen Sterne! Ha! ha! ha! – Indessen soll es doch für eine Schmeicheley gelten und dir angerechnet werden. Komm', setz' dich neben mir. – Du gefällst mir nicht übel.

Nach und nach betrachtete ihn Lisette mit aufmerksamen Augen und Fiordello gefiel dem leichtsinnigen Mädchen, wie er allen Mädchen noch immer gefallen hatte – überaus wohl. Lisette wurde plötzlich ganz artig, und Fiordello hatte nicht nöthig sehr einbilderisch auf seine körperliche Schönheit zu seyn, um die Hoffnung zu fassen, daß sich Lisette sehr gefällig würde finden lassen, wenn es nur keine eifersüchtigen Viziere und unbestechliche Keuschheitswächter in den Harems gegeben hätte.

Lisette schlürfte der Schmeicheley süßes Gift, daß er ihr in vollen Gaben vorsetzte, mit gierigen Zügen hinunter, sie fieng an, ernstlich um ihn besorgt zu werden, und bat ihn, wenn er kein Mittel habe, sich wider Damascenerklingen fest zu machen, sich wieder in seine alte Gestalt zu verwandeln. Fior-

dello fand nicht für gut, zu gestehen, daß er kein solches Mittel in seiner Gewalt habe, und eben so wenig räthlich, seine Maske vor Lisetten wieder anzulegen.

Horch, des Vizier's Tritt! – Noch hatte Fiordello das Wort nicht aus dem Munde, so war Lisette schon an der Thüre, den Kommenden aufzuhalten und husch! hatte Fiordello den Talar wieder umgeworfen und den Bart vor dem Gesichte. Die Ankunft des Viziers war blinder Lärm, Lisette kam zurück, lachte über die Metamorphose, man setzte sich neben einander auf weiche Polstern, und fieng an mit aller Vertraulichkeit zu plaudern. Es kostete Fiordello Mühe ihr begreiflich zu machen, daß eine so lange Unterredung natürlicherweise Verdacht erregen mußte, und er mußte versprechen noch diesen Abend unter den Vorwand, ihr aus den Sternen wahr zu sagen, wieder zu kommen.

Als Fiordello durch einen der innern Vorhöfe gieng, sah er eine Hand, die ein Crucifix durch ein Loch der Mauer herausstreckte, die die Abtheilung des Hauses, das die Weiber enthielt, von den übrigen Theilen des Hauses absonderte; und als er wieder zurückkam, sah er dieselbe Hand wieder, die einen Zettel in neugriechischer Sprache zwischen den Fingern hielt, mit den Worten: Auf den Abend wenn es dämmert, so lieb dir das Seelenheil einer Christin ist!

Das

Das Heil eines Mädchensseelchens war es nicht, was Fiordello von seinem Wege abbringen konnte. Er näherte sich seinem großen Zwecke mit jedem Schritte immer mehr, die Früchte seiner Beharrlichkeit waren der Reife nahe, froh sah er der reichen Ernde entgegen, und huldigte dem Vizier und schmeichelte Lisetten nur, um auch nicht das kleinste Steinchen des Anstoßes im Wege liegen zu lassen.

Er fand Lisetten allein. Das war ihm nicht lieb, und ängstlich forschten seine Blicke nach dem Vizier und spähten in jeden Winkel herum. Ich habe meinen Tölpel von Vizier gut gewöhnt, fieng Lisette an, und lachte aus vollem Halse. Er geht so eben von mir weg, und hat sich höflich bey mir bedankt, daß ich ihm die Ehre anthue, mir von seinen Freund — wie er dich nennt — aus den Sternen prophezeyhen zu lassen. Für ihn haben wir heute gute Ruhe. Und nun waren mit einemmale alle Schlösser und Riegel vor Lisettens Mäulchen geöffnet. Das leichtblütige französische Mädchen schlug ihm eine Entführung mit so vieler Ungezwungenheit vor, als wären sie zu Paris, und die Rede von einem Rendesvous. Vergebliche Mühe wäre es gewesen, wenn er ihr die Gefahr oder die Unmöglichkeit des Unternehmens vorgestellt hätte, ihr Trotzköpfchen wuste von keiner Unmöglichkeit, erkannte keine Schwierigkeit, sobald es eine Grille auszuführen galt.

Sie nehme die Flucht, wenn sie offnen Weg findet, dachte Fiordello, gab nach, schmeichelte ihrem Eigensinne und erfuhr dadurch die geheimen Ursachen, die sie zur Flucht bewegten. Des Viziers grenzenlose Liebe machte nicht den geringsten Eindruck auf sie, sie fühlte nicht, daß es ausschweifende Liebe war, die ihn zu ihren Sklaven gemacht hatte, und wäre nicht Lisette gewesen, wenn ihr Quekfilbergeist so lange hätte ruhen können, um diese Betrachtung zu machen. Im Harem war der Vizier die einzige männliche Person, aber ohne Männer waren Lisetten des Harems glänzendste Feste nicht mehr, als Puppenspiel einen Erwachsenen.

Für Stolz hatte sie kein Gefühl, für Gold keinen Sinn. Aber sie war klug, sehr klug, und durch Klugheit, verbunden mit angebohrner Kokketterie, hatte sie das Herz des Viziers erobert. Aus Mismuth, daß zwey andre Europäerinnen seine Liebe nicht erwiderten, hatte er sich Lisetten in die Arme geworfen, und sie hielt ihn fest mit Riesenkraft, aber sie fürchtete für die Zukunft.

Sie gestund ihm das, aber sie wußte ihre Gedanken treflich zu bemänteln, und nur Fiordello konnte sie so leicht errathen. Wir gehen durch, sprach Lisette, ich nehme meine Juweelen mit und wir sind reiche Leute in unserm Vaterlande. Höre, du Sterndeuter, dann kannst du mich heurathen, und du bekömmst viel Geld und eine artige Frau.

Willst

Willst du mich aber nicht heurathen, hm! so hat es auch nichts auf sich. — (Sich im Spiegel besehend) Was du nicht willst, darnach greifen gewiß hundert andre mit beyden Händen.

Ohne Fiordello's Antwort abzuwarten, plapperte Lisette fort. Wir könnten noch eine Christin aus den Harem mitnehmen, aber das würde unsre Flucht nur erschweren. Aber das Mädchen ist eine Närrin, sie ist mondsüchtig. Denk' dir nur, ein junger Bursche verspricht ihr seine Hand, wird eidbrüchig, und verläßt sie. Das nimmt sich die einfältige Dirne zu Herzen und läuft den Burschen von Paris bis Smyrne nach, läßt sich von Korsaren fangen und von Sklavenhändlern an den Vizier verkaufen. Hier hätte sie nun ihr Glück machen können, denn der Vizier hatte ein Auge auf sie geworfen, aber die betrübt sich, weil sie ihren lieben Jungen nicht gefunden hat, fängt an zu kränkeln, und des Viziers Liebe stirbt ab. — Das ist noch nicht das Närrischste von der Närrin. Vor mir liebte der Vizier eine Sklavin, die Kora heißt, und nun, denke dir nur, die Dirne konnte sich erniedrigen ihr zu dienen. Eine Französin konnte sich so erniedrigen!

Sie muß sehr liebenswürdig seyn, nur weil sie Kora heißt.

Hm! Häßlich ist sie zwar nicht. Ein paar grosse schwarze Augen, groß, so groß wie eine Faust, Backen, so roth wie ein Dorfmädchen — und alle ihre übrigen Schönheiten sind dir nicht viel besser. Und gar kein bischen Witz, keine Lebhaftigkeit, keine Welt, aber der unerträglichste Hochmuth von der Welt. Der Tropf von Vizier war in sie verliebt bis zur Narrheit, und alles hat er an ihr verschwendet, was seine närrische Liebe ihm nur eingab; Bitten, Drohungen, Verheißungen — alles was Liebe und Verzweiflung ihm eingab; aber die Stolze lacht zu seinen Drohungen und höhnt seine Liebe. Du kannst mich tödten Vizier, sprach sie, aber ich dich verachten; Du kannst mein kummervolles Herz schonen, und ich dich ehren.

Und der Vizier?

Legt die Hände über die Brust, verneigt sich tief, und geht, und will verzweifeln. Jetzt mußte ich kommen und aus Mitleiden zu den armen Mann bewogen werden, ihn zu erlauben mich zu lieben. Aber könntest du es wohl glauben, daß wenn es der hochmüthigen Dirne heute noch einfiele, den Vizier ein wenig artig zu begegnen, der Unsinnige vielleicht — ja es wäre wohl möglich — um ihrentwillen, einen Augenblick aufhören könnte, mich so heftig zu lieben als jetzt.

Fiordello saß wie auf glühenden Kohlen. Lisette hatte wider ihren Willen so viel Gutes von dem unglücklichen Mädchen gesagt. — Kora war des Mädchens Nahmen! — Fiordello mußte sich allen Zwang anthun, nur um noch einige Minuten bey ihr auszuhalten.

Neun-

Neuntes Kapitel.

Die Entführung aus dem Serail.

Er gieng den nähmlichen Weg wieder zurück, den er gekommen war, und fand wieder dieselbe Hand, die einen andern Zettel zwischen den Fingern hielt. Folge dem, der dich führen wird! Das waren die Worte, die auf dem Zettel stunden. Er sah sich überall nach den Führer um, aber fand keinen, bis er endlich erst auf der Strasse, weit von des Viziers Pallast, einem alten Sklaven begegnete, der ihn bat, ihm zu folgen. Er mußte Sklavenkleider anlegen, und wurde von ihm in den Pallast des Viziers zurückgeführt. Er führte ihn in einem dunkeln Keller, hieß ihn niedersitzen, und redete ihn in gebrochener spanischer Sprache an. Es nimmt mich nicht Wunder, sprach der Sklav, daß du nicht fürchtest mit mir zu gehen, denn Furcht wohnt nur unter dem Sklavenkoller, und du bist ein freyer Mann. Ach, auch ich war einst ein freyer Mann und ein Christ — und bin es nicht mehr. Eigennutz fieng mich in seinen Netzen, der Muhametismus

mus fesseltete mich. Ich wage alles — mein armseliges Sklavenleben, um wieder frey zu seyn, unterwerfe mich der strengsten Kirchendisciplin, um wieder in den Schoos der seligmachenden Kirche aufgenommen zu werden. — Ich gehe mit dir und dem Mädchen, dem du zur Flucht beförderlich seyn willst.

Der Sklav' flieht die Ketten, und geht zurück mit dem Mädchen, um sich dort nur von den Banden der Ehe fesseln zu lassen.

Ich will dir eine Leuchte anzünden, damit du meine Runzeln sehen kannst, und damit dein Argwohn schwinde. In meinen Jahren, wo des Lebens Last den Rücken beugt, da trägt man auch an Sklavenketten nicht mehr schwer, da sehnt man sich nicht mehr nach kühlen Grotten, um dort im weichen Mädchenarm zu ruhen; sondern man sucht ein Plätzchen in geweihter Erde, auf dem unser Leichnam schlummern kann, bis der Engel mit der Posaune ihn weckt, zum ewigen Leben.

Alter Knabe, für deine Jahre arbeitet deine Einbildungskraft noch ziemlich tapfer. Laß mich hören, ob sie dir auch so dienstwillig ist, die Reize des Mädchens zu schildern, das wir entführen wollen. Ist sie schön?

Ich bin keiner von den Verschnittenen und habe es niemals gesehen. Es entdeckte sich mir zuerst,

durch

durch ein altes Loch in dem Gemäuer, und da sind wir einig geworden, auf der Gefahr unsers Lebens, mit dir zu entfliehen. — Aber sprechen habe ich viel von ihr gehört. Sie heißt Kora, und ist, wenn ich nicht irre, eine Griechin, oder gar eine Cirkasserin = = = =

Nein, nein; eine Griechin ist sie.

Sie soll ein Inbegriff von Klugheit, ein Muster von Schönheit und Tugend seyn. Das Glück ist ihr nicht hold. Schon von früher Jugend war sie ein Spiel alles Zufalls, der sie bald da, bald dorthin verschlug. Sie ist eine Märtirin ihres Glaubens, hat um des Glaubens willen schon der Drangsale viele gelitten, und eben so viele um ihren Geliebten, dem ihr zu entreissen, der Himmel und die Hölle sich verschworen haben, und dem sie treu bleibt, mit der Gefahr ihres Lebens und mit Aufopferung ihres Glückes. Sie tritt ihr Glück mit Füssen, um = = = =

Wahr, sehr wahr! Das ist sie, oder verdiente doch sie zu seyn — O, Kora! Kora! Kora! — Ich bitte dich, spanne meine Geduld nicht länger auf die Folter. Führ' mich zu ihr. Komm, laß uns gehen.

Ein leeres Faß fiel um, und eine Leuchte in der Hand trat ein Mädchen hervor, der Sklave aber zog

sich

sich zurück. Wenn du gekommen bist, Kora zu retten, nur Kora zu retten; dann, o! o ich Unglückliche! werde ich meine Tage verwimmern unter Thränen. Kann aber Unglück dich rühren, kann die weinende Unschuld und die Tugend, die mit der Verzweiflung ringt, dein Herz zum Mitleiden bewegen; dann werd' auch ich Aermste, bald glücklich, oder so unglücklich seyn, daß kein Unglück an das meinige reicht. Bist du ein Christ und tugendhaft; so wird der tugendhaften Christin Unglück deinen Muth befeuern, und du wirst etwas auf Erden wagen, um viel im Himmelreiche zu gewinnen. So sprach das Mädchen, und wischte eine Thräne weg, die aus den rothgeweinten Augen herabtroff.

Fiordello schwieg; das Mädchen fuhr fort: Hier, im Harem, winkt mir einladend die Liebe des Viziers, eines Ungläubigen zwar, aber eines ehrlichen und gutmüthigen Mannes, — hier lockt mich Ueberfluß und Ueppigkeit — aber ich fliehe und wage alles, was ich wagen kann; denn ich habe meinen Gott im Herzen, und bin nicht abgewichen von der Tugend.

Behalte Gott im Herzen, weiche nicht ab von der Tugend, und du sollst gerettet seyn, wenn nicht alle Kraft diesen Arm und alle Klugheit diesen Kopf verläßt. Du sollst gerettet

seyn,

seyn, so wahr mir Gott helfe, in Zeit und Ewigkeit!

Zwar, ehrwürdiger Alter, wag' ich sehr viel. Ich werfe mich in die Arme eines unbekannten Mannes, den ich nie zuvor sah, und der mich nie gesehen hat. Ich will dem Geyer entfliehen, und könnte in die Klauen des Falken gerathen. — Aber ich wage nichts. Dieß ehrwürdige Gesicht, das Einfalt des Herzens und Reinigkeit der Sitten predigt, kann nicht lügen. Dieser silberfarbne Bart, der Stempel eines mit Ehren errungenen Alters, das Siegel eines ; ; ; ;

Lies weder Gutes noch Böses auf meinem Gesicht, und traue dem Manne mit dem Silberbarte nicht mehr, als dem Jünglinge, dessen Kinn noch unbeflaumt ist! denn oft verbirgt der Bart Tücke und Hinterlist, und unter dem glatten Kinn wohnt Redlichkeit. — Aber ich schwöre dir, so wahr sollst du und Kora gerettet werden; so wahr der Menschgott zur Sühnung unsrer Sünden ausgelitten und ausgerungen hat am Kreuze;

Ehrwürdiger Greis, ich fühlte Ehrfurcht für dich, aber jetzt fange ich an, dich zu fürchten. Du bist so stürmisch, so ungestüm, so tobend ; ; ; ; ; Kaum bey einem jungen Manne, dem das Blut wie

Feuer

Feuer in den Adern kocht, hätte ich das befürchtet. Deinem Vorsatz gebühret Lob, aber ihn ausführen kannst du nicht. Kora ist des Viziers Augapfel, tausend Augen bewachen sie, tausend Säbel beschützen sie. Hier scheitert Gewalt und List, und der bloße Geda nken an ihre Befreyung ist schon Thorheit: Diese Hoffnung gieb auf.

So lange nicht, bis ich meinen Geist aufgegegeben habe. Wenn ich Kora nicht rette, so mögen alle Sehnen an meinen Armen zerreißen, mein Gehirn auftrocknen zu Pulver und Staub : : Rette ich Kora nicht, so sey mir dies Leben zur Quaal, und jenes zur Verdammnis, es erhöre der Erlöser meine Stoßseufzer nicht in meinen Todesängsten, die Hölle lasse ihre boshaftesten Teufel los, die sich um mein Krankenlager stellen, mich zu : : : :

Alter Mann, was schwörst du? — (Schüchtern und ängstlich) Mann — ich fürchte mich vor dir. Laß uns für heute aus einander gehen, und unsre Flucht auf eine andre Nacht bestimmen, laß uns den großen Schritt, den wir thun wollen, noch reiflich erwägen, ehe wir ihn wagen. Vielleicht reut es auch dich schon, daß du dich eines unbekannten Mädchens, einer Landläuferin, einer Verworfenen — wie du glauben könntest — angenommen hast.

Ich selbst hätte vorsichtiger seyn sollen, aber ich bin ein Mädchen und unglücklich.

Schüchterne Taube!

Hast du so alt werden können, und nicht erfahren, daß es Fälle giebt, wo die schüchterne Taube in den wandernden Zugvogel, in den räuberischen Habicht sich verwandelt? Wer hätte mir sagen sollen, daß ich meine gute Mutter verlassen könnte, als sie unbesorgt in des Schlummergottes Armen sich wiegte, daß ich den Muth haben würde, allein über Berg und Thäler zu wandern; dem treulosen Elemente des Meeres mich anzuvertrauen — daß ich Aermste! einem Manne nachlaufen würde — einem Manne, der treulos an mir ward, der mich verstößt, verachtet! — Ach hättest du mich gekannt in dem Hause deiner Eltern, du würdest ander Glück mir verheissen haben.

Hätte ich dich gekannt, so würde ich dir gesagt haben: Rosette! aus Kindern werden Leute; Liebe, die in der Jugend keimt, schlägt tiefe Wurzeln — Germain ist kein Freund für dich, wird kein Liebhaber für dich. Leicht rinnt das Blut durch die Adern ihm und in schaumenden Wellen, die kleinste Bewegung bringt es in Aufruhr, und schneller noch als er entstanden war, ist der Eindruck wieder erloschen. Bey

dir

dir aber, du Sanfte, glimmt der Leidenschaften Flämmchen nur schwach, aber das Flämmchen glimmt und erlöscht nie. Nicht mit Macht und plötzlich bemeistert sich deiner die Leidenschaft, sondern allmählig, aber dann vertilgt sie auch nichts. Du bist : : :

Schrecklicher Mann! woher wißt ihr das alles. Ihr nennt mich beym Nahmen, in einem Lande wo mich niemand kennt und ich habe doch meinen Nahmen so sorgfältig verschwiegen! Kennst mich und den Treulosen, den — o, ich Leichtsinnige! — glaubte auf seine meineidigen Schwüre, als wäret ihr mit uns aufgewachsen von Kindesbeinen, der Vertraute gewesen unsrer süßen Geheimnisse.

O, die Sterne sind ein Buch, ha! wer das versteht! — Ich wollte dir mehr sagen von dir und von Germain, als du selbst weißt. — Erinnerst du dich, wie du noch ein kleines Mädchen warst, da fütterteſt du ein Täubchen, das hattest du so lieb, so lieb; und Germain hatte ein Hündchen, das hatte er so lieb, so lieb. Ihr vertauschtet eure Reichthümer, und nun trug Germain dein Täubchen in seinem Busen und sein Hündchen empfieng Leckerbischen aus deiner Hand. — Violette, ein Mädchen mit dir aufgewachsen, deine liebste Freundin, war die

Vertraute deiner Geheimnisse. Germain schmollte. Rosette die kleine, war eifersüchtig auf Violette — wie liebenswürdig fend Germain seine kleine eifersüchtige Rosette!

Verzeih, in meinem Lande glaubt man nicht an Sterndeuter; aber dein Wissen ist so groß, so unbegreiflich ; ; ; ;

Glaube nicht hinführo an die Sterndeuter, aber glaube mir. Glaube mir, daß ich Korarette, und gienge der Weg über des Viziers Leichnam, gienge er über die Trümmer von Konstantinopel, gienge er ; ; ; ;

Zum Galgen! rief eine Stimme, und eine andere fiel ein: Hauet den Hund nieder!

Zehntes Kapitel.

Die Gefundene geht verloren.

Rosette war in Ohnmacht gesunken. Der Vizier „und vor ihm mit entblößtem Säbel, begleitet von Sklaven die Fackeln trugen, und Verschnittenen die Stricke in den Händen hatten, den ertappten Verbrecher zu erwürgen

Wenn das die Lieblinge des Himmels sind, denen er seine Geheimnisse offenbart, was sind erst die Verworfnen, die er haßt? — Sterndeuter, ich habe dich aufgenommen wie einen Freund und hatte dich mit Wohlthaten überhäuft, wenn du es gewollt hättest, und du willst mir mit dem schwärzesten Undank lohnen, willst mir Kora rauben, sie mir entreissen, über meinen Leichnam, über die Trümmer der Stadt! — So sprach der Vizier, aber der Zorn ließ ihm nicht mehr reden.

Wenn ich dir den Kopf vor die Füße legen und die Unwürdige dort leben lies; wer könnte mich grausam nennen? Wenn ich dich leben aber dir nur die verrätherische Zunge aus den Rachen schneiden, die gleisnerischen Augen ausstechen lies; könnte man sa-

sagen, ich sey ungerecht? – Aber du bist so alt geworden, bist so lange des Himmels gerechter Strafe entlaufen. — Wie das Schicksal will! Ich will dem Henker nicht vorgreifen in seinem Amte. — Geh' und suche dir einen andern, der dich lohnt nach deinen Lastern, aber, ehe die morgende Sonne aufgeht sey aus der Stadt, wenn dir dein Leben lieb ist.

Zertritt die Schlange, oder sie wird dich in die Ferse beissen! du bist zu gut, Vizier. So sprach die Stimme, die zuvor den Verschnittenen zugerufen hatte, Fiordello nieder zu hauen und die Stimme gehört einem Manne, der vermummt war.

Die Furcht für den Todt konnte Fiordello nicht um seine Gegenwart des Geistes bringen, aber bedeckt mit des Undanks schwarzem Laster da zu stehn, das raubte ihm alle Besinnung, und erst als der Vizier aufgehört hatte zu reden, bekam er seine Fassung wieder. Ohne ihm zu antworten, mit der größten Gleichgültigkeit von der Welt, rieb er der ohnmächtigen Rosette die Schläfe. — Schlagt ihm den Schädel ein, dem Christenhund: rief der Vermummte, und Bewaffnete näherten sich Fiordello. Nachlässig wendete sich Fiordello zu den Bewaffneten. Gute Freunde, gebt euch keine Mühe. Ich bin derselbe Fiordello, der vor wenigen Tagen zehnmal so viele, als ihr an der Zahl seyd, durch ein Wörtchen entwaffnet hat. Diesmal

dürfte euch der Frevel theuer zu stehen kommen! — Die feigen Sklaven zitterten, und die schon aufgehobnen Säbel sanken.

Ganz kalt wendete sich Fiordello und beschäftigte sich mit Rosetten. Ich bitte dich, liebe Rosette, erwache! erwache zum neuen Leben. Noch war der Schall von Fiordello's Worten nicht verhallt, so schlug Rosette schon die Augen auf. Wunder! rief der Vizier. Sonderbar! sprach der Vermummte. O, Wunder! Wunder! riefen die Sklaven und wenig fehlte, daß sie nicht vor ihm niederknieten.

Fiordello veränderte keine Miene. Was nennt ihr Thoren, Wunder? Die Blinden streiten über Farben! — Was schwazt ihr von Wunder, ihr, die ihr nicht zu zählen wißt, die Gleiche an der Kette aller geschaffnen Wesen, vom Elephanten bis auf dem Gewürm auf der Staubfeder eines Schmetterlings, die ihr nicht kennt die Fugen, wo das Natürliche und Uebernatürliche um eine Axe sich dreht, die ihr nicht kennt den Raum, wo das Wahre und Wahrscheinliche in traulicher Umarmung sich an einander schmiegt; denen nicht gelehrt worden ist die Grenze, wo Menschenmacht aufhört und Geisterherrschaft beginnt. Ihr seyd blind, und werdet blind bleiben bis = = = = Rosette lebt, und das ist kein Wunder; ihr alle aber, die ihr es gewagt hättet Hand an mich zu legen, wäret verblichen

des schmählichsten, entsetzlichsten Todes. — Alle Gesichter waren leichenblas.

Ich bitte dich Vizier, schenk' mir diese Sklavin. Sieh, silberharen ist die Farbe meines Bartes; mir kann die schönste Sklavin nichts mehr frommen, aber der Sklavin wird ihre Freyheit wohl kommen. Schenk ihr die Freyheit!

Fiordello hatte eine Art zu bitten, bey der man nicht leicht eine abschlägliche Antwort zu befürchten hat. Schweigend bewilligte der Vizier, was er verlangte. O! wann endlich, Vizier, wirst du einmal klug werden! sprach der Vermummte, stampfte mit dem Fuße auf die Erde und gieng zornig. Keuchend, athemlos, mit empor gespreizten Haaren, zitternd, athemlos stürzt ein Schwarzer herein, will reden und kann nicht. Kora, stammelt er, mehr können seine zitternden Lippen nicht sprechen. Kora, beginnt er zum zweytenmale — nirgends! — Kora! ruft der Vizier. Kora! Kora! schreyt Fiordello. Schon waren dem Schwarzen mehrere andre gefolgt, und aus dem abgebrochnen Erzählungen aller, erfuhr man, daß Kora seit wenigen Stunden plötzlich verschwunden sey. Vor zwey Stunden noch hatte das Haupt der Verschnittenen mit ihr gesprochen, aus ihren Zimmern, durch welche sie gehen mußte, waren die Sklavinnen keinen Augenblick gewichen, sie war verschwunden, und ihr Verschwinden ein Wunder.

Stern=

Sterndeuter! In diesem Worte hatte der Vizier viel Sinn gelegt.

Beym Gotte der Christen! an den ich glaube, beym Allah! an den du glaubst, schwöre ich: ich bin rein und unschuldig an Kora's Verschwinden!

Rosette weinte, der Vizier war traurig, Fiordello verzehrte der Unmuth, nagte ihm am Herzen, weil er ihn verbeissen mußte. Der Vizier hielt den Forteilenden auf. Laß mich; ich gehe auf meine Sternwarte um Kora in den Planeten zu suchen. Mit Thränen beschwur ihn der Vizier, wenn die Sterne ihm Kora's Aufenthalt entdeckten, sie ihm zurückzubringen und zum Lohn dafür, für sich zu verlangen was er nur wolle. Fiordello versprach alles, um nur fort zu kommen.

Fiordello tobte, wüthete, raßte, hätte sich umbringen und die ganze Welt vernichten mögen in seinem Zorn. Als Sterndeuter mußte er durch seine Leute in allen angesehnen Häusern Kundschafter unterhalten lassen, und diesen gab er nun auf, Kora auszuspüren. Er selbst verkleidete sich, und wollte auf den Straßen herumziehen, Kora zu suchen; die Entführte aus des Viziers Harem, wollte er finden in den Straßen! – Mirza, Osmans Vertrauter kam zu ihm, er wollte ihn nicht vorlassen, aber er gieng mit Gewalt in das Zimmer. Du suchst Kora, die aus des Viziers Hares entflohen ist; ich weiß wo du sie finden kannst. . . „Du? Ha! wo ist

sie? Wo ist sie?" = = Im Hause des Sklavenhändlers Hamed. Geh mit mir zu meinen Freund Hamed, wenn du sie sehen willst. — Mirza ist dankbar.

Fiordello war es schwer glaublich, daß er durch Mirza, den feilen Schurken, seine Kora wieder finden würde, aber Mirza gab ihm tausend Merkmale, daß die Sklavin, die aus des Viziers Harem entfloh, würklich dieselbe war, die sich jetzt in Hamed's Hause befand, und er konnte nicht länger zweifeln. Mirza hatte sie gesehen in des Viziers Harem und in Hamed's Hause, und beschrieb sie ihm mit allen ihren Reizen, so kunstverständig, wie der beste Mädchenkenner, so kaufmännisch genau, wie der vorsichtigste Sklavenhändler, und beschrieb ihm ein sehr schönes, sehr kluges, tugendhaftes Mädchen sogar — aber nicht Kora.

Den Beutel nimm und geh'. Du hast mich von einer großen Thorheit geheilt, Mirza. Das Mädchen verlange ich nicht zu sehen; du aber, schweig. — Mit einemmale war es wieder Licht geworden in Fiordello's Seele, und er war wieder der große Mensch. Er sah die große Thorheit ein, seine Kora in des Viziers Harem suchen, und das Unbesonnene, seine großen Zwecke zu wagen, um ein Mädchen befreyen zu wollen. Da war es, daß er die Betrachtung anstellte: wie sollte man beweibte Männer und Verliebte, zu großen Unternehmungen brauchen. Die

erstern

erstern sind verdorben durch die süßen Pfänder der Liebe ihrer Weiber, die letztern verderben sich selbst, indem sie sich durch Liebe veredlen wollen.

An diesen Abend legte er sich Rechenschaft ab von dem, was er gethan und unterlassen, zog eine Bilanz zwischen den Werken die bereits vollbracht waren und zwischen denen, die zu vollbringen noch übrig waren, und fand, daß nichts mehr fehle, als was alle menschliche Klugheit nicht herbeyführen kann — der günstige Augenblick. Jetzt setzte er seinen Plan fest.

Der günstige Augenblick komme! — Dann soll unser langverborgnes Geheimnis der ganzen müssigen Welt Stoff zum Reden liefern. Das alte Weib am Spinnrocken, die Buben auf der Gasse sollen davon zu erzählen wissen, in dem unbedeutendsten Winkelchen der Erde werden die unbedeutendsten Menschen aufmerksam werden und sprechen: die alten Griechen sind wieder auferstanden! sie kämpfen für Haus und Heerd, wollen siegen oder sterben für ihre Freyheit!

Wir wollen kämpfen für unsre Freyheit, siegen oder sterben! — Freylich Blut wird fließen, es wird die Bäche röthen, mit dem Leichnamen wird man die Felder düngen können. Was thut's. Besser als ein freyer Mann gestorben, als wie als Sklav' gelebt. Auch dein Blut könnte vergossen, Kora wird Wittwe werden — ha! wo das Vaterland spricht, da wird die Stimme eines einzelnen Menschen, das

Wim-

Wimmern eines Weibes, des besten Weibes! — nicht gehört.

Aber wie wird das alles enden? Gut — vielleicht auch schlimm. Ich will einmal das Schlimmste denken. Wir, ein kleines Häuflein, eine ungeübte Horde, kämpfen wider ein Heer, abgehärtet im Kriege, das gewohnt ist, uns wie Sklaven zu verachten, die der Anblick der Geissel zittern macht. Und das ganze furchtbare Heer, besteht doch nur aus des Sultans Miethlingen. Wir kämpfen für unser Eigenthum, für unsre] Freyheit; sie, für ein paar armseelig Aster — wir werdensiegen!

Ein schwaches Häuflein, wider ein mächtiges Heer! Wir werden doch kämpfen, und so lange, bis der Sieg über uns den Sieger nicht mehr frommen wird als nichts, bis der letzte von uns noch auf dem Schlachtfelde übrig ist. — Feigheit wird unterjocht, wahrer Muth nie besiegt. Der Sultan verlangt nicht über eine Hufe verödetes Land, und über eine Hand voll Bettler Siege, die so theuer ihm kommen. Dann, dann haben wir gesiegt, und die wenig übriggebliebnen werden das Fest ihrer Freyheit, mit Thränen über die Leichname der vielen Erschlagenen feyern.

Aber ich, wenn ich erschlagen würde — ich stürbe unbekannt und unbeweint. — Nicht unbeweint; die

die frey geworden durch mich sind, werden mich hoch preisen, und ihren Enkeln meinen Nahmen lallen nennen. Ich werde nicht mehr seyn, aber sie über meinem Grabhügel Feste feyern, die Jünglinge in Reihen mit ihren Bräuten um meinen Aschenhaufen tanzen ‥‥ Ich! ich ‥‥ immer das ewige Ich dazwischen. So ist es, so soll es seyn, so sey es!

Eilftes

Eilftes Kapitel.

Räthsel.

Der Vizier schrieb an Fiordello: Kora ist nicht wieder gefunden worden; die Sterne haben dir ihren Aufenthalt nicht entdeckt — aber ich habe dich ertappt mit Rosette, und daß du Kora nicht entführtest, daran ist nicht dein guter Wille schuld. — Ich will dich nicht hassen, nicht verfolgen, nicht bestrafen — aber mein Gesicht sollst du fortan nicht wieder sehen.

Fiordello antwortete: ich werde nicht kommen, aber du wirst kommen und bittend mein Gesicht zu sehen verlangen.

Ein Feldherr, ein Staatsmann, ein Höfling, ein Arzt und ein Sterndeuter; die fünfe müssen mehr versprechen, als sie leisten können, oder man macht nichts aus ihnen. Da steht sie auf dem Papier die Großsprecherey. Laß sehen, wie sie der Vizier aufnehmen wird! Schon oft hat eine Großsprecherey ihren Mann gehoben, schon oft ihn gestürzt — so vernünftelte Fiordello und schrieb.

Der Tag war heiß gewesen, der Abend, der darauf folgte, kühl; Fiordello streifte in den Straßen

der

der Stadt herum in veränderter Kleidung. Er kam in den abgelegendsten Theil der Stadt in ein enges Gäßchen, wo nur wenige und schlechte Häuser stunden. In einem Winkel stunden zwey Männer, vertieft in einem Gespräche und sprachen ziemlich laut, weil sie keinen Horcher befürchteten. Der eine sprach zum andern: wenn er kömmt, so schlag ihn tod; mausetod. Was soll der Träumer auf der Welt? Mausetod will ich ihn schlagen. Träumen dürfte er wohl, aber andrer Leute Träume auslegen — das Handwerk müssen wir ihm legen. Hat er den Vizier nicht schon den Kopf so verrückt, daß er beym Sultan von ihm sprach, und ist dieser nicht schon so von ihm eingenommen, daß er ihn zu sprechen verlangt?

Das alles möchte noch hingehen, wenn er Kora nicht entführt und uns die schöne Braut vor dem Maule weggenommen hätte. Durch Kora hätten wir unser Vermögen aus dem Schiffbruche retten können, in welchen uns unsre Verschwendungen gesetzt haben; aber er hat uns zu Bettlern gemacht. Unsre Weiber wollen Kleider, unsre Kinder schreyen nach Brod, und wir haben nichts ihnen zu geben. — Er hat uns unglücklich gemacht — er muß sterben.

Alles könnte ich vergeben, aber daß er uns Kora vor dem Maule weggeschnappt hat, das kostet ihm sein Leben. Kora hätte uns zu glücklichen Leuten gemacht. Wir hätten sie den Griechen ausgeliefert, und von dem italiänischen Wechsler zwanzig

Beutel empfangen, oder wären dem Fiordello nachgereißt, der ungeheure Belohnung dem versprochen hat, der ihm ihren Aufenthalt entdeckt, und hätten von ihm erhalten, was wir nur verlangt hätten.

Nun konnte Fiordello nicht länger zweifeln, daß die Kora, die aus des Viziers Harem entflohen war, troß dem allen, was Mirza erzählt hatte, seine Kora gewesen war. Wenig fehlte, daß er sie nicht angeredet und gemeinschaftliche Sache wider Kora's Räuber mit ihnen gemacht hätte. Einer der Männer zupfte dem andern am Aermel und flüsterte: Siehst du ihn? — Würklich sah Fiordello einen Mann mit großen Schritten einherkommen. Die zwey Männer drängten sich in einem Winkel, an welchem er vorbey mußte, und zogen die Schwerder. Einen Augenblick, aber nicht länger war Fiordello unentschlossen.

Er fiel einem der Meuchelmörder in den Arm, und rief dem Kommenden zu, zurückzubleiben. Die Meuchelmörder vertheilten sich, einer fiel über Fiordello, der andere über den Kommenden her. Als Fiordello seinem Manne recht zu Leibe gieng, da zog er sich zurück, fochte fliehend, und eh' es sich Fiordello versah, war er weg, indem er sich um eine Ecke herumbog. Auch der andere Meuchelmörder war verschwunden, und Fiordello nunmehr mit dem, den sie aufgelauert hatten, allein

lein. Fiordello allein mit dem Räuber seiner Kora und ein Schwerd in seiner Hand.

Mit Wuth gieng Fiordello auf ihn los, packte ihn bey der Gurgel, setzte ihm sein Schwerd auf die Brust – Wer bist du, Bösewicht? Wo hast du Kora? Sprich; steh' mir Rede! – Ich dir Rede stehen; antwortete der Unbekannte. Kennst du mich? – und in einem Nu hatte er sich in des Hohenpriesters ehrwürdige Gestalt verwandelt, stund da vor Fiordello, ganz wie die hehre Erscheinng, die er schon so oft gesehen und angestaunt hatte. Fiordello war Stein.

Auf des Hohenpriesters Brustschilde stunden dasmal keine Bilder, sondern Worte:

„Oefne das Papier, das du in deiner Tasche hast, wenn der Iman morgen die Gläubigen zum drittenmale zum Gebet gerufen hat; und du wirst gerettet seyn aus einer grossen Verlegenheit.“ —

Verschwunden wie Dunst war die Gestalt und der Unbekannte.

Mehr Zorn als Dank hegte Fiordello wider die Erscheinung. Es verdroß ihn, daß sie ihn behandelte, wie ein unmündiges Kind, und doch konnte er nicht läugnen, daß sie ihm schon aus mancher Verlegenheit gerissen, in grossen Nöthen beygestanden hatte, und endlich konnte er sich nicht

enthalten, auszurufen: Du hast doch einen treflichen Diener an ihr.

Grüblend über die Erscheinung gieng er nach Hause, legte er sich zur Ruhe und erwachte wieder. Das erste, was er beym Erwachen hörte, war, daß der Vizier schon zwey Bothen nach ihm geschickt hatte. Du fängst zeitlich an; ob meine Prophezeyung auch in Erfüllung gehen wird? — Hm! der erste Prophet werd' ich wohl nicht seyn, der sich darüber wundert, daß seine Prophezeyung eintrifft. Ein neuer Bothe unterbrach Fiordello in seinen Betrachtungen, dem mehr Bothen folgten. Fiordello sprach keinen, und schickte alle ohne Antwort fort, bis sich der Vizier endlich entschloß, selbst zu kommen.

Es ist eingetroffen, was du gesagt hast. Ich komme zu dir bittend. Gieb mir einen Beweiß deiner Weißheit. Löse mir das Räthsel, das mir der Sultan aufgegeben hat. Mein Leben hängt daran. Wenn du das Räthsel mir auflößt, so sprach gestern der Sultan zu mir, so will ich dich für einen weisen Mann halten, dich bestätigen in deinen Würden, und dein Freund bleiben; so du aber nicht es aufzulösen vermagst, so muß ich glauben, was deine Feinde sagen, daß du die edle Zeit mit eitlen Grübeleyen verträumst; — die Sorge für des Reiches Wohl darüber vernachläßigst, und der morgende Tag ist deines Lebens letzter.

Ich

Ich will dir keine Vorwürfe machen, Vizier, daß du meine Freundschaft verachtet, von dir gestoßen hast. Erzähle dein Räthsel, und wenn die Sterne dir anders günstig sind, so sollst du die Auflösung aus meinem Mund vernehmen

Der Vizier erzählte, und jemehr er erzählte, desto verlegner wurde Fiordello. Das Räthsel war sehr verwickelt, schien einen wichtigen Sinn zu verbergen, und seine Auflösung war sehr schwer. Des Viziers Erzählung war zu Ende, er schwieg und Fiordello konnte nicht antworten. Ich habe die ganze Nacht durchwacht und nachgegrübelt, habe alle meine Freunde zu Hülfe genommen; aber sie wissen so wenig als ich. Darüber sind wir einig, daß daß Räthsel große Veränderungen im Staate bedeutet, über welche der Sultan brütet — aber das ist noch keine Auflösung.

In seiner äußersten Verlegenheit gedachte Fiordello des Papiers, das ihm die Erscheinung angekündigt hatte; eben rief der Iman zum drittenmale zum Gebet, und er öfnete es. Wer mahlt seine freudige Ueberraschung als er die Worte las: Des Sultans Räthsel ist aufgelöst, wenn der Vezier tausend Beutel in des Sultans Schatz niederlegt. — Fiordello hieß ihm thun, was er gelesen hatte, und kopfschüttelnd verließ ihn der Vezier.

Noch keine Stunde war vergangen, da kam voll Freuden der Vizier wieder. Er umarmte ihn.

Mann Gottes! rief er: der Segen des Propheten über dich. Du hast mich gerettet, das Räthsel des Sultans aufgelöst. Wer hätte das glauben können, wer das ahnden sollen? — Osman kam mit dem Vizier, war ausser sich für Freude, daß sein Freund, der Vizier gerettet war, brachte Fiordello fast um mit Liebkosungen, und nöthigte ihn, einem Feste beyzuwohnen, das er heute gab.

Pracht und Ueberfluß herrschte bey dem Feste. Die Freude war zu dem Feste geladen, und beehrte es mit ihrer Anwesenheit, sogar der Vizier berauschte sich in Freude, und vergaß, daß ihm Kora geraubt worden war. Den Vizier zu ehren, war das Fest angestellt worden, aber Fiordello war der König desselben, und doch war er von allen Geladenen der einzige, der keinen Theil daran nahm, der bey der allgemeinen Freude ungerührt blieb. Sehr heftig war sein Schmerz, über Kora's neuen Verlust, und um nicht daran zu denken, zerstreute er sich, indem er sich das unglückliche Vaterland ins Gedächtniß rief.

Osman nahm ihn bey Seite und sprach: Es sind grosse Veränderungen vorgefallen, die unsern Zweck mächtig fördern werden. Du wirst vielleicht eine kleine Reise machen müssen, erkläre dies öffentlich, damit dein plötzliches Verschwinden niemand auffalle. Ich habe Briefe an dich von unsern Brüdern, die ich dir nachher zustellen will. Wenn du

mich

mich nachher weggehen siehst, so folge mir an einen Ort, wo wir mit einander sprechen können, und kein Neugieriger uns behorchen kann.

Als er Osman weggehen sah, da schlich sich ihm Fiordello nach, und wurde von ihm durch den Garten in ein abgelegenes Gebäude geführt. Durch viele Gemächer führte ihn Osman, in eines der innersten hieß er ihn voran gehen. Kaum zwey Schritte hatte Fiordello in demselben gethan, da warf sich ein Netz von Eisendraht über ihn herab. Er strengte alle Kräfte an, das Netz zu zerreissen, und zerriß es würklich, aber schon hatte sich ein Gitter von starken eisernen Stäben um ihn herumgeflochten, in welchem er eingesperrt war, wie ein Vogel in einem Käficht, und das keines Menschen Arm zerbrechen konnte. Ketten schlingen sich ihm um Hände und Füsse; er fühlte sich in die Luft gezogen, seine Füsse unterstützte ein schwaches Brettchen, zwischen den Armen gieng eine Stange durch, und so schwebte er gleichsam frey in der Luft.

Spottend rief Osman ihm zu: Hab' ich dich endlich gefangen, du saubres Vögelchen? Nun, dein Bauer wird dir doch geräumig genug seyn? Lüftig und hoch und stark genug ist er wenigstens doch? — Nun Wundermann, beweise wer du bist. Zerreisse deine Ketten; zerbrich deinen Käficht; fliege davon, hoch, hoch durch die Lüfte, und zermalme

mich für meinem Frevel, vernichte mich! -- Schurke! hast du geglaubt, du könntest mich narren mit deinem Gauckelspiele? Ich verachte dich, ich hasse dich, ich will dich vernichten; ich! — Eines langsamen, qualvollen Todes sollst du sterben. Da oben sollst du hängen und dein Daseyn verfluchen, und nur so lange leben, als ich dein armseliges Leben erhalten will. Dann sollst du Hungers sterben und mit deinem Fleische will ich junge Hunde füttern.

„Wir wollen sehen, wer von uns beyden mit dem andern zu Grabe geht." Das war das einzige, was ihm Fiordello mit lachendem Munde antwortete. Sein Mund lachte, aber im Herzen war er sehr traurig. Zu sterben eines so schmählichen Todes, das war hart.

Kaum war Osman fort, da veränderte sich auch Fiordello's Gesicht. Verschwunden war aller Ehrgeiz, nur schwach war die Erinnerung an sein unglückliches Vaterland, stärker die an Kora, aber er verdrängte beyde durch den Gedanken an Gott. Jede Stunde konnte seine letzte seyn; in jeder Stunde wollte er vorbereitet seyn, zu erscheinen vor dem Throne des Weltenrichters. Er betete mit Inbrunst.

Ein heller Schein erleuchtete das Gemach. Ihm erschien wieder des Hohenpriesters ehrwürdige Gestalt. Sie schlug an den eisernen Käficht, und er fiel zusammen; er berührte Fiordello's Ketten

und

und sie fielen von seinen Händen. Zum Erstenmale öfnete die Gestalt ihren Mund und sprach: Du bist frey; deine Ketten gebrochen.

Rasch griff Fiordello an sein Schwerd, gieng der Gestalt zu Leib, und rief: Ich nicht von der Stelle, ich wisse dann, wer du bist.

Ein Mensch zu seyn ist mein Bestreben.

Ein Mensch! Wer bist du? Warum bist du mein Freund? Zu was die Mummerey und all' die Wunder?

Wer viel fragt, weiß wenig. Genug du bist frey. Geh' wohin du willst.

Nicht so, ich habe dich denn zuvor kennen gelernt, wie Menschen einander kennen lernen. Rede, ich beschwöre dich.

Gehe mit mir.

Wohin?

Dahin, wo deiner entschlafnen Mutter Bildniß aufgehängt ist. Zu beten dort, daß sie vor dich bitte bey allen Heiligen.

Ach, daß sie noch lebte. Sie starb in meiner Abwesenheit. Ich habe ihr die Augen nicht zugedrückt. – Beten kann ich überall. Ueberall ist Gott.

Dahin, wo Freude und Wonne ist. Wo der Preis bewahrt wird, um den du so lange streitest — zu deinem Mädchen, zu Kora.

Dahin will ich nicht – jetzt – mit dir.

So

D L.
L. D.
Schi[illegible]

So gehe mit mir zum Grabhügel deines Vaters : : : Mensch, was erschrickst du für dem Wörtchen Grab? – Dahin, wo dein guter Vater schläft, wo sein blutend Haupt mit seiner Silberlocke ruht : : : Dahin, dahin wollen wir gehen und weinen, und beten, und uns stärken, und uns rüsten mit neuer Kraft zu grossen, furchtbaren Thaten.

Fiordello war es heis, und er fror zu gleicher Zeit in einer sonderbaren Empfindung. Ich folge dir, und gienge es in dem ofnen Höllenpfuhl! rief er, und sprang mit entblößtem Schwerde der davon schwebenden Gestalt nach.

Ende des ersten Theils.

Hof,
gedruckt bey J. G. A. Bergmann.